

SCHRIFTEN DES INSTITUTS
FÜR FRÄNKISCHE LANDESFORSCHUNG
AN DER UNIVERSITÄT ERLANGEN

HISTORISCHE REIHE

Band 9

Willi Ulsamer

WOLFGANG AGRICOLA

Stiftsdekan von Spalt (1536 – 1601)

1959

ULSAMER: WOLFGANG AGRICOLA

SCHRIFTEN DES INSTITUTS
FÜR FRÄNKISCHE LANDESFORSCHUNG
AN DER UNIVERSITÄT ERLANGEN

Band 9

IM VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMUNZ-OPF.

1960

Willi Ulsamer

Wolfgang Agricola

Stiftsdekan von Spalt (1536 – 1601)

Ein Beitrag zur Geschichte des Klerus
im Bistum Eichstätt



IM VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMUNZ-OPF.

1960



D 29

Diese Abhandlung lag im Frühjahr 1959 als Dissertation der
Philosophischen Fakultät der Universität Erlangen vor.

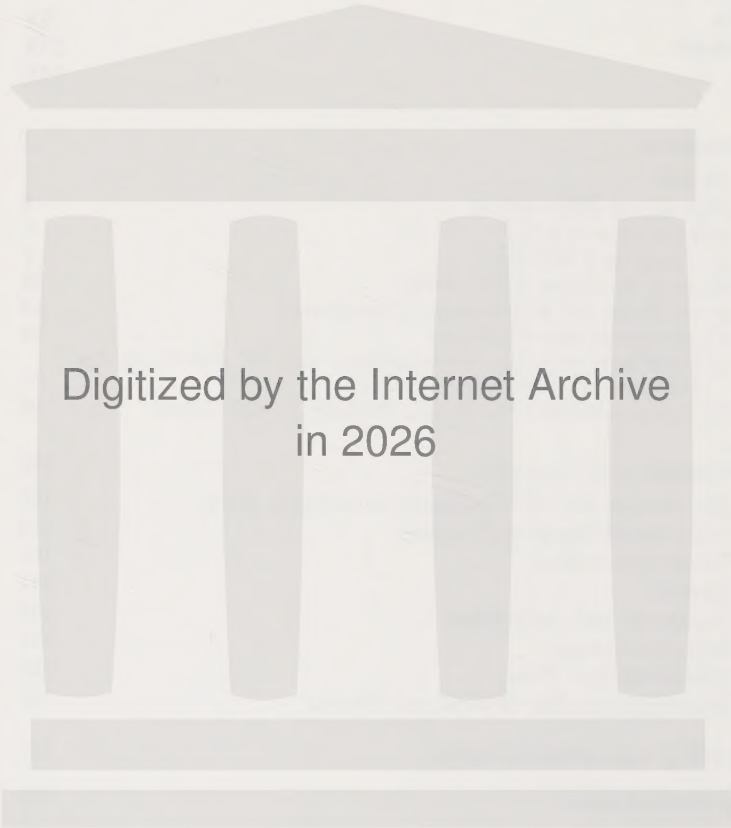
Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

Meinem Freunde,
H. H. Kurat Gregor Schneid-Dettenheim,
ehem. Kooperator zu Spalt (1938—1945),
gewidmet.

7997/62

INHALT

Vorwort	IX
Ungedruckte Quellen	XII
Gedruckte Quellen	XIV
Literatur	XV
Abkürzungen	XIX
Siglen	XIX
 I. Lebensbahn:	1
1. Familie	1
2. Jugend und Bildungsweg	4
3. Priesterliches Wirken	7
a) Ämter und Würden	7
b) Zwei Predigten (1578, 1580)	20
c) Im Streit der Konfessionen (Exorzismus)	44
d) Vertrauen und Mißtrauen	58
e) Verdienste um den Wiederaufbau und die Erhaltung des Klosters Marienburg bei Abenberg	62
f) Reliquienhändler für Herzog Wilhelm V. von Bayern	90
 II. Historische Aufzeichnungen:	102
1. Die Chronik des St. Nikolaus-Stifts zu Spalt (1575)	102
2. Originalhandschrift und Kopien	104
3. Inhalt und Aufbau	109
4. Sprache	111
5. Tendenzen und Aufschlüsse	115
6. Berichterstattung	117
7. Geschichtlicher Wert	120
8. Historiographisches Wollen und Können	123
 III. Ausklang eines erfüllten Lebens	126
 IV. Die Persönlichkeit	133
 Anhang: Zur Genealogie der Familie Agricola (Beuerlein) in Spalt	143
1. Wolfgang Agricolas Stammbaum	143
2. Magister Sixtus Agricola, ein Bruder des Dekans	146
3. Bartholomäus Agricola, Stadtpfarrer von Spalt (1595— 1600)	148



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548806_0019

V o r w o r t

Ein ursprünglicher Plan, die Bedeutung und Wirksamkeit Spalatin (Georg Burckhardts aus Spalt) für die Reformation weiter aufzuhellen, erwies sich bei der zeitbedingten Schwierigkeit, mitteldeutsche Archive zu benützen, als undurchführbar. Inzwischen ist von anderer Seite eine umfangreiche Biographie dieser einflußreichen Persönlichkeit erschienen.*

Die Vorarbeiten zu diesem früheren Thema führten zu einer Prüfung des lokalen Quellenmaterials. Als besonders wertvolle Quelle galt nach Ansicht der Heimatforschung schon immer die Chronik des Stiftsdekans Wolfgang Agricola aus Spalt. Was man von diesem Manne bisher wußte, beruhte auf den eingestreuten autobiographischen Notizen in dieser Chronik.

Die vorliegende Biographie will nun zum ersten Male unter Heranziehung neuer Quellen die Bedeutung Agricolas auf den verschiedenen Zweigen der Seelsorge und auf historiographischem Gebiet umreißen. In einem Exkurs, der die Beziehungen Spalatin zu seiner fränkischen Heimat untersucht und sich dabei vor allem mit Agricolas Überlieferung zu diesem Problem auseinandersetzt, griff die Arbeit wieder auf das frühere Anliegen zurück. Dieser Exkurs erschien selbständig als Aufsatz im Jahrbuch für fränkische Landesforschung 19 (1959) S. 425 ff. Neben ihrer Bedeutung für die Geschichte des Klerus im Bistum Eichstätt zur Zeit der Gegenreformation wird die Würdigung des Spalter Dekans außerdem einen Beitrag zur Geschichte der Kollegiatstifte in diesem Bistum und zur Geschichte der Stadt Spalt** darstellen, die in ihren Mau-

* Irmgard Höß, Georg Spalatin 1484—1545. Ein Leben in d. Zeit des Humanismus u. d. Reformation. Weimar 1956. Vgl. auch hiezu Anm. 3 des Spalatin-Aufsatzes im JffL 19 (1959), S. 425.

** Eine gründliche G. d. Stadt Spalt liegt noch nicht vor. Einen Ansatz hiezu lieferte d. Spalter Stadtpf. Franz Xaver Obeltshäuser († 1937): Beiträge u. Skizzen zur G. d. Stadt Spalt, in d. Ztg. „Rezatsbote“, Spalt 1923 ff. Diese Arbeit ist aber im wesentlichen eine gedruckte Ausgabe einer im KPfASp aufbewahrten handschr. Chronik, die auf die beiden Stadtpf.

ern über 500 Jahre zwei Chorherrenstifte, St. Emmeram und St. Nikolaus, beherbergte.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Dr. Anton Ernstberger, der die Arbeit anregte und mir immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Herrn Prof. Dr. Karl Hauck, jetzt in Münster i. W., verdanke ich manche Hinweise, vor allem die Aufnahme dieser Abhandlung in die Schriftenreihe des Instituts für fränkische Landesforschung. Für die letzten Vorbereitungen zur Drucklegung habe ich Herrn Prof. Dr. Gerhard Pfeiffer zu danken.

Von folgenden Stellen erfuhr ich bereitwillige Unterstützung, an die ich mich dankbar erinnere: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Geheimes Hausarchiv München, Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg, Ordinariatsarchiv Eichstätt, Katholisches Pfarrarchiv Spalt und Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg.

Für viele Ratschläge und Hinweise fühle ich mich H. H. Archivdirektor Dr. Karl Ried-Eichstätt, Herrn Archivdirektor Dr. Fritz Schnellbögl, Herrn Oberarchivrat Dr. Otto Puchner, und

v. Spalt, Anton Walter (1835—1838) u. Joh. Baptist Fuchs (1838—1867) zurückgeht. Auch bei dieser Chronik wurde nur das in Spalt damals vorhandene Quellenmaterial verwendet, ohne auf die reichen Bestände des HStAM, des StAN u. des OAE zurückzugreifen.

Von Obeltshauser erschienen außerdem noch einige Kurzfassungen seiner „Beiträge u. Skizzen“: Kurzgefaßte G. d. Stadt Spalt. Festschr. für die Gewerbeschau, Spalt 1927, S. 4—11; Das Hopfenstädtchen Spalt im Lichte seiner Vergangenheit, in: Bayerland 39. Jg., München 1928, S. 536—540; Das Hopfenstädtchen Spalt. Schwabacher Heimatbuch, 5. B., Schwabach 1940, S. 544—561.

Neben den Veröffentlichungen Obeltshauser wurden bisher nur Teilgebiete aus d. G. d. Stadt Spalt behandelt, so: Theodor Marx, Die wirtschaftlichen Verhältnisse v. Spalt. Diss. Erlangen 1918 (Masch. Schr.), gedruckt im Landwirtschaftlichen Jahrbuch für Bayern 11, Nr. 2, München 1921, S. 41—95 (wirtschaftliches Bild d. schlechten Wirtschaftslage vor dem 1. Weltkrieg) u. die gediegene Untersuchung von Karl Ruppert, Spalt. Ein methodischer Beitrag zum Studium d. Agrarlandschaft mit Hilfe d. kleinräumlichen Nutzflächen- u. Sozialkartierung u. zur Geographie des Hopfenbaus. Münchner Geogr. Hefte, hg. von Prof. Dr. W. Hartke u. Prof. Dr. H. Louis (Materialien zur Agrargeographie IV), 14. H., Kallmünz/Regensburg 1958.

Im Jahre 1958 gab der Heimatverein Spalt für seine Mitglieder einen allgemein verständlichen Überblick des Verfassers „Die Spalter Geschichte“ (Vervielf. MS.) heraus. Ein auf archivalischen Forschungen beruhendes MS. des Verfassers zum geplanten Deutschen Städtebuch, 5. B., Bayern, Beitrag: Spalt (Herausgeber Prof. Dr. Erich Keyser-Marburg) liegt seit dem Jahre 1954 dem StAN vor.

den Herren Archivräten Dr. Günther Schumann, Dr. Gerhard Hirschmann vom Bayerischen Staatsarchiv Nürnberg zu großem Dank verpflichtet.

Für das Mitlesen des abgeschlossenen Manuskriptes schulde ich meinen Kollegen, Herrn Studienprofessor Theodor Göppner und Herrn Studienrat Hermann Krauß - Schwabach, vielen Dank.

Alle diese freundliche Förderung hätte wenig genützt, wenn ich nicht in dem leider so früh verstorbenen Anstaltsleiter der Oberrealschule mit Gymnasium Schwabach, Herrn Oberstudiendirektor Dr. Heinrich Martin Schütz († 1958), einen Vorgesetzten gehabt hätte, dessen großes Verständnis für die Geschichtsforschung mir erst manche technischen Schwierigkeiten beseitigte. Sein großzügiges Entgegenkommen war die Voraussetzung dafür, daß ich trotz der beruflichen Belastung als Deutschlehrer einer höheren Schule diese Arbeit durchführen und vollenden konnte. Dieser unerläßlichen Hilfe gedenke ich an dieser Stelle besonders herzlich.

An den Druckkosten beteiligten sich in dankenswerter Weise: Se. Exzellenz H. H. Bischof Dr. Joseph Schröffer-Eichstätt, Landkreis Schwabach, Stadtrat Spalt, Kath. Stadtpfarrei Spalt, Kath. Gesellenverein Spalt, Heimatverein Spalt und Vereinigte Spielwarenfabriken „Trix“ Ernst Voelk KG. Nürnberg-Spalt.

Willi Ulsamer

UNGEDRUCKTE QUELLEN

Urkunden und Akten ohne Angabe des Archiv-Lagerorts in den Anmerkungen sind Bestände des Bayerischen Staatsarchivs Nürnberg.

I. Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg (StAN)

Nürnbergger Handschriften (Nbg. Hdschr.)	(Repert. 52a)	Nr. 46—48, 187
Nürnbergger Briefbücher (Nbg. Briefb.)	(Repert. 61a)	Nr. 39, 120
Ansbacher Historica (Ansb. Hist.)	(Repert. 110)	Nr. 240a, 268, 269
Ansbacher Salbücher (Ansb. Salb.)	(Repert. 122)	Nr. 98, 99
Ansbacher Neues General- repertorium (Neues Generalrepert.)	(Repert. 140)	Urkunden-Ma- rienburg, Nr. 4, 5 (Urkk.)
Ansbacher Oberamtsakten (Ansb. OA Akten)	(Repert. 165a)	Nr. 1085, 1134a/b, 3661, 3665, 3703, 3734, 3741, 3742a
Hochstift Eichstätt (Hochst. Eichst.)	(Repert. 190/I)	Nr. 28, 47, 52, 57, 301, 369
Rentamt Spalt (RA Spalt)	(Repert. 225/25 ^{I—III})	Nr. 1, 3, 3a, 4, 5, 5 ad, 6, 9, 10, 15, 16, 897, 1542, 1545, 1546, 2371, 2393, 2987
Regierung von Mittelfran- ken, Kammer des Innern, Abgabe 1932	(Repert. 270 ^{II})	Titel XVII, Nr. 189
Regierung von Mittelfran- ken, Kammer der Finanzen, Abgabe 1909	(Repert. 271)	Nr. 8856, 8864

II. Ordinariatsarchiv Eichstätt (OAE)

Urkunden:	Nr. 354, 560, 745
Bände:	B 5, 20, 142, 144, 145, 149, 156, 160, 245
Akten:	e 11; p 148, 180, 180a, 181, 183a/b, 184/I, 185, 221, 222, 224; v 263; lr 9
Rechnungen:	R 177
Bibliothek:	F 13a/b

III. Staatsbibliothek Eichstätt

Lit. A II/596

IV. Bayerisches Hauptstaatsarchiv München (HStAM)

Nürnberg Arch., Faszikel 324, 346
3a, II, Faszikel 7

V. Geheimes Hausarchiv München (Geh. Hausarch.)

Repert. 609, Nr. XV

VI. Katholisches Pfarrarchiv Spalt (KPfASp)

Alle Bestände weisen keine Signaturen auf; daher wird in Klammern auf die Aufstellung von Franz Xaver Buchner, Archivinventare der katholischen Pfarreien in der Diözese Eichstätt, München und Leipzig 1918, verwiesen.

Original-Ablaßurkunde des Kardinals Albrecht von Mainz aus dem Jahre 1518 (S. 590, Nr. 8).

Original-Visitationsbescheid (Charta reformationis) des Eichstätter Bischofs Christoph von Pappenheim vom 8. 8. 1537 (S. 590, Nr. 9).

Chronik des Stiftsdekans Wolfgang Agricola aus den Jahren 1575/76 (S. 593, Nr. 59). Zitiert als Chr.

Eine Abschrift dieser Chronik aus dem Ende des 18. Jahrhunderts (nicht erwähnt bei Buchner).

Jahrtagsbücher der Pfarrkirche Spalt aus den Jahren 1600(?) und 1603 (bei Buchner, S. 594, Nr. 65, nur ein Jahrtagsbuch von St. Nikolaus aus dem Jahr 1604 angegeben). Zitiert als JTB.

Chronik von Spalt, verfaßt von Stadtpfarrer Anton Walter, ergänzt durch Stadtpfarrer Johann Baptist Fuchs, 19. Jahrhundert (S. 594, Nr. 79). Zitiert als Walter, Pfarrchronik.

Abschriften der Grabdenkmäler des St. Emmeram- und St. Nikolaus-Stifts in Spalt (S. 595, Nr. 82). Davon fertigte der damalige Kooperator Gregor Schneid eine moderne Abschrift in Maschinenschrift an. Zitiert als Abschr. d. Grabdenkmäler, KPfASp, o. Sign. u. S.; dto. Masch.Schr.

Steuerverzeichnisse der Stadt Spalt aus den Jahren 1486, 1491, 1507, 1510, 1512, 1514, 1522, 1526, 1534, 1543, 1553, 1554, 1569 (S. 595, Nr. 88).

Predigt des Franziskanerpaters Hieronymus Breitenbach aus dem 18. Jahrhundert über die Teufelsaustreibung des Dekans Wolfgang Agricola vom Jahre 1582: Die gestürmte und wiedereroberte Himmelsburg (S. 596, Nr. 103).

Wohltäterbuch der Schneiderzunft in Spalt, Kopie vom 17. 11. 1710 (nicht bei Buchner).

VII. Stadtarchiv Spalt

Ehaftbuch für Spalt aus den Jahren 1526—1560 (chem. StAN, Gemeinde-Depot — Repert. 186 — Nr. 4).

GEDRUCKTE QUELLEN

Nur die bei der Untersuchung häufig herangezogenen Werke wurden ins Quellen- und Literaturverzeichnis aufgenommen. Alle sonstigen Nachweise erscheinen unter den betreffenden Anmerkungen.

- Berbig, Spalatiniana V. Georg Berbig: Spalatiniana (Quellen und Darstellungen aus der Geschichte des Reformationsjahrhunderts, 5. B.), Leipzig 1908.
- Buchner, Archivinventare. Archivinventare der katholischen Pfarreien in der Diözese Eichstätt. Bearbeitet von Franz Xaver Buchner (VöGesErkG, V. Reihe: Inventarien frk. Archive, 2. B.), München und Leipzig 1918.
- Gillert, Mutian-Briefe. Karl Gillert: Der Briefwechsel des Conradus Mutianus (GQuProvSachs, Ältere Reihe, 18. B., 1. Hälfte), Halle a. d. Saale 1890.
- Heidingsfelder, Regesten. Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt. (741—1324) Bearbeitet von Franz Heidingsfelder (VöErkG, VI. Reihe), Innsbruck-Würzburg-Erlangen 1915—1938.
- Ingolst. Matr. Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München. Im Auftrage des Rektors hg. von Götz Freiherr von Pölnitz. 1. T., München 1937.
- Kawerau, Jonas-Briefe. Gustav Kawerau: Der Briefwechsel des Justus Jonas (GQuProvSachs, Ältere Reihe, 17. B., 1. Hälfte), Halle a. d. Saale 1884/85.
- Kleeberg, Spalatin Chronik. Alfred Kleeberg: Georg Spalatin Chronik für die Jahre 1513—1520 (phil. Diss. Univ. Jena 1914), Leipzig 1919.
- Kraft, Eichst. Bischofschronik. Die Eichstätter Bischofschronik des Grafen Wilhelm Werner von Zimmern. Eingeleitet und hg. von Wilhelm Kraft (VöErkG, I. Reihe: Frk. Chroniken, 3. B.), Würzburg 1956.
- Krause, Mutian-Briefe. Carl Krause: Der Briefwechsel des Mutianus Rufus (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde, N. F., IX. Supplementb.), Kassel 1885.
- Neudecker-Preller, Frd. d. Weise. Christian Gotth. Neudecker und Ludwig Preller: Georg Spalatin historischer Nachlaß und Briefe, 1. B.: Friedrichs des Weisen Leben und Zeitgeschichte. Jena 1851.
- Scheel, Dokumente. Otto Scheel: Dokumente zu Luthers Entwicklung bis 1519 (Sammlung ausgewählter kirchen-dogmengeschichtlicher Quellschriften, 2. Reihe, 9. H.), Tübingen 1911 (2. A. war mir nicht greifbar).
- Scheurls Briefbuch. Christoph Scheurls Briefbuch. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation und ihrer Zeit. Hg. von Franz Freiherr von Soden und J. K. F. Knaake., 2 Bde., Potsdam 1867 und 1872.
- Schottenloher, Glaubenspaltung. Karl Schottenloher: Bibliographie zur Deutschen Geschichte im Zeitalter der Glaubenspaltung 1517—1585. 6 Bde., Leipzig 1933—1940 (2. A. im wesentlichen unverändert).
- WA Briefe. D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe. IV. Abt. Briefe, bearbeitet von Otto Clemen, 1.—3. B., Weimar 1930, 1931, 1933.

Weißborn, Erfurter Univ. Akten der Erfurter Universität. 2. T. bearbeitet von J. C. Hermann Weißborn (GQuProvSachs, Ältere Reihe, 8. B.), Halle a. d. Saale 1884.

Wittenberger Heiligtumsbuch/LHA. Wittenberger Heiligtumsbuch illustriert von Lucas Cranach d. Älter. Wittenberg 1509 (Liebhaber-Bibliothek alter Illustratoren in Facsimile-Reproduction bei Georg Hirth, VI. Bändchen, München 1884).

L I T E R A T U R

Asam, Marienburg. Joseph Asam: Marienburg, ehemaliges Augustinerinnenkloster bei Abenberg in Mittelfranken mit dem Grab der seligen Stilla (Kalender für kath. Christen, 16. Jg.), Sulzbach 1857, S. 96—106.

Bayer, St. Gumbert. Adolf Bayer: St. Gumberts Kloster und Stift in Ansbach (VÖGesFrkG, IX. Reihe, 6. B.), Würzburg 1948.

Biedermann, Altmühl. Johann Gottfried Biedermann: Geschlechtsregister der Reichsfrey unmittelbaren Ritterschaft Landes in Franken Löblichen Orts an der Altmühl, Bayreuth 1748.

Bruck, Frdr. d. Weise. Robert Bruck: Friedrich der Weise als Förderer der Kunst (Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 45. H.), Straßburg 1903.

Bruck, Originalentwürfe. Robert Bruck: Die Originalentwürfe zu den Wittenberger Heiligtümern (Monatsberichte über Kunst und Kunstwissenschaft, hg. in Verbindung mit H. Popp und R. Freiherr von Seydlitz von Hugo Helbing, 3. Jg., 11./12. H.), München 1903, S. 301—304.

Buchner, Eichst. Das Bistum Eichstätt. Historisch-statistische Beschreibung, auf Grund der Literatur, der Registratur des Bischöflichen Ordinariats Eichstätt sowie der pfarramtlichen Berichte. Bearbeitet von Franz Xaver Buchner, 2 Bde., Eichstätt 1937.

Buchner, St. Stilla. Fz. X. Buchner: St. Stilla von Abenberg, ihr Grab und ihre Verehrung in Geschichte und Überlieferung (St. Stilla und Abenberg, hg. von Johann Sperber), Schwabach 1950, S. 25—44.

Buchwald, Zu Spalatins Reisen. Georg Buchwald: Zu Spalatins Reisen, insbesondere nach Wittenberg, in Angelegenheiten der Kurfürstlichen Bibliothek (Archiv für Bibliographie, Buch- und Bibliothekswesen, 2. B., 3./4. H.), Linz (?) 1929, S. 92—114.

Deutsch, Kilian Leib. Josef Deutsch: Kilian Leib, Prior von Rebdorf. Ein Lebensbild aus dem Zeitalter der deutschen Reformation (RSiT, 15./16. H.), Münster i. W. 1910.

Duhr, Teufelsaustreibung. Bernhard Duhr S. J.: Eine Teufelsaustreibung in Altötting (Beiträge zur Geschichte der Renaissance und Reformation. Festgabe für Joseph Schlecht zum 60. Geburtstag, hg. von L. Fischer), München 1917, S. 63—76.

Engelhardt, Altväter. Eduard Engelhardt: Georg Spalatins Leben für christliche Leser insgemein aus den Quellen erzählt (Das Leben der Altväter der lutherischen Kirche, hg. von Moritz Meurer, 3. B.), Leipzig-Dresden 1863.

Euler, Ingolstadts Buchdrucker. Alfons Euler: Die Geschichte der Buchdrucker und Verleger Ingolstadts, Ingolstadt 1957.

Falckenstein, Eichstätt. Johann Heinrich von Falckenstein: Antiquitates Nordgavienses oder Nordgauische Altertümer, aufgesucht in der

- Aureatensischen Kirche oder Hochf. Hochstift Eichstett, 2 Bde., Frankfurt und Leipzig 1733.
- Frank, Marienburg. Josef Frank: Kloster Marienburg, die wichtigsten Ereignisse in seiner Geschichte (St. Stilla und Abenberg, hg. von Johann Sperber), Schwabach 1950, S. 61—92.
- Frk. Lexikon. J. K. Bundschuh: Geographisches, statistisch-topographisches Lexikon von Franken, 3. B., Ulm 1801, Sp. 419—429 (Marienburg). und 5. B. ebd. 1802, Sp. 358—377 (Spalt).
- Freytag, Bilder. Gustav Freytag: Bilder aus der deutschen Vergangenheit. 2. B., Aus dem Jahrhundert der Reformation 1500—1600. Leipzig 1898, S. 358—374.
- Friedensburg, Wittenberger Univ. Walter Friedensburg: Geschichte der Universität Wittenberg, Halle a. d. Saale 1917.
- Fritz, Spalatin. Johannes Fritz: Georg Burkhard Spalatinus, der Freund Luthers (Beilage zur Augsburger Postzeitung Nr. 9 (16. 2. 1902), S. 65—67; Nr. 10 (23. 2. 1902), S. 76—78; Nr. 11 (27. 2. 1902), S. 84—86; Nr. 12 (6. 3. 1902), S. 91—93; Nr. 13 (11. 3. 1902), S. 97—99.
- Götz, Oberpfalz. Johann Baptist Götz: Die religiöse Bewegung in der Oberpfalz (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, hg. von Ludwig Pastor, 10. B., 1. und 2. H.), Freiburg i. Br. 1914.
- Götz, Pfarrbuch. Johann Baptist Götz: Das Pfarrbuch des Stephan May in Hilpoltstein vom Jahre 1511 (RStT, 47. und 48. H.), Münster i. W. 1926.
- Götz, Primizianten. Johann Baptist Götz: Die Primizianten des Bistums Eichstätt aus den Jahren 1493—1577. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Klerus in der Reformationszeit (RStT, 63. H.). Münster i. W. 1934.
- Haag, Marienburg. Christoph Haag: Kloster Marienburg, in: Schwabacher Unterrichtshilfen, Schwabach, Folge 75/76 (1958), S. 1381—1411.
- Heidingsfelder, Die selige Stilla. Franz Heidingsfelder: Die selige Stilla von Abenberg (SE, 40/41), Eichstätt 1927, S. 46—66.
- Herrmann, A. v. Eyb. Max Herrmann: Albrecht von Eyb und die Frühzeit des deutschen Humanismus, Berlin 1893.
- Herrmann, Ehebüchlein. Max Herrmann: Deutsche Schriften des Albrecht von Eyb, 1. B.: Das Ehebüchlein (Schriften zur Germanischen Philologie, hg. von Max Roediger, 4. H.), Berlin 1890.
- Hirschmann, Leben d. Geistlichen. Adam Hirschmann: Bilder aus dem Leben der Geistlichen der Diözese Eichstätt aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (AKG, 12), Leipzig 1916, S. 380—400.
- Hist. dipl. Magazin. Historisch-diplomatisches Magazin für das Vaterland und angrenzende Gegenden, 2. B., 1. Stück, Nürnberg 1782, S. 1—64, 116—120.
- Höß, Spalatin. Irmgard Höß: Georg Spalatin 1484—1545. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation. Weimar 1956.
- Jahn, Cranach als Graphiker. Johannes Jahn: Lucas Cranach als Graphiker. Leipzig 1955.
- Janssen, Kulturzustände. Johannes Janssen: Kulturzustände des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges (Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters 6., 7., 8. B.), 1.—4. Buch, hg. von Ludwig Pastor, Freiburg i. B. ¹³⁻¹⁶1901—1904.

- Kalkoff, Reliquien. Paul Kalkoff: Ablass und Reliquienverehrung an der Schloßkirche zu Wittenberg unter Friedrich dem Weisen, Gotha 1907.
- Kalkoff, Miltitzade. Paul Kalkoff: Die Miltitzade. Eine kritische Nachlese zur Geschichte des Ablassstreites. Leipzig 1911.
- Kawerau, Ref. u. Ehe. Waldemar Kawerau: Die Reformation und die Ehe. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des sechzehnten Jahrhunderts (SVRG 10, Schrift 39). Halle a. d. Saale 1892.
- Kirn, Frdr. d. Weise. Paul Kirn: Friedrich der Weise und die Kirche (Beiträge zur Kulturgeschichte des Mittelalters und der Renaissance, 30. B.), Leipzig und Berlin 1926.
- Kist, Bamberger Domkapitel. Johannes Kist: Das Bamberger Domkapitel von 1309—1556. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Verfassung, seines Wirkens und seiner Mitglieder (Hist.-diplomatische Forschungen, hg. von Leo Santifaller, 7. B.). Weimar 1943.
- Köstlin, Schloßkirche. Julius Köstlin: Friedrich der Weise und die Schloßkirche zu Wittenberg, Wittenberg 1892.
- Kunstdenkmäler-Eichst. Stadt. Die Kunstdenkmäler von Bayern-Mittelfranken 1. B.: Eichstätt Stadt. Bearbeitet von Felix Mader. München 1924.
- Kunstdenkmäler-Schwabach. Die Kunstdenkmäler von Bayern-Mittelfranken 7. B.: Stadt- und Landkreis Schwabach. Bearbeitet von Felix Mader und Karl Gröber. München 1939.
- Lilienfein, Cranach. Heinrich Lilienfein: Lukas Cranach und seine Zeit, Bielefeld-Leipzig ²1944.
- Lortz, Kirchengeschichte. Joseph Lortz: Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Sinndeutung der christlichen Vergangenheit, Münster i. W. ¹¹1946.
- Lutherophilus, Luthers Leben. Lutherophilus (ohne Vornamen, wahrscheinlich Pseudonym): Das sechste Gebot und Luthers Leben, Halle a. d. Saale 1893.
- May, Kardinal Albrecht. Jakob May: Der Kurfürst, Cardinal und Erzbischof Albrecht II. von Mainz und Magdeburg, Administrator des Bisthums Halberstadt, Markgraf von Brandenburg und seine Zeit. Ein Beitrag zur deutschen Cultur- und Reformationsgeschichte. 1514—1545. 2 Bde., München 1865 und 1875.
- Müller, Stilla. Willibald Müller: Die selige Stilla. Gräfin von Abenberg, Eichstätt ²1906.
- Münch, Marienburg. Maximilian Münch: Kurze Geschichte des Frauenklosters Marienburg aus einheimischen und fremden Quellen. Nürnberg 1781 (Abdruck im Hist.-dipl. Magazin für das Vaterland und angrenzende Gegenden, 2. B., 1. Stück, Nürnberg 1782, S. 1—64).
- Neuhofer, Gabriel von Eyb. Theodor Neuhofer. Gabriel von Eyb, Fürstbischof von Eichstätt 1455—1536. Ein Lebensbild aus der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Eichstätt 1934.
- Obeltshauser, Beiträge. Franz Xaver Obeltshauser: Beiträge und Skizzen zur Geschichte der Stadt Spalt (Ztg. „Rezatbote“), Spalt 1923 ff.
- Osborn, Teufelslit. Max Osborn: Die Teufelsliteratur des XVI. Jahrhunderts (SA. aus Acta Germanica III, 3), Berlin 1893.
- Ried, M. v. Hutten. Karl Ried: Moritz von Hutten und die Glaubensspaltung 1539—1552 (RStT 43./44. H.), Münster i. W. 1925.

- Sammelwerk Cranach. Lucas Cranach der Aeltere. Der Künstler und seine Zeit. Im Auftrag der Deutschen Akademie der Künste hg. von Heinz Lüdecke (unter Mitarbeit von Susanne Heiland, Johannes Jahn, Walther Ladendorf, Walther Scheidig), Berlin 1953.
- Sax, Bischöfe von Eichst. Julius Sax: Die Bischöfe und Reichsfürsten von Eichstätt 745—1806. Versuch einer Deutung ihres Waltens und Wirkens nach den neuesten Quellen zusammengestellt. 2 Bde., Landshut 1884/85.
- Scheel, Luther. Otto Scheel: Martin Luther, Tübingen ³/₄1930.
- Scheuber, Kath. Leben. Joseph Scheuber: Aufblühendes katholisches Leben im 16. und 17. Jahrhundert, Waldshut-Köln-Straßburg 1917.
- Schlecht, Zur Kunstg. v. Eichst. Joseph Schlecht: Beiträge zur Kunstgeschichte der Stadt Eichstätt (SE, 8, 1894, S. 31—70; ebd., 12, 1897, S. 77—114).
- Schlecht, Leibs Briefwechsel. Joseph Schlecht: Kilian Leibs Briefwechsel und Diarien (RSSt, 7. H.), Münster i. W. 1909.
- Schmidlin, Zustände. Joseph Schmidlin: Die kirchlichen Zustände in Deutschland vor dem Dreißigjährigen Krieg nach den schriftlichen Diözesanberichten an den Heiligen Stuhl, 2. T. Bayern (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Hg. von Ludwig Pastor, 7. B., 3. und 4. H.), Freiburg i. Br. 1910.
- Schottenloher, Widmungsvorrede. Schottenloher: Die Widmungsvorrede in Büchern des 16. Jahrhunderts (RSSt, 76./77. H.), Münster i. W. 1953.
- Schulte-Strathaus, Heiligtumsbücher. Ernst Schulte-Strathaus: Die Wittenberger Heiligtumsbücher vom Jahr 1509 mit Holzschnitten von Lucas Cranach (Gutenberg-Jahrbuch, Jg. 4, hg. von A. Ruppel), Mainz 1930, S. 175—186.
- Stier, Schloßkirche. G. Stier: Die Schloßkirche zu Wittenberg, Wittenberg 1860.
- Strauß, Viri insignes. Andreas Strauß: Viri scriptis, eruditione ac pietate insignes, quos Eichstadium vel genuit vel aluit, Eichstätt 1799.
- Sugenheim, Kirchl. Zustände. S. Sugenheim: Baierns Kirchen- und Volkszustände seit den Anfängen des sechzehnten Jahrhunderts. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen. 1. B., Gießen 1842.
- Suttner, Seminar. Georg Joseph Suttner: Geschichte des bischöflichen Seminars (Beilage zum EPBl), Eichstätt 1859.
- Suttner, Bibliothek. Georg Joseph Suttner: Bibliotheca Eystettensis Dioecessana. Ein Beitrag zur Herstellung von Annalen der Literatur des Bisthums (Beigabe zum EPBl), Eichstätt 1866/67.
- Suttner, Schematismus. Georg Joseph Suttner: Schematismus der Geistlichkeit des Bistums Eichstätt für 1480 (aus Vogts Visitationsprotokoll. Programm des bischöflichen Lyzeums in Eichstätt), Eichstätt 1879.
- Vaterländische Denkw. zur Cultur- u. Sitteng. Zwei Teufelsgeschichten in Oberösterreich ob der Enns von 1574 und 1582. SA. aus den „Vaterländischen Denkwürdigkeiten zur Cultur- und Sittengeschichte“ (Bibl. GNMusN, RI 2874), o. J., S. 297—300.
- Wich, Pillenreuth. Heinrich Wich: Geschichte von Kloster Pillenreuth mit Weiherhaus und Königshof, Nürnberg 1925.
- Wolf, Frk. Bücherkde. Georg Wolf: Fränkische Bücherkunde, 1. und 2. H., Würzburg 1937/1939.

Zimmermann, Heiligtümer. Hildegard Zimmermann: Lukas Cranach der Ältere. Folgen der Wittenberger Heiligtümer und die Illustration des Rhauschen Hortulus animae (Schriften der Gesellschaft der Freunde der Univ. Halle-Wittenberg, 1. H.), Halle a. d. Saale 1929.

F o t o n a c h w e i s e :

Sämtliche Abbildungen nach Photos des Verfassers.

ABKÜRZUNGEN UND SIGLEN*

a. a. O.	am angeführten Orte	Ldkr.	Landkreis
Abb.(n.)	Abbildung(en)	Lehenb.	Lehenbuch
Abschr.(n.)	Abschrift(en)	Mag.	Magister
Abt.	Abteilung	Masch.Schr.	Maschinenschrift
Bde.	Bände	Matr.	Matrikel
Beil.	Beilage	Mfr.	Mittelfranken
Biogr.	Biographie	MS.	Manuskript
	biographisch	Nbg.	Nürnberg(er)
Chr.	Chronik	O.	Original
den.	denarius	o. J.	ohne Jahr
Ders.	Derselbe	o. S.	ohne Seiten
dto.	dasselbe	phil.	philosophisch
Ebd.	Ebendort	r.	recto (Vorderseite)
Eichst.	Eichstädt(er)	Reg.	Regierung
Ergzn.	Ergänzungen	SA.	Sonderabdruck
f.	folio (Blatt)	Salb.	Salbuch(bücher)
fl.	florenus (Gulden)	Sign.	Signatur
Frk.	Franken, fränkisch	Sp.	Spalte
Heusl. Sammlg.	Heuslerische Sammlung	SS.	Sommersemester
Inst.	Institut	Stadtpf.	Stadtpfarrer
Jg.	Jahrgang	v.	verso (Rückseite)
Kan.	Kanoniker	Verz.	Verzeichnis
Kap.	Kapitel	Vgl.	Vergleiche
Kl.	Kloster	WS.	Wintersemester
Ldg.	Landgericht	Zl.	Zeile
		Ztschr.	Zeitschrift

ARG	Archiv für Reformationsgeschichte. Halle a. d. Saale 1904 ff.
BtrBairKG	Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. Erlangen 1894 ff.
EPBl	Pastoralblatt des Bistums Eichstädt. Eichstädt 1854 ff.
GNMusN	Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.
HStAM	Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.
JTB	Jahrtagsbuch.
KPfASp	Katholisches Pfarrarchiv Spalt.

* Die hier nicht aufgeführten Abkürzungen und Siglen bei DW 9. A. Leipzig 1931, XXX f. u. XXXII—XL.

LThK	Lexikon für Theologie und Kirche. Begründet von Michael Buchberger. Freiburg i. Br. ² 1930 ff. (und 1. B. der 2. völlig neu bearbeiteten Auflage, ebd., 1957).
JffL	Jahrbuch für fränkische Landesforschung. Erlangen 1935 ff.
JHVM	Jahresberichte des Historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1830 ff. (ab 1956 Jahrbuch).
MVGN	Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg. Nürnberg 1879 ff.
OA	(Ansbacher) Oberamtsakten.
OAE	Ordinariatsarchiv Eichstätt.
RA	Rentamt (Spalt).
RE	Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Leipzig ³ 1896 ff.
RSiT	Reformationsgeschichtliche Studien und Texte. Münster i. W. 1906 ff.
SE	Sammelblatt des Historischen Vereins Eichstätt. Eichstätt 1886 ff.
StAN	Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg.
VÖGesFrkG	Veröffentlichungen der Gesellschaft für Fränkische Geschichte. Würzburg 1906 ff.

I. Lebensbahn

1. Familie

Wolfgang Agricola¹ ist am 16. 2. 1536 als Sohn des Müllers Johann Beuerlein (auch Peuerlein, Peurlin, Beurlein) und dessen Frau Anna, geb. Wernlein oder Schlaginhauffen², in der damals eichstättischen Stadt Spalt, geboren³. Insgesamt entsprossen dieser Ehe in 25 Jahren 16 Kinder. Im Jahre 1600 lebten davon nur noch drei⁴. Das wievielte Kind Wolfgang war, läßt sich nicht mehr fest-

Anmerkungen

Seitenhinweise in den Anm. beziehen sich immer auf den Text; bei Bezugnahme auf andere Anm. wird das betreffende Kapitel in römischen Zahlen vorangesetzt (z. B. I, 320).

In Anbetracht d. Entstehungszeit (1575) wurde bei d. Wiedergabe von Zitaten aus d. Chr. Agricolae eine freiere Behandlung des Textes durchgeführt; auch bei anderen Zitaten aus dieser Zeit wurde ebenso verfahren.

Satzbau u. Interpunktion sowie Großschreibung wurden nach modernen Gesichtspunkten behandelt. Ansonsten wurden aber die maßgebenden Editionsgrundsätze beachtet. Vgl. KBGV, 78. Jg. (1930), S. 37—46.

Einige Anregungen verdanke ich auch H. M. Schütz, Winke für unsere Mitarbeiter zur Bearbeitung u. Wiedergabe geschichtl. Qu., Fundgrube, Heimatkd. Beil. d. Pegnitz-Ztg., 23. Jg., Nr. 2, Lauf 1953, S. 23—28.

¹ Erster biogr. Aufriß bei Strauß, Viri insignes, S. 14—19, hauptsächlich nach Agricolae autobiogr. Bemerkungen aus dessen Chr. — Ihm folgend, unter Einbeziehung von Münch, Marienburg, Frk. Lexikon 5, Sp. 365—367, u. Stadtpf. Anton Walter Pfarrchronik, S. 161—175, 177—179, Zusammenfassung all dieser Vorarbeiten bei Obeltshäuser Beiträge, 2.—4. Forts.

² Obeltshäuser, Beiträge, 2. Forts., las den Namen falsch (Sachinhausen). Vgl. zu allen folgenden genealogischen Angaben Anhang 1, S. 143 ff.

³ Agricola gab sein Geburtsdatum nicht genau an, sondern deutete nur die ungefähre Zeit durch die etwas kindliche Schilderung seines Unfalles an, als Bischof Christoph von Pappenheim am 24. 2. 1536 in Spalt einritt (Chr. f. 49v.—50r.: Agricola war nämlich in dem Augenblick, als seine Mutter dem Einritt des Bischofs zusah, vom Tisch gefallen, ohne Schaden zu erleiden). — Strauß (Viri insignes, S. 14) ermittelte das genaue Geburtsdatum.

⁴ Strauß (Viri insignes, S. 14 f.), Walter (Pfarrchronik, S. 166) u. Obeltshäuser (Beiträge, 2. Forts.) zählten neun Kinder auf u. bezogen sich dabei sicherlich auf die Bemerkung Agricolae in seiner Chronik (Chr. f. 66r.), wo aber von neun lebenden Kindern die Rede ist. Klarheit

stellen⁵. Im Herbst 1562 hielt der Tod während einer Epidemie in der Familie reiche Ernte⁶. Kurz hintereinander starben Agricolas Schwestern Margareta (13. 9.), Anna (30. 9.) und Apollonia (19. 10.), der kleine Bruder Johannes (1. 10.) und zuletzt noch die Mutter (15. 10.).

Nicht der Vater, sondern der Großvater gleichen Namens und dann der Onkel Leonhard Beuerlein waren Stadtmüller. Erst nach der Geburt Wolfgangs übernahm sein Vater die Mühle vor dem oberen Tor zu Spalt⁷. Die Stadtmühle ist auch nicht das Geburtshaus, sondern, wie Agricola selbst berichtet⁸, das (heute nicht mehr ermittelbare) Haus des Fischers Michael Schott.

Der Großvater Wolfgangs, Hans Beuerlein, starb 1538⁹, seine Frau Elisabeth zwei Jahre später¹⁰. Er hatte am 7. 11. 1526 neben der Stadtmühle auch die neu erbaute Sägmühle als erbliches Lehen

bringt d. in der Nähe des Ölbergs an d. Südseite d. Spalter Pfarrkirche eingemauerte Gedenkstein über die Eltern des Dekans, wo die Zahl d. Kinder aus dieser Ehe mit 16 verzeichnet ist (Abschr. d. Grabdenkmäler. KPfASp. o. Sign. u. S.: dto., ebd. Masch. Schr. S. 7: Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 328). Der Grabstein stammt aus d. Zeit um 1600 u. wird wohl von Agricola selbst gestiftet worden sein: denn es ist ausdrücklich auf dem Stein vermerkt, daß von den 16 Kindern noch drei am Leben sind. In Frage kommt nur d. Dekan selbst u. zwei Schwestern, die in seinem Testament von 1601 (OAE, Ir 9) noch erwähnt sind.

⁵ Im Vorwort zu seiner Ehepredigt (1580) berichtete d. Dekan, die Frau des Pflegers von Wernfels, Felicitas von Eyb, geb. von Seckendorf, habe das erste Kind seiner Mutter aus d. Taufe gehoben (Ehepredigt O.-Text. B. 1). Wäre er es selbst gewesen, hätte es Agricola sicher hier angedeutet. Somit könnte er das zweite Kind sein.

⁶ Chr. f. 71v.—72r. Diese Nachr. Agricolas über die Pest auch bei Suttner, Seminar, S. 12. D. Nbg. Chronist L ü d e r schilderte ebenfalls diese Pest, die das ganze Jahr (1562) über bis zum Mai 1563 andauerte u. sich bes. schlimm von Juli-Nov. 1562 auswirkte. *Es flohen viel der Reichen Leut auß der Statt ann außländische Orthen und starben auch ihrer viel draussen* (Nbg. Hdschr.-Repert. 52a — Nr. 47, f. 253). Vom 1. 1. 1562—30. 4. 1563 werden in Nbg. 9034 Pesttote gezählt. J a n s s e n, Kulturzustände, 6. B. 1. u. 2. Buch, Freiburg i. Br. 1904, S. 418 f.

⁷ Chr. f. 49v. *dan mein Vatter hat damals noch beu seinem Vatter in der Statmul gewohnt*. Agricolas Vater wird 1542 als Müller vor dem oberen Tor erwähnt. Vgl. Anhang 1. Ann. 12. Am 21. 11. 1563 erscheint Jeremias, d. Bruder Agricolas, als Besitzer dieser Mühle (Ansb. OA Akten — Repert. 165a — Nr. 3742a, f. 61r.). Im Frk. Lexikon 5. Sp. 365. wird d. Vater Agricolas fälschlicherweise als Stadtmüller bezeichnet.

⁸ Chr. f. 49v. D. Familienname Schott ergibt sich aus Chr. f. 30r.

⁹ Chr. f. 50v.

¹⁰ Ebd. f. 52v.

von Fürstbischof Gabriel von Eyb verliehen erhalten¹¹. Die Spuren der Familie Beuerlein führen nach Enderndorf (Ldkr. Gunzenhausen) bei Spalt. Dort war der Urgroßvater Peter ansässig¹². Sein Einfluß und Besitz müssen beträchtlich gewesen sein, sonst wäre die Aufforderung des Mässinger Bauernhaufens an ihn 1525 nicht denkbar¹³. Er erreichte das patriarchalische Alter von 105 Jahren¹⁴.

So waren im 16. Jahrhundert beide Mühlen in Spalt, die Stadtmühle und die Mühle vor dem oberen Tor, als erbliche Lehen in den Händen der Familie Beuerlein; denn Leonhard Beuerlein, der Onkel Agricolas, war nachweislich Stadtmüller¹⁵. Daß einzelne Familien bei der Belehnung mit Mühlen bevorzugt wurden, stellt keinen Sonderfall dar¹⁶. Agricolas Familie bleibt nicht lange im Besitz der Mühle vor dem oberen Tor, denn im Jahre 1595 tritt bereits ein fremder Inhaber auf¹⁷.

Nach seiner Rückkehr von der Ingolstädter Universität legte sich Wolfgang Beuerlein wie auch später sein Bruder Sixtus¹⁸ — einem humanistischen Brauche folgend — den Namen Agricola zu¹⁹. Es ist

¹¹ Die Bemerkung Agricolas darüber im Vorwort d. Ehepredigt (1580) (O.-Text, A III), die keine Zeitangabe enthielt, wird urkundlich bestätigt. Hans Pewel, Stadtmüller zu Spalt, tut kund, daß er mit Hilfe des Bischofs Gabriel eine Sägmühle neben d. Stadtmühle, die er vom Bischof erblich innehat, erbaut hat, die für immer in die Stadtmühle einverleibt sein u. mit Steuern, Gerichtsbarkeit u. aller Obrigkeit untertan sein soll. Wegen dieser Vergünstigung u. Verwilligung des Bischofs gibt P. außer d. bisherigen Herrengült für die Stadtmühle noch eine Herrengült von 1 Ort u. 1 fl. u. 1 Fastnachtshuhn auf Michaelis u. beginnt mit d. Abgabe am nächsten Michaelis-Tag. Spalt, 7. 11. 1526, mit Siegel d. Stadt Spalt. HStAM, 3a, II, Fasz. 7.

¹² Chr. f. 42v., 43r., 47v. Über eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Nbg. Rat u. dem St. Emmeram-Stift zu Spalt, bei der auch Peter P. beteiligt war, vgl. Nbg. Briefb. (Repert. 61a), Nr. 39, f. 86.

¹³ Chr. f. 42v.—43r.; Abschr. dieses Briefes OAE, B 5 (Heusl. Sammlg.), unter 1525; Münch., Marienburg. S. 11; Hist. dipl. Magazin, S. 10.

¹⁴ Chr. f. 47v.

¹⁵ Ebd. f. 74r.

¹⁶ Ein Parallellfall: Anton Knoll ist 1628 Stadtmüller zu Spalt u. Andreas Knoll hat die Mühle Steinsfurt bei Spalt inne. RA Spalt (Repert.-225/25), Nr. 15, f. 1r. u. 30v.

¹⁷ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 3703 o. S. D. neue Inhaber heißt Hausmann.

¹⁸ Vgl. Anhang 2, S. 146 f.

¹⁹ Ingolst. Matr. I, Sp. 748, vom 23. 10. 1556: *Wolfgangus Peurlin Spalatinus artium studiosus*. Die Einschreibgebühr betrug 48 den.

ein Beispiel einer Berufsnamenübersetzung²⁰. Der Name Bauer, Beuerlein und der latinisierte Berufsname Agricola sind im 16. Jahrhundert entsprechend der Bedeutung des bauerlichen Standes häufig anzutreffen, so daß bei gleichen Namen Unterscheidungen oft schwer fallen²¹. Auch an der Universität Ingolstadt gab es zur Studienzeit des Spalter Studenten mehrere Agricola-Namensträger²².

2. Jugend und Bildungsweg

Über seine frühe Kindheit hat Agricola wenig mitgeteilt, nur die Angabe seines Taufpaten²³ und seines ersten Schultages²⁴. Wegen einer Seuche schickte der besorgte Vater seinen elfjährigen Sohn 1546 nach Weißenburg in die Schule, wo er in kärglicher Kost stand²⁵.

²⁰ Ernst Schwarz, Deutsche Namensforschung I (Ruf- u. Familiennamen), Göttingen 1949, S. 171.

²¹ Für den deutschen Namen gibt es viele Schreibweisen: *Baierlein*, *Bäuerle*, *Bauerlein*, *Beyerlein*, *Beierlein*, *Beuerlein*, *Beuerle*, *Beurl*, *Beurlein*, *Beyrlinus*, *Beyrling*, *Peyerlein*, *Peuerlein*, *Peurl*. — Vgl. Wolf, Frk. Bücherkde. 2, Sp. 209—213.

Die ganze Skala d. Agricola-Namensträger reicht von unbekannten, wenig berühmten bis zu den gefeiertsten Gestalten, z. B. Georg Agricola, dem Begründer dreier Wssn.: Mineralogie, Geologie u. Bergbaukde. Letzte Würdigung: H. Wilsdorf, Georg Agricola u. seine Zeit. Berlin 1956.

Die Neue Dt. Biogr. hg. von d. Hist. Komm. bei d. Bayer. Ak. d. Wssn. durch Walter Goetz, I. B., Berlin 1953, S. 97 ff., verzeichnet 16 Agricola-Namensträger. Wolf, Frk. Bücherkde. 1, Sp. 23—26, enthält weitere 23 Agricola-Hinweise. Ein älteres Werk, wie das *Bayerische Gelehrtenlexikon* von Anton Maria Kobolt, Landshut 1795, S. 10—15, führt noch fünf andere Agricola-Nachweise an. Die ADB, I. B., Leipzig 1875, S. 145, 148, 160, 151, zählt weitere, bisher unberücksichtigte Namensträger auf. Darüber hinaus könnte man diese Aufzählung noch ergänzen.

Ein Georg Wolfgang Agricola aus Wiesensteig/Wutbg. ist am 7. 9. 1611 von Bischof Johann Konrad von Gemmingen zum fürstl. Rat u. Kammermeister ernannt worden. Vgl. Hochst. Eichst. (Repert. 190/I), Nr. 47, f. 180, u. ebd., Nr. 52, f. 178—180, 206 f.

Sax, Bischöfe von Eichst. 2, S. 503, u. Wolf, Frk. Bücherkde. 1, Sp. 26, verwechselten diesen fürstbischöflichen Beamten mit dem Spalter Dekan.

²² Georgius A. aus Ingolstadt, Sohn des Kämmerers d. Univ. (11. 5. 1553); Johann u. Michael A. aus Gunzenhausen (6. 4. 1554); Stephan A. aus Landsberg (22. 4. 1554); Augustinus A. aus Rohr (6. 8. 1555) u. Lucas A. aus Pilsen (1. 7. 1556). Ingolst. Matr. I, Sp. 703, 712, 714, 730, 743.

²³ Chr. f. 50r. (1536). Es ist d. Metzger Wolf Kander.

²⁴ Chr. f. 53r. (12. 3. 1541). In die Schule führten ihn die Gebrüder Clemens, Hans u. Georg Hörnlein.

²⁵ Chr. f. 55v. (2. 2. 1546). Ob es sich um eine Lateinschule handelt, ist nicht angegeben. Eine Lateinschule bestand in Weißenburg i. Bay. jeden-

Mit dem Übertritt in die Windsbacher Schule 1547 wurde diesem Uebelstand zunächst abgeholfen, dafür bekam der Junge aber von seinem späteren Schulmeister mehr Prügel als Wissen vermittelt²⁶. Nach seinem kurzen Schulbesuch in Dollnstein 1549²⁷ zog Wolfgang nach Eichstätt, besuchte dort die Schule und versah bis 1552 noch am Hof den Dienst eines Singknaben²⁸. Die weitere Schulausbildung führte ihn nach Amberg/Opf., das er aber wegen des dort vordringenden Protestantismus 1553 wieder verließ²⁹. Nach kurzen Aufenthalten in Eichstätt und Ingolstadt fuhr Agricola unter Ausnützung der günstigen Verkehrsverbindungen zur Linzer Messe über Linz nach Wien, wo er am 24. 8. 1553 eintraf³⁰. Die Jesuiten dort besorgten ihm in kurzer Zeit eine Hauslehrerstelle für die drei Söhne des kaiserlichen Obersthofpostmeisters Mathias von Taxis, eine Tätigkeit, die dem jungen Studenten wegen der Frechheit seiner Zöglinge kaum Freude bereitete und ihn nicht lange bleiben ließ. Um von diesem Amt wieder loszukommen, schob er 1555 die Fortsetzung seiner Studien vor. Doch sein Herr war mit dieser Begründung nicht einverstanden und drohte unmißverständlich mit großen Schwierigkeiten. Agricola wies sich darauf als freier Student aus, und die Jesuiten halfen ihm auch wieder, dieses Dienstverhältnis zu lösen³¹. Mit seinem Wegzug von Wien hatte es aber nun der

falls seit 1536. Vgl. Gg. Voltz, Chronik von Weißenburg, Weißenburg 1835, S. 75. Agricola war beim alten *Sunnemair* in d. Kost.

²⁶ Chr. f. 58v. D. erste Schulmeister war Kaplan Andreas Scharpfenecker, nach dessen Tod Christof Rurer.

²⁷ Chr. f. 60r. D. Schulbesuch dauerte vom Frühjahr bis 20. 6. 1549.

²⁸ Chr. f. 60r.; auch Sax, Bischöfe von Eichst. 2, S. 446. Der Aufenthalt dauerte bis zum 16. 3. 1552. In Eichstätt stand Agricola beim Forstmeister in Kost.

²⁹ Chr. f. 62v. Auch hier keine Angabe, welche Schule Agricola besuchte. Er blieb in Amberg ein Jahr u. war Kostgänger bei Hans Stixen. — Zum Amberger Schulwesen dieser Zeit vgl. F. Krebs, Das dt. Schulwesen Ambergs von den Anfängen im 15. Jh. bis zum Ausgang des 17. Jh., Kallmünz 1931, S. 9 ff. — Götz, Primizianten, S. 11, verwendete Agricolas Notiz u. führte dazu an, daß das Verbot des kath. Gottesdienstes erst am 24. 9. 1553 volle Gültigkeit hatte.

³⁰ Chr. f. 63r.

³¹ Chr. f. 63r.—64r.; auch Strauß, Viri insignes, S. 16, u. Götz, Primizianten, S. 11.

In den Matr. d. Univ. Wien ist Agr. nicht verzeichnet. Vgl. Die Matr. d. Univ. Wien. Im Auftrage des Akademischen Senates hg. vom Inst. für österr. G. Frsch. (Publ. des Inst. für österr. G. Frsch., hg. von Leo Santi-

Student gar nicht so eilig; denn er blieb noch bis zum 15. 3. 1556 beim Passauer Kastner Leonhard Brunnhuber als Kindererzieher und half ihm noch dazu bei seinen Amtsgeschäften³². Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Spalt³³ zog Agricola am 1. 5. 1556 mit dem späteren Senior beim St. Emmeram-Stift zu Spalt, Christoph Hausecker, nach Ingolstadt, um sich am 23. 10. 1556 als Student der freien Künste an der Universität einzuschreiben³⁴. Hier war er Schüler des berühmten und vielseitigen Professors für Griechisch und Hebräisch, Aemilius Paulus, eines getauften Juden³⁵, und wohnte — wie es damals so der Brauch war — gleich bei seinem Lehrer.

Agricola wollte sein Philosophiestudium vollenden. Der Vater in Spalt, der zu dieser Zeit noch neun Kinder zu ernähren hatte, konnte aber seinem Sohn nicht länger mehr die Studienkosten bezahlen. Obgleich dieser schon in Wien die vier niederen Weihen empfangen hatte, wollte er nun noch das Medizinstudium beginnen³⁶. Die väterlichen Mittel waren erschöpft und andere Gönner standen nicht helfend zur Seite. Sicher um die dreijährigen Studien nicht ganz vertan zu haben, griff der mittellose Student aus Verlegenheit zu einem Beruf, der sich ihm bot: zum damals so wenig geachteten und viel geschmähten Priestertum.

faller, VI. Reihe: Qu. zur G. d. Univ. Wien 1. Abt.), III. B. 1518/II—1579/I, 1. Lieferung, bearb. v. Franz Gall. Graz-Köln 1959. Durchgesehen wurden die Einträge für die Zeit von 1550—1560.

³² Chr. f. 64 r. v. Abreise aus Wien am 15. 3. 1556.

³³ Chr. f. 64r.

³⁴ Vgl. Anm. I, 19.

³⁵ Chr. f. 66r.; Götzt, Primizianten, S. 11 f. D. Jude Aemilius Paulus hatte sich in Rom taufen lassen, ließ sich am 28. 11. 1548 an d. Univ. Ingolstadt einschreiben (Ingolst. Matr. I, Sp. 636) u. lehrte während seines Medizinstudiums schon Hebräisch. Er war ein bekannter hebr. Bibliograph, Verleger u. Übersetzer u. wurde 1574 mit d. Katalogisierung hebr. Schr. in d. Münchener Staatsbibl. beauftragt. Am 9. 6. 1575 starb er zu Ingolstadt. — Vgl. Baierisches Gelehrten Lexikon von Anton Maria Kobolt. Landshut 1795, S. 9; ders. 1824, S. 5, u. dazu die Nachträge von Gandershofer, S. 307, Wolf, Frk. Bücherkde., 1. H., Sp. 21., u. Götzt, Primizianten, S. 11, Anm. 3.

³⁶ Chr. f. 66r.; Sirauß, Viri insignes, S. 16 f.; Frk. Lexikon 5, Sp. 366, u. Götzt, Primizianten, S. 12.

3. Priesterliches Wirken

a) Ämter und Würden

Anfang November 1556 bewarb sich Agricola unter Darlegung seiner familiären und finanziellen Verhältnisse beim Fürstbischof Eberhard von Hirnheim um ein Benefizium, das — wie damals üblich — als Grundlage für eine Fortsetzung des Studiums dienen sollte. Vom Medizinstudium war dann aber später nicht mehr die Rede, weil sich das Spalter St. Nikolaus-Stift wegen Personalmangels in Eichstätt einschaltete³⁷. Darauf riet der Bischof, Agricola solle möglichst bald das Benefizium in Spalt besetzen, mit der für diese Zeit bezeichnenden Bemerkung, er könne ja Theologie auch zu Hause studieren³⁸. Das Stiftskapitel stimmte nach der bischöflichen Genehmigung der Verleihung eines Benefiziums zu, nur der Vater, der seinen Sohn vielleicht schon als Arzt, Lehrer oder Juristen in einer gutbezahlten Stelle sah, konnte diesen Entschluß seines Sohnes nicht fassen. Es schmerzte ihn, daß sein Sohn Angehöriger des Priesterstandes werden wollte, dessen Vertreter in großer Anzahl seit längerer Zeit überall und auch in Spalt sich nicht gerade des besten Rufes erfreuten.

Die Klagen des Vaters über die Spalter Geistlichkeit wegen des Konkubinats waren nicht aus der Luft gegriffen. Schon die Visi-

³⁷ Chr. f. 66r., enthält die Bewerbung für die Zeit um Martini 1557; Agricolas Bemerkung über die Rückkehr von Ingolstadt ergibt aber das Jahr 1556. Chr. f. 67r.

Auch G ö t z, Primizianten, S. 11 f., erwähnt die Aufgabe des Medizinstudiums.

Für den Mangel an Priesternachwuchs zu dieser Zeit gibt es eine Reihe von Belegen. Moritz von Hutten beklagte sich auf der Provinzialsynode zu Mainz am 6. 5. 1549 über den Mangel an tauglichen Priestern (R i e d, M. v. Hutten, S. 131). Generalvikar Dr. Frankmann hatte schon ein Jahr zuvor den Priesterangel als eine feststehende Tatsache hingestellt (ebd., S. 114 f.) Im Jahre 1552 schreibt er mit großer Sorge: . . . *primum et maximum gravamen est defectus personarum ad curam animarum idonearum* (ebd. S. 187). Auch ein Visitationsbericht von 1565 über 26 Pfarreien d. Kapitel zu Eichst. u. Ingolstadt spricht von einem fühlbaren Priesterangel. B u c h n e r, EPBl., 66. Jg. (1916), S. 135.

Bei einer Zusammenstellung der Jahrtage am neuen Stift Spalt von 1553 (beschriftet 1549) heißt es, die Zahl dieser Stiftungen sei groß, die d. Personen am Stift sehr gering: *Numerus anniversariorum est magnus, personarum vero minimus* (OAE, p 221).

³⁸ Chr. f. 66v.

tationen der Jahre 1537 und 1540 an den beiden Chorherrenstiften ergaben kein erfreuliches Bild³⁹. Dabei blieb es aber nicht bei den für die damalige Zeit selbstverständlichen Disziplinlosigkeiten der Kanoniker, sondern es wurden schwere sittliche Verfehlungen festgestellt⁴⁰. Der Visitationsbericht des Bischofs Christoph von Pappenheim erließ 1537 in seinen acht Punkten scharfe Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung und Zucht im St. Nikolaus-Stift, das — nach dem Bericht der Visitatoren — vom Scheitel bis zur Sohle krank sei. Die Stiftsherren seien Verschwender des Kirchengutes, dazu unnütze Menschen vor Gott und den Leuten, die ihre

³⁹ Chr. f. 50v. Visitatoren waren 1537 Weihbischof Anton Braun, Prior Kilian Leib-Rebdorf, Propst Dr. Jungwirth-Eichst. u. als Schreiber Kaspar Semler-Eichst.

Für die Visitation, die nach Agricolas Notiz am 12. 1. 1541 stattfand (Chr. f. 53r.), vgl. die sehr verblästen u. nur ganz schwer lesbaren Berr. im OAE, p 221 (Nr. 1 behandelt Reformartikel des St. Nikolaus-Stifts; Nr. 2 enthält Reformartikel, bei denen nicht festgestellt werden kann, welches Stift sie betreffen; Nr. 3 u. 4 beziehen sich auf das St. Emmeram-Stift Spalt. Bei Nr. 3 lassen sich Klagen über Versäumnisse an Jahrtagen u. schlechte Verwaltung des Einkommens entziffern. Nr. 4 trägt als Dorsalvermerk den 21. 3. 1542).

Im Jahre 1540 fand schon eine Visitation des St. Emmeram-Stifts statt, wobei Trunksucht u. Konkubinenwesen bei den Kanonikern festgestellt wurden. Bei d. nächsten Visitation an diesem Stift am 12. 3. 1542 durch Weihbischof Leonhard Haller, Generalvikar Dr. W. Frankmann u. Domherr Kaspar von Hirnheim war kein Geld in d. Kasse, um die nötigsten Ausgaben für die Kirche zu bestreiten. Die Schuldner des Stifts zahlten recht saumselig ihre Rückstände, u. ein Teil d. Kanonikatshäuser war dem Einsturz nahe. Vgl. R i e d, M. v. Hutten, S. 119.

Die Visitationen an beiden Stiften müssen im Jahre 1540 durchgeführt worden sein, wie R i e d (M. v. Hutten, S. 119) schon angenommen hat. Dafür sprechen die Visitation bei St. Emmeram in Spalt 1540, die Annahme, daß beide Stifte doch nicht zu verschiedener Jahreszeit visitiert werden konnten, die Visitation im Stift Herrieden 1540 (OAE, p 148) u. ein Vermerk bei einer Schuldenaufstellung des Kan. Math. Zaiser am St. Nikolaus-Stift, wonach 1540 die Visitation stattfand (OAE, p 222). Im Jahre 1541 werden dann die Reformartikel auf Grund d. Visitationsberichte ausgestellt worden sein. Agricola hat sich also in d. Datierung um ein Jahr geirrt. Chr. f. 53r.

⁴⁰ Nach dem Visitationsber. von 1537 hatte die Konkubine des Spalter Stadtpf. Konrad Habersmüller von einem Bauernknecht einen Sohn erhalten. Mit dem Kinde auf dem Arme zeigte sie sich am Fenster u. sah zum großen Ärger des Volkes d. Fronleichnamsprozession zu. Der Pfarrer ließ sich mit ihr auch in d. Öffentlichkeit sehen, als wären sie miteinander verheiratet. Er hatte weiter einen Sohn, der mit zwei Frauen zusammengelebt habe u. nun ins Gefängnis eingeliefert worden sein solle. Vgl. R i e d, M. v. Hutten, S. 110.

Dirnen und in Unzucht erzeugte Kinder ernährten⁴¹. Am oberen Stift in Spalt war bei einer Visitation am 22. 8. 1549 noch keine Besserung erkennbar⁴². Der Bericht über das untere Stift, dem am Tage zuvor die Kommission einen Besuch abstattete⁴³, liegt zwar nicht vor; doch daß es dort nicht anders war, läßt sich aus den neuen Statuten des Bischofs Moritz von Hutten vom 25. 9. 1549 entnehmen⁴⁴. Hirschmann, der die amtlichen Notizen des Generalvikars Dr. Willibald Frankmann von 1551 an auswertete, nennt den Konkubinat das „Grundübel, welches alle priesterlichen Berufspflichten vergiftete, jegliche durchgreifende Wirksamkeit lahmlegte“⁴⁵. Auch Götz bezeichnet es als „unausrottbares Erbübel der Geistlichkeit“⁴⁶.

Die Aufzeichnungen des Eichstätter Generalvikars reichen auch in diese Zeit, wo sich Agricola um eine kirchliche Versorgungsstelle bewarb. Nach wie vor dauerten die unhaltbaren, sittenwidrigen Zustände an den beiden Spalter Stiften an⁴⁷.

Götz geißelt die Art und Weise, wie der Eichstätter Generalvikar dem sittlichen Tiefstand ohnmächtig zusah: „Niemand denkt daran, eine innere Besserung des Strafbaren herbeizuführen. Mit

⁴¹ O.-Visitationsbescheid vom 8. 8. 1537 KPfASp, o. Sign. Dadurch wird das Datum Agricolas für diese Visitation (6. 7. 1537, Chr. f. 50v.) bestätigt. Ried, M. v. Hutten, S. 119, war sich noch nicht einig, ob die Visitation 1537 oder später stattfand; richtig schon Sax, Bischöfe von Eichst. 2, S. 249.

⁴² So bekannte sich d. Kan. Johann Gemp als Konkubinarier u. Vater eines Knaben. Ried, M. v. Hutten, S. 134.

⁴³ Salb. von 1545/1594, RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 3a, f. 45r.

⁴⁴ OAE, p 148; Abschr. im KPfASp, o. Sign.; Ried, M. v. Hutten, S. 133 ff.

⁴⁵ Hirschmann, Leben d. Geistlichen, S. 399. — Über Generalvikar Dr. W. Frankmann vgl. Strauß, Viri insignes, S. 117—120, u. Götz, Primizianten, S. 60, Nr. 335.

⁴⁶ Götz, Primizianten, S. 83. — Generalvikar Dr. W. Frankmann empfahl 1546 Vorschläge, wie man den erschrecklichen concubinatum et contractum matrimoniale tacitum von dem clero wöll abstellen. Auch 1552 schlug er ein *remedium adversus concubinatum* vor. Vgl. Ried, M. v. Hutten, S. 183 f., 187.

⁴⁷ D. Kan. bei St. Nikolaus, Anton Schwarzenbach, wurde 1556 wegen Konkubينات mit Gefängnis bestraft; d. frühere Dekan Sebastian Salicetus hinterließ nach seinem Testament von 1557 sogar vier Kinder u. Kan. Mathias Zayser vermachte seiner Konkubine u. deren Tochter 1558 Legate.

Bei St. Emmeram hinterließ d. Senior Georg Hausecker 1559 mehrere Kinder, im gleichen Jahre auch d. Kan. Johann Gemp. — Vgl. zu allem: Hirschmann, Leben d. Geistlichen, S. 383 f., 387, 391 f.

der eiskalten Ruhe des Juristen, der an solche Dinge gewohnt ist, schreibt der Generalvikar die ärgsten Dinge hin, und es ist diese Ruhe, welche den Leser oft mehr ärgert als die Sache selbst“⁴⁸. Im Bistum Regensburg⁴⁹ und in Altbayern⁵⁰ war es nicht besser bestellt als im Bistum Eichstätt. Dieses „unerquickliche Gemälde“ kann auch auf die anderen Länder des Reiches übertragen werden⁵¹. Sugenheim beurteilt den sittlichen Stand der Geistlichkeit im 16. Jahrhundert nicht zu scharf: „Wir sehen mithin die Männer, welche sich des Volkes Seelsorger und Lehrer nannten, welche dazu berufen waren, ihm in tugendhaftem Wandel voranzuleuchten, weit häufiger in Huren- und Wirtshäusern, am Spieltisch, als Ehebrecher, Jungfernschänder, Trunkenbolde, Possenreißer und Gaukler sich auszeichnen als auf der Kanzel und in den Lehrstühlen; wir sehen die gottgeweihten Hände weit häufiger zum Raufen und Streiten mit ihren Amtsbrüdern oder mit den Gefährten ihrer Schwelgerei und Unzucht als zum Segen ihrer Gemeinde erhoben; wir hören den priesterlichen Mund häufiger Gotteslästerungen, Fluchworte und die schmutzigsten Zoten ausstoßen als Worte der Belehrung und des Segens zu der anvertrauten Herde sprechen“⁵².

Die damaligen Studenten kennzeichnete ein ausgeprägter Wandertrieb⁵³ und das Fehlen eines geregelten Studiums; manche bezogen überhaupt keine Hochschule, und andere wieder — wie Agricola zum Beispiel — hatten alles andere als Theologie studiert. Der Eichstättter Diözesanhistoriker Suttner hat — etwas pathetisch — Agricolas Lebensweg als typisch für diese verworrene und theologisch unklare Zeit angesehen: „Das ist die Studienlaufbahn eines Priesters aus der Zeit vor der Errichtung der tridentinischen Seminarien. Sechzehn Jahre lang irrte der arme Schüler von einer Schule zur anderen, in katholischen und protestantischen Schulen, er hungert bei herzlosen Kostleuten und wird niedergebeugt durch die rohe Behandlung unwissender Lehrer, er singt um sein Brot vor

⁴⁸ G ö t z, Oberpfalz, S. 7, Anm. 2.

⁴⁹ Ebd., S. 5, 9.

⁵⁰ S u g e n h e i m, Kirchl. Zustände, S. 131 ff.

⁵¹ Ebd., S. 111.

⁵² Ebd., S. 113 f.

⁵³ G ö t z, Oberpfalz, S. 12 f., bringt ein treffendes Beispiel hiezu.

den Häusern der Reichen und ißt sein Brot unter den Demütigungen irgendeines Mächtigen, dem er dienen muß, um nicht hungern zu müssen. Bereits am Ziele seiner Studien nötigt ihn fast die Armut, sie aufzugeben. Er hat sich besonnen und will wenigstens kein Priester mehr werden. Aber man hat keine Priester, man begnügt sich, wenn er eine Stelle nur annimmt, man fragt nicht um seine theologische Vorbildung, nur mehr, ob er geweiht ist. So vertraut man ihm Altar, Kanzel und Beichstuhl“⁵⁴.

War es nicht ein leichtfertiges Unterfangen, aus der Sorge um die materielle Existenz den Priesterberuf zu ergreifen? Wie wird sich ein junger, dem Leben noch nicht abholder Priester in dieser Zeit der religiösen Labilität in seinem verantwortungsvollen Amte zurechtfinden, ohne einen festen Halt durch ein notwendiges theologisches Rüstzeug erhalten zu haben? Wird er sich bewähren oder wird er scheitern? Agricolas weiterer Lebensweg als Priester wird diese Frage beantworten.

Schweren Herzens ließ sich der besorgte Vater von den ehrlichen Versicherungen des Sohnes beschwichtigen, und so stand dem Bezug der Buttendorf-Vikarie des St. Nikolaus-Stifts am 2. 2. 1557 nichts mehr im Wege⁵⁵. In der Fastenzeit 1557 wurde der junge Vikar zum Subdiakon, am Karsamstag zum Priester geweiht. Am Ostermontag hielt er seine erste Predigt und feierte am 27. 6. 1557 in der Stiftskirche St. Nikolaus zu Spalt seine Primiz, wobei ihm am Schluß nach den 37 fl. Unkosten gerade noch drei Stück Goldes und ein kleines Becherlein blieben, wie er mit einem „Seufzer der Erleichterung“ feststellt. *Da war ich in meinem Sinn gar reich*, fügt er aber hinzu⁵⁶. Schon Götz hat bei einer Liste von über 400 Pri-

⁵⁴ Suttner, Seminar, S. 14 f.; nach ihm auch Götz, Oberpfalz, S. 15, u. Ried, M. v. Hutten, S. 157.

⁵⁵ Chr. f. 67r.

⁵⁶ Chr. f. 68r. (Zitat in moderner Fassung); Götz, Primizianten, S. 19, führte Agricola nicht unter seinen 400 Primizianten des Bistums Eichst. an, bemerkte aber, sein Verz. sei nicht vollständig. Ebd., S. 4.

Zwischen Weihe u. Primiz mußte ein größerer Zwischenraum liegen (Götz, Primizianten, S. 16). Bei Agricola währte dieser Zeitraum vom 17. 4. 1557 bis zum 27. 6. 1557.

Als Manual fungierte Dekan Andreas Beczel-Spalt, die Festpredigt hielt d. Dollnsteiner Pfarrer Georg Hieff (Chr. f. 68r.), der seit 11. 2. 1551 diese Pfarrei innehatte (OAE, B 245, f. 209). Der Manual unterwies den Primi-

mizianten dieser Zeit festgestellt, daß die spätere Verwendung in der Heimat oder in ihrer Nähe vorherrschte⁵⁷.

Agricola wurde also Priester ohne ein vollendetes Theologiestudium, ein Musterbeispiel vortridentinischer Verhältnisse. Zuerst versah der junge Priester als Kaplan die Kirche zu Großweingarten, betreute nebenbei auch zwei Jahre lang die Spalter Pfarrei, da der Stadtpfarrer Georg Zeller ein recht gebrechlicher Mann war⁵⁸. Als dieser dann 1560 sein Amt niederlegte, wählte das zuständige Stiftskapitel bei St. Nikolaus ohne Zögern den erst 24 jährigen Vikar zum Stadtpfarrer. Am 20.1.1560 wurde er als Stadtpfarrer und auf das Kanonikat des verstorbenen Chorherren Andreas Mitleiden investiert⁵⁹. Zunächst wollte Agricola dieses Amt wegen seiner Jugend und des baufälligen Pfarrhofes nicht annehmen, auch seine Mitbürger konnten ihn mit ihren Versprechungen für eine Besserung der Wohnverhältnisse im Pfarrhof nicht überzeugen; aber in Eichstätt ließ man sich auf seine Einwände nicht weiter ein. Man vertröstete ihn, es werde sich schon eine Baumöglichkeit für den Pfarrhof finden, und am 2.2.1560 bezog Agricola Pfarrei und Kanonikat⁶⁰. Am 5.3.1560 wurde die Investitur in Eichstätt vollzogen⁶¹. *Als bald mir der Strick an die Hörner gelegt worden, da war ich gefangen*, bekennt der junge Stadtpfarrer, gar nicht sonderlich über sein neues Amt erfreut⁶². Genau nach dem Herkommen wurde Agricola ein Jahr nach seiner Investierung auf das Kanonikat in das Kapitel berufen⁶³, und nach altem Brauch

zianten in d. „Technik der Meßrubriken u. des Breviergebetes“ (G ö t z , Primizianten, S. 16). Über die Art u. Weise, wie oft zu dieser Zeit Primizen gehalten wurden, vgl. G ö t z , S. 10 ff., z. B. das Primizmahl des Kan. Jakob Feustling zu Spalt, das am 7.8.1552 in einen längeren Streit ausartete (ebd., S. 19, Anm. 19). Götz errechnete auch die bei der Primiz entstandenen Kosten. Ebd., S. 16 f.

⁵⁷ G ö t z , Primizianten, S. 85. Er bemerkte auch, daß Agricola sofort nach dem Subdiakonat in die Seelsorge eingesetzt wurde. Ebd., S. 12.

⁵⁸ Chr. f. 69v.; S t r a u ß , *Viri insignes*, S. 17.

⁵⁹ Chr. f. 69v.—70r.

⁶⁰ Chr. f. 70r.

⁶¹ OAE, B 245, f. 257.

⁶² Chr. f. 70r. (moderne Wiedergabe).

⁶³ Diese Frist von einem Jahr wurde genau eingehalten (20.1.1560—20.1.1561). Als sich 1545 der Kan. Andreas Mitleiden beim Bischof in Eichst. beklagte, daß man ihn nicht ins Kapitel aufnehme, antworteten Senior u. Kapitel bei St. Nikolaus dem Generalvikar, sie seien nicht gegen

wurde ein Kapitelsmahl gehalten. In Anwesenheit des Pflegers von Wernfels-Spalt, Georg Ludwig von Eyb, seiner Frau mit den beiden Töchtern, einiger anderer in Spalt ansässiger Adelsfrauen mit ihren Töchtern, des Kastners zu Spalt, des ganzen Rates der Stadt Spalt und einiger Freunde feierte man zwei Tage lang dieses Ereignis, *dergleichen ainer in einem Capitemahl nit wirt gesehen haben*⁶⁴.

Sofort ging der neue Stadtpfarrer von Spalt daran, den Pfarrhof umzugestalten, was ihn in den nächsten 15 Jahren über 500 fl. kostete⁶⁵. An anderen Bauarbeiten mangelte es ebenfalls nicht. Am 22. 7. 1567 erneuerte er die Wallfahrtsstationen nach Heiligenblut⁶⁶ (Lkr. Gunzenhausen) und ließ 1573 die zwei Türme der Pfarrkirche umdecken, diese Kirche frisch tünchen und das Langhaus erhöhen⁶⁷.

Ein leuchtendes Beispiel priesterlichen Einsatzes gab Agricola an Pfingsten 1562, als eine Seuche ca. 450 Menschen hinwegraffte und er trotz der Ansteckungsgefahr die Sterbenden versah, an einem Tag einmal sogar 27 Personen, meistens in der Umgebung von Spalt⁶⁸. Gar manchen Verurteilten begleitete er zu seinem letzten Gang oder spendete ihm als Beichtvater den letzten Trost⁶⁹.

seine Aufnahme ins Kapitel gewesen, sondern hätten nur die herkömmliche Frist von einem Jahr einhalten wollen. O.-Brief vom 30. 8. 1545, OAE, p 224.

⁶⁴ Chr. f. 71 f.

⁶⁵ Chr. f. 70r.

⁶⁶ Zur G. dieses Franziskanerkl. bei Spalt vgl. Zinsmeisters Darstellung (von d. Gründung bis 1751), Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 229—248; Kalender für kath. Christen. Sulzbach 1884, S. 84—91; eine Neuauflage durch P. Johannes Gatz in: Bavaria Franciscana Antiqua (Ehemalige Franziskanerklöster im heutigen Bayern). Landshut o. J. (ca. 1954), S. 237—255. Inzwischen sind die vier Bde. dieses Sammelwerkes erschienen (Ulm 1955—1958). Im I. B., S. 237 ff. d. Beitrag über Heiligenblut.

Eine weitere Abh. über die Klostersg. (ohne Angabe des Verf. in d. Heimatbeil. d. Rother Volksztg., 2. Jg., Nr. 19 (12. 5. 1923), Nr. 20 (17. 5. 1923), Nr. 21 (24. 5. 1923), Nr. 22 (31. 5. 1923) u. Nr. 23 (7. 6. 1923).

Die beste Darstellung stammt von Pfarrer Wilhelm, Das Franziskanerklösterlein S. Salvator bei Spalt. Altgunzenhausen, 5. H., Gunzenhausen 1928, S. 24 ff.

⁶⁷ Chr. f. 81v. Die Gesamtkosten betrugen 200 fl. Es wurden 18000 Tasschenziegel beim Umdecken verwendet.

⁶⁸ Chr. f. 71v.—72r. Auch Generalvikar Küchner in Eichst. ritt aufs Land u. teilte die Sakramente aus (Suttner, Seminar, S. 12). Vgl. auch Anm. I, 6.

⁶⁹ Chr. f. 71v., meldet die Verbrennung zweier Frauen (Hexen!) für 28. 6. 1562; ebd., f. 80r., die Hinrichtung eines Spalter Bürgers mit dem

und gelegentlich durchbricht sein Mitgefühl die Sachlichkeit seiner Mitteilungen darüber⁷⁰. Er förderte 1564 das religiöse Leben der Schuster- und Schneiderbruderschaft und der Hafner (1592)⁷¹ und bemühte sich um neue Meßgewänder⁷². Bei dem bereits geschilderten sittlichen Tiefstand der Geistlichkeit in Spalt⁷³ bestand nicht immer das beste Einvernehmen zwischen den Kanonikern. Man stritt um Einkünfte, beschimpfte sich gegenseitig und verklagte einander beim Generalvikar⁷⁴. Bei allen diesen unliebsamen Zwistigkeiten tauchte nie Agricolas Name auf. Klug hielt er sich aus allem Streit heraus und vermied gewalttätige Lösungen. So fragte er am 21. 3. 1563 wegen einer kleinen Meinungsverschiedenheit bei Generalvikar Küchner an, wie er sich verhalten solle. Er wollte nämlich den Vikar Mathias Danner, der bei ihm in Kost stand, zur Aushilfe in der österlichen Zeit, *diweil paucitas Cleri*, einsetzen. Dekan Beczel lehnte dies aber ab, weil der Vikar noch nicht Primiz gehalten habe⁷⁵.

Da allgemein „die sittliche Qualität des Klerus durchgehend von

Schwert wegen mehrerer Diebstähle am 19. 1. 1572; ebd., 76r., die Hinrichtung eines Nürnbergers durch den Strang am 13. 12. 1567; Chr. f. 74r., die Hinrichtung des Steinsfurter Müllers Michael Baur wegen Unzucht mit seiner Stieftochter durch das Schwert.

Bei d. Hinrichtung eines Abenberger Bürgers 1572 bemerkte Agricola in seiner Chr., er habe 30 zum Tode verurteilten Personen beigestanden. Vgl. Chr. f. 80r.; auch Strauß, *Viri insignes*, S. 17.

⁷⁰ Bei d. Meldung über die Hinrichtung eines Abenberger Bürgers 1572 verurteilte Agricola das Ausschleifen als Art d. Hinrichtung. Chr. f. 80r.

Am 5. 9. 1572 wurde Anna Kremlin aus Mosbach (bei Spalt) ertränkt, weil sie ihr uneheliches Kind umgebracht hatte. Agricola fügte dieser Nachricht hinzu: . . . *hab mein Leben lang kain willigers und gedultigers Mensch zum Sterben niemals gesehen*. Chr. f. 80v.

⁷¹ Agricola gab d. Schusterbruderschaft 1564 in d. Pfarrkirche einen eigenen Altar, ebenso den Schneidern in d. St. Sebastianskapelle einen kleinen Altar u. ließ dazu eine St. Wolfgangfigur (Patron d. Bruderschaft) anfertigen. Chr. f. 73r.

D. Schneiderbruderschaft zu Spalt vermachte er 20 fl. mit d. A., alljährlich am Wolfgang-Tag eine Messe zu lesen. Wohltäterbuch d. Schneiderzunft, Kopie v. 17. 11. 1710, KPfASp, o. Sign. u. S. — D. Hafnerbruderschaft in Spalt stiftete d. Dekan 1592 ein Altartuch. O.-Bruderschaftsbuch KPfASp, o. Sign. u. S.

⁷² Chr. f. 81r.

⁷³ Vgl. S. 7 ff.

⁷⁴ OAE, p 224, enthält Auseinandersetzungen d. Kanoniker Andreas Mit-leiden u. Math. Zaiser sowie des Dekans Andreas Beczel aus den Jahren 1545 u. 1555, an denen auch noch andere Stiftpersonen beteiligt sind.

⁷⁵ OAE, p 224. Die Antwort auf diesen Brief ist nicht vorhanden.

sehr geringer Güte“⁷⁶ war, ist es doch naheliegend, sich nach Zeugnissen über Agricolas Lebenswandel umzusehen. Bei der Visitation des St. Nikolaus-Stifts Spalt am 25. 5. 1565 durch Weihbischof Hal-ler und Generalvikar Küchner bezichtigte Dekan Andreas Beczel — selbst ein Konkubinarier —⁷⁷ den Kanonikus Anton Schwarzenbach⁷⁸ des Konkubinats. Der Kanonikus Mür auf der Pfarrei Veitsaurach (Ldkr. Ansbach) teilte die Kommunion unter beiden Gestalten aus. Der Abenberger Pfarrer Hyller verwendete katholische und protestantische Predigtliteratur, feierte selten die hl. Messe und spendete die letzte Ölung nur im Kloster Marienburg. Agricola aber wurde als einziger rühmend von der Visitationskommission hervorgehoben. Er wird als *tüchtiger* Seelsorger gelobt, der alle Sonntage und in der Fastenzeit sogar dreimal in der Woche predige und 900—1000 Kommunikanten habe⁷⁹. Das ist ein schönes und neutrales Leumundszeugnis für den rührigen jungen Stadtpfarrer.

So hatten die Vorgesetzten, die Mitbrüder am Stift und auch die Bürgerschaft zu Spalt keinen Grund zur Klage über die Amtsführung und den Lebenswandel Agricolas. Bei den anderen Kanonikern der beiden Stifte zu Spalt kann man das auch für diese Zeit nicht anführen. So waren bei St. Emmeram der Senior Yberle und der Kanoniker Severus Ludel nachweisbar Konkubinarier, und der Kanoniker Christoph Hausecker wurde 1571 wegen Ehebruchs eingesperrt⁸⁰. Selbst Jakob Feustling, der Vorgänger Agricolas im Dekanat, war von diesem Übel nicht frei⁸¹. Nur so ist Agricolas einstimmige Wahl im Stiftskapitel am 4. 11. 1573 zum Nachfolger des verstorbenen Dekans Jakob Feustling zu verstehen. Wieder wollte

⁷⁶ G ö t z , Oberpfalz, S. 5.

⁷⁷ H i r s c h m a n n , Leben d. Geistlichen, S. 387 (Testament von 1563).

⁷⁸ Ebd. D. Name Schwarzenbeck ist falsch.

⁷⁹ H i r s c h m a n n , Leben d. Geistlichen, S. 387. In seiner Chr. berichtete Agricola nichts von dieser Visitation (Chr. f. 73v.). Die Visitation im Stift Herrieden ergab ein ähnliches Bild. So klagte d. Dekan einen Mitbruder des Konkubinates an, ein Kan. behauptete das gleiche vom Dekan, von zwei anderen Kanonikern u. einem Vikar (H i r s c h m a n n , Leben d. Geistlichen, S. 386; auch B u c h n e r , Visitation des Collegs in Herrieden, EPBl, 64. Jg. (1917), S. 7 f. Auch die Visitation von Pfarreien im Gebiet von Eichst. u. Ingolstadt ergab kein anderes Bild vom sittlichen Stand des Klerus (B u c h n e r , EPBl, 63. Jg. — 1916 — S. 119 ff.). Von 26 Pfarrern waren bei dieser Visitation nur sieben vom Konkubinat frei; ebd., S. 135 f.

⁸⁰ H i r s c h m a n n , Leben d. Geistlichen, S. 391 f.

⁸¹ Ebd., S. 392. Zu Feustling vgl. auch Anm. I, 56.

er die Wahl nicht annehmen. Er hielt sich für dieses Amt zu unwürdig, doch der anwesende Generalvikar Küchner ließ diesen Grund nicht gelten und bestand auf der Gehorsamspflicht. Auf besonderen Wunsch des Bischofs behielt der junge Dekan auch die Spalter Pfarrei noch weiter⁸².

Mit Feuereifer widmete sich der erst 37-jährige Dekan seinem neuen, erweiterten Pflichtenkreis. Er stellte den sehr im argen liegenden Stiftsgottesdienst wieder her, *one Rom zu melden*, und sorgte dafür, daß die Psalmen in der Matutin und die Prim wieder ganz gesungen wurden⁸³. Die Jahrtagsstiftungen bedurften nicht minder einer Reform; denn man hielt gleich 8—10 Messen zur gleichen Zeit. Auf einer Tafel verzeichnete der Dekan alle Jahrtage, die noch Einkünfte abwarfen, und mischte auch die anderen darunter, so daß wenigstens nur ab und zu einige zusammenfielen⁸⁴. Auch das frühere Verfahren, dem Verteiler der Präsenzgelder 40 fl. vom Kapitel vorzuschießen und nicht erst zu warten, bis die Erträge der Stiftungen eintrafen, griff er wieder auf⁸⁵. Agricola ließ weiterhin schadhafte Meßbücher binden und teilte jedem Kanoniker einen eigenen Kelch, ein Missale und einen Behälter in der Sakristei zu⁸⁶. Er stellte seinem Stift 1574 viele kostbare Stücke, u. a. sechs Meßgewänder, sechs Levitenröcke, zwei große Rauchmäntel, fünf Altartücher und zwei Teppiche zur Verfügung⁸⁷. Ausdrücklich vermerkt er die Anschaffung aus eigenen Mitteln und die gefährvolle Art der Erwerbung: *Es kost mich alles manichen harten gefährlichen Gang und darbeu vil roter Pfening*⁸⁸.

Da die Stiftspröpste keine Residenzpflichten hatten⁸⁹ und so auch ganz selten anwesend waren⁹⁰, war die wichtigste Person des Stifts

⁸² Chr. f. 82v.: S t r a u ß , Viri insignes, S. 18.

⁸³ Chr. f. 82v.—83r.

⁸⁴ Ebd., f. 83r. Die gleiche Art d. Aufzeichnung von Jahrtagen ist für 1511 schon in Hilpoltstein angewandt worden. G ö t z , Pfarrbuch, S. 73.

⁸⁵ Chr. f. 83v.

⁸⁶ Ebd., f. 84r.

⁸⁷ Ebd., f. 85r. Agricola war sich aber 1574 noch nicht ganz klar, ob er diese Gegenstände alle beim Stift lassen werde.

⁸⁸ Ebd., f. 85r.; vgl. auch S u t t n e r , EPBl, 6. Jg. (1859), S. 23.

⁸⁹ Salb. St. Nikolaus von 1517, RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 5, f. 45r.

⁹⁰ Vgl. das Beispiel des Propstes Dr. Wolfgang Rem von Kötz, Ann. II, 69. Im Oktober 1570 beklagte sich z. B. das Kapitel von St. Nikolaus-Spalt beim

der Dekan. Agricola fielen nun auch mehr weltliche und rechtliche Aufgaben zu. Der tatenfreudige Dekan fand hier ebenfalls schlimme Verhältnisse vor, Sal- und Lehenbücher waren schadhafte und zerrissen. Er ließ etliche Bücher binden und legte 1574 zuerst ein Lehenbuch von St. Nikolaus an. Es hat besonderen Wert, weil der Dekan nicht nur die Rechtsverhältnisse seiner Zeit berücksichtigte, sondern darüber hinaus nach alten Unterlagen die Besitzer und Besitzänderungen bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts zurückverfolgte und aufzeichnete⁹¹.

Ein anderes bedeutsames Werk im gleichen Jahr war die Anlage eines neuen Salbuchs von St. Nikolaus⁹². Wenn ein böser Nachbar

Bischof in Eichst., mit dem Propst sei es noch schlimmer als zu Dr. Rems Zeiten. Er wisse gar nicht, ob er als Weltlicher oder Geistlicher die Hälfte des Stiftseinkommens nehmen solle, u. frage daneben doch *so gar nichts nach der Gelegenheit u. wie es mit dem Stifft geschehen*. Alle Jahre aber komme pünktlich sein Faktor von Thannhausen (Ldkr. Gunzenhausen) zur Abholung des Einkommens, das ihm aufs genaueste gereicht werden müsse. Das alles sei gegen die Stiftung, die Statuten u. gegen den Eid des Propstes, was aber diesen nicht störe. Dekan u. Kapitel fragten an, ob man so etwas dulden solle. Früher seien die Pröpste Kanoniker zu Eichst. gewesen, denen man bei Bedarf die Anliegen zur Erledigung vorgebracht hätte. *Dises Trosts sind wir diser Zeit beraubt*. OAE, p. 221.

⁹¹ Chr. f. 85v.—86r. Ansb. OA Akten (Repert. 165a) Nr. 3741. Ein Foliob. im Format 32 × 20 cm mit biegsamem Ledereinb. u. eingepreßtem Rautenmuster, foliiert von 1—299 u. umfaßt Einträge von 1445—1574. Auf freien Räumen haben Nachfolger Agricolas noch Ergzn. bis ins 18. Jh. eingetragen (ca. 1760). Vorangestellt ist dem Lehenb. die *Forma Infeudationis* u. ein Register mit 28 Orten, wozu eine spätere Hand noch sechs weitere angefügt hat. Ab f. 369v. ist als späterer Nachtrag ein Lehenb. für St. Emmeram-Spalt von Stiftsdekan Martin Wild verzeichnet. Das Verz. umfaßt 16 Orte. Im Unterschied zu Agricolas Lehenb. berücksichtigte Wild nur die Verhältnisse seiner Zeit; spätere Ergzn. reichen bis in die Mitte des 18. Jh.

Agricola führte in seinem Lehenb. die Lehensfälle chronologisch auf, unterstrich das Datum, die Namen u. die Ortsangaben rot, während Wilds Schr. keine Unterscheidungen u. Heraushebungen aufweist.

D. Titel des Agricola-Lehenbuches lautet: *Lehenbuch eines ehewürdigen Capituls Collegii Sancti Nicolai zu Spalt, darinnen ordentlich alles Stiffts Lehen beschriben, auch wie und wem diselbigen von dem 1445. Jahr an biß uff dise Zeit gelihen worden und noch kunfftig gelihen werden sollen. alles mit sonderem Vleyß und grosser Muhe auß mancherley alten zerstreuten Registern in dise ordentliche und gar richtige Form durch Wolffgangum Agricolam Decanum gebracht worden anno 1574.*

⁹² Chr. f. 85v.—86r. Das Salb. ist ebenfalls erhalten: *Salbuch uber alle Lehengutter dem neuen Stifft zu Spalt gehörig verneut 1574*. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 9. Es stützte sich in seinen Angaben auf das Salb. des St. Nikolaus-Stifts von 1517 (vgl. ebd., Nr. 5, Kopie ebd., 5 ad), das durch zahlreiche Streichungen u. Ergzn. stark entstellt ist. Es brachte nur die

gewußt hätte, wie schlecht es mit der Führung der Salbücher beim Stift bestellt gewesen war, wäre es dem Stift übel ergangen, meint besorgt Agricola⁹³. Gewissenhaft rief er einen Untertanen nach dem anderen und die Dorfältesten zusammen und legte die Ergebnisse seiner Erkundigungen schriftlich nieder⁹⁴. Dabei scheint er in seinem Eifer für sein Stift ab und zu etwas zu weit gegangen zu sein; denn Senior und Kapitel von St. Emmeram führten in einem umfangreichen Brief vom 13. 9. 1596 an das Eichstätter Konsistorium lebhaftes Klage über den Dekan bei St. Nikolaus. In elf Punkten werden Fälle von zu Unrecht eingenommenen Zehnten behandelt, die sich in den letzten Jahren ereignet haben oder auch bis 1517 zurückreichen. Dabei wird eine Äußerung des alten Kastners Wurm⁹⁵ zitiert, Agricola wolle am liebsten alle Lehen des Bischofs

Zehnten, Gefälle u. Jahrtagsgelder, während Agricola noch zusätzlich die Größe u. Lage d. Höfe, Acker, Wiesen u. Gärten angab u. die Benützung des Salb. durch die alphabetische Reihenfolge d. Ortschaften u. durch ein Inhaltsverzeichnis erleichterte. Die Geldsumme u. Ablieferungsmengen stimmen mit dem Salb. von 1517 überein.

Es ist ein Folio. im Format 32 × 20 cm mit flexiblem Ledereinb. Durch waagrechte u. senkrechte Doppellinien wird die Einbandfläche in Rechtecke aufgeteilt, die dann von Rauten in d. gleichen Linienführung überdeckt werden. Das Salb. ist von f. 1—109 foliiert, das Register umfaßt 32 Ortschaften mit Lehengütern. Nach d. Ortsangabe folgt die Summe aller Güter in einem Ort, dann die Beschreibung jedes einzelnen Gutes, wobei in d. Reihenfolge: Name des Inhabers, Aufzählung d. Wiesmahd, Acker, Hölzer verfahren wird. Am Schluß wird die Summe aller Abgaben jedes Gutes angefügt. Fast bei allen Gütern u. Namen sind spätere Einträge festzustellen (z. B. f. 10r. vom 16. 6. 1721). Alle Maßangaben u. Namen unterstrich Agricola wieder rot, oft auch ganze Sätze, die von Wichtigkeit sind (z. B. f. 9v., 13r., 78v.).

Zinsmeister gab in seinem Repert. eine kurze Inhaltsangabe dieses Salb. Er bemängelte zwar, daß viele walzende Lehen u. ganze Höfe ausgelassen seien, erkannte aber doch an: „Nichtsdestoweniger ist es ein unentbehrliches Salb., darinnen viele schöne Anmerkungen, Veränderungen u. Vertauschungen d. Lehenstücke zu finden sind“. Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 5 f.

⁹³ Chr. f. 85v.

⁹⁴ Chr. f. 85v. Vgl. hiezu z. B. die Beschreibung d. Wittümer Wernfels durch den Pfleger zu Wernfels, Johann Anton von Guttenberg, durch Dekan W. Agricola u. die Heiligenpfleger aus dem Jahr 1574 (mit einer Kopie von 1613) u. ein Zehntvergleich Agricolas vom Jahr 1576. Buchner, Archivinventare, S. 600, Nr. 3 u. 4.

⁹⁵ Wurm war 1540 Kastner geworden (Chr. f. 53r.) u. am 11. 3. 1566 starb er (ebd., f. 74r.). Agricola schreibt, er sei zuvor 21 Jahre (also von 1540—1561) Kastner in Spalt gewesen. Dies stimmt auch mit d. Grabinschr. seines Nachfolgers Leonhard Adam überein, der am 4. 6. 1590 verstorben

aufheben, um Zehnten zu erlangen⁹⁶. Auch wenn man die äußerst schwierigen Verhältnisse auf engem Raum der Spalter Pfarrei berücksichtigt, die schon immer zu großem *Eingehänge* zwischen beiden Stiften führten⁹⁷, so bleiben doch einige Übergriffe des Dekans bestehen.

Im Jahre 1575 verfaßte Agricola noch ein Vormund- und Heiratsbuch, das aber nicht erhalten ist⁹⁸.

In diesen Jahren widmete der Dekan den baulichen Angelegenheiten weiterhin sein Augenmerk. 1574 wird auf seine Initiative hin eine Schlaguhr am Stift eingebaut⁹⁹. Wie im Pfarrhofe so nahm Agricola auch 1574 im Dekanatshof kleinere und größere Umbauten vor, ließ Planierungsarbeiten im Garten durchführen, den durchfließenden Bach in Rohre legen und die Mauern und Zäune des Gartens instandsetzen. Die Kosten hiezu beliefen sich auf die stattliche Summe von 300 fl.¹⁰⁰. Weitere bauliche Reparaturen an Turm, Langhaus und Dachstuhl der Stiftskirche St. Nikolaus im gleichen Jahr schlossen sich an¹⁰¹. Für wenig Geld beschaffte dann der Dekan aus Nürnberg einen neuen Altar¹⁰². Ein besonderer Vertrauensbeweis war auch für Agricola die kommissarische Ernennung zum

ist u. 30 Jahre Kastner in Spalt war. Abschr. d. Grabdenkmäler. KPfASp, o. Sign. u. S.; dto., ebd., Masch. Schr., S. 10 f.

⁹⁶ OAE, p 222; die Beschriftung von 1597 stimmt nicht genau.

⁹⁷ Ansb. OA Akten (Repert. 165a) Nr. 1134a, f. 388v. Zehentstreitigkeiten zwischen den beiden Stiften in Spalt gab es schon 1386 u. 1395 (HSTAM, Nbg. Arch., Fasz. 346, erwähnt in OAE, B 142 unter 1386). *Zinsmeister* wunderte sich schon über die komplizierten Verhältnisse in Spalt, wie er sie in d. Schlichtungsurk. von 1386 vorfand.

⁹⁸ Es ist nicht erhalten, wird aber im Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 98, f. 156, bezeugt. Über ein angeblich von Agricola angelegtes Büchlein über die Einkünfte d. Spalter Pfarrei vgl. Anhang 2, Anm. 9.

⁹⁹ Chr. f. 86r. Die Schlaguhr baute Hans Grimm aus Nbg. ein u. erhielt dafür 20 fl. Im Herbst 1574 kaufte Agricola in Nbg. die Schlagglocke um 17 fl. dazu.

¹⁰⁰ Chr. f. 86v.—88v. Das von Agricola erwähnte Bauregister war nicht auffindbar.

Aufzeichnung des Vertrages Agricolas mit dem Stiftsbader über die Röhrenleitung durch Dekan Wild in Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 81v.

¹⁰¹ Chr. f. 89r. Die Arbeiten führte d. Spalter Maurer Hans Glacz um 16 fl. aus; zu den Bauarbeiten vgl. Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 308.

¹⁰² Die Gesamtkosten für Erwerbung, Renovierung u. Aufstellung dieses Flügelaltars mit d. Krönung Mariens beliefen sich auf 210 fl. Chr. f. 89v.—91r.

Senior bei St. Emmeram in Spalt für die Jahre 1576—77¹⁰³. Für diese Zeit war er also Stadtpfarrer von Spalt, Dekan bei St. Nikolaus und Senior zu St. Emmeram.

Aus diesen Jahren stammen zwei Predigten des Spalter Dekans, die einen aufschlußreichen Einblick in diesen wichtigen Zweig der Seelsorge des streitbaren 16. Jahrhunderts vermitteln. Leidenschaftlich und scharf trugen Freund und Feind ihre religiösen Gedanken vor, in deren Mittelpunkt die Predigt stand. Je nach der ausgeübten Lautstärke fand dieser Streit in Wort und Schrift bei den Gläubigen Widerhall. Wie stand es da mit Agricola? War er ein blinder Eiferer und einseitiger Schmäher oder ein mehr versöhnlicher, toleranter Geist?

b) Zwei Predigten (1578, 1580)

Am 8. 10. 1577 hielt der Spalter Dekan zu Ornau anläßlich des Ruralkapitels eine Predigt über die Übel und Nöte der Zeit und die Möglichkeiten ihrer Besserung¹⁰⁴, die zwar bekannt war, aber doch

¹⁰³ Agricola erwähnte davon nirgends etwas, doch ist seine kommissarische Betreuung mit diesem Amt bei St. Emmeram nachweisbar. *Verzeichnuß aller Lehen, so jellig und empfangen sein worden anno (15)76 und (15)77, weil der eherwurdig Herr Volffgang Agricola, Dechant des neuen stifts sancti Nicolaj alhie commissarius senioratus gewesen* Salb. des St. Emmeram-Stifts von 1548—1609, RA Spalt (Repert. 225/25) Nr. 3, f. 54. Außerdem war er bei verschiedenen Gutsbelehungen dieses Stifts anwesend: 6. 2. 1576, 10. 5. 1576, 23. 11. 1576, 5. 2. 1577 u. 21. 4. 1577 (ebd., f. 54—56). Auch Agricolas Nachfolger im Dekanatsamt, Martin Wild, bemerkte bei d. Aufzählung d. Senioren des St. Emmeram-Stifts Agricolas zeitweise Verwendung als Senior. Ansb. Salb. (Repert. 122) Nr. 99, Vorwort. Vor Agricola war Christoph Hausecker Senior, der aber am 10. 10. 1576 *propter excessus* (ebd., f. 1r.) das Senioratsamt abgeben mußte u. nach Abenberg versetzt wurde (OAE, B 245 f. 453); er hatte wegen früherer Vergehen das Seniorat in Spalt nur unter d. Bedingung erhalten, daß er sich ehrenhaft führe. Nun durfte er sich innerhalb von zehn Jahren nicht mehr um diese Stelle bewerben. Es ist anzunehmen, daß Agricola offiziell mit d. Entsetzung Hauseckers das kommissarische Amt des Seniors übertragen erhielt; vorher kümmerte er sich vielleicht schon darum, wie die Anwesenheit bei Gutsverleihungen dieses Stifts vermuten läßt. Die Tätigkeit Agricolas als Senior ergibt sich auch aus einem Brief des St. Emmeram-Stifts nach Eichst. vom Jahre 1596 (OAE, p 222). Dieses Amt wird bis zum 22. 8. 1577 vom Dekan versehen worden sein, bis dann Kan. Leonhard Gemp nach d. endgültigen Resignation Hauseckers diese Stelle zugesprochen bekam. OAE, B 245, f. 460.

¹⁰⁴ *Eine christliche Catholische und dieser armseligen Zeyt sehr nützlich Predig / darinnen angezogen / wie alle ding in der gantzen Welt so*

bisher so gut wie unberücksichtigt blieb¹⁰⁵. Das Los zu predigen war auf ihn gefallen¹⁰⁶. Sicher war es die erste Bewährung vor einem größeren auswärtigen Zuhörerkreis aus Geistlichen und Laien. Das aktuelle Thema der Predigt war der Bibel (Matth. 28) entnommen und handelte von Krieg, Seuchen, Notzeiten und falschen Propheten. Der Titel verrät auch gleich das gesteckte Ziel der Predigt, eine Analyse der Zeitverhältnisse zu geben und Lösungen für eine Änderung der erkannten Ursachen vorzuschlagen¹⁰⁷. Die Ausführungen des Dekans folgen streng den vier einzelnen Punkten. Dazu werden zuerst Beispiele aus Geschichte und Kirchengeschichte angeführt¹⁰⁸ und dann Ratschläge zur Besserung der Übelstände erteilt¹⁰⁹.

Zu 1.) Kriege habe es schon immer gegeben, bemerkt der Verfasser, wenn auch der jetzige gegen die Türken alle anderen an Grausamkeit übertreffe. Es sei eine große Sünde, daß man gegen diese Glaubensfeinde so wenig Widerstand zeige. Man müsse dies der Uneinigkeit im Glauben zuschreiben. Wenn es auch in Deutschland im Gegensatz zu Frankreich und den Niederlanden, wo die Christen wie *Teufel*¹¹⁰ miteinander stritten, zur Zeit keine Kriege gäbe, so würden sich doch andere unchristliche Händel genug, wie Diebstahl und Mord, ereignen. Das sei zum Teil eine Frucht der neuen evangelischen Freiheit und ihrer Rechtfertigungslehre¹¹¹.

Zu 2.) Gott bekriege nun die Menschheit mit vielen Krankheiten, die man bisher nicht gekannt habe¹¹².

Zu 3.) Schlimmer aber als Krieg und Pest sei die siebenjährige

zerrütt und bawfällig stehen / was die Ursachen / und wie wiederum zum besten gewendt werden möchte. Geprediget zu Ornbawr (Ornbau, Ldkr. Feuchtwangen) im versambleten Rurali Capitulo, den VII. Octobris im M.D.L.XX.VII. Jar. Durch Wolfgangum Agricolam, Sancti Nicolai Stifft-dechant und Pfarrherrn zu Spalt in dem Eychstättter Bisthumb. Ingolstadt / 1578. Das Werk ist bei Wolfgang Eder gedruckt. 4°. Format 19 × 14 cm, 27 Seiten. Benütztes Exemplar OAE, F 13b.

¹⁰⁵ Titel bei S u t t n e r, Bibliothek, S. 17, Nr. 252, u. OAE, B 5 (Heusl. Sammlg.), unter 1577, sowie im Frk. Lexikon 5, Sp. 367.

¹⁰⁶ Predigt-Text, S. 1.

¹⁰⁷ Vgl. Titel u. Predigt, O.-Text, S. 2.

¹⁰⁸ Ebd., S. 2—17.

¹⁰⁹ Ebd., S. 17—27.

¹¹⁰ Ebd., S. 3.

¹¹¹ Ebd., S. 2—4.

¹¹² Ebd., S. 4 f.

Notzeit (1569—76) gewesen, die Agricola nun an Hand drastischer Beispiele den Anwesenden ins Gedächtnis zurückruft¹¹³. Die Menschen hätten diese fürchterliche Zeit allerdings schon wieder vergessen, und Undankbarkeit, Mißbrauch und Eigennutz seien überall so groß, daß Gottes Strafen kaum ausbleiben könnten. So hätten die Menschen zum Beispiel nach der Notzeit (vor zwei Jahren) den Wein in großen Mengen genossen und ein lasterhaftes Leben geführt¹¹⁴, Gott habe dann in einer einzigen kalten Nacht diesen Mutwillen gestraft.

Zu 4.) Geschickt versteht es Agricola, zum Hauptanliegen seiner Predigt, zu den falschen Propheten, überzuleiten¹¹⁵. Alle vorhergehenden Ausführungen, so meint er, hätten nur das irdische Leben gestreift, nicht so sehr den Glauben selbst. Sie hätten auch keine so schlimmen Auswirkungen, wenn nicht Gott die Menschen wegen ihrer vielfältigen Sünden in die babylonische Verwirrung des Unglaubens hätte sinken lassen. Die falschen Propheten hätten die guten christlichen Werke der Vorfahren (Messen, alte Kirchenlieder, Gebete) verspottet und beseitigt. Den Geistlichen werfe man vor, sie seien nicht wert, daß sie die Erde trage. Der Papst werde als Antichrist bezeichnet, der schlimmer als die Türken sei, die Kardinäle, Bischöfe und Ordenspersonen als Hofgesinde und Vorläufer des Teufels betrachtet und dem Glaubensleben Äußerlichkeiten (Psalmen, Anbeten von Heiligen, Weihwasser, Kräuterweihen, Tonsuren) vorgeworfen. Wenn das alles wahr wäre, was man gegen die Päpste drucke, so seien sie wirklich nicht wert, von der Erde getragen zu werden¹¹⁶. Das Ergebnis der ganzen Schmähschriften sei eben dann, der gemeine Mensch glaube, die Priester seien keine rechten Menschen, und das Evangelium werde nicht richtig gepredigt. Hier dürfe man sich nicht verwirren lassen, sondern müsse an das Leid der Apostel und Märtyrer denken¹¹⁷.

Nun deutet Agricola den Zustand der Kirche nach dem Traum-

¹¹³ Ebd., S. 5 f.; er erwähnt das Schlachten von Hunden, Verzehren von Tierkadavern, Kräutern, Baumrinden usw.; vgl. die Schilderung Chr. f. 94r.—95r.

¹¹⁴ Predigt O-Text, S. 6 f.

¹¹⁵ Ebd., S. 7—17.

¹¹⁶ Ebd., S. 7 f.

¹¹⁷ Ebd., S. 9.

bild des Nabuchodonosor, worüber der hl. Vinzenz Dominikus eine Predigt, einen lateinischen Sermon und eine Prophezeiung verfaßt habe¹¹⁸. Dieses Bild symbolisiere die Lage der heutigen Kirche. Die Schienbeine aus Eisen z. B. entsprächen der jetzigen Zeit, wo kein Mensch mehr — trotz der deutlichen Warnungen Gottes (Erdbeben, Überschwemmungen, Sonnen- und Mondfinsternisse) — auf die Ermahnungen der Kirche höre, da die Menschen eben wie Eisen verhärtet seien. Je weiter man vom Kopf zu den Füßen des Bildes komme, desto schlechter sei es mit der Kirche bestellt. Der Antichrist (= die Füße des Bildes) gleiche einem König, der erst die Befestigung niederzwingt und dann den Staat erobere. Die Festungen an der Stadt Gottes aber seien das allerheiligste neutestamentliche Opfer, das hl. Sakrament die Türme und die rechte katholische Lehre die Mauern dieser Stadt. In Wirklichkeit sei es, so beendet der Dekan sein symbolisches Gleichnis, zur Zeit so: jede Partei schiebe die Schuld auf die andere. Die Gegenpartei sehe im Widerstand gegen ihr Evangelium eine Ursache des göttlichen Zornes, und die katholische Kirche betrachte es umgekehrt¹¹⁹. Wenn man es richtig überlege, komme man zu dem Schluß: *Wann ein jeglicher vor seiner thür das unsauber hinweg kehret, so würde es allenthalben sauber und schön werden*¹²⁰. Auf beiden Seiten gäbe es Fehler; so seien die Protestanten von der alten katholischen Religion abgewichen, und bei den Katholiken sei die Liebe erkaltet¹²¹. Bei den Vorfahren sei der Zustand erreicht gewesen, den man mit dem goldenen Haupt des Bildes beim hl. Vinzenz Dominikus vergleichen könne¹²². Leider habe sich jetzt alles ins Gegenteil

¹¹⁸ Ebd., S. 10—12.

Es kann nur Vincentius Ferrerius, d. große Dominikaner-Bußprediger aus Spanien († 1419) sein.

Vgl. Vollständiges Heiligen Lexikon oder Lobsgeschichten von Joh. Ev. Stadler (fortgesetzt von I. N. Ginal) 5. B. Augsburg 1858, S. 709—716.

Vgl. Heilige u. Selige d. Röm. Kath. Kirche. Deren Erkennungszeichen, Patronate u. lebensgesch. Bemerkungen von Franz Sales Doyé, 2. B. Freiburg o. J. (1929), S. 512.

Hdb. d. Namen von Heiligen. Mit einem Gutachten des Christl. Kalenders von Otto Wimmer, Innsbruck-Wien-München 1956, S. 542.

¹¹⁹ Ehepredigt, O-Text, S. 15.

¹²⁰ Ebd., S. 15.

¹²¹ Ebd., S. 15.

¹²² Ebd., S. 16 f.

verkehrt. Man sei von der Liebe, Andacht, Einigkeit und dem Eifer der Vorfahren so weit abgewichen, wie Erde und Himmel auseinander stünden. Daher brauche niemand mehr zu fragen, woher diese vier Dinge: Krieg, Krankheiten, Hungersnöte und falsche Propheeten kämen¹²³.

Für die ersten drei Sorgen und Nöte empfiehlt der Dekan als Hilfsmittel das Gebet. Das habe schon bei den Vorfahren (z. B. Amalekitern) und noch heute (Sieg von Lepanto 1571) gegen die Türken geholfen. Ebenso bei Krankheiten (z. B. bei Ezechias, David, Gregor dem Großen) und schlimmen Zeiten habe sich in früheren Zeiten die Anrufung Gottes durch das Gebet bewährt¹²⁴. Für den Religionsstreit rät Agricola seinen geistlichen Zuhörern, mit dem Verdammten, Schänden, Schmähungen und großen Disputationen aufzuhören, da das nie zu einer Einigkeit im Glauben führen könnte¹²⁵. Seine geistlichen Mitbrüder weist er auf zwei *unfehlbare* Mittel hin, die zu einer Besserung nötig seien¹²⁶. Das erste ist der feine, züchtige, unsträfliche geistliche Lebenswandel. Ein Priester dürfe nicht Ärgernis geben, da der gemeine Mann viel mehr auf sein Leben als auf seine Lehre schaue und dazu die Gegenpartei jeden Fehltritt gewaltig aufbausche, *ex musca elephantem mache*. Darum soll auch jeder Priester auf seine Herde selbst achtgeben, sie gut leiten und dabei bedenken, daß sein *Officium* kein *Dominium*, sondern nur ein *Servitium* darstelle. Sie sollten in der Ausübung der Sakramente bei Tag und Nacht fleißig, vorsichtig, willig und behutsam sein, Gott in Beten, Zelebrieren, Predigen und nach einem Davidswort in Furcht und Zittern dienen und das ihnen von Gott übergebene Pfund — die Gläubigen — getreu anlegen und wuchern lassen, damit Christus sie als getreue Knechte und Diener dereinst wachend finde und in die ewige Freude geleite. An die Adresse der Gläubigen gerichtet, ermahnt der Dekan die Umstehenden, die Bedeutung des Priesterstandes auch zu erkennen und ihn in Ehren zu halten. Denn durch sein gnadenreiches Wort und durch die Spende der Sakramente lasse sie der Priester teil-

¹²³ Ebd., S. 17.

¹²⁴ Ebd., S. 18 f.

¹²⁵ Ebd., S. 20.

¹²⁶ Ebd., S. 21 ff.

nehmen an allen durch den Tod Christi erworbenen Verdiensten: einem gnädigen, barmherzigen und versöhnlichen Gott, der Verzeihung der Sünden und dem ewigen Leben. Allerdings müsse man diese Mittel bei der rechten Kirche und ihren Dienern suchen. Wie bei Krankheiten dürfe man sich auch im Glauben nicht von Wunderdoktoren und Marktschreiern einen blauen Dunst vormachen lassen.

Das zweite Heilmittel¹²⁷ ist nach dem Spalter Dekan das rechte, andächtige und stete Gebet, das aus einem reinen, demütigen Herzen durch die Wolken bis zu Gott dringt. Wenn die katholische Kirche ein Menschenwerk sei, werde sie von selbst zugrundegehen, sei sie aber von Menschenhand geschaffen, so hätte sie sich nicht in 1½ Jahrtausenden gegen 550 Ketzereien behaupten können; sie werde sich daher auch in Ewigkeit behaupten. Bessere Mittel als den untadeligen Lebenswandel der Priester und das unablässige Gebet, meint Agricola abschließend, könne er nicht finden, wenn sich auch schon viele darum bemüht hätten. Gott möge allen Priestern und Gläubigen die Kraft geben, auf dem Pfade der Vorfahren in aller Andacht und Einfalt weiterzugehen, bis sie bei der letzten Pilgerfahrt auf dieser vergänglichen Erde zur Seligkeit gelangten.

Diese Predigt ist vornehmlich für die Geistlichen des Dekanats Eschenbach (Wolframs-Eschenbach, Ldkr. Gunzenhausen) bestimmt, will aber darüber hinaus auch die Laien ansprechen, wie die Drucklegung beweist. Der Verfasser läßt an der unbedingten Treue zur katholischen Kirche nicht den geringsten Zweifel. Man vermerkt wohlthuend für diese streitbare Zeit das Fehlen der damals durchaus üblichen geifernden Ausfälligkeit gegen die andere Konfession und das etwas selten anzutreffende Bestreben, auch bei der eigenen Partei ein gut Teil der Schuld an den Verhältnissen zu suchen. Der Ton ist volkstümlich, die Sprache nicht mit zuviel Zitaten und wissenschaftlichem Ballast überwuchert, der Inhalt dank der Gliederung leicht verständlich, wozu auch die erläuternden Vergleiche und Beispiele beitragen. Der Schwerpunkt der Predigt liegt bei der Erörterung der falschen Propheten, beim Glaubensproblem, so daß sich von der Behandlung der Kriegezeiten, der Seuchen und Notzeiten bis zur

¹²⁷ Ebd., S. 23—27.

Stellungnahme zu den Glaubensangelegenheiten ein gewisser Aufbau herausbildet. Auf theologischem und moralischem Gebiet werden natürlich keine neuen Gedanken geboten oder entwickelt. Der Predigt fehlt nicht Originalität, wohl aber Genialität. Sie enthält aber einen erstaunlichen, verblüffend einfachen Ratschlag, die großen religiösen Fragen der Zeit durch die unbeirrbare Kraft des Gebetes und durch ein vorbildliches, einwandfreies Leben der Geistlichen zu lösen. Und gerade hier berührt Agricola zwei Kernprobleme des religiösen Lebens.

Die Ehepredigt von 1580

Am 19.6.1581 bedankte sich Bischof Martin von Schaumberg bei Agricola mit einem Wildpret für die übersandte Predigt vom hl. Ehestand¹²⁸. Hatte die Predigt zu Ornbau auf aktuelle, zeitgeschichtliche Ereignisse zurückgegriffen, so setzte sich Agricola zwei Jahre später (1580) mit einem nicht weniger aktuellen, gerade seit der Reformation heftig umstrittenen Problem in seiner Predigt über die Ehe auseinander¹²⁹. Der Dekan hielt die Predigt anlässlich der Hochzeit des Abenberger Pflegers Hans Wolf von Eyb zu Dettelsau mit Magdalena vom Stein; sie ist aber zu Ehren der Hochzeit des Bamberger Hofjunkers und Beisitzers

¹²⁸ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545.

¹²⁹ D. Titel d. Predigt lautet: *Ein Christenliche Predig von dem heyligen Ehestandt gehalten / als der Edel vnnnd Vest Hans Wolff von Eyb zu Tettelseu / Eystetischer Pflger zu Abenberg / mit der Edlen vnd Thugenthafften Jungkfrauen Magdalena gebornen vom Stein / seinen Hochzeytlichen Ehrentag begangen / Aber: Zu Ehren dem Edlen vnd Vesten Friderichen von Eyb Bambergischen Hoff-Junckern vnd Beysitzern deß Keyserlichen Landgerichts daselbstn / wie er sich zu der Edlen vnnnd Thugenthafften Jungkfrauen Martha geborne Newstätterin Stürmerin genandt / Ehelichen vertrawet / gebessert und in Truck verfertigt. Durch Wolffgangum Agricolam Spalatinum. Ingolstatt. Anno MDXXC (1580). Getruckt zu Ingolstat in der Weissenhornischen Truckerey durch Wolffgang Eder. 125 S. 4° (19 $\frac{1}{2}$ × 15 cm), Vorrede 11 S. (A I—B III) vom 9. 11. 1580.*

Es wurden folgende Exemplare d. Ehepredigt benützt: GNMusN, Bg. 3226^h u. OAE, F. 13b. (Die Nummerierung ist hier nicht ganz zutreffend; denn 13a = Die Predigt von Ornbau, b wäre die Teufelsaustreibung u. c somit erst die Ehepredigt).

D. Titel d. Ehepredigt in OAE, B 5 (Heusl. Sammlg.) unter 1580 mit Imprimatur u. Vorrede; im Frk. Lexikon 5, Sp. 367; bei Suttner, Bibliothek, S. 18, Nr. 258 u. bei Schottenloher, Glaubensspaltung 4, S. 182, Nr. 36 635.

am kaiserlichen Landgericht Friedrich von Eyb herausgegeben, der am 13. 11. 1580 Martha Neustätter heiratete¹³⁰. Diese Predigt blieb in der Literatur nicht unbekannt¹³¹, doch wurden immer nur einzelne Teile und Zitate aus dem Zusammenhang herausgelöst, so daß es einmal notwendig erscheint, die Gedankengänge Agricolas in großen Zügen zu würdigen und der theologischen Situation einzuordnen.

In seiner elfseitigen Vorrede bekundet der Verfasser seine Dankbarkeit für das Adelsgeschlecht derer von Eyb und dankt für die ihm und den Seinen erwiesenen Wohltaten, vor allem von seiten des eichstättischen Rates und Hofmeisters Hieronymus Gregor von Eyb zu Dettelsau und Ludovica von Seckendorf, der Ahnfrau dieses Hofmeisters. Agricola widmet seine Ausführungen dem Bamberger Bischof Martin von Eyb (1580—1583)¹³², doch hat er sie erst anlässlich der Bamberger Hochzeit des Friedrich von Eyb, eines Bruders des Bischofs, mit seinen besten Wünschen überreicht. Diese Widmungsvorrede enthält noch weitere Würdigungen berühmter Eybscher Namensträger. Seinen genealogischen Aufriß beginnt der Spalter Dekan mit den geistlichen und weltlichen Verdiensten des Bischofs Gabriel von Eyb um das Hochstift Eichstätt¹³³. Er erwähnt dann den berühmten Humanisten Albrecht von Eyb († 24. 7. 1475), die

¹³⁰ Ehepredigt O-Text, Vorrede A II. Vgl. hiezu auch J. C. M. Laurent, Zur G. der Gutsherren von Dettelsau, JHVM, 35. Jg. (1867), S. 112—150, bes. S. 117 u. 121 f.

¹³¹ Kawerau, Ref. u. Ehe, S. 29 f.; Lutherophilus, Luthers Leben, S. 39 ff., vor allem S. 52 ff., u. die angeführte Lit. im Spalatin-Aufsatz des Jffl 19 (1959), Anm. 17, 21—23, 51, 53—56.

¹³² Kist, Bamberger Domkapitel, S. 35, 87, 103, 114, 127, 135, 178 f.

Neuerdings hat Karl Schottenloher den Widmungsvorreden in den Büchern des 16. Jh. eine eigene Untersuchung gewidmet. Er führt u. a. aus, wie humanistischer Gestaltungswille u. erhöhtes Mitteilungsbedürfnis hiefür bestimmend waren. Viele Widmungsvorreden waren dem Adel zugedacht, ganze Familien wurden hervorgehoben, jungen Adeligen das Studium u. die Pflege d. Wss.en empfohlen. Auch auf die gesellschaftliche Bedeutung einer Widmungsvorrede hat Sch. aufmerksam gemacht, da die angesprochene Person eine „Auszeichnung vor aller Welt“ erhielt. D. Verf. hatte somit einen Fürsprecher. Da die Öffentlichkeit auf den Verf. hingewiesen wurde, erhöhte sich dessen Ansehen ebenfalls. Weiter erblickt Sch. einen bes. Reiz dieser Widmungsvorreden im Persönlichen. Er bezeichnet sie als „Zwiegespräch mit einem Freund, einem Gönner“ usw., wodurch „dem Buche Farbe, Wärme u. Beziehungen“ verliehen werden. Vgl. Schottenloher, Widmungsvorrede, S. 175, 185, 194 f., 196, 208 f.

¹³³ Ehepredigt, O-Text, Vorrede A III—IV.

Geistlichen Wilhelm († 14. 4. 1450), Johann († 23. 8. 1468)¹³⁴, Sigmund von Eyb († 5. 5. 1483) und den gleichnamigen Vater des Humanisten, dessen Bruder Ludwig von Eyb zu Sommersdorf und verfolgt über Urgroßvater und Großvater den Stammbaum des Bamberger Bischofs weiter¹³⁵. Der Verfasser streut auch persönliche Erinnerungen seiner Mutter an die mütterlichen Großeltern des Bischofs Martin ein: Hans von Seckendorf zu Obernzenn, Pfleger zu Wernfels, und dessen Gemahlin Emilia, geb. von Seinsheim¹³⁶. Nach seiner Hochzeit in Spalt 1542 habe dann Georg Ludwig von Eyb mit seiner Frau Felicitas — die Eltern des Bamberger Bischofs — über 20 Jahre als Pfleger in Wernfels amtiert¹³⁷. Die Spalter und Eichstätter Schulzeit und das Studium in Ingolstadt habe dann ihn (Agricola) mit dem Bischof Martin von Eyb zusammengeführt, und erst vor kurzem habe sich der Bischof ihm gegenüber erkenntlich

¹³⁴ Agricola gab in seiner Vorrede zur Ehepredigt (A IV) den 23. 8. 1466 als Todesdatum an, was aber nach Herrmann, A. v. Eyb, S. 19. Anm. 19 u. S. 418, Anm. 2, auf eine spätere Grabtafel im Eichst. Dom zurückgeht. Dieses falsche Datum auch noch: Hochst. Eichst. (Repert. 190/I), Nr. 301, f. 28r.; ebd., Nr. 369, f. 19r. Über das falsche Todesdatum dieses Spalter Propstes am neuen Stift in Agricolae Chr. vgl. Anm. II, 127.

Andere unrichtige Todesdaten:

24. 8. 1468 Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 240a, 1. T., f. 84r.; Falkenstein, Eichst. II, S. 54, u. Biedermann, Altmühl, Tafel IV).

22. 8. 1468 (Bayer, St. Gumbert, S. 178, Nr. 24).

Über Johann von Eyb, ein Musterbeispiel für Pfründenhäufung, vgl. Kist, Bamberger Domkapitel, S. 121, 133, 176.

Wann er die Spalter Propstei erhielt, ist unbekannt. Urkundlich tritt er in dieser Amtsstellung wenig in Erscheinung. Nur einmal begegnet sein Name bei d. Stiftung von 45 fl. eines Spalter Bürgers für das Haus eines Vikars am 27. 9. 1453 (Kopialb. des St. Nikolaus-Stifts, RA Spalt — Repert. 225/25 — Nr. 1542, f. 20r.). Am 24. 1. 1442 erscheint er zudem noch als Eichst. Generalvikar bei d. Bestätigung d. Präsentation eines Kalbensteinberger Pfarrers (Karl Schornbaum, Archivinventare d. mfrk. Pfarreien des ehem. Konsistoriums Ansbach. VöGesFrkG, V. Reihe: Inventarien frk. Archive, 3. B., Würzburg 1929, S. 271, Nr. 9.

¹³⁵ Ehepredigt, O.-Text, Vorrede A IV—B I.

¹³⁶ Ebd., B I—II.

¹³⁷ Ebd., B I. Gg. Ludwig von Eyb ist 1513 geboren. Im Jahre 1538 heiratete er Anna von Pappenheim, die 1540 bereits starb. In zweiter Ehe vermählte er sich 1542 mit Felicitas von Seckendorf. Mit Genehmigung des Fürstbischofs erhielt er an Lichtmeß 1545 von seinem Schwiegervater das Amt Wernfels-Spalt u. behielt es bis Lichtmeß 1565. Dann war er noch sieben Jahre Pfleger im eichstädtischen Amt Arberg u. starb am 15. 10. 1581 auf Schloß Eybburg. Vgl. Biedermann, Altmühl, Tafel 19; Neuhofer, Gabriel von Eyb, S. 190 f.

gezeigt¹³⁸. All diese Wohltaten derer von Eyb hätten ihn nun dazu bewogen, diese *kleine, geringe, einfältige Predigt*¹³⁹ dem Bischof anzubieten, da er wie der Apostel Petrus weder Gold noch Silber besitze. Der Bischof möge sie anerkennen und ihm auch weiterhin gewogen sein, obwohl er mehrmals ein hohes Angebot (*Condition*) des Fürsten abgelehnt habe¹⁴⁰. Er werde ihn dafür in sein priesterliches Gebet einschließen und für alle Eybs bitten. Mit den Wünschen für eine weitere segensreiche Entwicklung im Bamberger Stift, unter Hinweis auf Kaiser Heinrich II., dessen Gemahlin Kunigunde und auf Bischof Otto, schließt Agricola seine Dedicationsrede.

Wenn man einen Bau erstelle, so beginnt Agricola seine Predigt, müsse vor allem der Grund stark errichtet werden. Auch seine Ausführungen hätten das Ziel, ein festes Fundament für den Bau der Ehe zu legen. Auf drei Anliegen beschränke sich sein Vortrag: 1. Wer der Stifter und Anfänger der Ehe ist¹⁴¹; 2. Warum man den Ehestand eingesetzt hat¹⁴²; 3. Wie man sich im Ehestand verhalten solle, um zur Seligkeit zu gelangen¹⁴³.

Im ersten Teil betont der Verfasser an Hand der Genesis, die Ehe sei bereits mit der Erschaffung von Adam und Eva im Paradies eingesetzt worden¹⁴⁴, eine Ansicht, die in beiden konfessionellen Lagern vertreten wurde¹⁴⁵. Die schönste Morgengabe und das herrlichste Heiratsgut habe Gott dazugegeben, indem er den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen habe¹⁴⁶. Besonders seit der Menschwerdung des Gottessohnes habe sich Gott dann des Ehestandes an-

¹³⁸ Ehepredigt, O.-Text, Vorrede B II. Agricola bezeichnete die Ehre als *Remuneration*.

Agricola ist am 23. 10. 1556 im WS. in Ingolstadt eingeschrieben, Martin von Eyb erscheint bereits am 6. 3. 1553 in d. Matrikel. Ingolst. Matr. I, Sp. 699, 748.

¹³⁹ Ehepredigt, O.-Text, Vorrede B II.

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Ehepredigt, O.-Text, S. 1—9.

¹⁴² Ebd., S. 9—21.

¹⁴³ Ebd., S. 21—106.

¹⁴⁴ Ebd., S. 2 f.

¹⁴⁵ Hieronymus Emser rühmte schon im Jahre 1505 die Ehe als das älteste Sakrament, da es im Paradiese gestiftet worden sei. Auch d. eifrige Protestant Erasmus Alberus führte dies um die Mitte des 16. Jh. aus. K a - w e r a u , Ref. u. Ehe, S. 65, 79.

¹⁴⁶ Ehepredigt, O.-Text, S. 2 f.

genommen, und es gäbe nichts auf Erden, was der göttlichen und menschlichen vereinigten Natur in Christus und seiner ihm vermählten Kirche mehr gleiche als eben das hl. Sakrament der Ehe¹⁴⁷.

Aus den vielen Ursachen, die zur Gründung des Ehestandes geführt hätten, greift der Dekan im zweiten Teil der Predigt vier heraus¹⁴⁸.

1. Die feine, vertrauliche Gesellschaft (*compania*). *Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei* . . . Eins müsse dem anderen in allen Anliegen des Lebens helfen¹⁴⁹.
2. Die Liebe und Freude zur Mehrung und Erhaltung des Menschengeschlechtes¹⁵⁰, wobei man aber auf die Erziehung im rechten Glauben achten müsse (mit einem Auszug aus dem Buch Tobias, 6: Die Heirat des jungen Tobias¹⁵¹).
3. Die Ehe als ein Seelenarzt der Menschen, der im Kampf des Fleisches gegen den Geist auch die fleischliche Begierde steuere¹⁵².
4. Die Ehe als Sakrament, da sich diese Verbindung zwischen Mann und Frau mit der Ehe Christi und seiner Kirche vergleichen lasse (Paulus-Brief an die Epheser 5, 23) und jüngst vom Tridentinum¹⁵³, der ganzen Christenheit und den Kirchenlehrern¹⁵⁴ als 7. Sakrament anerkannt worden sei¹⁵⁵.

Den dritten Hauptteil seiner Predigt bilden Agricolas ausführliche moraltheologische Ratschläge für den Ehestand¹⁵⁶. Sie nehmen den größten Raum in der Predigt ein und geben ihr die aktuelle Beziehung zur Hochzeit selbst. Den Eheleuten gibt der Dekan gleichsam als „Ordensregel“ und „Statuten“ sieben gute Lehren mit auf den gemeinsamen Lebensweg¹⁵⁷.

¹⁴⁷ Ebd., S. 8 f.

¹⁴⁸ Ebd., S. 9 ff.

¹⁴⁹ Ebd., S. 9—11.

¹⁵⁰ Ebd., S. 11—14.

¹⁵¹ Auch in einem protest. Drama des Zwickauers Hans Ackermann von 1539 wird Tobias als Muster eines frommen Ehemannes hingestellt. K a - w e r a u , Ref. u. Ehe, S. 72.

¹⁵² Ehepredigt, O.-Text, S. 14 f.

¹⁵³ Ebd., S. 17.

¹⁵⁴ Ebd., S. 19—21.

¹⁵⁵ Ebd., S. 15—21.

¹⁵⁶ Ebd., S. 21—103.

¹⁵⁷ Ebd., S. 21.

1. Man muß Gott, den Gründer der Ehe, achten und alles in seinem Namen tun. Auf die Ehe sollen sich die Brautleute durch Beichte und Kommunion vorbereiten und auch später Christus die Treue halten, das sei die richtige *Heb-Seul* des ganzen Baues¹⁵⁸. Leider nähmen die weltlichen Dinge bei den Hochzeiten einen viel zu breiten Raum ein, und mit der Achtung Gottes sei es zur Zeit nicht gut bestellt¹⁵⁹.
2. Das Paulus-Wort *Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus seine Kirche geliebt hat*, hat trotz seiner Kürze einen großen Inhalt¹⁶⁰. Der Ehering (*Mahel-Ring*) symbolisiere die herzliche Liebe zweier Eheleute, die alle menschlichen Dinge weit übertreffe. Agricola zieht nun bildhafte Vergleiche zwischen dem Ehering und der Ehe¹⁶¹. Der Ring sei aus Gold. Dieses Metall übertreffe alle anderen, und so müsse auch die goldene Liebe alle anderen Dinge überragen¹⁶². Wie der Ehering rund und ohne Anfang sei, so dürfe auch die Ehe kein Ende nehmen¹⁶³. Man stecke den Ring an den vierten Finger, den sogenannten Herzfinger. Von ihm aus führe ein Äderlein zum Herzen, wie auch die wahre Liebe aus dem Herzen fließe¹⁶⁴. Ein eingesetzter Edelstein im Ring erhöhe seinen Wert. Auch die Eheleute sollten die Ehe — ihren Edelstein — ebenso hochschätzen. Nicht wegen äußerlicher vergänglicher Dinge (adeliges Herkommen und Reichtümer) sei diese Wertschätzung erforderlich, sondern um Gott, der Heiligen und der Kirche willen¹⁶⁵.
3. Die Eheleute sollen friedlich und einig miteinander hausen; denn wo Hausfriede und Einigkeit wohnen, da sei auch Gott¹⁶⁶.
4. Das Wort *Ich gelobe* (spondeo) bedeutet, einander unverbrüchliche Treue zu versprechen¹⁶⁷.
5. Die priesterlichen Worte *Ich verbinde* (conjungo) wollen aus-

¹⁵⁸ Ebd., S. 21—23.

¹⁵⁹ Ebd., S. 24.

¹⁶⁰ Ebd., S. 24—26.

¹⁶¹ Ebd., S. 26—30.

¹⁶² Ebd., S. 26 f.

¹⁶³ Ebd., S. 27 f.

¹⁶⁴ Ebd., S. 28.

¹⁶⁵ Ebd., S. 28—30.

¹⁶⁶ Ebd., S. 30—33.

¹⁶⁷ Ebd., S. 33 f.

drücken, die Ehe stelle eine Zusammenfügung und Ordnung Gottes dar. Eheleute zögen wie zwei zusammengespante Tiere an einer gemeinsamen Last¹⁶⁸.

6. In der Ehe ähnelt manches dem Klosterleben. Man erledigt gemeinsam alle Angelegenheiten, hat voreinander keine Heimlichkeiten, führt eine gemeinsame Kasse und veruntreut nichts¹⁶⁹.
7. Gott hat die Ehe zur Fortpflanzung des Menschengeschlechts geschaffen. In diesem *ehelichen Orden* falle jedem Partner eine besondere Aufgabe zu; die Frau sei die Mutter der Kinder und der Mann habe für seine Gattin zu sorgen¹⁷⁰. Beide hätten die Kinder körperlich und geistig zu betreuen, ihnen vor allem aber die *Kunst der Künste* (*ars artium* oder *scientia scientiarum*), die religiöse Erziehung, nahezubringen¹⁷¹.

Für diese besonders hohe Aufgabe der Eheleute erteilt nun der Verfasser unter Aufzählung von vielen praktischen Beispielen, Hinweisen auf exemplarische Erziehung von Fürsten- und Adelskindern und Zitaten aus den Kirchenlehrern sechs Lehren¹⁷². Sie beziehen sich auf:

1. Die Erziehung zur rechten Erkenntnis und wahren Gottesfurcht¹⁷³, mit Angabe von Beispielen, wie es seine Eltern mit der Kindererziehung gehalten hatten¹⁷⁴.
2. Die frühzeitige Erziehung der Kinder zu einem reinen, frommen und keuschen Leben¹⁷⁵.
3. Das feine, gute Beispiel der Eltern¹⁷⁶, wiederum mit Angaben über das fromme Leben seiner Eltern¹⁷⁷.
4. Die Erziehung zu Nächstenliebe in Worten und Werken (5. und 7. Gebot)¹⁷⁸.

¹⁶⁸ Ebd., S. 34 f.

¹⁶⁹ Ebd., S. 35 f.

¹⁷⁰ Ebd., S. 39 f.

¹⁷¹ Ebd., S. 40—42.

¹⁷² Ebd., S. 42—64.

¹⁷³ Ebd., S. 42—50.

¹⁷⁴ Ebd., S. 46—48.

¹⁷⁵ Ebd., S. 50 f.

¹⁷⁶ Ebd., S. 51—59.

¹⁷⁷ Ebd., S. 51—53.

¹⁷⁸ Ebd., S. 59 f.

5. Die Abgewöhnung aller Hoffart, welche die Wurzel allen Übels sei. Gerade hier sei das elterliche Vorbild entscheidend¹⁷⁹.
6. Die Kinderzucht, von der der Nutzen und die Wohlfahrt der ganzen Christenheit abhängen¹⁸⁰. Ihre konsequente Durchführung von seiten der Eltern ergäbe von selbst eine *rechte, reformierte, wohlerzogene, gottesfürchtige Welt*¹⁸¹.

Damit der erste Stand, das Priestertum, wieder wie eine Sonne am Himmel scheine, habe man sich in Trient auch sehr bemüht, Seminare und Schulen einzurichten¹⁸². Es müsse aber auch der Adel seinen Teil zur religiösen Erneuerung im Glauben beitragen und wie früher durch seine Spende- und Stifterfreudigkeit mit gutem Beispiel vorangehen¹⁸³. An Hand vieler Beispiele beleuchtet Agricola, mit deutlicher Beziehung auf den anwesenden Adel bei der Hochzeit, die vielfältigen Aufgaben des Adels. Die Reformation habe die alten Stiftungen, die früher eine Zuflucht des Adels gewesen seien, vernichtet und so geistliches Gut mit weltlichem Gut vermengt. Was aber Gott gehöre, müsse ihm erhalten bleiben (Matth. 22)¹⁸⁴. Früher habe der Adel z. B. dem Priesterstand den ersten Sohn als geistlichen Ritter geopfert¹⁸⁵. Die Bedeutung des Priesterstandes für das Volk vergleicht Agricola mit der Funktion des Magens für den menschlichen Körper¹⁸⁶. Agricola schiebt nun eine Geschichte ein, in der eine protestantisch gewordene Jungfrau den katholischen Priestern vorwirft, den Ehestand zu mißachten und die Hurerei zu loben¹⁸⁷. In seiner Erwiderung darauf beruft sich der Dekan zunächst stolz auf seine eheliche Abkunft, weshalb er auch den Ehestand nicht schmähen könne¹⁸⁸. Ausführlich legt er dann dar, warum er nicht ein Weib genommen habe, obwohl er doch den hl. Ehestand so lobe. Er habe keines Weibes bedurft.

¹⁷⁹ Ebd., S. 60—64.

¹⁸⁰ Ebd., S. 64—67.

¹⁸¹ Ebd., S. 66.

¹⁸² Ebd., S. 67.

¹⁸³ Ebd., S. 69 f.

¹⁸⁴ Ebd., S. 73.

¹⁸⁵ Ebd., S. 77 f.

¹⁸⁶ Ebd., S. 78 f.

¹⁸⁷ Ebd., S. 81.

¹⁸⁸ Ebd., S. 82.

Genausowenig einer zum Priesterstand gezwungen werde, ebenso wenig nötige man einen zum Ehestand. *Ist in meiner freyen Willkur und Macht gestanden, geistlich zu werden oder zu heyrathen*¹⁸⁹. Bis jetzt habe er in der Bibel nicht finden können, daß Geistliche Frauen haben müßten, sondern nur gegenteilige Ansichten (1. Paulus an Corinth. 4 und 7, auch Matth. 9). Als Ausspender der göttlichen Geheimnisse gebühre es den Priestern, Gott allein zu dienen. Er habe nirgends in der Kirchengeschichte von einem rechten katholischen Geistlichen gehört oder gelesen, der sich nach einem Weib umgesehen habe. *Zeig mir nur einer einen!*¹⁹⁰ Der Einwand, ein Geistlicher könne nicht keusch leben, stamme lediglich von denen, die reden, wie es ihnen ums Herz sei. Er wisse wohl, die Priester seien keine Engel, sondern auch nur gebrechliche, arme Sünder. Wenn ein Kaufmann oder Soldat bei jahrelanger Abwesenheit von seiner Frau Treue und Ehre nicht vergäße, so müsse es auch ein Priester wegen Christus und seines hohen Amtes fertigbringen¹⁹¹. Wenn aber ein Geistlicher nach der Forderung des hl. Hieronymus gern bete und fleißig arbeite, die hl. Schrift liebe, das Laster des Fleisches, *überflüssig Gefreß und sauffen meidet und leichtfertige muliebra consortia fleuhet*, den lasse Gott nimmer in diese Sünde fallen¹⁹². Der Verfasser gesteht aber unumwunden zu, daß etliche Geistliche ein lasterhaftes Leben führen¹⁹³. Wenn er persönlich ein Laie wäre, würde er sich darüber nicht so sehr aufhalten, da auch die Priester — wie alle Menschen — dereinst vor Gott ihr Tun verantworten müßten¹⁹⁴. Christus selbst habe für solche Fälle gesagt, man solle die Worte der Schriftgelehrten befolgen, nicht aber nach ihren Werken leben (Matth. 23)¹⁹⁵. Auf die

¹⁸⁹ Ebd., S. 82.

¹⁹⁰ Ebd., S. 83.

¹⁹¹ Ebd., S. 83.

¹⁹² Ebd., S. 83. Auch d. Augustinermönch Johannes Hoffmeister gestand 1539 die sittlichen Laster des Klerus ein u. ermahnte, luxuriöses Leben, Faulheit u. gefährlichen Umgang mit leichtfertigen Frauen zu meiden. Wenn d. Priester Keuschheit nicht fertigbringe, so könne man auch von den Eheleuten keine Treue fordern. Als bewährte Mittel gegen die Unkeuschheit d. Priester empfahl H. — wie Agricola — den Priestern Fasten u. Gebet. K a w e r a u, Ref. u. Ehe, S. 30 f.

¹⁹³ Ehepredigt, O.-Text, S. 84.

¹⁹⁴ Ehepredigt, O.-Text, S. 84.

¹⁹⁵ Ebd., S. 84.

Behauptungen von einigen Seiten hin, die geistlichen und weltlichen Fürsten verböten die Ehe und billigten das unzüchtige Leben, empfiehlt Agricola, die einschlägigen Artikel des Tridentinums durchzulesen¹⁹⁶.

Der Verfasser bringt nun wieder ein persönliches Erlebnis. In einem Dorf hatte er Gelegenheit, die erste Predigt eines frischgebackenen (*kiewarmen*) protestantischen Geistlichen anzuhören, der den Papst als Antichristen, das Papsttum als Teufelsstiftung und alle Papisten der ewigen Verdammnis wert bezeichnet hätte¹⁹⁷. Wer ihm diese drei Thesen beweisen könne, den hält Agricola für den gelehrtesten Theologen und Prediger seit 1500 Jahren¹⁹⁸. Dem protestantischen Prediger übersandte der Dekan eine schriftliche Empfehlung, im Werk des Löwener Theologieprofessors Dr. Nikolaus Sanders *De visibili monarchia Ecclesiae* einmal nachzulesen, wer der rechte Antichrist sei¹⁹⁹. Gegen diese Drohungen, das Papsttum auszurotten, gebe es, so führt Agricola aus, nur das stete, fleißige Gebet, daß Gott seine Kirche bewahre, die stolzen Irrgeister zerstreue und verwirre wie bei der Babylonischen Verwirrung und so aus der neuen *Confession* eine *Confusion*, aus der vermeintlichen *Concordia* eine *Discordia* und aus der vorgenommenen *Reformation* eine *Deformation* mache²⁰⁰. Das könne nie eine Einigung ergeben, wenn man sich zum Spott der anderen Völker immer gegenseitig beschimpfe und verdamme²⁰¹. Der Dekan legt daher den Christen nahe, sich in den Religionsstreit nicht einzumischen; denn er werde enden, wie wenn im Krieg zwei Feldherren gegeneinanderzögen und die eine Partei selbst uneinig und unzufrieden sei²⁰². Man müsse Gott andächtig anrufen, daß er die Fürsten und Herren in Glaubensdingen recht erkennen lasse und sie vor betrügerischem Machwerk bewahre²⁰³. Eine Erwähnung²⁰⁴ Spalatins im Concordienbuch

¹⁹⁶ Ebd., S. 84.

¹⁹⁷ Ebd., S. 85 f.

¹⁹⁸ Ebd., S. 86.

¹⁹⁹ Ebd., S. 85—87.

²⁰⁰ Ebd., S. 87 f.

²⁰¹ Ebd., S. 88.

²⁰² Ebd., S. 88 f.

²⁰³ Ebd., S. 89.

²⁰⁴ D. Hinweis auf Spalatin soll sich in diesem Concordienbuch, S. 150, befinden (das O. war mir nicht zugänglich).

des Löwener Professors nimmt Agricola zum Anlaß, die Lebensgeschichte dieses in Spalt geborenen Mannes und seine Bedeutung für die Reformation seinen Zuhörern nahezubringen²⁰⁵.

Es werde aber, so fährt Agricola, an den Adel gewandt, später fort, nicht nur der geistliche Stand, Mönche und Nonnen, sondern auch der Adel geschmäht, was die Schrift des Dr. Nikodemus Frischlin *De Agricultura* beweist²⁰⁶. Nun entwickelt der Dekan dem anwesenden Adel noch seine Gedanken, was man tun müsse, um vor Gott und der Welt als edel gelten zu können. *Ihr Jungen vom Adel mercket mit fleiß auf, es wird euch wahrlich nicht gereuen!*²⁰⁷ Das Wort Adel leitet Agricola vom Adler ab und stellt dann in einem längeren Vergleich die Eigenschaften des Adlers den Aufgaben und der Bedeutung des Adelsstandes gegenüber²⁰⁸. Er hebt fünf Eigenschaften des Adlers besonders hervor:

1. Der Adler ist der König aller Vögel²⁰⁹.
2. Auch in der Fabel kommen alle Tiere zu ihm, um sich Rat zu holen²¹⁰. Als leuchtendes Beispiel, wie sich der Adel das nötige Wissen verschaffen müsse, um dem gemeinen Mann beizustehen, berichtet Agricola hier, wie vor ca. 100 Jahren sechs Söhne aus dem Geschlecht von Eyb nach Italien zum Studium gezogen seien und später alle hohe Stellungen bekleidet hätten²¹¹.

²⁰⁵ Ehepredigt, O.-Text, S. 89—101; vgl. Spalatin-Aufsatz im Jffl 19 (1959), Anm. 18.

²⁰⁶ Ebd., S. 101 f.

Es wird wohl die *Oratio de vita rustica* sein, die 1578/1579 erschienen ist. Hier werden das Leben auf dem Lande u. d. bäuerliche Stand gelobt, d. Adel aber in seiner Lebensführung stark kritisiert. Vgl. David Friedrich Strauß, *Leben u. Schr. des Dichters u. Philologen Nicodemus Frischlin. Ein Beitrag zur dt. Culturg. in d. 2. Hälfte des 16. Jh.* Frankfurt a. M. 1856, 7. Cap. (Zerwürfnis mit dem Adel), S. 168—224; ein Auszug aus d. Rede ebd., S. 178—183.

Auch Janssen, *Kulturzustände*, 7. B., 3. Buch, Freiburg i. Br. 1904, S. 253, erwähnt diese Schr. „Vom Bauernleben oder Bauernstand“, allerdings für 1580. — Über Frischlin vgl. Dt. Lit. Lexikon. Biogr. u. bibliogr. Hdb. von Wilhelm Kosch. 1. B. Bern ²1949, S. 584.

²⁰⁷ Ebd., S. 103.

²⁰⁸ Ebd., S. 103—114. — Zu solchen Etymologien vgl. Ernst Robert Curtius, *Europäische Lit. u. lateinisches Mittelalter*, Bern ²1954, Exkurs XIV, *Etymologie als Denkform*, S. 486 ff. Freundl. Hinweis von Herrn Prof. Dr. Karl Hauck - Münster i. W.

²⁰⁹ Ebd., S. 103—105.

²¹⁰ Ebd., S. 105—110.

²¹¹ Ebd., S. 106—108.

3. Der Adler fliegt am höchsten von allen Tieren²¹².
4. Er ist mild und barmherzig gegen andere Tiere²¹³.
5. Der Vogel besitzt von Natur drei Eigenschaften²¹⁴:
 - a) Er hat das schärfste Gesicht;
 - b) er treibt Auslese bei der Aufzucht seines Nachwuchses;
 - c) er verjüngt sich stets.

Gerne würde er, so gesteht der Dekan nach seinen Ratschlägen für eine wahrhaft edle Lebensführung des Adels, auch noch den Weg zur rechten Seligkeit aufzeigen; er werde das aber bei einer besseren Gelegenheit nachholen²¹⁵.

Um aber einen kurzen Hinweis zu geben, wie sich ein Gläubiger in diesen Zeiten des Glaubenskampfes verhalten solle, erzählt Agricola zum Abschluß noch eine Episode, die Begegnung des Hans Bartholomäus von Velberg mit Melanchthon in Dinkelsbühl²¹⁶.

Der Edelmann beklagt in einer Unterhaltung mit dem Humanisten den Zank und Streit in der Christenheit, weil dadurch der gemeine Mann verwirrt werde. Melanchthon gibt das zu und bedauert, sich nicht ausschließlich auf die Philosophie beschränkt zu haben²¹⁷. Auf die Frage des Adeligen, unter welcher Gestalt man nun bei den verschiedenen Ansichten das Sakrament zu nehmen habe, rät Melanchthon (ähnlich wie Spalatin seinen Spalter Landsleuten!), bei der alten Anschauung zu bleiben und auch die alten Gebete beizubehalten²¹⁸.

Am Schluß seiner Ausführungen bittet Agricola die Zuhörer, diese Predigt zu beherzigen und darnach zu leben²¹⁹.

Inhaltlich geht es dem Verfasser um eine Rechtfertigung und Begründung der Ehe als Sakrament und um praktische Hinweise

²¹² Ebd., S. 110—112.

²¹³ Ebd., S. 112—114.

²¹⁴ Ebd., S. 114.

²¹⁵ Ebd., S. 115.

²¹⁶ Ebd., S. 115—119.

²¹⁷ Ebd., S. 117.

²¹⁸ Ebd., S. 118.

Von dieser Begebenheit ist nichts bekannt. Vgl. Gustav Kawerau, *Die Versuche, Melanchthon zur kath. Kirche zurückzuführen* (SVRG, 19. Jg. Schr. 73). Halle a. d. S. 1902. Agricola bietet bei seiner Erzählung nicht einmal einen zeitlichen Anhaltspunkt.

²¹⁹ Ehepredigt, O.-Text, S. 119 f.

für Eheleute. Den jeweiligen Lehren folgen zur wirksamen Unterbauung Exempla zur Mahnung und Warnung, auch in Gestalt von Histörchen. Der belehrende Eindruck der Predigt wird stellenweise durch die Länge dieser Geschichten gesprengt, am deutlichsten bei der Spalatinade²²⁰. Erinnerungen an die Kindererziehung seiner Eltern und andere eigene Erlebnisse werden eingeblendet²²¹. Ein Schatz von Gleichnissen (aus wirtschaftlichem Gebiet, der Tierwelt und dem täglichen Leben) und viele Beweise der Belesenheit in antiken und kirchlichen Schriftstellern sowie der hl. Schrift werden vor den Zuhörern ausgebreitet. Gewisse etymologische Wortspielereien und Ableitungen sollen den Eindruck der Gelehrsamkeit bei dem Zuhörer noch verstärken²²². Doch ist die Predigt deswegen kein abstraktes Gedankengebäude, keine spröde und überwuchernde Buchgelehrsamkeit, sondern ihr Schwerpunkt liegt bei den aus dem Leben gegriffenen behandelten Eheproblemen, bei den praktischen Anleitungen für die Eheleute, bei den vielen Hinweisen auf die religiösen und erzieherischen Aufgaben in der Ehe.

Hier werden nicht wie im Ehebüchlein des Humanisten Albrecht von Eyb Fragen berührt, ob man überhaupt heiraten, sich ein junges oder älteres, ein armes oder reiches Mädchen auswählen solle, man spürt auch kein spöttisches Betrachten der Ehe und der Frau, wie es viele Humanisten taten, die immer wieder durch antike Zitate zu beweisen suchten, daß ein weiser Mann schon wegen seiner Studien nicht heiraten dürfe.

Der theologische Standpunkt Agricolas in seiner Predigt ist — wie sein ganzes priesterliches Leben — eindeutig der katholischen Kirche und ihrer sakramentalen Auffassung von der Ehe verpflichtet, was auch die Voraussetzung für die Erteilung der kirchlichen Druckerlaubnis war²²³. Ein tieferes Eingehen auf protestantische

²²⁰ Ebd., S. 89—101.

²²¹ Ebd., S. 46—49, 51—53, 85 f.

²²² Ebd., S. 33 f., 36, 39, 68. Vgl. auch Anm. I, 208.

²²³ Ebd., S. 120.

In den Jahren 1555 u. 1562 wurde d. Weißenhornschen Druckerei zu Ingolstadt verboten, ohne Erlaubnis des zuständigen Dekans d. Fakultät etwas zu drucken. Ein besonderer Auftrag von 1565 hielt die Druckerei an, d. luth. Lehre im „Unteren Lande“ durch das Verbreiten kath. Bücher entgegenzuwirken. Euler, Ingolstadts Buchdrucker, S. 16.

Einwände zu diesem so umstrittenen Lehrgegenstand und das damals übliche Zerzausen gegnerischer Argumente ist, abgesehen von stellenweisen Ausfällen und gelegentlicher, für diese streitbare Zeit unvermeidlicher Polemik, vermieden, hätte auch den Rahmen dieser Predigt bei einer Hochzeit zu sehr gesprengt. Immer wieder werden die Zuhörer, vor allem der Adel, unmittelbar angesprochen, wie überhaupt die ganze Sprache der Predigt lebendig, anschaulich, volkstümlich und allgemeinverständlich ist. Einige Beispiele: Das Ziel der Ehe sei ein christliches Ehewerk und kein unzüchtiges, geiles Buhwerk²²⁴. Agricola bringt an einer anderen Stelle Beweise für die Sakramentalität der Ehe aus den Kirchenlehrern, um darzulegen, daß seine Worte kein *Loröl* (dummes Zeug), faule Fische oder aus *seinem Kopf gespunnen seien*²²⁵. Manche Männer benähmen sich bei der Kinderzucht wie der Vogel Strauß, der seine Eier im Sande verscharre und sie von der Sonne ausbrüten lasse, andere wieder seien ganz *ungehobelte Knollen*“, die nicht einmal eine Wöchnerin schonten²²⁶. Die Männer dürften auch ihre Frauen nicht wie *Fußhadern*²²⁷ behandeln. Wenn heutzutage einer Frau der Mann gestorben sei, heiße es gleich: *Dieser hin, ein anderer her!*²²⁸. Mit dem frühzeitigen Erziehen der Jugend zur Reinheit sei es wie mit dem ersten Benützen eines Geschirres, es behalte nämlich diesen Geschmack ein Leben lang, oder wie mit dem ersten Schreiben auf Pergament, es könne nicht mehr ausgelöscht werden²²⁹. Eine Reihe von Sprichwörtern und Redewendungen unterstreicht den volkstümlichen Ton der Predigt: Der Apfel fällt nicht weit vom Baum; wie die Alten singen, so zwitschern (*zwitzern*) die Jungen²³⁰; das Stillschweigen ist eine Kunst, viel reden macht Ungunst²³¹; wem noch zu raten ist, dem ist auch noch zu helfen²³²; aus Kindern werden Leute²³³; einen Hund aus

²²⁴ Ehepredigt, O.-Text, S. 14.

²²⁵ Ebd., S. 18 f.

²²⁶ Ebd., S. 40.

²²⁷ Ebd., S. 31.

²²⁸ Ebd., S. 27.

²²⁹ Ebd., S. 50.

²³⁰ Ebd., S. 51.

²³¹ Ebd., S. 59.

²³² Ebd., S. 62.

²³³ Ebd., S. 65.

dem Ofen locken²³⁴; das Kind mit dem Bade ausschütten²³⁵; den Bock zu hart in den Garten lassen²³⁶; wenn sich ein Kind des Vorbildes seiner Eltern nicht erinnere, müsse es *ein rechter Pastart oder Packart sein*²³⁷; Agricola war neugierig, wie ein frischgebakener protestantischer Prediger bei den Bauern sein *Geschirr* (1. Predigt) machen wird²³⁸.

Hätte man ein Verzeichnis der Bibliothek Agricolas, so wäre es leicht — neben den in der Predigt genannten Schriftstellern — festzustellen, aus welchen anderen Büchern der Dekan Argumente entlehnt hat oder welche Teile eigenen Überlegungen entsprungen sind. Die Literatur über die Ehe auf beiden Seiten der Konfessionen ist gerade im 16. Jahrhundert zahlreich²³⁹. Viele Ausführungen kehren bei Freund und Feind, mehr oder weniger verändert, wieder, überall kompilierte man emsig Gedanken, die gut in das eigene Gedankengebäude einzubauen waren. Eine gegenseitige Befruchtung liegt vor, auch wenn nicht immer die Gewährsmänner angegeben werden. Die Fronten in der Eheauffassung standen sich unversöhnlich gegenüber, und niemand war gewillt, nur einen Fußbreit theologischen Bodens preiszugeben.

Sicher darf angenommen werden, daß Agricola die Schriften des Albrecht von Eyb (1420—1475) gekannt hat, weil er auch auf die Bedeutung dieses Frühhumanisten in der Vorrede seiner Predigt hinweist²⁴⁰. Von ihm liegt ein Bücher- und Handschriftenverzeichnis²⁴¹ vor, das eine gute Möglichkeit für eine Untersuchung der Schriften von Eybs bot. Dieser Humanist schloß 1459 seine *Margherita poetica* ab, ein Hilfsbuch humanistischer Rhetorik, eine Zitatensammlung als „Ersatz“ für fehlende Handschriften klassischer Autoren, von der insgesamt 15 Drucke bekannt sind²⁴². Die

²³⁴ Ebd., S. 108.

²³⁵ Ebd., S. 93.

²³⁶ Ebd., S. 96.

²³⁷ Ebd., S. 53.

²³⁸ Ebd., S. 85.

²³⁹ Kawerau, Ref. u. Ehe, S. 64 ff.

²⁴⁰ Vgl. S. 27.

²⁴¹ Herrmann, A. v. Eyb, S. 142 ff.

²⁴² Herrmann, ebd., S. 187, 194, 206; eine Würdigung d. Drucke ebd., S. 174 ff.; Beschreibung d. Drucke, ebd., S. 208 ff.

letzte Auflage stammt aus den Jahren 1503/1504²⁴³. Ein anderes Werk, der Sittenspiegel (*Speculum morum*)²⁴⁴, in dem vor allem an Hand scholastischer Zeugnisse mittelalterliche Ethik mit humanistischem Gedankengut zu einer nicht ganz geglückten organischen Verbindung zusammengefügt wird, 1474 bereits abgeschlossen, läßt der Neffe des Verfassers, Gabriel von Eyb, Bischof von Eichstätt, 1511 zum ersten Male drucken²⁴⁵. Das *Ehebüchlein* von 1472 war dann die große und am meisten bekannte Leistung dieses Mannes. Von ihm gibt es für den Zeitraum von 1472—1540 zwölf Auflagen und fünf Handschriften²⁴⁶. Es steht an der Spitze der in der Reformationszeit besonders anschwellenden Literatur über die Ehe²⁴⁷.

Es weist auch wie die Ehepredigt Agricolas eine Dreigliederung auf, aber mit ganz anderem Aufbau. Die Grundfrage ist echt humanistisch, ob ein Mann eine Frau nehmen solle²⁴⁸. Im ersten Teil werden Leid und Freud der Ehe angeführt, die dieser Frage so eine gewisse Berechtigung verleihen sollen²⁴⁹. Im zweiten Teil wird unter Einschaltung vieler lehrhafter Geschichten eine positive Antwort auf diese Frage gegeben²⁵⁰. Der dritte Teil enthält dann im Grunde praktische Ratschläge für die Ehe²⁵¹. Im wesentlichen ist das ganze Eybsche Ehebüchlein „eine Sammlung, Ordnung und Zusammenfügung antiker Zitate aus seiner *Margerita poetica*“²⁵². Mit Hilfe der „lebensfrohen Weisheit des Altertums und des italienischen Humanismus und ohne jede Herbeiziehung religiöser Lehren“ wird diese humanistische Frage „heiter und doch nicht frivol“ erörtert²⁵³. Das Eybsche Ehebüchlein ist keine revolutionäre Schrift, nimmt keine Stellung zum sakramentalen Charakter der

²⁴³ Ebd., S. 213.

²⁴⁴ Eine Würdigung des Werkes ebd., S. 356 ff.

²⁴⁵ Ebd., S. 378 f.

²⁴⁶ Hermann, A. v. Eyb, S. 330; Kawerau, Ref. u. Ehe, S. 65. Hermann, Ehebüchlein, Vorwort S. VII.

²⁴⁷ Kawerau, Ref. u. Ehe, S. 64 f.

²⁴⁸ Hermann, Ehebüchlein, 1. Hauptteil, 1. Kapitel, S. 5—8.

²⁴⁹ Ebd., S. 5—38.

²⁵⁰ Ebd., S. 38—71.

²⁵¹ Ebd., S. 71—99.

²⁵² Hermann, A. v. Eyb, S. 283.

²⁵³ Ebd., S. 283 f.

Ehe, sondern die Ehe wird „rein menschlich besprochen“²⁵⁴. Die Gedanken in den einzelnen Teilen sind streng scholastisch aufgebaut, während die drei Hauptteile nur eine lockere Verbindung zueinander aufweisen. Der Verfasser schweift gerne vom Thema ab und trägt auch Zitate über die Ehe herbei, die allgemeinerer Natur sind²⁵⁵.

Manches im Eybschen Ehebüchlein kehrt auch bei Agricola wieder. So berücksichtigt der Humanist stark die Frage der Erziehung²⁵⁶, die Eltern- und Gattenliebe²⁵⁷, und die Bedeutung der Ehe wird in der Fortpflanzung und Verewigung des Menschengeschlechtes und der Vermeidung der Unkeuschheit gesehen²⁵⁸. Der wichtigste Teil des Ehebüchleins ist *das Lob der Ehe*, am Ende des zweiten Hauptteiles²⁵⁹. Die Ehe ist wie beim Spalter Dekan bereits im Paradiese eingesetzt, und Christus hat sie bei der Hochzeit zu Kana durch seine Anwesenheit besonders geehrt. „Nicht nur göttliches Gebot, auch natürliches Verlangen und menschliche Satzung führen zur Erkenntnis, daß die Ehe eine durch und durch berechnete Einrichtung sei, auf der sich das Familien- und das Staatsleben gründe“²⁶⁰. Das Ehebüchlein Albrecht von Eybs ist im Vergleich zu Agricolas Predigt viel gelehrter, mit mehr Zitaten und klassischen und humanistischen Belegen gespickt; die untermalenden Beispiele sind ausführlicher. Der ganze Rahmen ist weitgespannter, Überschriften einzelner Kapitel werden in der Ausführung jedoch nicht immer streng beachtet. Die theologische Situation zur Zeit Agricolas ist ganz anders als bei Albrecht von Eyb. Die Reformation hat vor allem das Problem der Priesterehe in den Vordergrund geschoben. Albrecht von Eyb betrachtet die Ehe allgemein menschlich, zuweilen auch juristisch, während für Agricola die Sakramentalität der Ehe unumstößlich ist. Auch in der Anlage der ganzen Disposition lassen sich diese beiden an sich ähnlichen Themen nicht vergleichen. So ist bei aller zeitlichen

²⁵⁴ Ebd., S. 331.

²⁵⁵ Ebd., S. 332, 334.

²⁵⁶ Herrmann, A. v. Eyb, S. 336; ders., Ehebüchlein, S. 20 f., 68.

²⁵⁷ Herrmann, Ehebüchlein, S. 22, 68; ders., A. v. Eyb, S. 336.

²⁵⁸ Herrmann, Ehebüchlein, S. 48, 67 f.

²⁵⁹ Herrmann, Ehebüchlein, S. 67 f.; ders., A. v. Eyb, S. 339 f.

²⁶⁰ Herrmann, A. v. Eyb, S. 340.

Möglichkeit einer Anlehnung an Eybsche Gedanken ein gut Teil der Ausführungen geistiges Eigentum des Dekans, wenn nicht Beeinflussungen von anderer unbekannter Seite vorliegen. Zeitmäßig wäre auch eine Verwendung der *Sechs wohlgegründeten nützlichen Hauspredigten* des rührigen Franziskaners Johannes Nas (1534—1590) denkbar, die dieser 1569 in der gleichen Druckerei wie Agricola zu Ingolstadt drucken ließ²⁶¹. Auch Nas verherrlicht die Ehe als Sakrament und lobt zudem noch überschwenglich die Jungfräulichkeit. Mit scharfen Worten geißelt er die evangelische Eheauffassung und läßt an Luther kein gutes Haar²⁶². Wie Agricola gesteht der Franziskaner die sittlichen Verfehlungen des Klerus zu, betrachtet sie aber als eine Folge der lutherischen Lehren²⁶³. Von ethischen und religiösen Aufgaben in der Ehe spricht er wenig²⁶⁴.

Der Wert der Ehepredigt Agricolas liegt in der Entschiedenheit der katholischen Glaubensüberzeugung und in der hohen Einschätzung des Ehestandes, dessen große sittlichen und religiösen Ziele der Dekan umreißen will. Dabei erkennt man den guten Beobachter des täglichen Lebens, der ohne Weitschweifigkeit und aufdringliche Pedanterie die wahren Eheprobleme anspricht. Zeitbedingtes Rankenwerk, eingeschobene Anekdoten und Histörchen, Beweise großer Belesenheit und gelegentliche, typische, agitatorische Seitenhiebe auf den Protestantismus ändern nur wenig an dem hohen Anliegen des Dekans, in einer verworrenen Zeit das Idealbild einer frommen Ehe und der wahren Eltern- und Gattenliebe zu entwerfen, das nach der unbeirrbaren Glaubenshaltung des Verfassers nur auf dem Fundament des katholischen Glaubens ruhen kann.

So gehört diese Ehepredigt, auch wenn sie nicht so starke grobianische Töne anschlägt, zur großen Flut der Kontroversliteratur. Das wird allein schon daraus deutlich, wie Luther, Melanchthon und Spalatin — drei Exponenten des Protestantismus — in den eingeschobenen Erzählungen behandelt werden. Es ist deshalb verfehlt, wie später noch ausführlicher zu zeigen sein wird²⁶⁵, diesen

²⁶¹ Kawerau, Ref. u. Ehe, S. 32 f.

²⁶² Ebd., S. 33—36.

²⁶³ Ebd., S. 35.

²⁶⁴ Ebd., S. 35.

²⁶⁵ Vgl. den Inhalt d. Erzählung im Spalatin-Aufsatz des Jffl 19 (1959),

beigefügten historisierenden Extrakten zu starken historischen Wahrheitsgewalt beizumessen. Diese Berichte sind mit großer Vorsicht zu werten und zu prüfen.

c) Im Streit der Konfessionen (Exorzismus)

Von Agricolas Bruder Sixtus stammt ein Bericht über eine für heutige Begriffe etwas sonderbare, für die damalige Zeit aber nicht ungewöhnliche priesterliche Tätigkeit Agricolas: eine Teufelsaustreibung²⁶⁶. Der Dekan selbst berichtet davon nirgends.

S. 429—431; außerdem 435 f., 444; weiterhin die Gegenüberstellung ebd., S. 468—471 u. 476.

²⁶⁶ *Erschröckliche gantz wahrhafftige Geschicht / welche sich Apolonia / Hannsen Geißlbrechts Burgers zu Spalt inn dem Eystätter Bistumb / Haußfrawen / so den 20. Octobris / Anno (15)82 von dem bösen Feind gar hart besessen / vnnd doch den 24. gedachts Monats wiederumb durch GOTTES gnädige Hilff / auß solcher grossen Pein vnnd Marter entlediget worden / verlauffen hat.*

Allen Gottlosen / zánckischen / vbelfluchenden Eheleuten / vnd andern zu sonderer Warnung in Truck gegeben.

Durch M(ag). Sixtum Agricolam Canonicum Noui Collegij S. Nicolai vnd dann D(ominum) Georgium Witmerum Canonicum Veteris Collegij sancti Emerani zu Spalt.

Getruckt zu Ingolstatt / durch Wolffgang Eder. Anno M,D,L XXX IIII. 49 S., 4^o, Vorrede A II—III.

Benützte Exemplare: OAE, F 13b, u. Exemplar des Verf. Ein Auszug aus d. Vorrede im OAE, B 5 (Heusl. Sammlg.), unter dem Jahr 1582. D. Titel dieser Erzählung auch bei Strauß, *Viri insignes*, S. 20; Suttner Bibliothek, S. 19, Nr. 275, mit einem Hinweis auf einen ähnlich lautenden Titel aus d. Würzburger Gegend von 1589. Weitere Erwähnungen: Frk. Lexikon 5, Sp. 367; Sax, *Bischöfe von Eichst.* 2, S. 514; Wolf, *Frk. Bücherkde.* 1, Sp. 25; dagegen nicht bei Schottenloher, *Glaubensspaltung* 4, S. 647 f., Nr. 43098—43109a. Abdruck dieser Begebenheit (mit einigen Auslassungen) zuerst bei Freytag, *Bilder* 2, S. 361—374, u. nach ihm wortgetreu G. Ries, *Bll. vom Altmühltal, Sonntagsbeil. zum Altmühlboten*, Gunzenhausen, Nr. 8 (5. 3. 1922). Übernahme dieses Artikels dann wieder durch Obeltshäuser, *Beiträge*, 94.—98. Forts., dem kein O.-Exemplar d. Teufelsaustreibung vorlag.

Die beiden Verf. sind Magister Sixtus Agricola, Notar u. Kan. bei St. Nikolaus in Spalt, u. Kan. Georg Witmair (Witmer, Witmeyr) bei St. Emeram in Spalt. Über Sixtus Agricola vgl. Anhang 2, S. 146 f. Witmair wird am 29. 10. 1573 Pfarrer zu Gräfensteinberg bei Spalt, am 25. 2. 1574 resignierte er die Pfarrei Heimbach (Ldkr. Hilpoltstein), die er am 8. 2. 1571 bezogen hatte, u. wurde Kan. bei St. Emeram in Spalt (OAE, B 245, f. 381, 423, 429). Nach seinem Grabstein in d. Katharinenkapelle d. Spalter Pfarrkirche ist er am 5. 4. 1605 im Alter von 62 Jahren gestorben. Er war 37 Jahre Priester, 32 davon Kan. u. sieben Jahre Senior. Abschrr. d. Grabdenkmäler. KPfASP, o. Sign. u. S.; dto., *Masch.Schr.* ebd., S. 15.

Obeltshäuser *Beiträge*, 94. u. 98. Forts., nimmt ohne weiteres an,

Das Vorwort enthält ein Widmungsschreiben an den Generalvikar Johann Jakob Küchner vom 24.10.1583, worin die beiden Verfasser ihre Anwesenheit bei dieser Handlung bekräftigen und zur Vorbeugung gegen Schmähungen und Kritik um Durchsicht und Druckgenehmigung ihrer Schrift bitten²⁶⁷. Die Druckerlaubnis wurde dann auch erteilt²⁶⁸. Dieser kurzen Vorrede folgt die Rechtfertigung der Herausgabe dieser Schrift vor dem Leser²⁶⁹, da man von protestantischer Seite diese Begebenheit als Zauberei und Betrug abtun wolle. Eine ausführliche Würdigung und Kritik dieser Teufelsaustreibung, in der sich Theologie, Volkskunde und Medizin verflechten, würde den biographischen Rahmen dieser Arbeit zu sehr sprengen. Es werden hier deshalb vor allem die Rolle Agri-
colas als Exorzist und der Gang der Handlung²⁷⁰ hervorgehoben. Durch die Bezugnahme auf einige ähnliche bekannte Fälle reiht sich diese gedruckte Spalter Teufelsaustreibung von selbst in die Kontroversliteratur des Glaubenskampfes ein.

Die Frau des Spalter Bürgers Hans Geißlbrecht²⁷¹, Apollonia, wird bei einem Streit mit ihrem Gemahl nach einer leichtfertigen Rede, die den Teufel herbeizitiert, von diesem wirklich besessen²⁷². Die Frau zeigt nun übermenschliche Kräfte und ist kaum von vier Männern zu bändigen²⁷³. Des Nachts wird der Dekan davon verständig. Er rät, die Kranke an zwei Ketten zu legen²⁷⁴. Am näch-

Wolfgang Agricola habe das Konzept dieser Teufelsaustreibung niedergeschrieben, u. sein Bruder habe es dann zum Druck befördert. Dafür gibt es aber keinen Anhaltspunkt; viel eher kann d. umgekehrte Fall eingetreten sein; denn d. Dekan besaß durch seine früheren Predigten von 1578 u. 1580 gute Beziehungen zur Ingolstädter Druckerei.

²⁶⁷ Teufelsaustreibung, O.-Text, Vorwort A II—A III.

²⁶⁸ Vgl. den Vermerk am Schluß des Textes, S. 49 *cum licentia superiorum*. Vgl. auch Anm. I, 267.

²⁶⁹ Teufelsaustreibg., O.-Text, S. 1—4 (im folgenden nur noch als O.-Text zitiert).

²⁷⁰ O.-Text, S. 4—40.

²⁷¹ Hans Geißlbrecht ist im Steuerverz. d. Stadt Spalt von 1569 (zweites Viertel) verzeichnet. KPfASp, o. Sign. u. S.

²⁷² O.-Text, S. 4—7.

²⁷³ Ebd., S. 8. Bei einer Teufelsaustreibung aus dem Gebiet ob d. Enns in Österreich, die 1574 in München gedruckt wurde, mußten fünf Männer, das besessene Mädchen halten, wie es auch auf dem Titelbl. zu sehen ist. Vgl. SA. aus den Vaterländischen Denkw. zur Cultur- u. Sitteng., S. 297—300 (Bibl. GNMusN, Rl 2874).

²⁷⁴ O.-Text, S. 7.

sten Morgen erscheint Agricola auf erneute Bitten hin bei Apollonia. Vorsorglich, da er dergleiche Dinge schon aus seiner seelsorgerischen Praxis kennt, nimmt er ein hölzernes Heiligenbild mit Reliquien, ein Agnus Dei²⁷⁵ und ein weiteres Stück weißes, vom Papst geweihtes Wachs mit²⁷⁶. Der zuweilen recht derbe Dialog zwischen dem Dekan und der Frau bei diesem ersten Besuch wird ganz ausführlich wiedergegeben²⁷⁷. Agricola legt der Frau ohne ihr Wissen das Heiligenbild auf zur Probe, ob sie besessen sei, was die Kranke mit wütenden und derben Ausfällen gegen den Priester quittiert²⁷⁸. Neben mehreren Prozeduren mit Weihwasser²⁷⁹ stellt Agricola immer wieder Fragen an die Frau, z. B., was für ein Wasser das sei. Nur widerwillig und erst nach längerem Fragen gibt die Frau — nun bereits der Teufel — zuerst ausweichende und dann noch richtige Antworten²⁸⁰. Dann legt ihr der Dekan heimlich das Agnus Dei auf, wobei sie sich genauso gebärdet wie beim Weihwasser. Es beginnt das gleiche Fragespiel wie vorher wieder²⁸¹. Ein geweihtes Wachlicht bringt die Frau ebenfalls zur Raserei²⁸². Dann versucht Agricola, nachdem alles nichts helfen will, mit ihr zu beten²⁸³. Am nächsten und übernächsten Tag kehrt der Dekan mit anderen Priestern zurück, ohne weitere Maßnahmen zu ergreifen²⁸⁴. Nach gründlicher Vorbereitung zu *einem solchen*

²⁷⁵ Ein Agnus Dei war ursprünglich ein Lamm, das eine Kerze trug, u. aus mit Öl vermischtem Wachs geformt wurde. Ein geweihtes Agnus Dei galt als Schutz in vielen Nöten, auch gegen Teufel u. böse Geister. Vgl. Allg. Realenz. oder Conversationslexikon für das kath. Dtd. Bearbeitet von einem Ver. kath. Gelehrter u. hg. von Wilhelm Binder, 1. B. Regensburg 1846, S. 218; LThK, begründet von Michael Buchberger, 2. völlig neu bearbeitete A., hg. von Josef Hofer u. Karl Rahm-Innsbruck, 1. B. Freiburg i. Br. 1957, Sp. 203 f.; Wörterbuch d. dt. Volkskde. Begründet von Oswald A. Erich u. Richard Beitzl. 2. A. neu bearbeitet von Richard Beitzl. Stuttgart 1955, S. 7 f.

²⁷⁶ O.-Text, S. 7 f.

²⁷⁷ Ebd., S. 8—17.

²⁷⁸ Ebd., S. 9. Ähnliche Ausfälle enthält auch die österr. Begebenheit von 1574; vgl. Anm. I, 273, S. 298.

²⁷⁹ Bei d. Teufelsaustreibung in Österreich von 1574 gingen nach dem Benetzen des Gesichtes d. Kranken die geschwollenen Stellen wieder zurück, u. die Finger entkrampften sich. Vgl. Anm. I, 273, S. 298.

²⁸⁰ O.-Text, S. 9—13.

²⁸¹ Ebd., S. 13 f.

²⁸² Ebd., S. 14 f.

²⁸³ Ebd., S. 16 f.

²⁸⁴ Ebd., S. 18.

*spitzigen hochgefährlichen handel*²⁸⁵ kündigt Agricola am 24. 10. 1582 seinen Mitbürgern an, die Frau am nächsten Tag in die Pfarrkirche schaffen zu lassen, wo sie vielleicht von ihrer Qual befreit werden könnte²⁸⁶. Aber noch am gleichen Tag holt man ihn aus der Vesper, da der Zustand der Frau sehr bedenklich sei²⁸⁷. Der Dekan erscheint nun mit seinem Bruder Sixtus²⁸⁸, dem Kanonikus bei St. Emmeram, Georg Witmeyr²⁸⁹, dem Diakon Bernhard Eisen²⁹⁰ und den beiden Studenten Willibald Pletteli²⁹¹ und Leonhard Agricola²⁹² am Krankenlager. Er legt der Kranken auf den geschorenen Kopf eine mitgebrachte hl. Hostie und stellt wieder ähnliche Fragen wie beim ersten Besuch²⁹³. Die Frau gibt durch ihre Antworten die Besessenheit durch den Teufel zu erkennen²⁹⁴. Agricola läßt nun seinen Bruder, der bisher draußen wartete, die hl. Hostie halten und sich Chorrock, Stola und Bücher reichen und

²⁸⁵ Ebd., S. 17 f.

²⁸⁶ Ebd., S. 20 f.

²⁸⁷ Ebd., S. 22.

²⁸⁸ Über ihn vgl. Anhang 2, S. 146 f.

²⁸⁹ Über ihn vgl. Anm. I, 266.

²⁹⁰ Er wird am 27. 3. 1584 auf bes. Empfehlung des Bischofs auf das Kanonikat des Anton Schwarzenbach bei St. Nikolaus-Spalt investiert. OAE, B 245, f. 517.

²⁹¹ Pletteli aus Spalt ist am 3. 9. 1570 als Student d. freien Künste an d. Univ. Ingolstadt eingeschrieben (Ingolst. Matr. I, Sp. 951). Im Jahre 1583 taucht er als Kleriker d. Eichst. Diözese an d. Univ. Freiburg i. Br. auf. Vgl. Hermann Mayer, Die Matr. d. Univ. Freiburg i. Br., 1. B. ebd., 1907, S. 603, Nr. 31.

²⁹² Dieser Verwandter Agricolas begann am 24. 2. 1583 an d. Univ. Ingolstadt das Studium d. Philosophie (Ingolst. Matr. I, Sp. 1136, mit dem späteren Zusatz *iuris utriusque doctor*) u. promovierte 1584 dort. Vgl. Thrieblus Georg: *Gratulatio iuveni Leonardo Agricolae Spalatino Norico, ducalis Collegii Georgiani alumno, cum primam in philosophia lauream in Ingolstadiensi Academia publice consequeretur, gratitudinis et benevolentiae ergo inscripta*. Ingolstadt David Sartorius, 1584, 6 Bl. 4° Schottenloher, Glaubensspaltung 1, S. 6, Nr. 154; Titel auch bei Suttner, Bibliothek, S. 18 f., Nr. 273. Leonh. Agricola war durch die Empfehlung des Dekans an Herzog Wilhelm V. nach München ins Gymnasium u. von dort wieder nach Eichst. gekommen. Suttner, Seminar, S. 37. Im Testament Agricolas sind ihm, dem *jüldischen* (Fulda) Rat, ein Gedächtnisgnadenpfennig des verstorbenen Eichst. Bischofs Kaspar von Seckendorf († 1595) u. ein vergoldeter Becher verehrt worden. OAE, Ir 9.

²⁹³ O.-Text, S. 25 f.

²⁹⁴ Ebd., S. 26 f. Auch in d. österr. Begebenheit von 1574 wurde d. Teufel gezwungen, auf die Frage zu antworten, warum er das Mädchen besessen habe. Vgl. Anm. I, 273, S. 300.

umwickelt die beiden Hände der Frau dreimal mit der Stola²⁹⁵. Bevor er sein Werk beginnt, wendet er sich an die Zuschauer in der Stube, auf dem Flur, am Fenster und auf der Gasse, zeigt sein schweres Vorhaben an und bittet um Gebetshilfe dazu²⁹⁶. Nun betet Agricola eine Beschwörung nach der hl. Schrift, wobei sich die Kranke ruhiger verhält, die Augen wieder in die richtige Lage kommen und ihre frühere Farbe erhalten. Apollonia kommt zu sich und bedankt sich überschwenglich beim Dekan²⁹⁷, verflucht den Teufel, ermahnt spornstreichs die umstehenden Leute aufgrund ihres Falles zu einem besseren Lebenswandel und verspricht das auch selbst mit ihrem Mann²⁹⁸. Agricola benützt noch einmal die günstige Gelegenheit zu einer Predigt an die umstehenden Personen. Er erinnert sie an die vielen Wunder Christi an Kranken, Besessenen und Toten, deren Zeugen dadurch immer in ihrem Glauben bestärkt wurden. Genauso müsse es auch in diesem Fall der wunderbaren Heilung sein²⁹⁹. Sie sollten aber auch — und das sei sein zweites Anliegen — ihr eigenes Gewissen erforschen, wie sie zu Gott und ihren Nächsten stünden. Die Priester müßten sich leider sehr über das sündhafte Leben vieler Menschen beklagen. Er könne ihnen nur den Rat König Davids geben, das Böse zu meiden und das Gute zu tun; sie sollten ihre Verfehlungen bereuen, zur Beichte kommen und ein gottesfürchtiges Leben führen³⁰⁰. Zuletzt bittet der Dekan, nicht ihm oder einem anderen an dieser Heilung ein Verdienst zuzuschreiben, sondern allein Gott die Ehre zu geben und zu danken³⁰¹.

Auch die geheilte Person erhält noch eine Ermahnung zur Beständigkeit in Glauben und Gottvertrauen. Gott habe ihrer Seele geholfen, er werde auch ihren kranken Leib wieder gesunden lassen, damit sie ihre Sünden beichten und die Kommunion empfangen könne. Wenn sie sich erholt habe und reisefähig sei, müsse sie aus Dankbarkeit eine Wallfahrt zu St. Salvator nach Bettbrunn

²⁹⁵ O.-Text, S. 27.

²⁹⁶ Ebd., S. 28 f.

²⁹⁷ Ebd., S. 30 f.

²⁹⁸ Ebd., S. 31 f.

²⁹⁹ Ebd., S. 35—37.

³⁰⁰ Ebd., S. 37.

³⁰¹ Ebd., S. 37 f.

(Ldkr. Riedenburg)³⁰² unternehmen³⁰³. Agricola trägt mit den Geistlichen das hl. Sakrament in die Pfarrkirche zurück, wo man ein freudiges *Te Deum laudamus* anstimmt³⁰⁴.

Die Erzählung endet mit einer Lobpreisung Gottes, der dieser kranken Person so wunderbar geholfen hat. Weiter wird noch hinzugefügt, daß Apollonia am 1.12.1582 zum ersten Mal die Kirche wieder besucht, gebeichtet und das hl. Sakrament empfangen hat, was sie am 2.2. und in der Osterzeit 1583 wiederholt hat. Die Wallfahrt nach Bettbrunn führte sie am 13.5.1583 durch, wo sie aus Agricolas Hand persönlich das hl. Sakrament empfing. Zwar hätten sich noch etliche Male nach der Heilung die Anfälle ereignet, aber in diesem Jahr der Wallfahrt seien sie am schwächsten gewesen³⁰⁵.

In einem Abschlußkapitel erwähnen die beiden Verfasser noch, daß Agricola noch drei weiteren Personen aus dem Stift Passau, die nach Spalt kamen, am 7.7., 16.9. und 21.10.1583 in ähnlichen Fällen Heilung gebracht hat³⁰⁶. Die Berichterstatter warnen vor der bei alt und jung verbreiteten Gewohnheit, den Namen des Teufels im Munde zu führen oder ihn gar herbeizuwünschen³⁰⁷. Als Beweis hängen sie noch eine Begebenheit an, die sich zwischen Arberg und Großenried (Ldkr. Feuchtwangen) vor einigen Jahren ereignet hat³⁰⁸. Ein Mann zu Wiesenbruck (Wiesethbruck, Ldkr. Feuchtwangen) hatte mit seiner Frau Streit und tat einen ähnlichen Ausspruch wie die Apollonia Geißbrecht. Ihn hat ein plötzlicher Wind — natürlich der Teufel — bald darauf in die Lüfte gehoben und mit zerbrochenen Gliedern und zerfetzten Kleidern wieder auf die Erde geworfen³⁰⁹. Der Pfarrer von Arberg, Nar-

³⁰² Seit dem Jahre 1486 bestand ein Bittgang von Spalt nach S. Salvator in Bettbrunn, der erst 1779 abgeschafft wurde (Buchner, Eichst. II, S. 526). Im Jahre 1584 kam eine eigene Wallfahrtsschr. des Dichters u. Prof. Johann Engerd zu Ingolstadt über S. Salvator zu Bettbrunn heraus. Schottenloher, Widmungsvorrede, S. 169.

³⁰³ O.-Text, S. 38 f.

³⁰⁴ Ebd., S. 39.

³⁰⁵ Ebd., S. 39 f.

³⁰⁶ Ebd., S. 41.

³⁰⁷ Ebd., S. 41.

³⁰⁸ Ebd., S. 42—45.

³⁰⁹ Eine ähnliche G. wurde 1582 zu Wien gedruckt: *Wahrhaftige erschrockliche Newe zeytung, von einer jungen Diern, welche eine Nüderin*

cissus Rotwang³¹⁰, konnte ihm nur noch das hl. Sakrament reichen. Das Büchlein klingt aus mit einer Warnung an alle, sich diese zwei Geschichten zur Warnung dienen zu lassen und nicht wie vorher ein Leben zu führen, als ob es keinen Gott, keinen Teufel, keine Seligkeit und keine Höllenverdammnis gäbe³¹¹, und schließt mit einer Schilderung der Höllenpein³¹².

Diese ganze Erzählung kann kaum aus der Luft gegriffen sein, wengleich vieles auf den ersten Blick schon als Ausschmückung und stark aufgetragene Nutzenanwendung erkannt werden kann. Es ist zu bedenken, daß die beiden Verfasser unmöglich ihren Bericht herausgeben konnten, ohne daß sich ein stadtbekannter ähnlicher Vorfall zugetragen hatte. Sonst würde auch kaum das Imprimatur von Eichstätt erteilt worden sein. Diese Teufelsaustreibung ist hineinzustellen in die Teufelsmystik, die sich gerade im 16./17. Jahrhundert steigerte und durch die allgemeine Leichtgläubigkeit bei den beiden Konfessionen gefördert wurde. „Die Art und Weise, wie diese Leichtgläubigkeit einwirkte, ist ein kulturhistorisches Problem“³¹³. Die damalige Zeit konnte sich solche krankhafte Erschei-

gewesen, vnd sich dem Teufel auf 6 Jar lang ergeben, vnd wie es sich also mit jhr verlauffen vnd zu getragen hat, auch wie sie vier Meyl von Schärding bei einem Hölztlein, vom Teufel auff öffentlicher strassen, durch ein Windsprauß hinweg geführet ist worden, das vil Volcks hinder jhr vnd von jr gangen, die solchs gesehen, Allen frummen Junckfrawen, vnd dergleichen zur warnung in den Truck verfertigt. Getruckt zu Wien im Jar 1582 (Vaterländische Denkw. zur Cultur- u. Sitteng. SA. Bibl. GNMusN, RI 2874, S. 300 f.). Vgl. hiezu auch die Berr. u. Lieder über die Wegführung lebendiger Menschen durch den leibhaftigen Teufel, die sich bes. häufig in d. zweiten Hälfte des 16. Jh. feststellen lassen. Janssen, Kulturzustände, 6. B., 1. u. 2. Buch, Freiburg i. Br. 1901, S. 556—558.

³¹⁰ Gewährsmann d. Erzählung scheint dieser Pfarrer, Sohn eines Spalter Goldschmiedes, zu sein. Er ist am 28. 4. 1559 als Student d. freien Künste an d. Univ. Ingolstadt eingeschrieben. (Ingolst. Matr. I, Sp. 783). Schon vorher, am 11. 4. 1554, hatte er seinen Eid als Vikar bei St. Nikolaus in Spalt geleistet (OAE, B 144, XXIb) u. gab diese Wenzeslaus-Vikarie am 20. 12. 1569 wieder auf. Am 28. 5. 1571 erhielt er die Pfarrei Arberg, am 9. 6. 1571 resignierte er die Prädikatur u. Frühnesse zu Ornbau u. am 10. 9. 1586 wird er Kan. zu Herrieden. OAE, B 245, f. 368, 387, 417 u. 546.

³¹¹ O.-Text, S. 45.

³¹² Ebd., S. 46—49.

³¹³ Duhr, Teufelsaustreibung, S. 63. Vgl. zum ganzen Problem: Osborn, Teufelslit., u. die noch immer lesenswerten u. verwertbaren Ausführungen von Janssen, Kulturzustände, 6. B. 1. u. 2. Buch. Freiburg i. Br. 1901, Kap. V: Wunder- u. Schauerlit., S. 450—483, Kap. VI: Geheimkunst u. Teufelslit. — „der Teufel selbst“, S. 484—558.

nungen, die einen Menschen so furchtbar mitnahmen, leicht als Besessenheit durch den Teufel erklären. Die Besessenheit in der Spalter Begebenheit läßt an Hand der Beschreibung³¹⁴ (Veränderung der Stimme, der Farben und Stellung der Augen, der Riesenkräfte, Aufbäumen des Körpers)³¹⁵ Epilepsie vermuten, was auch das einmal gebrauchte Wort fraischlach³¹⁶ andeutet³¹⁷. Die Verfasser geben übrigens am Schluß ihres Büchleins selbst zu, daß sich die Anfälle auch noch nach dem Exorzismus Agricolas wiederholt hätten³¹⁸. So zeigt sich auch in diesem Fall, daß durchaus glaubwürdige Personen „das Unmöglichste gläubig beobachteten“³¹⁹.

Ein Exorzist ist bei der weitverbreiteten Teufelsfurcht ein besonders mutiger Mensch, der — wie im Spalter Beispiel — unerschrocken den Kampf mit dem Teufel in persona aufnimmt, während den Zuschauern buchstäblich die Haare zu Berge stehen³²⁰. In zermürbender Frage- und Verhandlungstechnik ringt er dem bösen Feind die zähen Geständnisse ab. Es wird daraus auch ein moraltheologisches, apologetisches Problem, weil den sensationslüsternen Zuschauern sinnfällig demonstriert wird, wohin ein gottloser Lebenswandel führt und daß nur die katholische Kirche mit ihren Mitteln von solcher Besessenheit heilen kann. Damit werden diese Teufelsaustreibungen auch zu wichtigen Bestandteilen der Kontroversliteratur in der Zeit der Glaubenskämpfe. Freytag spricht treffend vom „zuweilen lächerlichen, oft widerlichen Wetteifer“ der Geistlichen beider Lager, Besessene vom Teufel zu befreien. Jede

³¹⁴ O.-Text, S. 7 f., 14 f., 22 f., 30, 40.

³¹⁵ Im Klinischen Wörterbuch von Willibald Pschyrembel, gegründet von Otto Dornblüth, Berlin 85.—99. A. 1959 S. 224, werden die Symptome d. Epilepsie beschrieben. Hier finden sich auch Hinweise auf klonische Krämpfe, die zuerst lokalisiert, später allgemein auftreten; Schaumbildung vor dem Mund, Zungenbiß, weite Pupillenstellung, Neigung zu Gewalttaten, Verstimmung, Reizbarkeit, halluzinatorische Delirien. Das sind Erscheinungen, die auch in d. Spalter Teufelsbeschreibung erwähnt werden.

³¹⁶ O.-Text, S. 40.

³¹⁷ D. Spalter Stadtpf. Obeltshäuser, der den Vorgang d. Teufelsaustreibung nicht bestreitet, gibt auch zu bedenken, man könne „nichts Sicheres darüber sagen, ob es sich im vorliegenden Fall wirklich um Besessenheit gehandelt hat“. Obeltshäuser, Beiträge, 98. Forts.

³¹⁸ O.-Text, S. 40.

³¹⁹ Freytag, Bilder 2, S. 358.

³²⁰ O.-Text, S. 30.

Konfession suchte sich der Besessenen zu bemächtigen und sie zu heilen und so die Macht ihres Glaubens zu beweisen, „die Evangelischen durch das Gebet der Geistlichen und der Gemeinde, die Katholiken durch Exorzismus“³²¹. Der zu dieser Zeit weitverbreitete Teufelsglaube sorgte dafür, daß solche Schriften großen Absatz fanden.

In der Spalter Begebenheit ist es nicht anders. Nach den ersten vergeblichen Austreibungsversuchen des Dekans bemüht sich die Gegenseite, *ein junges Predighäuczlein* aus Spalt, das *nagelneu*³²² aus dem Neuburgischen Examen nach Spalt kam, mit Namen Johannes Pewrlein (kein Verwandter des Dekans)³²³, um die Heilung. Er versagt aber kläglich. Auf der anderen Seite sind die katholischen Mittel (Heiligenbild mit Reliquien, Weihwasser, Agnus Dei, geweihtes Wachs, Hostien und Gebete) wirksam. Der ganzen Geschichte wird das Zitat aus dem Evangelium Markus, 16, 17/18 vorangestellt . . . *In meinem Namen werden sie Teufel austreiben* . . . Die spontane Abkehr der protestantischen Apollonia Geißbrecht von ihrem Glauben — sie stammte aus Sachsen bei Leutershausen —³²⁴ ist der krönende Schluß des ganzen Werkes. Bereits Johannes Janssen hat den wetteifernden Charakter dieser Spalter Teufelsaustreibung gegenüber der protestantischen Lehre herausgestellt³²⁵. Freytag, der die Spalter Teufelsaustreibung zum größten Teil abgedruckt hat, fügt am Schluß seiner Ausführungen ironisch hinzu: „Das Ende ist erbaulich, der tapfere Dechant erntet den Lohn seiner gefährlichen Arbeit, er gewinnt die Seele der Apollonia für seine Kirche, sie ermahnt ihren Mann, gelobt eine Wallfahrt und die zänkischen Gatten leben seitdem, so scheint es, friedfertiger zusammen. Was der religiöse Eifer des Erzählers dem geistlichen Examen des Teufels zugeдichtet hat, ist harmloser als in vielen ähnlichen Fällen“³²⁶.

³²¹ Freytag, Bilder 2, S. 360.

³²² O.-Text, S. 18.

³²³ Ebd., S. 19.

³²⁴ Ebd., S. 4.

³²⁵ Janssen, Kulturstände, 6. B., 1./2. Buch, Freiburg i. Br. 1901, S. 522.

³²⁶ Freytag, Bilder 2, S. 374.

Vgl. auch Osborn, Teufelslit., Kap. 5, Ehe u. Familie, S. 112—115.

In der Tat, einige Beispiele beweisen es. In der bereits erwähnten Teufelsaustreibung von 1574³²⁷ werden aus einem Mädchen, das zum evangelischen Glauben übergetreten war, gleich 30 Teufel innerhalb von 10 Stunden unter höllischem Gestank durch einen katholischen Geistlichen ausgetrieben, wobei auf Geheiß des Priesters jeder Teufel eine Kerze ausbläst. Nach einer Ohnmacht wacht die Geheilte auf, lobt Gott und dankt Gott, schwört dem Luthertum ab und wird katholisch, legt die Beichte ab und empfängt das hl. Sakrament. Sogar noch drei weitere Personen bekehren sich an Ort und Stelle³²⁸.

Eine Teufelsaustreibung zu Altötting aus den Jahren 1666—1668 erlangte wegen ihrer Dauer und der durchgeführten 120 Exorzismen an der verheirateten Tochter eines Tagelöhners eine noch traurigere Berühmtheit³²⁹. Trotz der behutsamen Instruktionen von kurfürstlicher Seite und trotz der skeptischen Haltung der Jesuiten setzt ein Dekan ohne gründliche Voruntersuchung aus Prestigegründen leichtgläubig den Exorzismus an der Frau jahrelang fort, bis sich das Ganze zu einer betrügerischen Komödie auswächst. Duhr, der diese Vorgänge untersucht hat, geißelt scharf die Besessene als „abgefeimte Betrügerin“ und „die bescheidene Menschenkenntnis des Dekans“³³⁰. In diesem Fall wurde angeblich die ominöse Zahl von 6673 Teufeln aus einer Person ausgetrieben³³¹.

Eine andere Teufelsaustreibung aus Wien vom Jahr 1583 hat Georg Scherer 1584 ebenfalls zu Ingolstadt herausgegeben. Hier war eine Jungfrau gleich von 12652 Teufeln besessen³³².

Auch die neue Lehre war der Auffassung, es sei „Pflicht und Verdienst der Gläubigen, durch Gebet und Beschwörung den Teufel auszutreiben“³³³, und in den sechziger Jahren des 16. Jahrhunderts

³²⁷ Vgl. Anm. I, 273. D. Titel lautet:

Kurtze vnd warhafftige Historia, von einer Junkfrawen, welche mit etlich und dreissig bösen Geistern leibhaftig besessen, vnd in der Schloß Capeln zu Starnberg, im Ertzherzogthumb Osterreich vnder der Enns, im beysein viler vom Adel und ander ehrlichen leut, gnedigklich daruon erlediget worden.

³²⁸ Ebd., S. 300.

³²⁹ Duhr, Teufelsaustreibung, S. 63—76.

³³⁰ Ebd., S. 75.

³³¹ Ebd., S. 69.

³³² Schottenloher, Glaubensspaltung 4, S. 647, Nr. 43099.

³³³ Freytag, Bilder 2, S. 358.

ist auch auf protestantischer Seite eine ganze Flut von Teufelschriften festzustellen³³⁴. Auch in der 1605 zu Wittenberg gedruckten Geschichte des schlesischen Pastors Mag. Tobias Seiler unter dem Titel³³⁵ *Dämonia* hat ein *sehr diskursiver Teufel*, der viele Sprachen spricht und bereitwillig über sein Vorleben Auskunft gibt, von einem Mädchen Besitz ergriffen³³⁶. Der Teufel wird hier *durch viele wunderbare biblische Hauptsprüche* bedroht³³⁷. Er gibt selbst zu, in Mückengestalt in das Mädchen gefahren zu sein³³⁸. Welche Tendenz dieser Geschichte innewohnt, zeigt sich deutlich darin, wie der Teufel dem Mädchen den vorher gehemmten Mund löst, und sie dann eine halbe Stunde gegen die Calvinisten wettert³³⁹. „Die protestantische Teufelslehre begünstigte die dämonische Personifizierung der Laster und anstößigen Gewohnheiten, die durch Teufelsnamen geächtet wurden. Der theologische Eifer schuf eine Art erbaulicher Unterhaltungsliteratur von Land-, Stadt-, Dorf- und Hausteufeln“³⁴⁰.

Die Spalter Teufelsaustreibung trägt daneben auch die typischen methodischen Merkmale anderer bekannter Fälle³⁴¹. Die Anrufung Gottes zu Beginn des Exorzismus; die Verwendung hl. Namen und Dinge, um Helfer für den „Kampf“ der Beschwörung zu gewinnen; die Bändigung des Dämons durch Berühren, Handauflegen, Streicheln, Anhauchen, Bekreuzigen; die mehrmalige Wiederholung der Prozedur wegen der Zähigkeit des Teufels, was auch dem Beschwörer mehr Kraft und Autorität verleiht; die genaue Beschreibung dessen, was während der Beschwörung geschieht; die Erscheinung des Bösen in Tiergestalt³⁴²; die Heranziehung der Öffentlichkeit.

³³⁴ Osborn, Teufelslit., S. 34.

³³⁵ Vgl. Anm. I, 273, S. 302 f.

³³⁶ Ebd., S. 303.

³³⁷ Ebd., S. 303.

³³⁸ Ebd., S. 303.

³³⁹ Ebd., S. 303.

Ein ähnlicher Fall, wo ein protest. Geistlicher bei einer Teufelsaustreibung den Sieg über einen kath. und kalv. Konkurrenten davonträgt, ist für 1606 überliefert. Vgl. Janssen, Kulturzustände, 6. B., 1./2. Buch, Freiburg i. Br. 1901, S. 522 f.

³⁴⁰ Karl Goedecke, Grundr. d. Dt. Dichtung — aus den Quellen, 2. B. Das Reformationszeitalter Dresden 1896, S. 479.

³⁴¹ Hdw. des Dt. Aberglaubens, hg. v. Hanns Bechtold-Stäubli, 1. B. Berlin-Leipzig 1927, Sp. 1123—1128.

³⁴² Manche Zuschauer bei d. Spalter Teufelsaustreibung glaubten, nach

Durch den Druck dieser Geschichte von der Heilung einer (angeblich) Besessenen kam Agricola in den Ruf, ein Helfer für diese mysteriösen Besessenheitsfälle zu sein. Die Verfasser der Spalter Teufelsaustreibung erwähnen beim ersten Krankenbesuch Agricolas, der Dekan habe schon öfters mit Besessenen zu tun gehabt³⁴³. Nachweise aus dieser Zeit vor 1582 fehlten jedoch bisher. Ein Jahr nach dem Vorfall in Spalt heilte Agricola drei Personen aus dem Passauer Bistum³⁴⁴.

Sogar der Bayernherzog Wilhelm V. setzt sich in einem Schreiben vom 25. 5. 1585 für eine besessene Frau aus der Gegend um Pfaffenhofen/Ilm³⁴⁵ ein. Der Fürst betrachtet die Erfüllung der Bitten der Angehörigen dieser Frau als *ain christlich und hochnotwendig Werckh* und stellt an Agricola das *Gesynnen*, er solle auch ihm zu Gefallen sich baldmöglichst nach Pfaffenhofen begeben. Gott werde die Tat lohnen, und auch er (der Herzog) werde sich erkenntlich zeigen. Das beigeschlossene Schreiben der Angehörigen berichtet, eine Frau zu *Hödenczhausen* im Landgericht Pfaffenhofen³⁴⁶ habe nicht lange nach dem Tod ihres Mannes ein Kind geboren. Nach allerlei Phantastereien sei sie vom Teufel besessen, der sie *unleidentlich* regiere, so daß sie kaum von vier bis sechs Personen gehalten werden könne. Sie wolle alle Frauen ertränken oder ihnen die Kehle durchschneiden. Ab und zu blase es ihr den Bauch groß auf, was aber wieder vorübergehe. Das große Herzeleid dieser Frau sei einfach unbeschreiblich. Sie hätten nun erfahren, daß etliche Geistliche, besonders der Dechant zu Spalt, einigen besessenen Frauen geholfen haben. Sie bitten daher Wilhelm V. um *genedige Intercession*, daß Agricola auf ihre Kosten möglichst bald nach Pfaffenhofen komme.

In einem Briefe vom 1. 6. 1585 teilt der Richter Hieronymus Götschl zu Ilmmünster dem Spalter Dekan mit, er habe kürzlich

gelungenem Exorzismus einen schwarzen Vogel in Amselgestalt aus dem Munde d. Besessenen fliegen zu sehen, was die beiden Verf. aber als nicht beweisfähig betrachteten. Vgl. O.-Text, S. 30.

³⁴³ O.-Text, S. 7.

³⁴⁴ Ebd., S. 41.

³⁴⁵ HStAM, Geh. Hausarch. (Rep. 609) XV.

³⁴⁶ Es handelte sich um den Ort Hettenhausen im Ldkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm.

ein fürstliches Schreiben (siehe oben) an ihn gesandt und auf sein Kommen gehofft³⁴⁷. Es sei leider nicht besser mit der Frau geworden, wie Agricola gemeint habe, sondern noch viel schlimmer. Sie wolle sich nun selbst umbringen und ihr Kind erwürgen oder mit dem Messer erstechen. Inständig bittet der Richter um Agricolas Hilfe und Beistand. Wenn der Dekan nicht kommen könne, werde man ihm die Frau zusenden. Notfalls werde er (der Richter) Roß und Kutscher stellen. Eine Antwort Agricolas auf diesen beschwörenden Brief ist nicht vorhanden, ebenso wenig ist bekannt, was er in dieser Angelegenheit unternommen hat. Zinsmeister weiß auch nichts Bestimmtes darüber, nur daß der Dekan *bis zu Pfaffenhofen Teufel austrieben haben soll*³⁴⁸.

Vor der Drucklegung der Teufelsaustreibung von 1582 war Agricola selbst schon einmal nahe daran, eine wundersame Begebenheit, wenn auch keine Teufelsgeschichte, in Druck zu geben. Es handelte sich um die plötzliche Heilung eines krummen, lahmen Mädchens. Der Eichstätter Bischof Martin von Schaumberg war aber über diesen Plan nicht erbaut. Im Schreiben vom 9. 2. 1578 begründete er seine Stellungnahme damit, es habe sich bei der Examination dieses Mädchens herausgestellt, daß es in der letzten Christmette wieder gesund geworden sei, vielleicht, so meint der Bischof, wegen ihres *geübten fleissigen Gebeths*. Er erachte daher die Drucklegung dieser Begebenheit *auß beweglichen Ursachen für onnotwendig*³⁴⁹.

Auch aus der Abenbergger Gegend liegen einige Fälle von Besessenheit vor, deren Behandlung auf Agricola, der Beichtvater im Marienburger Kloster war, — wenn auch nicht ganz deutlich — hinweist. Im Wunderbuch des Klosters wird ein etwas harmloserer Vorfall verzeichnet³⁵⁰. In einem Haus bei Abenberg hatte sich ein *Poldergeist und Gespenst* eine Zeitlang hören lassen, am hellichten Tag sein Unwesen getrieben, den Leuten beim Essen Tische und Bänke umgeworfen, so daß niemand mehr darin wohnen wollte. Dem Kastner und Pfarrer wurde das gemeldet, und ein anderer

³⁴⁷ RA Spalt (Repert. 225/25) Nr. 1545, O.-Brief, am Schluß ziemlich verbläut u. schwer lesbar.

³⁴⁸ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 374r.

³⁴⁹ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief.

³⁵⁰ OAE, p 184/I, Wunder Nr. 41; auch Müller, Stilla, S. 55.

Pfarrer (Agricola?) hat dann Erdreich vom Stilla-Grab ins Haus gestreut. Von Stund an hörte man dann nichts mehr von dem Geist.

In einem Nachruf auf Agricola loben die Marienburger Nonnen den überaus frommen Lebenswandel des Dekans, der am Stilla-Grab drei böse Geister aus einem besessenen Menschen ausgetrieben habe³⁵¹. Im Jahre 1591 baten protestantische Eltern einen Priester in der Nähe von Abenberg (Agricola?), ihren von einem bösen Geist besessenen Sohn, der bereits Selbstmordgedanken hatte, von dieser Plage zu befreien. Zuerst verwies sie dieser an den zuständigen Pfarrer. Erst als sich nach sechs Wochen noch nichts geändert, der Zustand des Jungen sich vielmehr immer verschlimmert hatte, ließ sich der auswärtige Priester erweichen, führte den Besessenen an das Stilla-Grab, wo er sofort geheilt war. Der Junge schwur sofort dem protestantischen Glauben ab und wurde Katholik³⁵².

Von dem Ruhm, Besessenen Heilung bringen zu können, scheint Agricola nicht besonders erbaut gewesen zu sein. Im Falle der Apollonia Geißlbrecht motiviert er sein priesterliches Eingreifen mit der großen Not der Frau³⁵³ und bezeichnet seine Maßnahme als eine Aufgabe, derer er *lieber wolt ueberhaben seyn*³⁵⁴. Auch nach den Worten des Ilimünsterer Richters hat Agricola die erste Bitte nach einer Heilung der Frau bei Pfaffenhofen *mit gnugsamen Verhinderungen und Endtschuldigungen* beantwortet³⁵⁵.

Das Volk wird sich über die Problematik solcher Heilverfahren bei angeblichen Teufelsaustreibungen wenig Gedanken gemacht haben. Wunderhungrig griff es diese Geschichten auf, die durch die Drucklegung noch schneller und weiter verbreitet wurden. Die Geistlichkeit beider Konfessionen stand dem Volk nicht nach, zog geschickt die moralische Nutzenanwendung aus solchen Begebenheiten, um den Gläubigen — ausgehend von solchen Einzelfällen — eine allgemeine und sicher nicht unwirksame Lektion wegen ihres oft gottlosen Lebens zu erteilen. Die Stellung der katholischen Kirche

³⁵¹ OAE, B 160, f. 7r.

³⁵² Müller, Stilla, S. 55 f.

³⁵³ O.-Text, S. 10 f., 28 f.

³⁵⁴ Ebd., S. 29.

³⁵⁵ RA Spalt (Repert. 255/25), Nr. 1545, O.-Brief v. 1. 6. 1585.

zu solchen Austreibungen war damals nicht klar umrissen. Sie erklärten die Verwendung hl. Namen und christlicher Gebete bei Beschwörungen für Aberglauben, andererseits erfüllte sie die Beschwörungen mit christlichem Gehalt³⁵⁶.

Es wäre verfehlt, die berechtigte Skepsis der modernen Zeit solchen Exorzismen gegenüber ohne weiteres im vollen Umfang auf das 16. Jahrhundert zu übertragen. Die Teufelsaustreibung von 1582 zu Spalt, in der Agricola eine Hauptrolle spielt, ist wie so viele andere Begebenheiten das Produkt einer leichtgläubigen, wunder-süchtigen Zeit, in der „man den Teufel überall vermutete“ und „die wunderlichsten Äußerungen seiner Tätigkeit mit gläubigem Eifer beobachtete“³⁵⁷. Noch im 18. Jahrhundert, das gewiß solchen Dingen vorsichtiger gegenüberstand, verwendete ein Pater zu Spalt die Teufelsaustreibung von 1582 unter dem veränderten Titel *Die gestürmte und wiedereroberte Himmelsburg* zu einer Predigt³⁵⁸.

Trotz aller Rücksichtnahme auf die Zeitbedingtheit und Häufigkeit solcher Exorzismen im 16. Jahrhundert kann man Agricola den Vorwurf einer zu geringen Kritik und der Leichtgläubigkeit nicht ersparen.

d) Vertrauen und Mißtrauen

Beim Eichstättener Fürstbischof Martin von Schaumberg besaß Agricola eine besondere Vertrauensstellung. Dieses Vertrauen ging doch wohl auf sein vorbildliches Leben und Wirken als Priester zurück³⁵⁹. Auch am St. Nikolaus-Stift zu Spalt wußte man bald davon, und bereits am 8.2.1569 war der junge Stadtpfarrer als Abgesandter seines Stifts in Eichstätt und brachte verschiedene Anliegen vor³⁶⁰. Dem Bischof gefiel es sicher auch, daß sich Agri-

³⁵⁶ Hdwb. des Dt. Aberglaubens (vgl. Anm. I, 341), 1. B., Sp. 1123.

³⁵⁷ Freytag, Bilder 2, S. 358.

³⁵⁸ *Die gestürmte u. wiedereroberte Himmelsburg, d. i. des P. Hieronymus Breitenbach O. S. F. Predigt aus dem 18. Jh. über eine Teufelsaustreibung im Jahr 1582.* MS. KPfASp, o. Sign. (Buchner, Archivinventare, S. 596, Nr. 103).

³⁵⁹ Vgl. den Visitationsber. von 1565 S. 15.

³⁶⁰ Agricola mußte 50 fl. für das Priesterseminar entrichten, befürwortete vor dem Bischof den Verkauf des entlegenen Zehents zu Bergel (Ldkr. Uffenheim), wofür ein Angebot von 1000 fl. bei jährlichem Zins von 50 fl. vorlag. Dann bat er um Bauholz für den Wiederaufbau des abgebrannten

cola um Angelegenheiten kümmerte, die über seinen eigentlichen Wirkungsbereich hinausreichten. Aus den Jahren 1569—1571 stammen seine ersten Bemühungen um das Kloster Pillenreuth³⁶¹ (Ldkr. Schwabach). Martin von Schaumberg betraute den Spalter Stadtpfarrer wiederum mit besonderen Aufgaben. So sandte der Eichstätter Bischof den Spalter Geistlichen am 7. 6. 1570 als Kaiser Maximilian II. in Nürnberg eintritt³⁶², in besonderer Mission (*etlicher Sachen halben*) in die freie Reichsstadt zur Herzogin Anna von Bayern, der Schwester des Kaisers, die auch dort weilte³⁶³. Im Sommer 1572 reiste Agricola nach München und übergab der Herzogin Jakobäa mehrere Schreiben seines Bischofs, wofür sie ihm mit einem vergoldeten Becher dankte³⁶⁴. Am 24. 3. 1580 erhielt der Dekan eine bischöfliche Anweisung, auf die Disziplin im Klerus zu achten. Er möge *darcin* sein, so heißt es darin, daß es in Veitsaurach, im oberen und unteren Stift zu Spalt und auch sonst beim Klerus ordentlich zugehe³⁶⁵. Nach einem „Geheimauftrag“ vom 22. 3. 1581 soll sich Agricola im nahen Eschenbach (Wolframseschenbach, Ldkr. Gunzenhausen) *in der Still und Vertraun* erkundigen, wer denn das Volk zur österlichen Zeit betreue, weil die Stadt ohne Priester sei. Weiter möge er feststellen, ob die Leute dort und in der Umgebung noch katholisch seien; der verstorbene Priester war nämlich nicht in Eichstätt präsentiert worden und war zudem noch verheiratet (*uxoriert*). Der Bischof will weiterhin wissen, woher man das Chrisam-Ol für diese Stadt beziehe³⁶⁶. Der Dekan vergaß auch nicht, seinem Bischof ein Exemplar seiner Ehepredigt vom Jahre

Pfarrhauses zu Theilenberg bei Spalt u. nahm Stellung zu den Klagen des Vikars Mathias Danner über das Spalter St. Nikolaus-Stift. OAE, p 221.

³⁶¹ Vgl. S. 65.

³⁶² Agricolas Notiz in seiner Chr. f. 79r. gibt das Datum des Einzuges richtig an. Vgl. Albrecht Kircher, Dt. Kaiser in Nbg. Eine Studie zur G. des öffentlichen Lebens d. Reichsstadt Nbg. von 1500—1612. Freie Schriftenfolge d. Ges. für Familienfrschg. in Frk., betreut durch Prof. Fridolin Solleder, 7. B., Nbg. 1955, S. 122 f.

³⁶³ Ebd., S. 27 f. Die Fürstin erhielt vom Nbg. Rat eine vergoldete Schale mit Deckel.

³⁶⁴ Chr. f. 80v.

³⁶⁵ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief; Kopien sind nur von den Briefen vorhanden, die das Kl. Marienburg betreffen; vgl. ebd., Nr. 2987. Die losen u. unnummerierten Briefe sind nun zeitlich geordnet.

³⁶⁶ Ebd., Nr. 1545, O.-Brief v. 24. 3. 1580.

1580 zu übersenden³⁶⁷. Die guten Beziehungen zwischen Bischof Martin von Schaumberg und Agricola werden durch zahlreiche Briefe und viele gegenseitige Aufmerksamkeiten deutlich³⁶⁸. Mit Recht schrieb der Spalter Stadtpfarrer Zinsmeister schon im Jahre 1782: *Man kann nachsehen, wie freundschaftlich der Bischof mit seinem Dechant handelte; der Dechant schickte Muskateller-Birnelein, der Bischof gesalzenes Wildpret. Dagegen wollte der Dechant nicht selbst kommen, ließ ihn der Bischof im Hofwagen durch Einspänniger zu sich nach St. Willibaldsburg holen*³⁶⁹.

Auch mit einflußreichen Männern am Hofe zu Eichstätt unterhielt Agricola ein gutes Einvernehmen³⁷⁰.

Es wäre bei den schon geschilderten Zuständen³⁷¹ an den Spalter Chorherrenstiften ein Wunder, wenn der tüchtige Dekan von Verleumdungen und Verdächtigungen verschont geblieben wäre. Grolend und verbittert kündete er eines Tages *wegen einer üblen Nachrede auf offener Kanzel die Pfarrei auf*³⁷². Was das für eine Beschuldigung war, konnte man sich bisher nicht erklären³⁷³. Ein Brief des Generalvikars Kühner vom 14. 2. 1577 hellt das Dunkel

³⁶⁷ Vgl. S. 26.

³⁶⁸ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545. Am 26. 10. 1577 bedankte sich d. Bischof für die Übersendung *etlicher welscher frucht*, am 7. 11. 1511 für Birnen. Für Muskateller-Birnen ließ Bischof Martin Agricola am 26. 7. 1578 als Gegenleistung Wildpret überreichen. Nach einem Brief vom 22. 3. 1581 sollte d. Dekan seinem Fürsten ein Faß frischer, noch schälbarer welscher Nüsse (Walnüsse) aus Nbg. oder Spalt besorgen (lt. eingelegtem Zettel). Als Gegengabe für Birnen übersandte d. Bischof am 3. 1. 1582 ein Stück Schweinswildpret. Für Birnen u. ein andermal für ein nicht näher bezeichnetes Geschenk bedankte sich Martin von Schaumberg am 23. 12. 1586 bzw. am 22. 4. 1588 bei Agricola. Auch d. Nachfolger des Bischofs Martin, Johann Konrad von Gemmingen, übermittelte am 22. 2. 1595 als Gegenleistung für Obst 100 Bodenseefische. — Alle Briefe sind im Original erhalten.

³⁶⁹ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a. f. 144r.

³⁷⁰ So bedankte sich d. Rentmeister Michel am Montag nach Laetare (ohne Jahresangabe, aber wahrscheinlich ca. 1575, weil — nach den Mißernten von 1569/74 — von d. Ausgabe von Samengetreide gesprochen wird) auch im Namen seiner Frau bei Agricola für einen übersandten jungen Baum u. einen großen Lebkuchen u. versprach, sich für den Bruder des Dekans, Magister Sixtus, bei Hofe zu verwenden. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief.

³⁷¹ Vgl. S. 7 ff., 14 f.

³⁷² Vgl. Anm. I, 369, f. 374 r.

³⁷³ Obeltshauser, Beiträge, 3. Forts.

etwas auf. In besorgtem väterlichen Tone teilt dieser im bischöflichen Auftrage Agricola mit, er solle sich *von ainiger Rede wegen . . . so baldt nit erzürnen, viel weniger die Pfarr auf offener Canzel haben aufgesagt*³⁷⁴. Die Anschuldigungen stammten hauptsächlich von dem Kanonikus Anton Schwarzenbach, der schon mehrmals des Konkubinats überführt war³⁷⁵. Ihm und anderen wird nach den Worten Küchners ein Termin zu Eichstätt gesetzt, wo man dann die strittige Angelegenheit behandeln wolle. Jedenfalls müssen die Differenzen und Mißhelligkeiten auf gütigem Wege aus der Welt geschafft worden sein; denn der Dekan gab erst im Jahre 1589 seine Heimatpfarrei auf³⁷⁶. Seine im Jahre 1577 sicherlich im Affekt angedrohte oder vollzogene Aufgabe der Spalter Pfarrei und die tatsächliche Resignation stehen demnach in keinem ursächlichen Zusammenhang. Für Agricola war die doppelte Belastung durch das Dekanats- und Pfarramt eine zu starke Beanspruchung. Man muß dazu noch berücksichtigen, daß sich gerade in den Jahren 1575—1588 seine vielseitigen Aufgaben häuften. Im Jahre 1575 nahmen ihn seine historischen Aufzeichnungen des St. Nikolaus-Stifts in Anspruch³⁷⁷, 1578 und 1580 erschienen seine beiden Predigten im Druck³⁷⁸, und die seelsorgerische Betreuung der bedrohten Nonnen in Nürnberg³⁷⁹ sowie die Reliquienerwerbungen für Herzog Wilhelm V.³⁸⁰ führten den Dekan öfter nach auswärts. Seit Beginn des Jahres 1585 brachten die zeitraubenden Verhandlungen um den Wiederaufbau des Klosters Marienburg bei Abenberg eine weitere Arbeitshäufung. Im Jahre 1588 begann das religiöse Leben dort wieder, und Bischof Martin von Schaumberg ernannte Agricola

³⁷⁴ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief.

³⁷⁵ Vgl. Anm. I, 47 u. S. 15.

³⁷⁶ Des Dekans Bruder Sixtus bestätigt selbst, daß er 1589 seine Veitsauracher Pfarrei aufgegeben u. die von Spalt dafür bezogen habe. Ansb. OA Akten (Repert. 165a) Nr. 2703, f. 1r. Am 4. 5. 1590 rechnete Agricola die Einnahmen u. Ausgaben für die Filiale Wasserzell bei Spalt für die Jahre 1576—1589 ab, KPfASp, o. Sign. u. S.

Die Jahreszahlen 1588 u. 1590 für die Aufgabe d. Spalter Pfarrei durch Agricola stimmen nicht ganz genau. Obeltshäuser, Beiträge, 3. Forts.; Ansb. Salb. (Repert. 122) Nr. 99, f. 253v., Nr. 16.

³⁷⁷ Vgl. S. 102 ff.

³⁷⁸ Vgl. S. 20 ff.

³⁷⁹ Vgl. S. 90 f.

³⁸⁰ Vgl. S. 91 ff.

zum Beichtvater der Nonnen. Dieses neue Arbeitsgebiet machte ihn zum Wanderer zwischen Abenberg und Spalt. So war die Ausübung der Pfarrseelsorge in Spalt neben dem Dekanatsamt einfach nicht mehr möglich. Der Name Agricola hatte trotz dieser Denunziationen nichts von seinem guten Klang eingebüßt, wie die einstimmige Wahl seines Bruders Sixtus zum Spalter Stadtpfarrer im Jahre 1589 beweist³⁸¹.

e) Verdienste um den Wiederaufbau und die Erhaltung des Klosters Marienburg bei Abenberg

Schon vor der Resignation seiner Heimatpfarrei fand Agricola ein neues Betätigungsfeld, das ihm bis zu seinem Tode eine Herzensangelegenheit blieb: die Sorge für das Kloster Marienburg³⁸².

Dieses Klösterlein fristete um die Mitte des 16. Jahrhunderts ein armseliges Dasein. Schon seit der Gründung im Jahre 1488 war es „ein recht schwaches Pflänzlein, das Bischof Wilhelm von Rei-

³⁸¹ Vgl. Anhang 2, Anm. 11.

³⁸² Eine allen modernen Ansprüchen genügende Darstellung d. G. dieses Augustinerinnenkl. fehlt noch. D. erste brauchbare Ansatz stammte vom Augustinerchorherrn u. Beichtvater des Kl. Marienburg Maximilian Münch (Kurze G. des Frauenkl. Marienburg. Nbg. 1781, ein Abdruck davon im Hist. dipl. Magazin für das Vaterland, Nbg., 2. B., 1. Stück 1782, S. 1—64.) Johann Heinrich von Falckensteins Ausführungen (Antiquitates Nordgavienses im Hochstift Eichst. Frankfurt u. Leipzig II, 1733, S. 376—379) sind weniger verlässlich. Zuverlässiger ist die so gut wie unbekannte Abh. des Spalter Stadtpf. Franz Xaver Zinsmeister in seinem Stiftsrepert. von 1782. Ansb. OA Akten (Repert. 165a) Nr. 1134a, f. 132—157. Er gliederte seine Übersicht in drei Abschnitte: Die Zeit vor d. Gründung (f. 133—135), die Stiftung des Kl. u. die Zeit bis 1562 (f. 136—142) u. dann den Zeitabschnitt von 1571 bis zur Wirksamkeit Agricolas (f. 142—157), auf den er sich ausdrücklich bezog.

Weitere Darstellungen d. Kloster.: Frk. Lexikon 3, Sp. 419—429 (nur ein Auszug aus Münch, Marienburg); Joseph Asam (Spalter Geistlicher) im Sulzbacher Kalender für kath. Christen, 1857, S. 96—106; Willibald Müller, Die selige Stilla von Abenberg, Eichst. 1906, S. 1—7 (mit einem guten Überblick über Handschr. u. Lit. bis 1906). Letzte Würdigungen durch Josef Frank, Kl. Marienburg. Die wichtigsten Ereignisse seiner G., im Sammelwerk Johann Sperber, St. Stilla u. Abenberg, Schwabach 1950, S. 61—92, u. durch Christoph Haag, Kloster Marienburg, Schwabacher Unterrichtshilfen, Schwabach, Folge 75/76 (1958), S. 1381—1411, wo Gründung, wechselnde Schicksale des Kl., das Leben d. seligen Stilla, das religiöse Leben im Kl. behandelt u. die Klosteranlagen beschrieben werden.

Weitere Einzellit.-Hinweise in Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 130.

chenau in den heißen Sandboden Abenbergs gepflanzt hatte“³⁸³. Kilian Leib, der Prior des Augustinerklosters Rebdorf, beklagte sich 1533 über die Armut der Marienburger Nonnen. Das Kloster liege in einer unfruchtbaren Gegend, habe geringes Einkommen und die Schwestern müßten sich mit Webarbeiten durchbringen³⁸⁴. Die Priorin von Marienburg, Esther Gerhard, entwarf in zahlreichen Briefen an den Eichstätter Bischof Eberhard von Hirnheim ein düsteres Bild von den Verhältnissen im Kloster³⁸⁵. So heißt es in einem Brief vom 18. 7. 1555, die Gebäude seien baufällig, und das Kloster lebe von ganz wenig Einkünften. Es gäbe kein Dach, wo es nicht hereinregne, auch die Kirche sei ganz *bös*. Sie könnten aus Mangel an Geld und Speise auch keine Handwerker bestellen. Zu ihrem jährlichen Einkommen von 30 fl. müßten sie sich noch weitere 30 fl. durch Webarbeiten verdienen. Zudem hätten sie schon über 100 fl. Schulden trotz sparsamster Lebensführung³⁸⁶. Wegen dieser unzureichenden Versorgung und der unsicheren Zeit verließ die Priorin Esther mit drei anderen Schwestern am 22. 5. 1562 das Kloster Marienburg und zog nach Marienstein bei Eichstätt³⁸⁷. Schon vorher, im Jahre 1555, waren acht Nonnen aus dem Kloster entlaufen³⁸⁸. Die Priorin Esther hatte an dieser verhängnisvollen

³⁸³ Frank, Marienburg, S. 66.

³⁸⁴ Brief Leibs an Konrad Adelman von Adelmansfelden vom 21. 7. (1533). Vgl. Schlecht, Leibs Briefwechsel, S. 12—14; Frank, Marienburg, S. 70 f.

³⁸⁵ OAE, p 183b, enthält allein 15 Briefe d. Priorin Esther aus den Jahren 1554/55 an Bischof Eberhard von Hirnheim, Generalvikar Dr. W. Frankmann, Domdekan Johann von Leonrod u. Prior Anton von Rebdorf.

³⁸⁶ OAE, p 184/I. Auch d. Generalvikar gab 1562 einen düsteren Ber. über den Zustand des Kl. OAE, p 180.

³⁸⁷ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 32v.; Neues Generalrepert. 140, Urkk. — Marienburg, Nr. 4, f. 7r.; Frk. Lexikon 3, Sp. 423; Schlecht, Zur Kunstg. v. Eichst. SE (1897), S. 86.

Eine Instruktion des Bischofs Martin von Schaumberg vom 20. 3. 1562 regelte in acht Punkten die Aufhebung des Kl. Marienburg. OAE, p 180.

D. Abenberger Pfleger Hieronymus Gregor von Eyb u. Kastner Konrad Durr schrieben am 25. 4. 1562 dem Bischof, es habe niemand um die geforderte Summe die Wiesen u. Äcker des Kl. übernehmen wollen, weshalb sie um weiteren Befehl bäten. Die Priorin habe auch gesagt, sie werde nicht länger in Marienburg bleiben, sondern wolle sich mit der Laienschwester u. den Pfründerinnen nach Marienstein (bei Eichstätt) begeben. OAE, p 183b.

³⁸⁸ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 32v., u. Münch, Marienburg, S. 16 f.

Entwicklung nicht wenig Schuld, da sie ihren Untergebenen wenig Verständnis entgegenbrachte³⁸⁹. Erst am 6.11.1571 kam sie auf bischöflichen Befehl mit einer Laienschwester wieder nach Marienburg zurück³⁹⁰, doch bereits am 5.12.1571 starb sie im Kloster³⁹¹, und am 27.2.1574 meldet der Abenberger Kastner Ehemann dem Spalter Dekan den Tod der letzten Schwester Maria Mair³⁹². Von dieser kurzen Anwesenheit der Priorin (1571) abgesehen, stand das Kloster nun 26 Jahre öd und verlassen da. Der Zustand war trostlos, Hausgeräte, Ornat und Geld waren nicht vorhanden³⁹³. In dieser Zeit hat der Spalter Kanonikus bei St. Nikolaus Bartholomäus Mayr viele Gänge nach Marienburg unternommen und dort in der Kirche Gottesdienste gehalten³⁹⁴. Die Chorherren der beiden Spalter Stifte waren öfters zur Kirchweihfeier in der Klosterkirche eingeladen³⁹⁵. Auch der Zustrom zur Stilla-Grabstätte riß in der

³⁸⁹ Ein beredtes Zeugnis hiefür ist ein Brief zweier Nonnen aus dem Kl. an den Spalter Dekan bei St. Nikolaus, Andreas Beczel (OAE, p 181 o. J., aber um 1555). Nachts u. unter Tränen beklagen sie sich über die Behandlung durch die Priorin, der man es nicht recht machen könne, u. sind über den schlechten Dank für ihre Arbeit sehr betrübt. Statt d. erhofften Besserung werde es immer schlimmer, so daß als Ausweg nur die Flucht bleibe. D. Spalter Dekan vermerkte verzweifelt auf dem Schreiben: *Ich glaube, daß d. Teufel sich im Kloster eingenistet habe.* (Die Priorin Esther ist zwar namentlich nicht genannt, doch kommt nur sie in Frage).

³⁹⁰ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 55v.; OAE, B 160, f. 5r.; OAE, R 177 o. S.; Neues Generalrepert. 140, Urkk.-Marienburg, Nr. 4, f. 7r., u. Münch, Marienburg, S. 19.

OAE, p 184/I, u. Schlecht, Zur Kunstg. v. Eichst., SE (1897), S. 86, nennen als Tag d. Ankunft den 29.10.1571 (bei Schlecht 1517!); Frk. Lexikon 3, Sp. 423, gibt den 9.11.1571 an.

³⁹¹ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 117r.; OAE, B 160, f. 5r.; OAE, R 177 o. S.; OAE, p 184/I; Neues Generalrepert. 140, Urkk.-Marienburg, Nr. 4, f. 7v.; Münch, Marienburg, S. 19; Müller, Stilla, S. 66 f.

Schlecht, Zur Kunstg. v. Eichst., S. 86, gibt den 6.12.1571 an, was aber darauf zurückzuführen sein könnte, daß die Priorin zwischen 12 u. 1 Uhr gestorben ist. OAE, B 160, f. 5r. Bei Haag, Marienburg, S. 1388, das Todesjahr 1671 (!). Die ganze Hinterlassenschaft d. Priorin stellte Pfarrer Hiller zu Amberg (Abenberg) am 19.12.1571 zusammen. Vgl. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 2987, f. 15r.—17v.; ebenso ein Verz. OAE, p 185.

³⁹² RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 2987, Kopie, f. 1r.; Münch, Marienburg, S. 19.

³⁹³ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 142.

³⁹⁴ OAE, R 177, Rechnungen für 1567, 1570, 1580, 1581; Münch, Marienburg, S. 19 f., erwähnt 20 Gänge Mayrs für 1571.

³⁹⁵ OAE, R 177; Rechnungen für 1577, 1581, 1584, 1587.

Zeit, da das Kloster unbesetzt war, nicht ab³⁹⁶. So war Agricola über den schlechten Zustand des Klosters gut unterrichtet.

Bevor sich Agricola für den Wiederaufbau von Marienburg bei Bischof Martin von Schaumberg einsetzte, suchte er seinen Landesherren auf das Schicksal der Klosterfrauen von Pillenreuth hinzuweisen³⁹⁷. Der Bischof empfahl ihm am 23. 8. 1569, sein Anliegen den eichstättischen Räten vorzulegen und mit ihnen selbst nach Nürnberg zum Kreistag zu fahren³⁹⁸. Am 14. 2. 1571 sandte der Fürstbischof Gesandte zum Nürnberger Rat und bat um Überlassung von Einkünften des Klosters Pillenreuth für Marienburg, fand aber dort kein Gehör. Auch der Vorschlag, Pillenreuther Nonnen nach Marienburg zu versetzen, fand in Nürnberg keine Gegenliebe³⁹⁹. Agricola war bei dieser Mission nicht dabei; denn am 16. 3. 1571 rät der Bischof dem Dekan, nach Eichstätt zu kommen. Seine Räte hätten ihm vom Nürnberger Kreistag über das Kloster berichtet, was er ihm aber in Briefen nicht mitteilen könne. Wenn er zur österlichen Zeit nicht abkömmlich sei, dann solle er eben nachher erscheinen⁴⁰⁰. Erst nach dem Scheitern der Bemühungen um die Wiederherstellung des Klosters Pillenreuth hat Agricola die Aufmerksamkeit des Bischofs auf das Kloster Marienburg gelenkt.

Der Spalter Dekan gibt den Beginn seiner Bemühungen um den Wiederaufbau des Klosters Marienburg bei Bischof Martin und Agnes Lochinger für den 13. 2. 1585 an⁴⁰¹. Doch lassen sich noch frühere Schritte feststellen; denn am 12. 2. 1585 übersandte der Fürstbischof an Agricola die Kopien eines Briefes der Agnes Lochinger vom 9. 2. 1585 und bestätigte dabei den Empfang eines Schreibens von Agricola, in dem dieser dem Bischof den Betrag

³⁹⁶ As a m, Marienburg, S. 102, u. M ü l l e r, Stilla, S. 45, berichteten, bis 1806 sei an Peter u. Paul (29. 6.) von Spalt eine Prozession nach Marienburg gezogen.

³⁹⁷ Überblick über Qu. u. Lit. dieses Kl. bei Franz Sales R o m s t ö c k, SE 30 (1915), S. 71.

³⁹⁸ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief.

W i c h, Pillenreuth, S. 61, gibt hier den 14. 2. 1577 an.

³⁹⁹ F r a n k, Marienburg, S. 73.

⁴⁰⁰ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief.

⁴⁰¹ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 12r.; OAE, p 180, nennt — wohl zutreffender — den 3. 2. 1585.

von 6000 fl. durch Agnes Lochinger und weitere Hilfe zur Wiederinstandsetzung des Klosters angeboten hatte. Der Bischof verlangt zunächst eine endgültige *Resolution* von den Spenderinnen und eine Aufstellung, wieviel die Frauen insgesamt und jede einzelne gesondert geben werden. Er wünscht die Zusicherung, daß das Hauptgeld auf seiner Kammer mit 4% angelegt und der Zins ausschließlich dem Kloster Marienburg gereicht werden müsse. Erst dann könne er auch von sich aus zum beabsichtigten Bau beisteuern. Der Bischof ermahnt Agricola, bei seinen Unterhandlungen immer im Auge zu behalten, daß beim Aufbau des Klosters ca. 2000 fl. nötig und 1 Beichtvater mit 1 Diener, 1 Torwärter, 1 Baumeister, 2 Wächter, 1 Hausknecht und Hausgesinde zu unterhalten seien. Das Einkommen des Klosters betrage nur 150 fl. Der Dekan solle möglichst bald den Entschluß der Schwestern von Hirnheim (ihr Geburtsname) übersenden. Wenn Agnes Lochinger 6000 fl. Hauptgeld, 500 fl. als Bau- und Hausratsgeld, Barbara von Bernhausen 4000 fl. Hauptgeld und 500 fl. für Bau- und Hausratsbedarf sowie Anna von Wellwart die gleiche (letzigenannte) Summe aufbrächten, dann wolle er als Bischof den Bau mitfinanzieren. Es sei im übrigen ratsam, wenn sich Agricola nach Beilngries⁴⁰² und anderen Orten begeben, um weitere Finanzhilfe zu organisieren. Das Kloster könne nur Bestand haben, wenn seine Insassen nicht mehr wie früher im Elend leben müßten. Sonst achte er, man sei *mit frommen, gottesfürchtigen Klosterleuten wohl versehen*⁴⁰³.

Nun kann man für die Folgezeit Agricolas Maßnahmen und Schritte in dieser Angelegenheit nur immer an Hand der Briefe des

⁴⁰² Die beiden Schwestern Agnes Lochinger u. Anna von Wellwart hatten in d. Nähe von Beilngries/Opf. größeren Besitz. Vgl. Buchner, Eichst. I, S. 123, 334.

⁴⁰³ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 2987, Kopie, f. 1r.—4r. (Moderne Wiedergabe); O.-Brief, ebd., Nr. 1545 zerrissen u. unlesbar. Für die Zeit des Wiederaufbaues von Kl. Marienburg sind die bisher unveröffentlichten u. unbenützten Briefe des Bischofs Martin von Schaumberg an Agricola recht aufschlußreich. Die Originale (ebd., Nr. 1545) haben größtenteils durch Feuchtigkeit gelitten u. sind schwer oder zum T. gar nicht lesbar. 18 Briefe sind gut lesbar, 18 nicht mehr oder nur teilweise zu entziffern. Glücklicherweise lassen sich die auf Marienburg bezüglichen Schreiben durch gewissenhafte Abschr. des Beichtvaters Maximilian Münch von 1781 (ebd., Nr. 2987) erschließen. Über Münch (1743—1791) vgl. Strauß, Viri insignes, S. 340—343.

Bischofs Martin erlauben, seine eigenen Briefe fehlen. Doch ein erhaltenes Schreiben vom 7. 3. 1585 an den Bischof — also mit am Beginn der Bemühungen — zeigt aber deutlich genug, wie sehr der Dekan die Rolle des Antreibers und geschickten Unterhändlers übernimmt und die Annäherung der bischöflichen Meinung und des Standpunktes der hauptsächlichen Spenderin Agnes Lochinger zustandebringt. Agricola bestätigt anfangs den bischöflichen Brief (vom 12. 2. 1585) und berichtet, was er *seithero allerlay mit der Frauen Lochinger gehandelt*. Am 22. 2. 1585 war er mit ihr, einer Frau von Eyb und deren beiden Töchtern in Marienburg, hat dort ein Amt gehalten und das ganze Kloster besichtigt, das den Frauen gut gefallen hat. Der Dekan ist sicher, falls das Kloster gebaut wird, *sie thetten sich aigner Person darein*. Wenn die Frau Lochinger ins Kloster eintrete, *wen solt man dan billicher das Regiment als ir selbst ubergeben*; wenn man ihr dazu eine Subpriorin beigebe, die den Chordienst leite, so könnte mit der Angelegenheit begonnen werden. Übrigens sei auch die erste Priorin des Klosters eine Witwe gewesen⁴⁰⁴. Was die Unterhaltung des Klosters anlange, so habe Frau Lochinger geäußert, man solle nur sie dafür sorgen lassen. — Eine Reise zu einer anderen für eine Stiftung am Kloster interessierten Person, der alten Grammanin, zu Berngries (Beilngries) konnte Agricola nicht durchführen. Frau Lochinger war aber bei ihr. Ihr gegenüber hat sie verlauten lassen, sie werde 2000 fl. hergeben, wenn man ihr dafür eine ewige Pfründe verleihe. Die Antwort darauf werde Frau Lochinger übernehmen. Es gäbe, so fährt der Dekan fort, etliche Witwen, die — wenn eine Möglichkeit bestehe — ihre Pfründen gut bezahlten. Auch für die Unterhaltung eines Beichtvaters könne man mit Rat und Hilfe des Bischofs *wohl einen Weg finden*. Der Dekan berichtet dann von einem Besuch bei italienischen Kauflauten in Nürnberg. Nach seiner Meinung werde es dort keinen unter ihnen geben, der nicht etwas zum Klosterbau beitrage. Vor einigen Jahren sei ein Italiener an einem Sonntag früh in Marienburg gewesen, habe dort

⁴⁰⁴ Es war Katharina Habermeyer aus Weißenburg/Bay. Sie bezog mit vier anderen Schwestern am 27. 6. 1488 von Marienstein aus das Kl. Marienburg u. starb am 11. 8. 1525. Vgl. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 34r. u. 101v.; Müller, Stilla, S. 65; Haag, Marienburg, S. 1386.

gebeichtet, die Sakramente empfangen und anschließend gefrühstückt. Weil eben kein katholischer Ort um Nürnberg gelegener als dieses Kloster sei, hätten auch diese Italiener große Freude daran, wenn dieser Wiederaufbau des Klosters zustandekomme. — Sollte sich der Bischof zum Bau des Klosters entschließen, worum ihn Agricola untertänig bitte, so möge er es der Frau Lochinger mitteilen; denn es könne sein, so befürchtet der Dekan zum Abschluß, daß *sie sunst ir Geschefft auf andere Weg anordnen wirt*. Eine Antwort der Frau Lochinger war dem Briefe beigeschlossen. In einem Nachsatz offenbart sich noch Agricolas sparsame, treuhänderische Einstellung. Er legt dem Bischof nahe, den Abenberger Kastner zu veranlassen, alles noch brauchbare Holz vom eingefallenen Brauhaus und der abgetragenen Küche auszusondern; denn man könne *vil klainer Peulen damit verrichten*⁴⁰⁵.

Bischof Martin steckte zu dieser Zeit in argen Finanznöten und wollte sich daher ohne genügende Sicherheiten auf den Bau nicht einlassen. Anfangs März 1585 fand in Eichstätt eine Zusammenkunft des Bischofs mit den drei spendefreudigen Stifterinnen statt, zu der auch Agricola zugezogen wurde⁴⁰⁶. Die Verhandlungen zogen sich aber doch länger hin; denn erst am 22. 4. 1586 vermerkt der Dekan, Agnes Lochinger habe zu den 6000 fl., die sie zur Hälfte von ihrem eigenen Gute Jetenhofen bei Beilngries; die andere Hälfte ihre Schwester Anna von Wellwart beim Bischof hätte erhalten müssen, noch weitere 2000 fl. Bargeld in die bischöfliche Kammer — somit sie allein 8000 fl. — gegeben⁴⁰⁷. Diese Erhöhung dürfte entscheidend für den Wiederaufbau des Klosters gewesen sein. *Darauf hat das Kloster seinen Anfang wiederum genommen. Gott sei Lob und Dank, und beiden Frauen . . . als Stifterinnen Dank in Ewigkeit!*⁴⁰⁸ schreibt Agricola hocherfreut. Der Bischof mußte seine anfänglichen Forderungen etwas zurückschrauben, was im endgültigen Donationsbrief der Agnes Lochinger und ihrer Schwester Anna von Wellwart vom 10. 11. 1586 zum Ausdruck

⁴⁰⁵ OAE, p 183a.

⁴⁰⁶ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545; O.-Brief unleserlich, Kopie ebd., Nr. 2987, f. 4r. v. (8. 3. 1585).

⁴⁰⁷ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 22v.

⁴⁰⁸ Ebd., moderne Wiedergabe des Zitats.

kommt⁴⁰⁹. Die beiden Wohltäterinnen begründen ihre großherzige Spende mit den schlechten und geringen Einkommensverhältnissen, die das Kloster früher aufzuweisen hatte, und überlassen aus christlichem Eifer für die katholische Religion und für das Kloster, zu Ehren der Himmelskönigin und zum Heil ihrer Seelen dem Bischof Martin 8000 fl. Hauptgeld — Agnes Lochinger 5000 fl., den Rest Anna von Wellwart — zur Anlage in seine Hofkammer, deren 400 fl. Jahreszins immer an Martini zur Unterhaltung der Klosterpersonen übergeben werden muß. Sollte der Bischof dieses Kapital eines Tages nicht mehr verzinsen wollen, so muß es anderweitig mit der gleichen Zweckgebundenheit sicher angelegt werden. Nach dem Tode der Stifterinnen übernimmt das Kloster die Verpflichtung, alle Jahre einen Jahrtag mit gesungenen Vigilien und einem Seelamt zu halten und dabei — wie in ihren täglichen Gebeten — der beiden Schwestern und ihrer Eltern zu gedenken.

Am 2. 12. 1586 griff Bischof Martin erneut die Angelegenheit auf, die — wie er sich ausdrückt — zum Teil von Agricola *abgeredt* worden ist. Der Dekan möge sich nun, da er (Bischof Martin) jetzt seinen Baumeister mit Handwerkern zur Erstellung des Kostenvoranschlages nach Abenberg entsende und selbst 2000 bis 3000 fl. aufwenden wolle, bei Agnes Lochinger nochmals erkundigen und möglichst bald Bescheid geben, ob sie und ihre Schwestern jetzt die 8000 fl. in die bischöfliche Kammer zu legen gesonnen seien; wenn er dieser Hauptsumme nicht sicher sei, könne er sich auf weitere Ausgaben zur Zeit nicht einlassen. Für den Fall der Zustimmung durch die beiden Schwestern werde er ihnen die

⁴⁰⁹ Abschr. des Vertrages: Hochst. Eichst. (Repert. 190/I), Nr. 57; f. 539r. — 542r. OAE, p 180, u. Kath. Pfarrarch. Abenberg (Buchner, Archivinventare, S. 566, Nr. 1). Frank, Marienburg, S. 74, erwähnt nicht das Datum des Stiftungsbriefes. Agricola berichtet, am 8. 11. 1586 sei die Urk. über die Verschreibung d. 8000 fl. im O. ausgefertigt worden. Ansb. Hist. (Repert. 110) Nr. 268, f. 56r. Es besteht offensichtlich ein Zusammenhang zwischen dieser Donation mit dem Verkauf von Lauterbach u. Burggriesbach an das Hochst. Eichst., nachdem die Familie von Hirnheim erloschen war. Dieser Verkauf geschah am gleichen Tag wie die Stiftung für Marienburg (10. 11. 1586). Vgl. Buchner, Eichst. I, S. 123, 334. Somit war es ein doppelter Gewinn für den Bischof. Er erwarb neuen Besitz, u. die Ausgaben hiefür blieben für Marienburg in seiner Kammer zweckgebunden liegen.

ratifizierten Vertragskopien übersenden⁴¹⁰. Vor Beginn der Bauarbeiten trug sich der Fürstbischof mit dem Gedanken, das Kloster innerhalb der Mauern Abenbergs zu verlegen, um die Kosten für Wächter und Torwärter einzusparen und eine größere Sicherheit des Klosters gegen Überfälle zu erreichen; aber Agricola riet von diesem Plan ab⁴¹¹. Am 23. 12. 1586 ist der Bischof — wahrscheinlich nach dem Empfang der Antwort Agricolas — fest zum Wiederaufbau des Klosters entschlossen⁴¹². Eine weitere Besprechung zwischen dem Fürstbischof und den beiden Gönnerinnen kam anfangs Januar 1587 wieder in Eichstätt zustande, zu der Agricola mit einem bereitgestellten bischöflichen Einspanner fahren sollte⁴¹³. Wegen seiner kirchlichen Pflichten erschien der Dekan aber nicht, so daß ihn Bischof Martin am 4. 1. 1587 erneut aufforderte, unverzüglich nach Eichstätt zu kommen. Fast ärgerlich bemerkt der Landesherr, es könne doch auch ein anderer Priester den Gottesdienst halten, und wenn das schon nicht gehe, so solle Agricola wenigstens einem anderen die Mittagspredigt übertragen⁴¹⁴. Weitere Finanzwünsche des Bischofs waren wohl die Ursache dieses Treffens. Am 20. 4. 1587 kündigte Bischof Martin sein Erscheinen in Abenberg für den 28. 4. an, um sich vom Fortgang der Bauarbeiten zu überzeugen. Auch Agnes Lochinger lädt er über Agricola dazu ein⁴¹⁵. Über die Dauer der Bauarbeiten geben die Besuche der Mariensteiner Klosterfrauen Aufschluß: Am 4. 2. 1587 beim ersten Besuch war das Kloster noch eingefallen, am 1. 8. 1588 bereits wieder aufgerichtet⁴¹⁶. Die anfallenden Baukosten stimmten den vorsichtigen Bi-

⁴¹⁰ Die beiden O.-Briefe vom 2. 12. u. 12. 12. 1586 sind zur Not noch lesbar. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545; Kopien ebd., Nr. 2987, f. 4v.—5r.; 5v.—6r.

⁴¹¹ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 2987, f. 5v.—6r. Kopie eines bischöfl. Briefes an Agricola vom 12. 12. 1586; vgl. auch Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 143; A s a m, Marienburg, S. 102.

⁴¹² RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief noch lesbar, Kopie ebd., Nr. 2987, f. 6r.—v.

⁴¹³ Ebd., Nr. 1545, O.-Brief vom 2. 1. 1587 schlecht lesbar; Kopie ebd., Nr. 2987, f. 6v.—7r.

⁴¹⁴ Ebd., Nr. 1545, O.-Brief nicht lesbar; Kopie ebd., Nr. 2987, f. rv.

⁴¹⁵ Ebd., Nr. 1545, O.-Brief noch lesbar; Kopie ebd., Nr. 2987, f. 7v.—8r. Agricola gibt als Baubeginn den 29. 4. 1587 an, ein Datum, das sich auch noch in OAE, p. 180, findet. Wahrscheinlich ist damit d. Beginn d. Maurerarbeiten gemeint. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 23v.

⁴¹⁶ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 10v., 40r.

schof wieder recht bedenklich. Agricola wird wieder eingeschaltet. Der Fürst übersandte ihm am 10. 5. 1587 ein Schreiben an Agnes Lochinger und bat den Dekan unter Hinweis auf sein (bischöfliches) Vertrauen, bei den beiden bewährten Spenderinnen *vleissige Fursehung* walten zu lassen. Im Brief an die Frau Lochinger klagte der Bauherr lebhaft, es habe sich bei seinem Besuch in Abenberg herausgestellt, daß man wider Erwarten eine höhere Summe als 1000 bis 2000 fl. brauche. Schon jetzt bei Baubeginn seien beträchtliche Unkosten entstanden. Dazu sei er mit Reichsanlagen und täglichen Ausgaben stark *belästigt*, so daß er noch um weitere 2000 fl. anhalten müsse⁴¹⁷. Mit dieser erneuten Bitte mußte der Bauherr den Bogen doch etwas überspannt haben; denn Agnes Lochinger lehnte diese Forderung am 16. 5. 1587 ab. Sie hoffte, der Bau werde mit 4000 bis 5000 fl. vollendet werden können und bemerkt diplomatisch, der Bischof möge diese geringe Summe für den edlen Zweck nicht bereuen⁴¹⁸. Am 23. 5. 1587 wiederholte der Bischof seine Bitte, und Agricola soll dem bischöflichen Wunsche wieder Nachdruck verleihen. *Derowegen ist abermals unser Bevelch, ir wollet die Sachen unsern zu euch gnedigen Antrauen nach bei gedachten beeden Schwestern dahin befürdern, uff das unserm befuegten Begern gewillfart werde.* Es blieben ihm nämlich als Bischof nur zwei Möglichkeiten, entweder den Bau einzustellen oder ihn mit großen Schulden zu vollenden⁴¹⁹. Wenn auch die Spenderinnen kein Bargeld mehr ausgeben wollten bzw. konnten, so waren die Bitten des Bischofs doch nicht vergeblich. Am 23. 7. 1587 schenkte Agnes Lochinger ein Stück Wald, am 7. 8. 1588 alles, was zu einem Klosterhaushalt nötig ist (Geschirr, Kleider, Betten). Barbara von Bernhausen, ihre andere Schwester, übergab am 13. 8. 1588 ihren ganzen Hausrat an Wäsche und Küchengeschirr nebst

⁴¹⁷ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545. Beide O.-Briefe vom 10. 5. 1587 sind schlecht lesbar; Kopie ebd., Nr. 2987, f. 8v.—9v. D. Abenberger Kastner Ehemann führte in seinem Schreiben vom 16. 5. 1587 an den Bischof als bisherige Höhe d. Baukostensumme 1000 fl. an. Ebd., Nr. 1545, O.-Brief noch lesbar; Kopie ebd., Nr. 2987, f. 9v.—10v.

⁴¹⁸ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545. Kopie noch lesbar, Abschr. v. dieser Kopie ebd., Nr. 2987, f. 12r.—13r.

⁴¹⁹ Ebd., Nr. 1545, O.-Brief noch lesbar; Kopie ebd., Nr. 2987, f. 11v.—12r.

50 fl. Jahreszins von einer Summe von 1000 fl.⁴²⁰ und gedachte des Klosters in ihrem Testament von 1612⁴²¹. Bevor Bischof Martin das Kloster wieder mit Nonnen besetzen ließ, sah er am 2. 8. 1588 noch einmal persönlich nach dem Rechten⁴²². Am 20. 8. 1588 bezogen folgende Nonnen aus Marienstein das Kloster:⁴²³ Priorin Otilia Held (Höld) aus Ingolstadt, Subpriorin Ursula Rehlinger (Rechlinger) aus Augsburg, Novizenmeisterin Anna Hammerlin (Heuerlin) aus Breitenfurt bei Eichstätt, Schaffnerin, Pförtnerin und Kellnerin Christina Heinisch (Heimisch) aus Salach (Langensallach b. Eichstätt?) und die Küsterin Eufrasia Finck (Funckler) aus Augsburg. Zu den fünf Chorschwestern kamen noch hinzu: die Laienschwester Petronella Pluetmiller (Plutmiller) aus Landshut, Afra Gettler (Gedler) und Anna Heißler (Heusler) aus Schernfeld bei Eichstätt.

In einem Brief vom 18. 9. 1588 zollte der Bischof auch einmal seinem bewährten Dekan Anerkennung. Er lobe ihn, weil er kürzlich den Befehl des Generalvikars so schnell erfüllt habe und diesem Kloster *bisher, was zur geistlichen Disziplin, auch weltlichen Unterhaltung und Anweisung dienstlich, vorgestanden* sei. Er bedankt sich für diese *gehabte christliche Vorsichtigkeit* und ver-

⁴²⁰ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 38v., 41r., 42r.

⁴²¹ In einem Brief d. Priorin Otilia Held (auch Höld) an Bischof Johann Konrad von Gemmingen vom 26. 5. 1612 ist vom Testament d. Frau von Bernhausen die Rede. Sie bestimmte ihr Begräbnis zu Marienburg, schenkte dem Kl. 200 fl. Kostgeld, 300 fl. von ihren bis 1613 angefallenen Zinsen u. all ihr Pelzgewand OAE, p. 180.

⁴²² Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 40r.

⁴²³ Agricola führte die Nonnen in seinem Kalendarium auf. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 43r.

Schlecht, Zur Kunstg. v. Eichst., SE 12 (1897) S. 86, bringt zum Teil etwas abweichende Namen und die Herkunftsorte d. Schwestern, wie sie in einem Marienburger Missale verzeichnet sind. Die Namen werden in Klammern beigesetzt. Dabei wurde überall das weibliche Suffix „in“ weggelassen.

Frank, Marienburg, S. 74, enthält wiederum einige Abweichungen bei den Namen, z. B. Petronella Glutmiller.

Afra Dothain (Donatin!) müßte Afra Gettler sein. Es wird sich hier wohl um Lesefehler handeln.

Folgende Todesdaten sind von ihnen bekannt: Petronella Bluetmiller (Donatin) † 28. 5. 1592; Anna Heußler (Donatin) † 15. 6. 1603; Affra Gedler (Donatin) † 9. 5. 1618 u. Eufrasia Funcklin † 10. 6. 1620. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 89v., 91v., 93v., 94r.

bindet damit den Wunsch auf eine weitere Unterstützung durch Agricola zu Ehren Gottes, des hl. Augustin und seiner Klosterangehörigen, zur Wohlfahrt des Klosters und seinem, Agricolas, eigenen Seelenheil⁴²⁴. Am 29. 9. 1588 konsekrierte Weihbischof Dr. theol. Wolfgang Holl den Kreuzgang mit dem Kirchhof und schloß mit dem Kastner von Abenberg am nächsten Tag einen Vertrag wegen der bisher von diesem verwalteten Klostergüter⁴²⁵. Nach 100 Jahren der Gründung — fast genau auf den Tag — vollzog Bischof Martin am 30. 11. 1588 die Weihe des gesamten Klosters⁴²⁶.

Damit war der Wiederaufbau des Klosters abgeschlossen, das religiöse Leben in seinen Mauern begann wieder. Bis zum 2. 8. 1588 hatte der Bau 3536 fl. verschlungen⁴²⁷. Agricola war der Initiator dieses Wiederaufbaues. Er hat die Finanzierung vermittelt und bewerkstelligt, ohne die der in Schulden verstrickte Bischof den Klosterbau gar nicht unternommen hätte. Die Mittel, die hauptsächlich für den Lebensunterhalt der Klosterfrauen und des Personals bestimmt waren, brachte Agricola bei den drei Schwestern von Hirnheim zuwege⁴²⁸. Ein zuverlässiger Gewährsmann, der Spalter Stadt-

⁴²⁴ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief nicht zu entziffern; Kopie ebd., Nr. 2987, f. 13r.—14r. (moderne Wiedergabe).

⁴²⁵ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 49v., 67r.

⁴²⁶ Bei d. ersten Gründung wurde am 24. 11. 1488 durch Bischof Wilhelm von Reichenau d. Stiftungsbrief ausgestellt (Buchner, Eichst. I, S. 6). Bereits am 27. 6. 1488 traf d. Bischof die entsprechenden Verordnungen für den Gottesdienst durch die Ernennung eines eigenen Priesters für das Kl. (ebd., S. 6). Auch Agricola meldete die Übersiedlung d. Mariensteiner Schwestern nach Marienburg unter diesem Datum. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 34r.

Die Einweihung im Jahre 1588 berichtete d. Spalter Dekan für 30. 11. 1588. Ebd., f. 59r.; Buchner, Eichst. I, S. 6, gab einen Tag früher an.

Die Neugründung von Marienburg (1588) mit einem Hinweis auf die Dotation d. vier adeligen Schwestern ist auch in einem Ber. des Bischofs von 1589 an den Hl. Stuhl enthalten. Schmidlin, Zustände 2, S. 78.

⁴²⁷ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 40r.; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 132, geben nach OAE, p 184/I, die Summe von 2538 fl. an, sicher nach einer früheren Aufstellung des Abenberger Kastners; diese Summe auch bei Haag, Marienburg, S. 1388.

⁴²⁸ Zur Genealogie d. Stifterinnen: D. erste Mann d. Agnes Lochinger war d. Pfleger zu Obermässing, Kaspar von Seckendorf zu Eismannsberg, der am 30. 8. 1557 starb u. zu Spalt in d. Maria-Magdalenen-Kapelle d. Pfarrkirche begraben liegt. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 104r.; Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 395r.; Agricola-Chr. f. 65r.; Biedermann, Altmühl, Tafel 215 u. Abschr. d. Grabdenkmäler. KPfASp,

pfarrer und Kanonikus Franz Xaver Zinsmeister, gibt Kunde, wie der Dekan diese großzügigen Spenderinnen für seine Pläne zu gewinnen verstand⁴²⁹. Agricola stellte für Agnes Lochinger, Anna von Wellwart und Barbara von Bernhausen und Maria von Welden, lauter geborene von Hirnheim, eine Schrift über die hochadelige Großmut und Frömmigkeit ihrer Ahnen und Urahnen zusammen. Er legte darin einen Stammbaum an — eine auf den Humanismus zurückgehende Lieblingsbeschäftigung des 16. Jahrhunderts — und zeigte, daß die selige Stilla von Abenberg eine Base des Kaisers Heinrich II. und seiner Gemahlin Kunigunde und eine Blutsverwandte derer von Hirnheim gewesen sei. Durch den Hinweis auf die vielen Spenden der Grafen von Hirnheim appellierte der Dekan geschickt an die Spendefreudigkeit der Frauen. Diese Schrift widmete er den vier Witwen und veranlaßte sie so zu ihren großen Gaben an Geld, Hausrat und Ornat. Da das Kloster während der Regierungszeit Bischof Martins wiederaufgebaut wurde, dieser Fürst dazu ca. 4000 fl. verwendete, wird er als der zweite Stifter dieses Klosters bezeichnet und auch in einem Marienburger Missale so dargestellt⁴³⁰. Entscheidenderen finanziellen Anteil an der Ausstattung und am Wiedererstehen des Klosters fällt den Hirnheim-Schwestern zu⁴³¹. Agricola, der Autor des Wiederaufbauplanes, der

o. Sign. u. S.; dto. ebd., Masch. Schr., S. 10; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 328. Ihr zweiter Mann war Gottfried Lochinger von Archshofen, der am 24. 12. 1579 starb. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 119r.

Agnes Lochinger verschied am 10. 1. 1593 u. liegt in d. Maria-Magdalenen-Kapelle d. Spalter Pfarrkirche begraben. Abschr. d. Grabdenkmäler. KPfASp, o. Sign. u. S.; dto. Masch. Schr., ebd., S. 9; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 326.

Ein falscher Todestag (8. 1. 1593) in Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 73v.

Barbara von Bernhausen starb am 18. 5. 1612; ihr Mann war d. Pfleger zu Hirschberg, Konrad von Bernhausen, der am 20. 8. 1582 verschied. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 90v., 102v.; Biedermann, Altmühl, Tafel 215. Barbara von Bernhausen liegt in Marienburg begraben. OAE, B 156, f. 36v. Anna von Wellwart starb am 25. 2. 1602. Sie hatte insgesamt 3000 fl. fürs Kl. gestiftet. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 80r.

⁴²⁹ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 143.

⁴³⁰ Schlecht, Zur Kunstg. v. Eichst., SE 12 (1897), S. 86 f.; Frank, Marienburg, S. 74 f.

⁴³¹ Agnes Lochinger u. Anna von Wellwart sind ebenfalls auf dem Marienburger Missale abgebildet. Schlecht, Zur Kunstg. v. Eichst., SE 12 (1897), S. 87. Einmal wird Agnes Lochinger als Aufrichterin, Wohltäterin

geschickte Unterhändler und Vermittler, die Seele des ganzen Werkes, ist in dem Missale nicht abgebildet, hat auch nirgends seine Verdienste hierfür hervorgehoben⁴³². Spätere Darstellungen der Klostergeschichte, von Münch ausgehend, erkannten seine Verdienste wohl, würdigten sie aber nur kurz in ihrem Ergebnis⁴³³. Zinsmeister hat Agricolas Tätigkeit treffend umschrieben. Die Schwestern in Marienburg hätten hauptsächlich ihre „Urständ“ dem „ungemein geschickten, eifrigen und unermüdeten Dechanden“ zu verdanken. Bischof Martin habe sich in dieser „Affaire“ einzig und allein Agricolas bedient. „Kein Schreiben erging vom Bischof an die Frauen von Hirnheim, keineswegs von diesen an den Bischof, keine Unterredung geschah als durch Agricola als Unterhändler“⁴³⁴. Ein Totenbuch des Klosters findet für die Bemühungen des Spalter Dekans ebenfalls die richtigen Worte: Der ehrwürdige Herr Wolfgang Agricola, Dechant zu Spalt, ein recht eifriger Herr, war *die größte Ursache*, daß dieses 26 Jahre öd gestandene Kloster wieder aufgerichtet und mit Klosterfrauen wieder besetzt wurde, darum er *nit unbillich ein Aufrichter*“ dieses Klosters genannt wird⁴³⁵. Und ein Jahrtagsbuch des Klosters verkündet in diesem Sinne: Wir halten heute die Quatember-Gedächtnis des ehrwürdigen und überaus gelehrten Herrn Wolfgang Agricola, der ein getreuer Beichtvater *und dieses Closters wiederumb Aufrichter gewesen*⁴³⁶. Nach

u. *herczliebe fraw muetter* des Kl. genannt. Auch Barbara von Bernhausen wird als Stifterin u. *herczliebe u. getreue fraw muetter* bezeichnet. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 73v., 90v.

An einer anderen Stelle wird Agnes Lochinger neben Agricola als *die andere Stüfterin* von Marienburg gerühmt. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 897, f. 3v.

Auf einem Bild im Kath. Pfarrarch. Abenberg sind auch noch die beiden anderen Schwestern Barbara von Bernhausen u. Maria von Welden abgebildet. Frank, Marienburg, S. 75.

⁴³² In seiner Chr. erwähnte Agricola unter dem Jahr 1488 die Klostergründung durch Bischof Wilhelm von Reichenau. Nach d. Abfassung d. Chr. (1575) fügte er nachträglich noch eine ganz kurze, unpersönliche Notiz über den Wiederaufbau des Kl. von 1588 hinzu. Chr. f. 20v.

⁴³³ Münch, Marienburg, S. 21 ff. Nach ihm Frk. Lexikon 3, Sp. 423 f.; Asam, Marienburg, S. 102; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 145; Frank, Marienburg, S. 74, Haag, Marienburg, S. 1388.

⁴³⁴ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 142, 144 f.

⁴³⁵ OAE, B 160, f. 7r. In diesem Totenbuch sind auch Einträge über Priorinnen, Chorschwestern u. Beichtväter von 1491—1727 enthalten.

⁴³⁶ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 897, f. 2 f.

all diesem erscheint es als eine Selbstverständlichkeit, als ein Akt der Gerechtigkeit und als sichtbare Anerkennung der Verdienste Agricolas schon zu seinen Lebzeiten, daß ihn der Bischof zum ersten Seelsorger und Beichtvater des wiedererstandenen Klosters ernannt hat⁴³⁷.

In den Maßnahmen und Überlegungen des Bischofs Martin von Schaumberg zum Wiederaufbau des Klosters Marienburg konnte man immer wieder das ängstliche Bestreben verspüren, vor allem zuerst die Voraussetzungen für den materiellen Bestand des Klosters zu schaffen, um so den Insassen des Klosters das ärmliche Leben früherer Zeiten zu ersparen. So war auch für Agricola die Sorge um die Erhaltung des Klosters mit dem Abschluß der Bauarbeiten noch lange nicht zu Ende. Er dachte nicht daran, sich etwa im Kloster als Beichtvater zur Ruhe zu setzen. Mit spürbarer Freude verzeichnete er die vielen großen und kleinen Spenden, die vor und nach der Einweihung von allen Seiten dem Kloster zufließen und dessen Ausstattung vielfältig bereicherten⁴³⁸. Auf Agricolas *unterthenig Anhalten* übergab Bischof Martin am 1. 12. 1588 55 fl. für eine Schlaguhr der Klosterkirche⁴³⁹. Am 4. 12. 1588 wurden im Zwinger und Klostergarten Apfel- und Birnbäume zeilenweise angepflanzt⁴⁴⁰.

⁴³⁷ Strauß, *Viri insignes*, S. 18.

⁴³⁸ Am 27. 9. stiftete Ursula Schenk von Geyern zu Syburg dem Kl. als erste eine Schweizer Kuh u. fünf junge Schweine. Walburga von Seckendorf zu Jochsberg (Münch schreibt Bogsberg!), eine geborne Lochinger, spendete am 3. 10. 1588 eine junge schwarze Kuh. Nach zwei Tagen verehrte die Äbtissin Eugenia von St. Walburg-Eichst. dem Kl. ein junges, tragendes Kalb, eine Schweinsmutter mit drei Jungen u. ein junges Mutterfüllen, wofür man von d. Schenkin zu Geyern-Syburg einen alten Gaul eintauschte. Vom Vater d. Agathe von Laubenberg (Laufenburg, Lepfenburg?) traf am 14. 10. 1588 ein junges Schweizer Kalb ein. Die „Stiftsmutter“ Agnes Lochinger stand natürlich nicht zurück, übersandte am 28. 11. 1588 von Jetenhofen drei junge Kühe u. drei Mastrinder u. stattete die Klosterinsassen am 20. 12. 1588 für den Winter mit guten, langen Pelzen aus, die sie von ihrem Gut bezahlte. Prior Kaspar von Rebdorf überließ am 2. 12. 1588 dem Kl. einen jungen, scheckigen Gaul, einen Truhnenkarren, Sattelgeschirr u. 1½ Mut Haber von seinem Konvente. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 49r., 50r., 50v., 52r., 59v., 60r., 64r.

⁴³⁹ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 60r. Das Domkapitel gab dazu 25 fl., d. Prior von Rebdorf 7 fl., die Äbtissin von St. Walburg-Eichst. 6 fl. u. den Rest bestritt d. Bischof. Auch in d. Stiftskirche St. Nikolaus Spalt ließ Agricola 1574 eine Schlaguhr einbauen. Chr. f. 86r.

⁴⁴⁰ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 60v. Hiefür gab Barbara von

Eine andere berechnete Sorge Agricolas war die Sicherung des Nachwuchses an Schwestern. So warb er schon vor der Einweihung fünf Mädchen aus Spalt für eine Aufnahme ins Kloster⁴⁴¹. Die Freude über diesen Erfolg ließ ihn hier — nach bischöflicher Ansicht wenigstens — etwas voreilig handeln. Der Bischof hätte sich nämlich, wenn er davon gewußt hätte, in Anbetracht des nicht allzu hohen Klostereinkommens anders entschieden⁴⁴². Zur Sicherheit verlangte er aber nun von Agricola in jedem dieser Fälle vor Ablegung der Gelübde einen urkundlichen Vertrag über die Höhe des eingebrachten Vermögens und auch des künftigen Erbes. Am 9. 8. 1592 lud die Priorin Ottilia Held den Generalvikar in Eichstätt zur Ablegung der Gelübde von drei Chorfrauen und vier Arbeitsschwestern ein⁴⁴³. Eine weitere Schwester machte 1593 Profefß⁴⁴⁴. Im Jahre 1600 wies das Kloster einen Personalstand von 12 Schwestern, 1 Novizin, 1 Schülerin und 10 Donaten auf⁴⁴⁵.

Ein bleibender segensreicher Erfolg für den Bestand des Klosters war dem Spalter Dekan beschieden, als es ihm gelang, das Augenmerk eines vermögenden Adligen auf das Kloster zu lenken. Es war dies der Österreicher Christoph von Puchheim, Freiherr zu Raabs und Krumbach, Herr zu Kirchschatz und Säubersdorf, Erbtuchseß zu Österreich, Kaiserlicher Vogt und Kämmerer des Erzherzogs Ernst von Österreich⁴⁴⁶. Er hinterlegte am 3. 2. 1599 das

Bernhausen 10 fl.; für die Bäume des Beichtvatergärtleins kam Agricola selbst auf. Auch in seiner Chr. berichtete d. Dekan von Bäumen, die er in seinem eigenen u. im Garten des Dekanats 1561 u. 1575 pflanzen ließ. Chr. f. 71v., 88v.

⁴⁴¹ Es handelte sich um eine Tochter des Spalter Kastners Leonhard Adam, zweier Patenkinder (*Döten*) d. Agnes Lochinger, eines Mädchens, namens Ziegler u. einer ungenannten Person. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief vom 18. 9. 1588 nicht mehr vorhanden; Kopie ebd., Nr. 2987, f. 13 f.; vgl. auch Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 144.

⁴⁴² RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 2987, f. 13 f.

⁴⁴³ OAE, p. 181.

⁴⁴⁴ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 144.

⁴⁴⁵ Buchner, SE 44 (1929), S. 52.

⁴⁴⁶ Die Herren von Puchheim wurden 1482 geadelt. Vgl. Inventare Österreichischer Staatl. Archive V, Inventare des Wiener Haus-Hof- u. Staatsarch. 6. Gesamtinventar des Wiener Haus-Hof- u. Staatsarch. Aufgebaut auf d. G. des Arch. u. seiner Bestände von L. Bittner, B. III, Wien 1938, S. 57. J. Siebmachers großes u. allgemeines Wappenbuch IV. Bd. 5, Abt. Oberöster. Adel, bearbeitet von Alois Freiherrn von Starcken-

ansehnliche Kapital von 37 000 fl. auf der Losungstube zu Nürnberg, das jährlich am 1. 5. 1295 fl. Zins für das Kloster abwarf⁴⁴⁷. Münch, dem noch die Originalbriefe vorlagen, erzählt den Hergang dieser Stiftung so:⁴⁴⁸ Der Beichtvater traf den Freiherrn 1598 auf einer Reise zwischen Nürnberg und Bamberg, als dieser aus Österreich geflüchtet war⁴⁴⁹. Auf die Frage von Puchheims, ob sich Spalt als Asyl eigne, wies Agricola darauf hin, daß schon mehrere Adelige in diesem ruhigen Ort wohnten⁴⁵⁰. Der Freiherr deutete an, er wolle auch einem armen Gotteshaus oder einer mittellosen Gemeinde helfen, da ihn Gott auf seiner Flucht so beschützt habe. Agricola, dem diese Äußerungen nicht ungelegen kamen, berichtete

fels, abgeschlossen von Johann Evang. Kirchbauer von Erztätt. Nbg. 1885—1904, S. 278—282. Die Besitzungen zu Raabs u. Krumbach werden erwähnt, nicht aber die Person des Marienburger Wohltäters.

Ein Jahrtag des Marienburger Kl. enthält wichtige genealogische Aufschlüsse über Familie u. Verwandtschaft des Freiherrn von Puchheim. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 897, f. 1 f. Anastasia Biglia, die Nichte des päpstl. Nuntius Melchior Biglia, war die Frau des mähr. Barons Christoph von Puchheim, des Geheimkämmerers Rudolfs II. Vgl. Nuntiaturberichte aus Dtl. 1560—1572 nebst ergänzenden Aktenstücken 5. B., 2. Abt. Im Auftrage d. Hist. Komm. d. Ak. d. Wss. in Wien, bearbeitet von Ignaz Philipp D e n g e l. Wien-Leipzig 1926, Vorwort, S. XXIV.

Raabs ist eine Burg am Zusammenfluß d. böhmischen u. dt. Thaya in Niederösterreich. Vgl. Schwabacher Unterrichtshilfen, hg. von Christoph H a a g, Nr. 65 (1958), S. 102.

⁴⁴⁷ In d. Kopie des Vertrages vom 15. 4. 1599 (OAE, p 180a) wird als Datum für die Hinterlegung d. Summe d. 3. 2. 1599 (neues Datum) oder d. 24. 1. 1599 (altes Datum) genannt.

Andere Kopien: OAE, p 183a; Kath. Pfarrarch. Abenberg (Buchner, Archivinventare, S. 566, Nr. 1).

Weitere Erwähnungen: Frk. Lexikon 3, Sp. 425; Buchner, SE 44 (1929); Frank, Marienburg, S. 75; Haag, Marienburg, S. 1393.

⁴⁴⁸ Münch, Marienburg, S. 24 ff.

⁴⁴⁹ Asam, Marienburg, S. 102, berichtet, Puchheim sei vor feindlichen Landsleuten geflohen, doch kann man aus verschiedenen Andeutungen in den Briefen des Barons an Agricola eine Flucht vor den anrückenden Türken annehmen (OAE, p 183a). Die Türken begannen ihre Feindseligkeiten am 13. 8. 1593. Am 29. 9. 1594 war Raab gefallen, 1598 die Festung Gran. Vgl. Janssen, G. des dt. Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters, 15. A., besorgt von Ludwig Pastor, 5. B. Die politisch kirchliche Revolution u. ihre Bekämpfung seit d. Verkündigung d. Konkordienformel im Jahre 1580 bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges im Jahre 1618. Freiburg i. Br. 1902, S. 122, 127, 129.

⁴⁵⁰ Agricola meinte sicher damit folgende Personen, deren Todesdaten er in seiner Chr. verzeichnet hat: Kunigunde von Wolfstein († 6. 10. 1569 zu Spalt), Magdalena von Wolfstein († 4. 4. 1572 zu Spalt), Ludovica von Seckendorf († 30. 11. 1572 zu Spalt) u. nicht zuletzt Agnes Lochinger (vgl. Anm. I, 428). Chr. f. 78r., 80v., 81r.

nun dem Adeligen, wie er selbst unlängst so einem armen Kloster (Marienburg) mit aufgeholfen habe, wo er nun Beichtvater sei. Der Freiherr war dann von Spalt aus mit dem Dekan nach Marienburg gegangen und wiederholte seine Besuche später mehrmals. Er war gerührt über die Armut der Schwestern, sehr leutselig zu den Schwestern und tat dann das große Werk der Barmherzigkeit.

Dieser Darstellung Münchs sind alle späteren Klostergeschichten gefolgt⁴⁵¹. Was läßt sich heute davon noch nachweisen? Über das erste Zusammentreffen Agricolas mit dem Wohltäter gibt es keinen Beleg. Dafür kann aber der Aufenthalt des Österreichers in Spalt bereits für 1597 festgestellt werden⁴⁵². Die umfangreiche Stiftungs-urkunde des Freiherrn verrät in ihren Anordnungen eine erstaunliche Kenntnis der Verhältnisse im Kloster Marienburg⁴⁵³. Am 15. 10. 1597 deutete von Puchheim in einem Brief an Agricola seine spätere Stiftung als Ausdruck der Dankbarkeit für seine Rettung an. Er bittet die Klosterfrauen um ihr Gebet. Wenn ihm Gott wieder hinaushelfe, so wolle er sich gegen sie so dankbar erweisen, daß sie ihre Bemühungen nicht zu bereuen brauchten. Er könne seine bereits getroffenen Vorbereitungen ihm schriftlich nicht anvertrauen, werde sie ihm aber nach seiner Rückkehr vertraulich mitteilen⁴⁵⁴. Am 19. 1. 1598 berichtete er Agricola von der Übersendung allerlei *Pluemen Werchs* (Webereien) durch einen Boten an die Klosterfrauen⁴⁵⁵. Bald darauf — am 6. 3. 1598 — kündigte der Freiherr dem Dekan seine Ankunft für die Osterzeit in Spalt an, um seinen bereits angedeuteten Plan auszuführen. Agricola möge den Klosterfrauen versichern, sie hätten an ihm einen ge-

⁴⁵¹ Bei d. Jahresangabe über das erste Zusammentreffen Agricolas mit dem österr. Adeligen schwanken die Zahlen etwas. Obeltshäuser, Beiträge, 4. Forts., nennt 1598, OAE, B 160, f. 7r., das Jahr 1599. OAE, p 184/I, Frk. Lexikon 3, Sp. 424 f., u. Asam, Marienburg, S. 102, geben keine Zahl an.

⁴⁵² OAE, p 183a. Im Brief vom 15. 10. 1597 aus Prag stellte er Agricola seine Rückkehr nach Spalt in Aussicht. D. Dekan sollte sich beim alten Wirt in Spalt um eine Herberge bemühen. In der Stiftungsurk., unter Nr. 4 (vgl. Anm. I, 447) bekannte von Puchheim ausdrücklich, er habe lange Zeit in Spalt gewohnt. In seinen drei erhaltenen Briefen an Agricola v. 15. 10. 1597, 19. 1. 1598 u. 6. 3. 1598 ließ er jedesmal Spalter Kan. grüßen.

⁴⁵³ Vgl. Anm. I, 465.

⁴⁵⁴ OAE, p 183a.

⁴⁵⁵ Ebd.

treuen *Klosterknecht*, wie sie hoffentlich nach seiner Rückkehr bemerken würden⁴⁵⁶. In allen drei Briefen vergaß der Adelige nicht, über Agricola Empfehlungen und Grüße an die Nonnen von Marienburg auszurichten.

Als Motiv für diese große Stiftung kommt die dankbare, fromme Gesinnung des Freiherrn für die Rettung bei der Flucht in Frage; nur eine Nachricht bringt diese Tat mit der Stilla-Verehrung in Zusammenhang⁴⁵⁷. Die Einleitung zu seiner Stiftungsurkunde geht auf ein besonderes Anliegen des Freiherrn für seine Spende nicht ein. Sie stellt zunächst Betrachtungen über die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens und über die Pflicht des Menschen zur Rechenschaft über seine Werke auf Erden an. Der Stifter bekennt dann, selbst noch wenig für seine Seligkeit getan zu haben, und will daher zu Ehren Gottes, der Jungfrau Maria, anderer Heiligen, zum Trost und zur Hilfe seiner Eltern, Verwandten und aller Christen und zur Wohlfahrt des Klosters dieses Werk aufrichten⁴⁵⁸. Der Vertrag wurde am 15. 4. 1599 in Spalt niedergeschrieben. Agricola erscheint neben dem Pfleger von Wernfels als Zeuge und Mitsiegler. Ein früherer vom Stifter abgeschlossener Vertrag über die 37 000 fl., worin vom Kloster keine Rede ist, wurde bereits 1598 aufgehoben⁴⁵⁹. Die bischöfliche Bestätigung und Ratifizierung dieses Vertragswerkes geschah erst am 5. 4. 1600⁴⁶⁰. Zuvor scheint es noch einige Schwierigkeiten gegeben zu haben. Der Wohltäter des Klosters war auf Bischof Johann Conrad von Gemmingen nicht besonders gut zu sprechen. Er hätte ihm gerne, so schrieb er am 19. 1. 1598 an Agricola, ein gutes Roß oder Ähnliches verehrt. Es sei aber unterblieben, weil der Bischof von ihm *so wenig Werckhs gemacht* habe und ihn nicht als Diener hätte annehmen wollen⁴⁶¹. Auch dieser Bischof bediente sich wie sein Vorgänger der Vermittlung Agricolas, als er am 11. 12. 1599 an den Spalter Dekan

⁴⁵⁶ Ebd.

⁴⁵⁷ OAE, p 184/I. Es heißt hier, d. Freiherr sei unter dem Eindruck d. ihm in Abenberg berichteten Wunderzeichen zu dieser Stiftung bewegt worden.

⁴⁵⁸ Vgl. Anm. I, 447.

⁴⁵⁹ OAE, p 183a; laut Dorsalvermerk 1598 wieder geändert.

⁴⁶⁰ OAE, p 183a. Die notarielle Beglaubigung datiert vom 10. 4. 1600.

⁴⁶¹ Ebd.

schreibt, er möge eine Verschiebung der *bewußten Handlung* auf die Weihnachtsferien mit Christoph von Puchheim bewerkstelligen. Er — der Bischof — habe keinen Zweifel, Agricola werde diese Terminverlegung zustandebringen⁴⁶².

Der Spalter Dekan war es also auch hier, der behutsam und vorsichtig die fromme Absicht des Freiherrn *durch Zusprechen*⁴⁶³ gesteuert hat. Noch im 19. Jahrhundert waren auf dem Weg zwischen Spalt-Obersteinbach-Abenberg drei Gedenksteine vorhanden, die man zum Andenken an die Überredung des österreichischen Adelligen durch Agricola errichtet hatte⁴⁶⁴.

Die großherzige Spende des Freiherrn gab dem Klosterleben neuen Auftrieb und eine gesündere materielle Basis, wenn auch mit dieser Stiftung nicht unerhebliche Auflagen übernommen werden mußten⁴⁶⁵. Im Jahre 1608 überließ der Wohltäter noch weitere 1381 fl. 20 kr. dem Kloster, die aber als Heiratsgut für die Tochter seines Krumbacher Pflegers Elisabeth Bamberger zum Eintritt in das Kloster bestimmt waren. Dafür mußte ihr täglich ein Tischtrunk an Wein gereicht werden und sie von schwerer Arbeit befreit bleiben⁴⁶⁶.

Auch bei der Puchheimschen Stiftung versteht der verdienstvolle Spalter Kanoniker und Stadtpfarrer Zinsmeister Agricolas Anteil

⁴⁶² Ebd.

⁴⁶³ OAE, B 160, f. 7r.

⁴⁶⁴ Müller, St. Stilla, S. 69, nach Asam, Marienburg, S. 102.

⁴⁶⁵ Frank, Marienburg, S. 78. Eine ausführliche Wiedergabe d. umfangreichen Stiftungsurk. muß hier unterbleiben. Im folgenden kurz die einzelnen Punkte: Stiftung von zwei Messen im Kl. unter evtl. Beiziehung eines dritten Priesters; die Bestattung des Stifters oder — wenn anders angeordnet — das Anbringen einer Ampel mit ewigem Licht; Abhalten von vier Jahrtagen mit genauen Vorschrr., z. B. eine Gedenkrede zu Ehren des Stifters; Stiftung eines Jahrtages für den Freiherrn in Spalt (wurde auch gehalten vgl. Ansb. Salb.-Repert. 122 — Nr. 99, f. 232v.); Einkauf von Honig u. Gewürzen zum Backen von Lebkuchen für Schwestern u. Priester; Anschaffung von Lebensmitteln für die schwere Fastenzeit (Süßigkeiten, Wein, Semmeln); Bereitstellung von Handarbeitsgerät u. Material für die arbeitskundigen Schwestern; Einkauf von Bier statt d. unzumutbaren Selbstzubereitung; Unterhaltungspflicht für die Familie des Krumbacher Pflegers Bamberger. Bei einem evtl. Verfall des Kl. wird d. Zins dem Jesuitenprovinzial in Wien ausgeschüttet mit d. Auflage, die Stiftung zu erfüllen, bis das klösterliche Leben in Marienburg wieder beginne.

⁴⁶⁶ OAE, O.-Urk. vom 8. 10. 1608; vgl. auch Buchner, SE 44 (1929), S. 52. Am 4. 10. 1608 war diese Novizin im Kl. gefirmt worden. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 50v.

am Zustandekommen ins rechte Licht zu setzen. Die Gnade dieser Stiftung, so berichtet er, verdankten die Nonnen wie alle anderen „niemanden mehr als ihrem treuen Freunde, dem seligen Herrn Agricola“. Er habe schon zu Lebzeiten aus eigenen Mitteln viel zum Kloster beigetragen und ihm nach seinem Tode sein ganzes Vermögen, an die 2000 fl., hinterlassen. *Er war es, der alle übrige Guttäter angeworben hat. Alles ging durch seine Hand*⁴⁶⁷. Dieses nicht unbegründete und abgewogene Urteil ergänzen die Klosterfrauen in ihrem Totenbuch nicht minder treffend: *Also sorgfältig ist dieser liebe Herr Agricola gewesen, dieses neu aufgerichtete Kloster nicht nur mit geistlichen, sondern auch mit leiblichen Mitteln zu fundieren und zu versehen*⁴⁶⁸.

Über die Jahre des Niedergangs von 1562—1588 war im Kloster Marienburg weiterhin von den Gläubigen der Stilla-Kult wachgehalten worden, dessen Pflege natürlich nach dem Wiederaufbau und der Wiederbesetzung des Klosters im verstärkten Maße wieder auflebte. Bereits der schreibgewandte Beichtvater des Klosters, Maximilian Münch, stellte 1781 in einem kleinen historischen Exkurs fest, das wahre Sterbejahr Stillas lasse sich aus Mangel an Dokumenten „ungemein hart bestimmen“⁴⁶⁹. Aber nicht allein das Todesdatum, auch das ganze Leben dieser beim gläubigen Volk so Verehrten liegt im Dunkel. Da es an Urkunden und Nachweisen schon immer fehlte, bildete sich um St. Stilla im Laufe der Zeit ein Legendenkranz. So wurde die „Stilla-Frage“ in Abenberg „ein interessanter und lehrreicher Spezialfall der Legendenforschung“⁴⁷⁰, der eine Reihe von Untersuchungen entstehen ließ⁴⁷¹.

Müller bezeichnete zum ersten Male Agricola als den Verfasser der Stilla-Legende⁴⁷². Vor Agricola finden sich keine schriftlichen Nach-

⁴⁶⁷ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 143, 146.

⁴⁶⁸ OAE, B 160, f. 7r. (moderne Schreibweise).

⁴⁶⁹ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 51v.

⁴⁷⁰ Heidingsfelder, Die selige Stilla, S. 46.

⁴⁷¹ Die wichtigsten sind: Müller, Stilla; Heidingsfelder, Die selige Stilla (auch in Illustrierter Beil. d. Bayerischen Volksztg., 2. Jg., Nbg. vom 18. 12. 1926); Buchner, St. Stilla.

⁴⁷² Müller, Stilla, S. 9; Heidingsfelder, Die selige Stilla, S. 48, u. Buchner, St. Stilla, S. 27.

⁴⁷³ Text d. Legende bei Müller, a. a. O., S. 10—15; Heidingsfel-

weise dieser Legende⁴⁷³. Agricola konnte sich bei der Abfassung der Legende nicht auf Originalurkunden stützen, sondern hielt sich weitgehend an die Überlieferung im Volksmund⁴⁷⁴. In einer Kurzfassung von 1591 ließ der Spalter Dekan und Beichtvater des Klosters Marienburg am Stilla-Grab die Legende auf einer Tafel für die Besucher anbringen, wo u. a. Blinden, Stummen, Tauben, Krüppeln, Gelähmten, Besessenen, Angeklagten, Verleumdeten, Verfeindeten, Waisen und für die Zeiten des Krieges und der Teuerungen, auch gegen Gespenster Hilfe verheißen wird⁴⁷⁵. In einer erweiterten Fassung von 1593 ist die Legende durch die Nachschrift der Schwester Monika Farket erhalten⁴⁷⁶. Heidingsfelder erkannte im geschichtlichen ersten Teil der Legende die Urheberschaft Agricolas vor allem bei der Aufstellung des Stilla-Stammbaumes und erklärte die Legende als eine „auf geschichtlichen Studien beruhende Kombination eines geschichtlich interessierten Mannes“, wie es Agricola war⁴⁷⁷. Müller⁴⁷⁸, Heidingsfelder⁴⁷⁹ und Buchner⁴⁸⁰ untersuchten nun, was an der Agricola-Fassung der Legende wirklich geschichtliche Bestandteile sein könnten⁴⁸¹. Als volkstümliche Beigaben und Zutaten, die der Volksmund in die Legende mit hineinverwoben und die Agricola mit übernommen hat, wurden dabei er-

der, a. a. O., S. 46—48; Asam, Marienburg, S. 97—99. Nbg. Hdschr. (Repert. 52a), Nr. 187, f. 114r.

D. Spalter Stadtpf. Zinsmeister schrieb Ende des 18. Jh., es sei schade, daß Agricola bei seinen Nachrr. aus Heilsbronn nicht mehr ausgedi-
kundschaftet habe. Er bedauerte, daß Agricola nichts von den Schwestern d. Stilla u. von ihrem Tode erwähnt hatte. Zinsmeister erzählte auch die Legende von den drei Jungfrauen, einigen Wunderdingen am Grabe u. die Handschuhg. wieder, schrieb aber: „Allein diese Erzählung sowohl als die Tagzeitung sind nicht nach dem alten Stil. Ich wünschte hievon eine echte, alte Urkunde“. Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 136 (moderne Wiedergabe des Zitats).

⁴⁷⁴ Müller, Stilla, S. 10.

⁴⁷⁵ Vgl. Anm. I, 472. Die Tafel erwähnt auch Suttner, EPBl, 3 (1856), S. 118.

⁴⁷⁶ Heidingsfelder, Die selige Stilla, S. 48; Buchner, St. Stilla, S. 30 (mit falschem Vornamen Agricolas); schon Müller, Stilla, S. 10, hat die Niederschr. durch eine Nonne vermutet.

⁴⁷⁷ Heidingsfelder, a. a. O., S. 48.

⁴⁷⁸ Müller, a. a. O., S. 15 ff.

⁴⁷⁹ Heidingsfelder, a. a. O., S. 49 ff.

⁴⁸⁰ Buchner, a. a. O., S. 27 ff.

⁴⁸¹ Es darf hier immer auf diese drei grundlegenden Untersuchungen von Müller, Heidingsfelder u. Buchner verwiesen werden.

mittelt: Die Handschuhgeschichte als rechtssymbolisches Motiv der Kirchengründung erscheint auch bei anderen Klöstern⁴⁸²; ebenso die Erzählung, daß das Tiergespann den Leichenwagen Stillas ohne Lenkung zum Abenberger Peterskirchlein und nicht, wie ausgemacht, nach Heilsbronn zieht — eine poesievolle Ausgestaltung des Willens der Stifterin, in ihrer Kirche begraben zu werden⁴⁸³, läßt sich anderweitig durch ähnliche Beispiele belegen. Weiterhin gehören die drei Gefährtinnen Stillas mit den altertümlich gestalteten Namen Gewerra, Wiederbring und Wiederkhuma ins Reich der Volkssage, was durch Parallelfälle bei anderen Stiftungen unterstrichen wird⁴⁸⁴.

Gerade wegen des Stammbaums Agricolas zweifelte Heidingsfelder die Zuweisung Stillas zur Familie der Abenberger Grafen an⁴⁸⁵. Der Dekan hat hier Angaben aus einer Lebensbeschreibung des Salzburger Erzbischofs Konrad, eines Abenberger Grafen, vermutlich nach einem Auszug Aventins entnommen⁴⁸⁶. Diese Lebensbeschreibung führt die Abenberger Burggrafen bis auf Rapoto zurück und bezeichnet ihn als den Bruder eines Grafen Konrad und der seligen Stilla. In Wirklichkeit war das aber nur eine Annahme Agricolas; denn der Graf Konrad war der Sohn Rapotos. Beide waren auch nicht Gründer des Klosters Heilsbronn, sondern nur dessen hervorragende Wohltäter⁴⁸⁷. Als Vater Konrads, Rapotos und Stillas hat der Spalter Dekan den nirgends nachweisbaren Grafen Zelchius eingeschoben. Suttner⁴⁸⁸, nach ihm Müller⁴⁸⁹ und Buchner⁴⁹⁰ führ-

⁴⁸² Müller, a. a. O., S. 21; Heidingsfelder, a. a. O., S. 55 f.

⁴⁸³ Heidingsfelder, a. a. O., 56. Bei d. St. Gunthildis-Legende von Suffersheim (Ldkr. Weißenburg/Bay.) besteht die gleiche Überlieferung. Frdl. Mitt. von H. H. Kurat Gregor Schneid-Dettenheim; vgl. auch zur Sebalduslegende in Nbg. Gg. Hammerbacher, St. Sebald, d. Schutzpatron Nbg.s. Zum Fünfhundertjährigen Feste seiner Heiligsprechung 1425 — 1925, Nbg. 1925, S. 27 ff., u. Wilhelm Kraft, St. Sebald im Rahmen d. ältesten G. Nbg.s., MVGN 38 (1941), S. 177—183.

⁴⁸⁴ Müller, a. a. O., S. 19; Heidingsfelder a. a. O., S. 56; Buchner, a. a. O., S. 30 f., nennt die drei Gefährtinnen Gewera, Wiederbring u. Überkom.

⁴⁸⁵ Heidingsfelder, a. a. O., S. 59.

⁴⁸⁶ Ebd.

⁴⁸⁷ Ebd., S. 59 f.; Buchner, a. a. O., S. 33.

⁴⁸⁸ Suttner, EPBl, 3 (1856), S. 113 ff.

⁴⁸⁹ Müller, a. a. O., S. 17.

⁴⁹⁰ Buchner, a. a. O., S. 32.

ten diese Einschaltung des Grafen Zelchius auf die falsche Lesart einer Urkundenstelle zurück, wo Agricola statt *a patre suo loco incompetenti a patre Zelchio incompetenti* gelesen haben soll⁴⁹¹. Die Zuweisung Stillas als Schwester der beiden Grafen Konrad und Rapoto ist ebenfalls eine Annahme Agricolas, die ihre sinnvolle Motivierung nur darin finden könnte, daß diese drei Personen Klöster und Kirchen ausstatteten⁴⁹².

An Widersprüchen bei den Zeitangaben in der Agricola-Version der Stilla-Legende fehlt es durch den Mangel an Urkunden selbstverständlich nicht⁴⁹³.

Man geht nicht fehl, die schriftliche Niederlegung der Stilla-Legende von 1591 und 1593 auf das Bestreben Agricolas zurückzuführen, mit dieser Verankerung auf die lange Tradition der Stilla-Verehrung hinzuweisen und sie zu neuem Leben zu erwecken. In der Tat werden für die Zeit von 1580 bis 1603 vierzig „Wunder“ am Stilla-Grab gemeldet⁴⁹⁴. Trafen nämlich wie vor der Reformation die Wallfahrtsprozessionen der Gläubigen zum Stilla-Grab wieder ein, dann fehlte es auch nicht an frommen Stiftungen für das Kloster, das auch nach dem Wiederaufbau noch so manchen Bedarf hatte.

Somit ergibt sich in der Zusammenschau ein vielseitiges, verdienstvolles Wirken Agricolas für das Kloster Marienburg. Bis zu seinem Tod 1601 war der Dekan dafür tätig. Er warb noch drei reiche italienische Kaufleute in Nürnberg als Wohltäter⁴⁹⁵, ließ 1591 den Hochaltar der Klosterkirche restaurieren⁴⁹⁶, brachte aus Nürnberg heimlich eine Madonna fürs Kloster mit⁴⁹⁷ und stellte

⁴⁹¹ Heidingsfelder, Regesten, Nr. 392, S. 123.

⁴⁹² Ebd., Nr. 359, 392; auch Heidingsfelder, Die selige Stilla, S. 60.

⁴⁹³ Heidingsfelder, Die selige Stilla, S. 60 f.

⁴⁹⁴ Müller, a. a. O., S. 55 f.

⁴⁹⁵ Es sind dies laut RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 897, f. 3r.: Georgi von Florenz, Oktaviani Lumago u. Columbani von Senis, die im Kl. Marienburg begraben liegen sollen. An einer anderen Stelle wird d. Tod des Benedicto Giorgino von Florenz für den 22. 3. 1625 zu Nbg. angegeben. Er stiftete dem Kl. 4 silberne Leuchter, 1 Kruzifix u. 2000 Reichstaler. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 83r.

Vgl. auch Asam, Marienburg, S. 102 f.; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 131, Frank, Marienburg, S. 78; Haag, Marienburg, S. 1396. Vgl. auch S. 67 f. (Besuch eines Italieners in Marienburg).

⁴⁹⁶ Suttner, EPBI, 3 (1856), S. 119.

⁴⁹⁷ Hist. dipl. Magazin 2, S. 28; Frk. Lexikon 3, Sp. 424 f.; Kunstdenk-

1590 zusammen, welche Gottesdienste der Aßenberger Stadtpfarrer im Kloster verrichten mußte⁴⁹⁸. Agricola kaufte auch den Nonnen bei Aßenberg ein Haus⁴⁹⁹; einen anderen Plan, eine Röhrenleitung zweier Quellen ins Kloster zu legen, konnte er nicht mehr verwirklichen. Am 21. 1. 1603 schrieb die Priorin Held an den Generalvikar Prierer, der verstorbene Dekan habe mehrere Arbeiten unerledigt zurückgelassen⁵⁰⁰.

In seinen historischen Aufzeichnungen hielt Agricola die wichtigsten Ereignisse beim Wiederaufbau des Klosters fest. Liebevoll registrierte er alle eingegangenen Spenden und hat so manche erst in einem größeren Überblick wichtige Einzelheit bewahrt⁵⁰¹. Von der Gründung des Klosters (1488) bis auf seine Zeit verzeichnete er die Namen und Todestage der Priorinnen, Schwestern, Beichtväter und Gönner, zum Teil mit Angaben über ihre Herkunft, und erwies damit der Nachwelt einen nicht unbedeutenden Dienst, den nur die genealogische Forschung zu schätzen weiß⁵⁰². Auch Wunder-

maler-Schwabach, S. 144, Abb. Nr. 135; sind aber nicht sicher, ob es wirklich diese Madonna Agricolas ist.

⁴⁹⁸ Kopie durch Max. Münch RA Spalt (Repert. 225/25) Nr. 2987, f. 17v. —18r.; vgl. auch Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 145.

⁴⁹⁹ OAE, p. 183b; O.-Brief d. Priorin Held an Generalvikar Prierer-Eichst. vom 14. 5. 1605. Das Haus wurde später wieder verkauft.

⁵⁰⁰ OAE, p. 184/I.

⁵⁰¹ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 1r.—71r. Es ist ein Folio. im Format 31 × 20 cm, mit Schweinsleder überzogen u. Rollenstempeln versehen, die Heiligen- u. Humanistenköpfe darstellen. Alter Titel: *Cronica aller verloffnen und noch zuekunftiger Geschichten, so sich in erster und anderer Aufrichtung des Closters Maria Purkh vom Anfang bis zum Endt allerdings zuegetragen haben. Gestelt und aus alten Schriften außgezogen durch Dominum Vuolfgangum Agricolam Spalatium. Anno 1588* (moderne Groß- u. Kleinschreibung).

Der B. hatte einmal eine Riemenverschnürung, von der nur noch ein T. vorhanden ist. Die Einträge im Kalenderschema stammen eindeutig von Agricola, u. wurden am Ende des 18. Jh. zur besseren Lesbarkeit vom Beichtvater Maximilian Münch wiederholt [Vgl. die Initialen M. M. B. (Beichtvater?) 1779 auf f. 33v.]. Daneben weist d. B. noch spätere fremde Einträge auf: f. 44r., 45r., 50v., 57r. v., 59r., 61v., 63r. v.

Auf f. 33r. eine Notiz Agricolas aus einem alten Antiphonar, öfters auch Hinweise des Dekans für die Schwestern zur Abhaltung von Gottesdiensten im Kl. Sie beginnen meist: *Notate sorores!* (z. B. f. 28r., 35r.).

⁵⁰² Ansb. Hist. (Repert. 110) Nr. 268, f. 72r.—124r. umfaßt das Totenbuch des Kl. Alter Titel: *Seel Puech aller verstorbnen Schwestern, anderer Christglaubigen Menschen, so bey unserm Closter Maria Purkh begraben liegen oder jedoch ire ewige Jartäg dahin gestifft. Verneuert und in diser richtigen Form den neuen Schwestern zu guettem und zu ewiger Gedechnus*

geschichten über das Kloster hat der Dekan überliefert⁵⁰³. Die Stilla-Legende war im Volk schon vorhanden. Er griff sie auf, legte sie zum ersten Male schriftlich nieder und verlieh dadurch der Stilla-Verehrung neuen Auftrieb.

Kaum ein Gebiet gibt es, wo man nicht das Wirken des Dekans verspürt. Er selbst tat das, was er anderen schon immer geraten hatte; er hinterließ dem Kloster seine ganze Habe an Hausrat und Getreide, soweit es im Testament nicht zweckgebunden war, sowie

gebracht. Durch *Dominum Vuolfgangum Agricolam Spalatinum. Anno domini 1588.* (moderne Interpunktion, Groß- u. Kleinschreibung). Auf f. 73r., 79r., 81r., 82r., 83r., 84r., 89v., 91v., 92v., 94r., 99r., 105v., 106r., 107r., 108r., 109r. v., 112v., 117r., 119r., sind fremde Einträge feststellbar. Eine Wiederholung einer Notiz in einer späteren Schr. auf f. 107v. Generalrepert. 140, Urkk.-Marienburg, Nr. 4, bringt eine Aufstellung von 54 Schwestern von 1494—1571, zum T. mit Angaben über ihre Herkunft, auch Aufzählung d. Beichtväter. Titel: *Verzeichnus aller derer Schwestern und Beichtvater, so in dem Closter Maria Burck, so lang es gestanden, gestorben sindt, wie folgt.* Die Einträge beginnen mit dem Tod d. Elisabeth Krenczin aus Nürnberg († 4. 10. 1494; Ansb. Hist. — Repert. 110 — Nr. 268, f. 108v.) u. enden mit dem Hinscheiden d. Priorin Esther Gerhard † 5. 12. 1571 (vgl. Anm. I, 391).

Erwähnung dieses Seelbuches auch bei Haag, Marienburg, S. 1395 f.

⁵⁰³ Von seiner früheren Beichttochter Magdalena von Wolfstein, d. Gemahlin des Freiherrn Hans von Wolfstein, des Pflegers zu Abenberg, übernahm Agricola folgende Erzählung: Darnach hatte die Freiherrin während d. über 20 Jahre andauernden Amtszeit ihres Mannes mit eigenen Augen vom Schloß aus gesehen, wie die Engel über dem Kl. auf- u. abgestiegen sind, u. einmal an Weihnachten hatten zwei Engel über dem Kl. ein großes, durchsichtiges Kreuz wie lauter Carfunkel gehalten. Bei Tagesanbruch sind sie dann allmählich zum Himmel aufgestiegen. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 65r., unter dem 25. 12. eingetragen.

Auch vom Kl. Seligenporten/Opf. erzählte man sich ähnliche G.n von redenden Engeln, singenden Nonnen, die verstorben waren, Totengeläute in d. Luft u. ä. m. Vgl. Johann David Koeler, *Historia Genealogica Dominorum et Comitum de Wolfstein et lib. Baronum in Sulzburgo superiore et Pyrbaum.* Frankfurt a. M. u. Leipzig 1728, S. 1—7; Falckenstein, *Eichst.* II, S. 383 ff.

Auch einen prophetischen Traum d. Priorin Esther Gerhard hat Agricola schriftlich niedergelegt: Maria war mit dem Jesuskind zwischen den Wohnungen des Kl. einhergegangen. Das Kind habe dann zu seiner Mutter gesprochen, wie sehr ihm dieser Boden des Lasters unter den Füßen brenne. Maria habe daraufhin bitter geweint, das Kind aber noch einmal ganz drastisch ausgesprochen, wie aus diesem ehemaligen reinen Tabernakel ein Ort d. Sünde geworden sei. Wenn keine Besserung eintrete, werde es alles ausreißen u. neue, reine u. demütige Schößlinge pflanzen, die ihm gefallen. D. Dekan fügte hinzu: *Das hat sie mit aigner Hand geschriben.* Gott möge sich d. armen Seele der Priorin Esther erbarmen, denn sie habe darüber großen Schmerz empfunden. Ansb. Generalrepert., 140, Urkk.-Marienburg, Nr. 4, f. 8r., 9r.

100 fl., die Hälfte des Erlöses vom Verkauf seiner Bücher⁵⁰⁴, und bewies so, wie sehr sein Herz an diesem Kloster hing. Als er am 5.3.1601 die Augen schloß, durfte er das befriedigende Gefühl haben, dem Kloster zu neuem, vielversprechendem Leben verholfen zu haben. Es blieb dem nimmermüden Förderer und Wohltäter erspart mitzuerleben, wie die Furie des 30 jährigen Krieges über das Kloster hinwegbrauste und es erneut in seinem Bestand aufs äußerste gefährdete⁵⁰⁵. Im Totenbuch des Klosters, das der Dekan selbst angelegt hat, vermerkt ein Nachtrag von fremder Hand bei der Todesnachricht des Beichtvaters, daß dieser in den 13 Jahren seiner Tätigkeit dem Kloster *unbezahlbare, große Wohltaten* erwiesen hat⁵⁰⁶. So ist es gewiß keine Übertreibung, wenn berichtet wird, daß die Klosterfrauen ihren Beichtvater, Gönner und Helfer in allen Nöten nach seinem Tod wie einen Vater beweinten⁵⁰⁷.

Für die nächsten Jahrzehnte kam das Kloster noch in den Genuß der Zinsen aus der Stiftung von Puchheims. Ja, es ließ sogar 1609 selbst Geld an den Eichstätter Bischof aus⁵⁰⁸. Am 10.10.1615 starb Freiherr Christoph von Puchheim, der große Wohltäter des Klo-

⁵⁰⁴ OAE, Ir 9, enthält die ziemlich umfangreichen Bestimmungen des Testamentes, dessen Ausführung Dekan Martin Wild u. d. Mariensteiner Kaplan Richard Deininger besorgten. Bei dem Eintrag über die Todesnachr. Agricolas im Marienburger Totenbuch wurde vermerkt, daß d. Dekan sein ganzes Hab u. Gut dem Kl. testamentarisch vermacht hatte. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 81r.; vgl. auch Asam, Marienburg. S. 103, u. Frank, Marienburg, S. 78.

Was nach d. Erfüllung d. Testamentsbestimmungen von den Getreidegefällen des Dekans noch übrigblieb, erhielten ebenfalls die Nonnen von Marienburg. Auch d. Hausrat fiel ihnen zu. Es war nicht wenig, da die Fuhrleute am 3.3. u. 10.5. (1602) von Spalt nach Marienburg fahren mußten. OAE, Ir 9.

⁵⁰⁵ Vgl. hiezu Frank, Marienburg, S. 79 ff.

⁵⁰⁶ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 81r. (moderne Wiedergabe). Strauß, Viri insignes, S. 19, u. Obeltshäuser, Beiträge, 4. Forts. zitieren nach einem Marienburger Nekrolog: . . . welcher der fürnehmste Ursacher dises unsers widerumb auffgerichteten Closters auch in die 13 Jar getreuer Beichtvater und unzalparer grosser Gueththäter gewesen ist.

⁵⁰⁷ Obeltshäuser, Beiträge, 4. Forts. Vorgänger als Beichtvater waren: Peter Habermayr, † 25.9.1529 (26 Jahre tätig); Ulrich Weiß, † 11.2.1551 (21 Jahre) u. Hans Popp, † 7.2.1560. Nachfolger Agricolas in Marienburg war Johannes Ciprianus Gerl, Subprior von Rebdorf, der drei Jahre dieses Amt ausübte u. am 21.12.1605 starb. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 77v., 78r., 107v., 119r.

⁵⁰⁸ Hochst. Eichst. (Repert. 190/I), Nr. 52, f. 159v.; Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 146.

sters⁵⁰⁹. Im 30 jährigen Krieg trafen die Zinsen aus Nürnberg nur schleppend ein. Im Jahre 1641 flohen die Nonnen aus dem Kloster in das benachbarte Spalt⁵¹⁰ und ihre Klagen an den Rat der Stadt Nürnberg sprechen wiederum die alte Sprache von der Armut des Klosters⁵¹¹. Erst in den Jahren 1642⁵¹², 1654, 1657, und 1684 gingen wieder größere Außenstände ein⁵¹³. Durch Kontributionszahlungen konnte das Kloster drohende Brandschatzungen während des Krieges vermeiden; aber nach den Worten des Eichstätter Bischofs vom 20. 2. 1720 waren die Schwestern wegen ihres ruinösen Klosters genötigt, das Stiftungskapital von 37 000 fl. mit dem Jahreszins von 3 $\frac{1}{2}$ % anzugreifen⁵¹⁴.

Die guten Beziehungen zwischen Marienburg und Spalt blieben nach Agricolas Tod noch bis über die Mitte des 17. Jahrhunderts erhalten⁵¹⁵. Erst unter Mag. Johann Georg Wiest — seit 7. 11. 1673 Dekan des Stifts — trübte sich dieses Einvernehmen, und es kam sogar zu Streitigkeiten⁵¹⁶. Die Folge war, daß von nun an Spalter Kanoniker nur selten noch als Beichtväter in Marienburg auftreten⁵¹⁷.

⁵⁰⁹ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 109v.; Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 232v.; OAE, B 160, f. 7r.

⁵¹⁰ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 148.

⁵¹¹ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 2987, f. 24v. (Kopie).

⁵¹² Vorher ging ein Brief des Eichst. Bischofs Marquard II. vom 17. 9. 1641 an den Nbg. Rat, worin er wenigstens um eine *Portion* d. jährlichen Zinsgelder bat, da das Kl. wegen d. Schäden u. Unglücke des Krieges des Zinses *zum höchsten* bedürftig sei. (Kopie, ebd., f. 25v.—26r.). Daraufhin erhielt er das Kl. die Zinsen bis zum Jahre 1642 (RA Spalt — Repert. 225/25 — Nr. 2371, o. S.).

⁵¹³ Im Jahre 1650 mußte die Priorin Maria Salome Wollmann persönlich nach Nbg. fahren u. energisch vom Rat die schuldigen Zinsen fordern. Man gab ihr eine Anzahlung von 100 Talern u. das Versprechen, daß die jährlichen Leistungen um 50 fl. gesteigert würden (OAE, B 160, f. 12v.—13r.). 1654 trafen 900 fl., 1657 1000 fl., 1684 1431 fl. u. noch dazu 600 fl. Außenstände ein (OAE, R 177; die Zahlen sind sogen. „Klostermünze“).

⁵¹⁴ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 149. Brief des Bischofs an den Nbg. Rat OAE, p 184/I, o. S.

⁵¹⁵ Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 249r.

⁵¹⁶ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 151 f.

⁵¹⁷ Folgende Kan. zu Spalt waren später noch Beichtväter in Marienburg (RA Spalt — Repert. 225/25 — Nr. 897, f. 2r.—3v.):

Martin Sattler aus Öttingen, lic. theol., † 13. 4. 1649 (Ansb. Salb. — Repert. 122 — Nr. 98, f. 35r.);

Mag. Georg Philipp, † 13. 12. 1663 (Ebd., f. 35r.; Grabtafel im Stiftsfriedhof St. Nikolaus, vgl. Abschr. d. Grabdenkmäler, KPfASp., o. Sign. u. S.; dto., ebd., Masch.Schr., S. 3).

Ein Beweis für die Verschlechterung des Verhältnisses ist ein Brief der Priorin Maria und der Subpriorin Maria Monika vom 4. 2. 1671 an das Spalter Stift, das um den Zins für den Puchheim-Jahrtag gemahnt hatte. Mehrere Kanoniker träten aus den Stapfen ihrer Vorfahren und wollten nicht mehr erkennen, was ihre Vorgänger *unverdenkliche* Jahre lang Segen am Kloster und umgekehrt getan hätten. Sie wollten nicht mehr tun, was man schuldig sei. Darum hätten die Klosterfrauen auch ein Recht, auf ihre eigene *Gutwilligkeit* zu achten. Dennoch übergäben sie den Stiftsherren für 1670 drei Taler und 56 Heller, wie es Christoph von Puchheim testamentarisch, *auch weiland Wolfgang Agricola, seliger Dechand, in Spalt gestiftet und verzeichnen* ließen⁵¹⁸.

Auch in diesem Schreiben ist die starke Nachwirkung der großen Verdienste des Spalter Dekans um das Kloster Marienburg unverkennbar, und es wird so recht deutlich, daß die religiöse Zusammenarbeit zwischen Kloster Marienburg und dem Spalter Chorherrenstift unter Agricola ihre schönste Entfaltung gezeigt hatte.

f) Reliquienhändler für Wilhelm V.

Unter dem Jahr 1575 hat Agricola seiner Chronik ein Reliquienverzeichnis seiner Stiftskirche eingefügt⁵¹⁹. Ein großer Teil davon wird aus den Nürnberger Frauenklöstern stammen. Seit den 70er Jahren begann Agricola heimlich Gänge in die bedrohten und abgeschnittenen Klöster der Stadt zu unternehmen. Der Rat der Stadt Nürnberg arbeitete gegen diese letzten katholischen Stützpunkte weniger mit Gewalt als mit der Zeit. Er verbot Neuaufnahmen, das Tragen der Ordenskleidung und unterstellte das Klostervermögen

Sixtus Jan, aus Mitteleschenbach (Ldkr. Gunzenhausen), Pfarrer in Abenberg, seit 1664 Kan. in Spalt (Ansb. Salb. — Repert. 122 — Nr. 98, f. 35r.).

Dr. phil. Johannes Kaspar Beer, lic. theol., aus Ingolstadt, seit 31. 7. 1696 Dekan, † 28. 4. 1729 (Ebd., f. 36r.; Grabplatte vor dem Hochaltar d. Spalter Pfarrkirche, vgl. Abschr. d. Grabdenkmäler, KPFA Sp., o. Sign. u. S.; dto., Masch. Schr., S. 8).

⁵¹⁸ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 2393, o. S. (moderne Wiedergabe des Zitats).

⁵¹⁹ Es waren nach Agricolas Verz. 370 Stück. Vgl. Chr. f. 93r. u. den Index Reliquiarum, ebd., f. 91r.—92v.

Das Reliquienverz. ist bis auf kleine Unterschiede auch in dem Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 293r.—295v. enthalten.

der städtischen Verwaltung. So konnte z. B. das St. Klara-Kloster dem Namen nach bis 1596 bestehen⁵²⁰. Der spätere Beichtvater des Marienburger Klosters, Maximilian Münch, berichtete zuerst von den gefährlichen Gängen Agricolas in *verstellter Kleidung* nach Nürnberg⁵²¹. Der Dekan besuchte die standhaften Nonnen, feierte mit ihnen das hl. Meßopfer und spendete ihnen die hl. Sakramente. Diese gefährvollen Abstecher nach Nürnberg werden von einer Bediensteten im St. Klara-Kloster protokollarisch bestätigt⁵²². Die Nonnen und andere katholische Personen übergaben Agricola Reliquien und andere kirchliche Wertgegenstände, deren Vernichtung man wegen des religiösen Umschwungs in Nürnberg befürchtete. Dem Kloster Marienburg brachte er eine Madonna in einer Fuhre Stroh aus Nürnberg heraus⁵²³. Auch die umfangreichen Ornatspenden des Dekans für sein Stift zu Spalt werden daher rühren⁵²⁴. Die gereteten Reliquien, nach Agricola ein *thesaurus incomparabilis*⁵²⁵, ließ der Dekan zum Teil bei St. Klara-Bamberg fassen⁵²⁶ und in Glasvitrinen⁵²⁷ und Truben bei St. Nikolaus-Spalt aufbewahren. Andere Reliquien und kirchliche Gegenstände⁵²⁸ erhielt über Eichstätt Herzog Wilhelm V. (1548—1626) von Bayern⁵²⁹ in München, ein lei-

⁵²⁰ K. Ulrich, Die Nbg. Deutschordenskommande in ihrer Bedeutung für den Katholizismus seit d. Glaubensspaltung. Kallmünz 1935, S. 20.

⁵²¹ Münch, Marienburg, S. 27 f., Frk. Lexikon 3, Sp. 425; Obeltshäuser, Beiträge, 4. Forts.

⁵²² Ulrich, Die Nbg. Deutschordenskommande, a. a. O., S. 21. Es war Katharina Müller aus Bamberg, die es dem Bamberger Franziskanerguardian bestätigte. Als Helfer d. Nonnen neben dem Spalter Dekan wird auch d. Pater Leonhard Graff, Beichtvater von St. Klara zu Bamberg, genannt. Vgl. auch S. 61.

⁵²³ Vgl. S. 85.

⁵²⁴ Chr. f. 85r.; vgl. S. 16.

⁵²⁵ Chr. f. 93r.

⁵²⁶ Ebd., f. 91r. Vielleicht wurde dies durch die Bekanntschaft mit dem Bamberger Beichtvater dieses Kl. ermöglicht. Vgl. Anm. I, 522.

⁵²⁷ Chr. f. 92v. *Hec omnia per fenestras vel vitrum videri possunt.*

⁵²⁸ Am 9. 2. 1578 bestätigte Bischof Martin von Schaumberg den Empfang eines schwarzen Meßgewandes, das er bis auf weiteren Bescheid Agricolas aufbewahren wolle. Bei d. jüngst in Eichst. hinterlassenen Ware will es d. Bischof auf d. damaligen Höhe des Preises beruhen lassen. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief.

⁵²⁹ Über Wilhelm V. (1548—1626) vgl. ADB, 42. B., Leipzig, 1897, S. 717—723; zuletzt Benno Hubensteiner, Wilhelm V., ein Fürst d. Gegenreformation. Bilder zur Bayerischen G., Nbg. 1953, S. 153—161.

Vgl. auch Wich, Pillenreuth, S. 63, aber ohne Quellennachweis.

denschaftlicher Verehrer und Sammler solcher Heiligtümer. Seine unersättlichen Wünsche nach Reliquien und die recht anspruchsvollen Forderungen nach Echtheitsbeweisen dieser Partikeln waren neben dem geistlichen Beistand der bedrohten Nonnen ein weiterer Grund für die nicht ungefährlichen Reisen Agricolas nach Nürnberg. Ein Brief des Herzogs vom 10. 1. 1585 drückt das treffend aus: . . . *ir wollet die Mueh und Rayse, auf unsern Chosten selbs ubernehmen, euch mit aller ehistem nach Nürnberg verfügen, und in geheim, wie ir ze thun wisst, darob sein, damit uns solcher Schein (testimonium) . . . aufs ehist widerumb zuekhomme*⁵³⁰. Ein umfangreicher, etwas verstreuter Briefwechsel zwischen Wilhelm V. und dem Spalter Dekan dreht sich vor allem um die Erwerbung von Reliquien⁵³¹. Die ersten Spuren führen ins Jahr 1572 zurück,

⁵³⁰ Hist. dipl. Magazin 2, S. 116 ff. ohne Quellennachweis.

⁵³¹ Ein T. im HStAM, Geh. Hausarch. (Repert. 609) XV. Insgesamt sind zehn Briefe des Fürsten an Agricola adressiert, die folgendes Datum aufweisen: 22. 3. 1584, 15. 1. 1585, 25. 5. 1585, 16. 10. 1590, 16. 9. 1591, 12. 10. 1591, 4. 4. 1592, 21. 4. 1595, 27. 2. 1596 u. 13. 4. 1596. Dazu gehört noch ein Brief vom 10. 1. 1585, der im Hist. dipl. Magazin 2, S. 116 ff., (ohne Quellenangabe) abgedruckt ist u. dessen O. fehlt.

Im Repert. 163 (Stift Spalt), f. 4 b, c, Nr. 9a—9 e sind elf Briefe des Fürsten an Agricola verzeichnet. Vgl. auch Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 374v.

Am 6. 11. 1827 berichtete d. Rentamtsschreiber Zeulmann zu Spalt an die Reg. von Mfr., Kammer des Innern, gemäß Ausschreibung vom 6. 7. 1827 im Kreis-Intelligenzbl. 29, S. 2274, von d. Auffindung dieser Schreiben Wilhelms V. an Agricola. Er maß ihnen, da d. Dekan „das Vertrauen eines Herzogs Wilhelm V. in so hohem Grade besessen zu haben scheint“, doch wohl „einigen geschichtlichen genealogischen Wert“ zu. (Akten d. Reg. v. Mfr., Kammer des Innern, Abgabe 1932 — Repert. 270/II — Titel 17, Nr. 189, S. 44 u. 53). Auf Grund dieser Meldung entstand ein Schriftwechsel zwischen d. Reg. in Ansbach u. dem Ldg. Pleinfeld (ebd., S. 44 ff.) Am 15. 1. 1828 wurde die Kammer d. Finanzen an d. Reg. zu Ansbach von d. Kammer des Innern um eine Stellungnahme zu diesem Fall gebeten. Gleichzeitig wurde bemerkt, die Briefe seien bereits an das kgl. Archiv zu Bamberg übersandt worden; doch ein Randvermerk erachtete die Briefe für das Hausarch. München geeignet (ebd., S. 53). Diesen Standpunkt vertrat auch die Kammer des Innern in ihrem Ber. an das Staatsministerium des Innern vom 28. 1. 1828 (ebd., S. 58 f.). Von Bamberg kamen die Briefe in das StAN; von dort wurden sie am 26. 2. 1829 gemäß den Anweisungen des Innenministeriums vom 17. 1. u. 17. 2. 1829 wieder an die Reg. v. Ansbach, Kammer des Innern, u. von dort laut Geschäftsprotokoll Nr. 19/1829 an das Hausarch. München übersandt. Vgl. Repert. 163 (Stift Spalt), f. 4 b, Randvermerk.

Ergänzend zu diesen Briefstücken im HStAM, Geh. Hausarch., fanden sich weitere acht Briefe des Herzogs an Agricola. Sie sind unnummeriert u. stammen vom 14. 4. 1585, 9. 3. 1589, 5. 6. 1589, 9. 11. 1589, 11. 12. 1592, 13. 1.

wo sich die verwitwete Pfalzgräfin und Herzogin in Bayern Jacobäa bei Agricola für eine übersandte *heilige Gab* mit vier Dukaten zum Andenken, *nit zu ainer Vergleichung*, bedankt⁵³². Am 22. 3. 1584 wandte sich Wilhelm V. zum ersten Mal an den Dekan⁵³³. Von dem Franziskanerguardian des Barfüßer-Klosters zu München, Johann Franz Kemminger, hatte er erfahren, daß Agricola einen kostbaren Schatz an Reliquien, darunter ein Stück der Geißelungssäule Christi mit einer Echtheitsbestätigung und ein ganzes Haupt aus der St. Ursula-Gesellschaft, besitze. *Dieweil wir dann nach dergleichen Heiltumb und edlen Clainod sonder Begirde tragen*, so möge der Dekan ihm diese Stücke mit allem Zubehör *vor andern vergonnen, niemands andern versprechen* und solange aufbewahren, bis der erwähnte Franziskaner nach Ostern zu Agricola abgesandt wird. Inzwischen solle der Dekan beglaubigte Abschriften vom Testimonium übersenden. Der Herzog verspricht, die Reliquien bei seinen anderen Schätzen aufzubewahren und sich Agricola gegenüber dankbar und erkenntlich zu zeigen. Am 10. 1. 1585 verlangte der Fürst noch einmal ein authentisches Zeugnis über das Stück von der Geißelungssäule, *damit solch Clainat khommender Zeit auch desto mehr Ansehens und Ehrerbietung hätte*. Für diese Bestätigung gab Wilhelm V. sogar genaue Anweisung. Für die Form und den Wortlaut der Unterschrift legt er ein Muster bei. Sie soll nämlich *etwa ein Zwerchen-Finger under die Schrift fein ordentlich und formlich neben einander, in einer Zeilen her* angebracht werden, wie er dann auch hofft, die Leute seien etwas *auf alte lateinische Arth* geübt⁵³⁴. Auf diese Nachweise war der Herzog besonders bedacht. Am 15. 1. 1585 lehnte er z. B. in einem längeren Schreiben ein von Agricola angebotenes Kreuz ab, weil es unter den Ketzern gewesen und kein Testimonium vorhanden sei. *Ist nit wenig zu besorgen, es mecht ain Betrug mit underlauffen*⁵³⁵. Der Dekan erbrachte die entsprechenden Nachweise, und am 14. 4. 1585 schrieb Wilhelm V.,

1595, 15. 2. 1595 u. 4. 2. 1596. Auch noch zwölf andere Briefe, zum T. aus d. Kanzlei des Fürsten an den Spalter Dekan, zum T. Briefe des Herzogs an andere Empfänger, sind darunter. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269.

⁵³² Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269, O.-Brief vom 24. 10. 1572. Vgl. auch Wich, Pillenreuth, S. 63.

⁵³³ HStAM, Geh. Hausarch. (Repert. 609) XV; O.-Brief.

⁵³⁴ Hist. dipl. Magazin 2, S. 117 f.

⁵³⁵ HStAM, Geh. Hausarch. (Repert. 609) XV; O.-Brief.

das Kreuz gefalle ihm gut, er werde es schöner *zieren* lassen; er wünsche sich nur noch Nachrichten über die Vergangenheit und Schicksale dieses Kreuzes. Auch an die von einem Pfälzer über Agricola angebotenen Heiligtümer stelle er die gleichen Forderungen nach Beweisen ihrer Echtheit, ebenso an die bereits vom Dekan überschickten Reliquien des St. Bartholomäus und Hippolytus⁵³⁶. Schon vorher, am 9. 3. 1585, bedankte sich der Fürst für eine Reliquiensendung und forderte u. a. für Partikel des Apostels Matthias, der hl. Cäcilie und für einen Dorn von der Krone Christi⁵³⁷ Testimonia. Bald darauf riet der Herzog Agricola, sich wegen der Testimonia in Nürnberg nicht unnötig in Gefahr zu begeben, die Sache aber weiter zu verfolgen⁵³⁸. Der Leibarzt und Hofrat des Fürsten, Thomas Merman⁵³⁹, übersandte anfangs November dem Spalter Dekan 200 fl. für weitere Ankäufe und lud ihn zur Kirchweihe des neuen Gotteshauses am 16. 1. 1590 und für eine zu dieser Zeit stattfindende Tragikomödie nach München ein, *dergleichen villeicht in Teutschland niemals gesehen*⁵⁴⁰. Auch Wilhelm V. wiederholte diese Einladung persönlich und hoffte, der Dekan werde sich durch den weiten Weg und das kalte Wetter nicht abhalten lassen⁵⁴¹.

Drei solche vom Herzog immer wieder geforderte Echtheitsnachweise für erworbene Reliquien sind noch vorhanden. In dem einen vom 3. 12. 1585 bekennen die beiden Schwestern Agathe Steuer und Magdalena Burckhart⁵⁴² des Augustinerinnen-Klosters Pillenreuth (Ldkr. Schwabach) die Echtheit von nicht näher bezeichneten Reliquien, die Aufbewahrung und Verehrung im Kloster seit der Zeit der Gründung durch Kaiser Ludwig den Bayern bis zum Niederbrennen des Klosters durch Markgraf Alcibiades im Jahre 1552.

⁵³⁶ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269, O.-Brief.

⁵³⁷ Im Reliquienverz. Agricolas v. Jahre 1575 sind Partikel d. hl. Cäcilie u. ein Dorn von d. Krone Christi angeführt. Chr. f. 91v., 92v.

Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269, O.-Brief.

(Vgl. auch W i c h, Pillenreuth, S. 63.)

⁵³⁸ Ebd., O.-Brief.

⁵³⁹ An anderer Stelle wird er auch Mörmann genannt.

⁵⁴⁰ Ebd., O.-Brief vom 8. 11. 1589.

(W i c h, Pillenreuth, S. 63.)

⁵⁴¹ Ebd., O.-Brief vom 9. 11. 1589; auch S t r a u ß, Viri insignes, S. 18.

⁵⁴² Diese Namen auch bei W i c h, Pillenreuth, S. 68.

Durch die Häresie seien der Gottesdienst aufgehoben, die Reliquien zerbrochen und mit Füßen zertreten worden. Es bestehe nun keine Hoffnung mehr auf die Wiederaufrichtung des Klosters in seiner früheren Blüte, vielmehr sei zu befürchten, daß man die Häuser des Klosters — sie seien noch drei Schwestern im ganzen — ihrem Zweck entfremde. Daher sei es nach ihrer Meinung nun besser, die Reliquien aus der Gründungszeit anderen Gläubigen, die in Liebe zur katholischen Religion entflammt seien, wie dem glaubenseifrigen Wilhelm V., zu übergeben. — Die andere Abschrift eines Testimoniums stammt vom 12. 1. 1591 und kommt aus dem Kloster St. Katharina zu Nürnberg. Die Priorin Cordula Knor, die Subpriorin Margaretha Binder und der Klosterkonvent bezeugen die Echtheit der dem Fürsten Wilhelm V. zum Geschenk angebotenen Reliquien aus ihrem Chor. Das geschehe, weil der Herzog ein einzigartiger frommer Fürst sei und die Reliquien sonst in die Hände der Häretiker fielen. Sie betonten noch einmal die Echtheit der Stücke und bitten um deren weiteren Schutz und fromme Verehrung⁵⁴³. Ein abschriftliches Testimonium der einzigen überlebenden Schwester Elisabeth Neczenhofer bei St. Klara-Nürnberg vom 24. 1. 1595 hat einen ähnlichen Inhalt, hier ist aber die Partikel (vom Kreuz des St. Andreas) genannt⁵⁴⁴.

Am 16. 10. 1590 bestätigte Wilhelm V. den Empfang weiterer Reliquien und übersandte 50 fl. zur Verrechnung mit den Schwestern. Andere Vorschläge für Reliquienankäufe für 200 fl. lehnte er ab. Gleichzeitig lud er Agricola erneut nach München ein, wo er dann die Heiligtümer, die dieser zu sehen wünschte, in ganz anderer Gestalt wieder vorfinden werde⁵⁴⁵.

Wilhelm V. hatte sogar einmal vor, ihn in Spalt zu besuchen oder in Nürnberg zu treffen. Voll Bedauern teilte er das Scheitern dieses Planes am 16. 9. 1591 mit, damit der Dekan wenigstens sehe, *das wir euer disfahls wie auch sonnstens nie vergessen*. Agricola könne aber noch vor Michaelis nach Neuburg/Donau kommen und

⁵⁴³ Alle beiden Testimonia HStAM, Geh. Hausarch. (Repert. 609) XV, Abschr. Vgl. auch W i c h, Pillenreuth, S. 63.

⁵⁴⁴ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269, Abschr.
W i c h, Pillenreuth, S. 63.

⁵⁴⁵ HStAM, Geh. Hausarch. (Repert. 609) XV; O.-Brief.

mit ihm gemeinsam nach München ziehen (Der Schreiber fügte nachträglich bei, der Herzog gelange nicht nach Neuburg). Der Fürst übermittelte dem Dekan 70 fl., die schon lange anstünden, und weitere 80 fl. für die Klosterfrauen. Er bittet um Gedenken im Gebete und um weitere Besorgung von Reliquien⁵⁴⁶. Bei einer Empfangsbestätigung weiterer Reliquien vom 12. 10. 1591 schrieb der Herzog, er hätte gern Agricola selbst dabei gesehen, hoffe aber, der Dekan werde seinen Besuch bei Gelegenheit nachholen; er möge dann aber vorher rechtzeitig Nachricht geben⁵⁴⁷. Am 4. 4. 1592 lud Wilhelm V. Agricola zur Fronleichnamssprozession nach München ein⁵⁴⁸, in der sich so augenfällig „Glanz und Prachtentfaltung der Gegenreformation“ spiegeln⁵⁴⁹. Über ein halbes Jahr später wollte der Fürst von Agricola den Namen einer weiblichen heiligen Ordensperson wissen, von der ihm der Dekan eine Tafel (Gemälde auf Holz) mit Reliquien zukommen ließ⁵⁵⁰.

Ein weiterer Auftrag für Agricola war, die Reliquien, die im Haus des Deutschen Ordens zu Nürnberg seit dem Krieg von 1552 gelagert waren, für Wilhelm V. zu beschaffen, was wieder einen längeren Briefwechsel hervorrief. Der Fürst ließ sich aber durch diese Schwierigkeiten nicht beeindrucken. Am 26. 11. 1594 erhielt der Dekan ein Empfehlungsschreiben an den Landkomtur des Deutschen Ordens zu Ellingen. Mit dem Komtur sollte Agricola *aufs beste glümpflichst und fleissigst, wie Euer Ehrwürden wol zu thun wissen*, unterhandeln, ob dieser die Reliquien für den zum größten Teil fertiggestellten Kirchenbau dem Bayernherzog überlasse. Die Reliquien würden in einer eigenen Kapelle der Kirche einen Platz für immer erhalten. Der Landkomtur tue damit Gott und den Heiligen ein wohlgefälliges Werk und erweise dem Herzog einen großen Dienst. Mit Nachdruck bemerkte der fürstliche Sekretär, der Dekan *wölle allen möglichen Fleiß anwenden*. Für die Unkosten

⁵⁴⁶ Ebd.

⁵⁴⁷ Ebd.

⁵⁴⁸ Ebd.

⁵⁴⁹ Theodor Neuhöfer, Fronleichnamssprozessionen im alten Eichst. Donaukurier Nr. 41 vom 25. 5. 1948. Eine Schilderung einer Fronleichnamssprozession in München bei Sugenhelm, Kirchl. Zustände, S. 405.

⁵⁵⁰ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269, O.-Brief vom 11. 12. 1592.

werde der Fürst mit einem *ehrlichen Honorar* aufkommen⁵⁵¹. Der Besuch Agricolas war nicht ohne Erfolg; denn am 13. 1. 1595 bedankte sich Wilhelm V. für ein Schreiben des Dekans vom 9. d. M. und für seine bisherigen und auch zukünftigen Bemühungen. Agricola sollte diesen Weg weiter beschreiten, zunächst nach Nürnberg reisen, sich ein Verzeichnis der Reliquien verschaffen und es unverzüglich nach München senden. Der Fürst selbst werde an den Deutschmeister Maximilian, Erzherzog von Österreich (1558—1618), schreiben und es dem Landkomtur in Ellingen gegenüber an Erkenntlichkeiten nicht fehlen lassen. Agricola sollte sich weiter erkundigen, welchen Gefallen man dem Landkomtur zu Ellingen, der wichtigsten Person bei diesem ganzen Unternehmen, tun könne. Bloß dürfe vorher der Erzherzog und Deutschmeister davon nichts erfahren. Wie immer verspricht der Herzog seinem Unterhändler, alle Unkosten zu ersetzen und seine Mühe reichlich zu lohnen. Daneben wünscht er noch nachträglich ein Testimonium für eine übersandte St. Andreas-Reliquie, das der Dekan auch später beibringt⁵⁵².

Eine Empfehlung eines Leonhard Schmidt aus Eichstätt für den Hofdienst zu München kann der Fürst mit Rücksicht auf sein jetzt reduziertes Personal und seinen zur Zeit abwesenden Sohn Maximilian zu seinem Bedauern nicht erfüllen. In einem persönlichen Nachsatz schärft er Agricola für die Reliquien-Angelegenheit nochmals ein: *Lieber Herr Dechant, wellet Euch die Sachen mitt Ernst angelegen sein lassen und khein Fleiß deshalb nitt sparen*⁵⁵³. Am 13. 2. 1595 brachte Wilhelm V. seine Bitte um Überlassung der Nürnberger Reliquien beim Deutschmeister Erzherzog Maximilian schriftlich vor. Er baue zur Zeit die St. Michaelskirche in München und daneben eine Kapelle; sein Haus dabei *zu seiner Intention* sei bereits fertiggestellt. Ein weiteres Kirchlein plane er auf einem Meierhof zu errichten. Zur Ausstattung dieser kirchlichen Gebäude fehlten ihm etliche Reliquien. Nach seiner Erfahrung lägen in Nürnberg seit einigen Jahren Reliquien versperrt und *niemandt zu*

⁵⁵¹ Ebd., O.-Brief vom 26. 11. 1594.

⁵⁵² Ebd., O.-Brief vom 13. 1. 1595.

⁵⁵³ Ebd.

Nutzen im Deutschordenshaus, wozu der Komtur zu Ellingen den Schlüssel in Händen halte. Er bittet daher, ihm diese Reliquien zum Lobe Gottes, den Heiligen zu Ehren und ihm (Wilhelm V.) zu Nutzen mit den dazugehörigen Testimonien zur Ausschmückung seiner Gotteshäuser zu überlassen. Er werde sie auf seine eigenen Kosten verzieren und für ein Gedenken im Gebet an die Spender sorgen. Der Erzherzog möge sich in diesem Sinne an den Komtur zu Ellingen wenden⁵⁵⁴.

Eine Abschrift dieses Schreibens erhielt Agricola. Nachdem der Herzog vom Spalter Dekan das gewünschte Reliquienverzeichnis und vom Komtur zu Ellingen eine Zuschrift erhalten hatte, teilte er am 15. 2. 1595 seine weiteren Schachzüge mit. Da der Deutschmeister vor seiner Antwort wahrscheinlich erst ein Inventar der Reliquien anfordern werde, habe er in seinem Schreiben an ihn nicht einfließen lassen, daß er schon ein Verzeichnis davon besitze. Der Deutschmeister hätte sich vielleicht daran stoßen können, daß er es ohne sein Wissen besorgt habe. Agricola solle daher, ohne großes Aufheben zu machen, dem Ellinger Komtur den Inhalt des herzoglichen Schreibens an den Deutschmeister mitteilen, zur Sicherheit am besten persönlich, und Wilhelm V. über den Vollzug berichten. Dieser werde sich gegen den Komtur erkenntlich zeigen und auch die anderen Hilfspersonen (Sekretäre, Kämmerer und Schreiber) *nach Gelegenheit ihrer Verrichtungen* mit einem Bild oder in anderer Weise beschenken⁵⁵⁵. Die Antwort des Deutschmeisters lautete zustimmend, und Agricola, ausgestattet mit einem erneuten Beglaubigungsschreiben und einer Abschrift des Schreibens vom Deutschmeister, solle sich abermals nach Ellingen begeben und *das Beste thun und dahin richten wollen, damit derselben mitt den Reliquien Willfahrung geschehen möge*⁵⁵⁶.

Die Aushändigung der Reliquien zog sich aber zum Leidwesen des Fürsten noch eine geraume Weile hin, weil der Komtur zu

⁵⁵⁴ Ebd. Kopie vom 13. 2. 1595. Maximilian von Österreich (1558—1618) trug den Königstitel von Polen noch nach seiner mißglückten Anwartschaft. D. endgültige Verzicht geschah erst 1598. Seit dem Jahr 1590 war Maximilian allein Deutschmeister. Vgl. ADB, 21. B., Leipzig 1885, S. 74.

⁵⁵⁵ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269, O.-Brief vom 15. 2. 1595.

⁵⁵⁶ Ebd., O.-Brief des Dr. Thomas Mermann an Agricola vom 7. 3. 1595.

Ellingen, Wolpert Adam von Schwalbach⁵⁵⁷, noch auf eine entsprechende Weisung seines Vorgesetzten wartete. Ausdrücklich versicherte der Komtur am 6. 4. 1595, die Verzögerung sei nicht seine Schuld⁵⁵⁸. Wilhelm V. wurde nun etwas ungeduldig. Am 21. 4. 1595 übermittelte er Agricola je ein Schreiben an den Statthalter des Deutschen Ordens zu Mergentheim und an den Komtur zu Ellingen, die der Dekan mit Boten umgehend weiterleiten solle. Der Fürst wünscht außerdem, daß der Bote nach Mergentheim dort gleich auf die Antwort warte, die dann Agricola schnell nach München übersenden solle⁵⁵⁹. In seinem Schreiben an den Statthalter zu Mergentheim beruft sich der Bayernherzog auf seine schriftliche Bitte beim Deutschmeister und legt dessen abschriftliche Antwort bei. Wilhelm V. zweifelt auch, ob von Seiten des Statthalters der verlangte Bericht an den Deutschmeister abgegangen sei, weil er von diesem seither nichts mehr gehört habe. Sofern der Bericht noch nicht abgegangen sei, so bittet der Fürst um die Erledigung dieser Sache. Dem Komtur zu Ellingen teilte der Herzog den Stand der Dinge mit und bedankte sich für dessen *guete Affection*.

Endlich traf am 16. 8. 1595 die Genehmigung des Statthalters von Mergentheim zur Aushändigung der begehrten Reliquien, *soviel des Orts gefasst oder ungefasst und von ermeltem Haus zustendig*, an den Herzog ein. Die Reliquien wurden aus ihren Behältern und Gefäßen genommen⁵⁶⁰. Voll Freude nahm Wilhelm V. Agricolas Meldung über die Auslieferung der Reliquien entgegen und teilte dem Dekan am 4. 2. 1596 mit, er sei ausersehen, diese Heiligtümer an Stelle des Deutschordens für die neue Kapelle in München zu überreichen. Sein Spalter Vertrauensmann solle auch berichten, wie sich der Herzog dem Deutschmeister, dem ganzen Orden dankbar zeigen könne, und zu diesem Zweck eine Aufstellung aller an der Erwerbung der Reliquien verdienstvollen Männer überreichen. Der Fürst unterstreicht noch einmal sein hinreichend bekanntes Ver-

⁵⁵⁷ Nach einer Nbg. Weltchronik war er 37 Jahre Komtur in Ellingen. Nbg. Hdschr. (Repert. 52a), Nr. 187, f. 46r.

⁵⁵⁸ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269, O.-Brief des Komturs an Agricola.

⁵⁵⁹ HStAM, Geh. Hausarch. (Repert. 609) XV; O.-Brief des Herzogs an Agricola, die beiden anderen Schreiben sind Kopien.

⁵⁶⁰ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 269, Abschr. eines Schreibens des Statthalters von Mergentheim an Wilh. V.

langen, nach Möglichkeit von allen Stücken genaue Aufschlüsse über Echtheit und Herkunft zu besitzen. Wilhelm V. teilt weiter mit, die Reliquien würden feierlich, wie es Brauch sei, eingeholt werden. Da die einzelnen Kapellen, auf die er die Reliquien zu verteilen gedenke, noch nicht vollendet seien, betrachtet er es nicht als die beste Lösung, sie zunächst auf einzelne Kirchen provisorisch zu verteilen, sondern ist dafür, sie in aller Stille im Haus des Dr. Mermann unterzubringen und sie von dort an ihre endgültigen Bestimmungsorte zu verteilen. Der Dekan möge sich daran nicht stören, wenn an einigen Stücken etwas fehle, und es *gannez und gar lassen verbleiben*, etwas daran auszubessern. Er solle alles, wie es ihm ausgehändigt werde, nach München übersenden, wo der Herzog alle Mängel daran beheben lasse. Auf jeden Fall solle ihm Agricola die Ankunft der Reliquien rechtzeitig anzeigen⁵⁶¹. Der Spalter Dekan konnte aber die Übergabe der Reliquien erst für die Zeit nach Ostern 1596 ankündigen. Dem Fürsten dauerte das entschieden zu lange, und er hätte sie schon gern bis Ostern ausgebessert und nach seinem Gefallen gefaßt. Weil er aber verstand, daß Agricola in der Fastenzeit schwer von Spalt wegkommen könne, war er auch damit einverstanden, daß ein Vertrauter die Reliquien zu Dr. Mermann vor dieser Zeit nach München bringe. Der Dekan solle noch mitteilen, was er einigen verdienstvollen Personen statt der versprochenen Bilder überreichen könne, und auch eine Aufstellung seiner Unkosten und Bemühungen einschicken⁵⁶².

Wann nun diese Reliquien wirklich nach München kamen und ob Agricola seine Auslagen und Unkosten noch zurückerstattet erhielt, darüber enthält der aufschlußreiche Briefwechsel zwischen Wilhelm dem Frommen und dem Spalter Dekan keinen Hinweis mehr. Der Zustand der Finanzen war durch die ungeheueren Ausgaben des Fürsten für Kirchen und Klöster katastrophal geworden⁵⁶³. Im

⁵⁶¹ Ebd.

⁵⁶² HStAM, Geh. Hausarch. (Repert. 609) XV; O.-Brief des Herzogs vom 27. 2. 1596 an Agricola.

⁵⁶³ Bezeichnend waren Wilhelms V. Argumente: Von einem Fürsten könne man nicht wie von einem Privatmann erwarten, daß Einnahmen u. Ausgaben sich decken. Ein von Gott eingesetzter Fürst müsse sein Amt erfüllen, ohne nach den Kosten zu fragen. Gute Katholiken dürften den Bau von Kirchen, zumal für die Jesuiten, nicht beanstanden, da es zur Ehre Gottes diene. Sugenheim, Kirchl. Zustände, S. 411.

Jahre 1597 überließ er das Regiment völlig seinem ältesten Sohn Maximilian. Durch diesen Briefwechsel wird es wieder einmal deutlich, wie Wilhelm V. in seinem, nur dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen vergleichbaren Eifer alles daran setzte, um aufgespürte Reliquienschatze aus protestantischen Gebieten sicherzustellen. Agricola war sein Mittelsmann im fränkischen Gebiet. Seine geschickte Art zu verhandeln und zu vermitteln, die sich schon bei seinen Bemühungen um den Wiederaufbau des Klosters Marienburg abzeichnete⁵⁶⁴, kamen dem Bayernherzog gut zustatten. Es war für Agricola zweifellos eine ehrenvolle Auszeichnung, Aufträge einer so hohen und frommen Persönlichkeit zu erhalten und auszuführen. Sicher ist die etwas kommerzielle Art und Weise, wie man diese Gegenstände jahrhundertelanger Verehrung an einen neuen Liebhaber verhandelte und verkaufte, bedenklich, aber bei dem Spalter Dekan war bei dieser nicht immer ungefährlichen Vermittlertätigkeit doch das Bewußtsein vorherrschend, durch die Rettung dieser bedrohten Reliquien in ungefährdete Gebiete der katholischen Sache einen Dienst zu erweisen.

Vgl. die riesigen Ausgaben des Fürsten für Kirchen, ebd., S. 409—419, u. eine Erwiderung des Herzogs auf eine Kritik wegen d. zu hohen Kosten d. Fronleichnamsprozession ebd., S. 406.

Über die Frömmigkeit Wilhelms V. vgl. auch Bernhard Dühr, Die Jesuiten an den dt. Fürstenhöfen des 16. Jh. Auf Grund ungedruckter Qu. Erln. u. Ergzn. zu Janssens G. des dt. Volkes, hrsg. von Ludwig Pastor, 2. B., 4. H. Freiburg i. Br. 1901, S. 107 f.

⁵⁶⁴ Vgl. S. 65 ff.

II. Historische Aufzeichnungen

1. Die Chronik des St. Nikolaus-Stifts von 1575

In Spalt hatten die Lokalforscher und die Bevölkerung zwar immer schon die Bedeutung Agricolas als Seelsorger und Dekan anerkannt, die größere Volkstümlichkeit seiner Gestalt beruhte aber auf seinen historischen Aufzeichnungen. Es wurde schon darauf hingewiesen, wie der Dekan seine geschichtlichen Kenntnisse für den Wiederaufbau des Klosters Marienburg geschickt einzusetzen wußte¹.

Als Agricola nach seiner Wahl zum Stiftsdekan von St. Nikolaus die religiösen und rechtlichen Verhältnisse ordnete, ging er 1575 und 1576 daran, auch die wichtigsten Nachrichten aus der Geschichte seines Stifts zusammenzustellen².

Am Heimatort Agricolas galt diese Chronik stets als eine Quelle ersten Ranges zur Geschichte der beiden Chorherrenstifte und der Stadt Spalt. Der nicht vom Verfasser stammende spätere Titel der Chronik *Notitia historica unitarum collegiatarum ecclesiarum sancti Nicolai et Emmerami atque aliorum notatu dignorum factorum in civitate Spalt conscripta ab ipso Wolfgango Agricola paracho civitatis et decano*³ hatte immer wieder zu Mißverständnissen Anlaß gegeben. Der Spalter Stadtpfarrer Franz Xaver Obeltshauser legte seinen „Beiträgen und Skizzen zur Geschichte der Stadt Spalt“⁴

¹ Vgl. S. 74.

² An einer Stelle gab Agricola selbst als Jahr d. Niederschr. 1575 an (Chr. f. 29r.). Bei d. Erwähnung d. Hochzeit d. Tochter des Kastners Klemens Karl im Jahre 1520 bemerkte er, daß diese Person *in diesem 75. Jar noch lebte* (Chr. f. 39v.). Bei den Meldungen einer Teuerung von 1530 u. 1545 verglich er die Verhältnisse mit d. Hungersnot von 1569—1575 (Chr. f. 47v., 54r.). Schließlich spricht die Beendigung d. Nachrr. mit dem Jahr 1575 u. anfangs 1576 für diese Zeit d. Abfassung.

³ Historischer Ber. über die Vereinigten Kollegiatsstiftskirchen St. Nikolaus u. St. Emmeram u. andere erwähnenswerte Ereignisse in d. Stadt Spalt, zusammengestellt von Wolfgang Agricola, Stadtpf. u. Stiftsdekan.

⁴ Obeltshauser bemerkte ausdrücklich: „Weil alle künftigen Vorträge hervorragend auf Agricolas Chr. fußen u. grundgelegt sind . . .“

hauptsächlich diese Aufzeichnungen des Dekans zugrunde, wie es vor ihm — allerdings etwas kritischer — schon die beiden Stadtpfarrer Anton Walter (1835—1838) und Johann Baptist Fuchs (1838—1867) getan hatten⁵. Viele andere Forscher hatten auf einzelne Notizen Agricolas zurückgegriffen oder ganze Abschnitte daraus übernommen⁶. Die Chronik ist aber keine Darstellung der Spalter Geschichte. Dazu fehlt ihr das Eingehen auf die Entwicklung der Siedlung (Markt- und Stadtrecht, Befestigung, Gliederung des Rates u. a. m.) und der Zusammenhang mit der Geschichte des Hochstifts Eichstätt; auch die Bezeichnung „Pfarrchronik“ ist unzutreffend⁷. Ebensowenig darf unter diesen Notizen eine Entwicklungsgeschichte der beiden Chorherrenstifte verstanden werden. Zinsmeister hat dies 1782 schon richtig erkannt: „Doch indem damals die Stifte noch nicht vereinigt waren, wußte Dominus Agricola vom älteren Stift die Hauptsache nicht oder wollte nicht über die Schnur hauen und in fremden Sachen arbeiten. Kurz Dominus Agricola beschrieb allein das untere, neue St. Niklas-Stift, vom älteren Stift sind gar keine Annales vorhanden; auch fehlt es an einer Fortsetzung solcher Annalen (des Agricola)“⁸. Weiterhin darf man keinen Tätigkeitsbericht oder ein Tagebuch eines Geistlichen erwarten, wie sie z. B. aus Hilpoltstein, Ingolstadt und Mainz vor-

Obeltshäuser, Beiträge, 4. Forts., der die Bedeutung dieser Chr. für die Spalter G. etwas überschätzt.

⁵ Chronik von Spalt, begonnen durch Walter, ergänzt durch Fuchs. KPfASp, o. Sign. (Buchner, Archivinventare, S. 594, Nr. 79).

⁶ Suttner, Schematismus, S. 66.

Münch, Marienburg, S. 9 ff., 13.

Heinrich Krauß, D. Bauernkrieg in Spalt, Schwabacher Heimatbuch, Schwabach, 5. B. 1940, S. 631 ff.

Theodor Marx, Die wirtschaftlichen Verhältnisse von Spalt. Diss. Erlangen (Masch. Schr.) 1918, gedruckt im Landwirtschaftlichen Jahrbuch für Bayern, Jg. 11 (1921), S. 41—95. Heidingsfelder, Regesten, Nr. 1118, S. 340.

Neuhöfer, Gabriel von Eyb, S. 26, 79, 138, 147, 174.

Buchner, Eichst. II, S. 524, 526.

Franz Xaver Buchner, Schulg. des Bistums Eichst. vom Ma. bis 1803. Kallmünz 1956, S. 519 f., 522. Heidingsfelder, Die Zustände im Hochst. Eichst. am Ausgang des Ma. u. die Ursachen des Bauernkrieges (Würzburger Studien zur G. des Ma., hg. von Anton Chroust, 3. H.) Leipzig 1911, S. 144, Anm. 5.

⁷ Buchner, Archivinventare, Vorwort, S. XXVI, nannte Agricolas Nachrichtensammlung eine Pfarrchr.

⁸ OAE, B 142, Vorwort, o. S. Zitat in d. Rechtschreibung modernisiert.

liegen⁹. Vielmehr wird am Inhalt der Chronik deutlich, daß es dem Verfasser vor allem um eine Darstellung seines Stifts geht. Eine genaue Untersuchung über die Zuverlässigkeit der Chronik lag bis jetzt nicht vor. Eine Veröffentlichung des Textes war schon mehrmals geplant, ist aber über den Plan hinaus nicht gediehen¹⁰. Der Reformationshistoriker Joseph Lortz ließ sich am 18.3.1942 vom katholischen Pfarramt Spalt an das Institut für Europäische Geschichte, Abteilung Religionsgeschichte, zu Mainz das im Pfarrarchiv vorhandene „Spalatin-Material“ übersenden. In seinem Gutachten vom 5.1.1952 empfahl er, „es käme darauf an, daß die ganze (von Lortz unterstrichen) Chronik untersucht würde“, um zu einem sicheren Urteil über die historische Zuverlässigkeit Agricolas zu gelangen¹¹. Umfang und Begrenzung der vorliegenden Arbeit brachten es mit sich, daß eine Veröffentlichung des Chroniktextes wegen des dabei anfallenden, zu umfangreichen textkritischen Teiles einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben muß.

2. Originalhandschrift und Kopien

Das Original der Chronik (Handschrift A), ein einfacher Folio-band aus Pappe, im Format 31×21 cm, dessen Deckblätter mit marmorartigem Kleisterpapier überzogen sind, liegt im Katholischen Pfarrarchiv Spalt¹². Die Innenseiten der Deckblätter sind mit wei-

⁹ Götz, Pfarrbuch.

Joseph Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für Unsere Liebe Frau in Golstadt. RSiT, 4./5. H. Münster i. W. 1908. Franz Falk, Die pfarramtlichen Aufzeichnungen (Liber Consuetudinum) des Florentius Diel zu St. Christoph in Mainz (1491—1513). (Erln. u. Ergzn. zu Janssens G. des dt. Volkes, hg. von Ludwig Pastor, 4. B., 3. H.) Freiburg i. Br. 1904.

¹⁰ Am 19. 12. 1912 bat Kooperator Josef Link-Spalt um die Überlassung d. Eichst. Kopie von Agricolas Chr. (OAE, B 149), da die Chr. gedruckt werden sollte (ebd., Beilage). Schon Obeltshäuser, Beiträge, 4. Forts., plante 1923 eine Herausgabe, ebenfalls 1942 Pater Lombardus Bauer OSB (Brief von Univ. Prof. Lortz aus dem Jahre 1942 an Pfarrer Hollweck, vgl. Anm. II, 11).

¹¹ Vgl. Schreiben des ehem. Kaplans zu Spalt u. späteren Pfarrers zu Waltersberg, Post Deining/Opf., Peter Hollweck, an das Kath. Pfarramt Spalt vom 3.3.1952 mit Briefauszug aus einem Schreiben von Univ. Prof. Lortz vom 5.1.1952 an Hollweck. KPfASp.

¹² KPfASp, o. Sign. (Buchner, Archivinventare S. 593, Nr. 59). Wieso gerade diese Chr. im KPfASp. verblieben ist, während anderes Archivgut

ßem Papier ausgelegt, der Bandrücken ist etwas aufgefranst und schadhaft, die beiden Deckblätter an den Rändern abgegriffen.

Das ovale Titelschild mit der lateinischen Aufschrift stammt nicht aus der Zeit des Verfassers, sondern — wie der in barocker Schrift eingebundene Zweispalten-Index — aus dem 18. Jahrhundert¹³.

Die beschriebenen losen Blätter hat sich der Verfasser wie bei seinen Sal- und Lehnbüchern von 1574¹⁴ binden lassen. Zum Teil sind noch darauf Ortsnamen lesbar¹⁵.

Die Handschrift ist fortlaufend altfoliiert von 1—96, wobei aber die Blätter 7—11 und 94 fehlen. Die Paginierung von 97—113 stammt von Dr. Ried-Eichstätt. Gleichzeitig hat dieser nach der Eichstätt Kopie auf S. 109 die fehlenden Blätter 7—11 und 94 und auf S. 112 zwei fehlende Schlußnotizen mit Tinte in deutscher Schrift auf einem kleineren Blatt ergänzt¹⁶. Das Schriftfeld ist meistens durch Bleistiftlinien begrenzt, stellenweise durch Metallstäbe so stark vorgeritzt, daß Risse entstanden sind¹⁷. Das vorgezeichnete Schriftfeld wird nicht immer eingehalten, vielfach springen Initialen — in der Regel das A von Anno — vor. Die Schriftzüge, die Stärke und Farbe der Tinte beweisen die Niederschrift der Chronik in einer fortlaufenden Folge. Nachträge sind leicht erkennbar¹⁸.

u. Aktenmaterial in Spalt in die Archive nach München, Nbg. u. Eichst. gelangte, kann hier nicht geklärt werden. Vgl. zur Ablieferung des Stiftsarch. Spalt bei d. Säkularisation Reg. von Mfr., Kammer d. Finanzen, Abgabe 1909 (Repert. 271), Nr. 8856, wo sich aber keine näheren Hinweise über die Gesichtspunkte bei d. Aussonderung ergeben. Vielleicht erblickte man in den Notizen eine Pfarrchr. u. ließ sie so am Ort.

Schon S u t t n e r, Bibliothek, S. 47, Nr. 248, u. Joseph S c h l e c h t im Kirchl. Handlexikon über das Gesamtgebiet d. Theologie u. ihrer Hilfswissn., hg. von Michael B u c h b e r g e r, 1. B. München 1907, Sp. 85, wiesen auf die ungedruckte Chr. Agricolae hin.

¹³ Das ergibt ein Schriftvergleich mit dem in lateinischen Buchstaben geschriebenen Reliquienverz. des Dekans. Chr. f. 91 ff.

¹⁴ Vgl. S. 17.

¹⁵ Chr. f. 22r., 31r., 42r., 75r., 87r. Nebenrechnungen von Zehenteinnahmen sind Chr. f. 13r., 56r. sichtbar.

¹⁶ Vgl. das Schreiben Dr. R i e d s an das Kath. Pfarramt Spalt vom 5. 12. 1938 im KPfASp.

¹⁷ Chr. f. 2, 5, 6. Keine solchen Randlinien weisen auf: Chr. f. 11r., 13v., 14r., 18v., 20v., 21v., 22r., 24r., 27v., 28r., 30v., 31r. u. 42v. Diese Begrenzungslinien sind mit Ausnahme von Chr. f. 1r. u. 19r. immer auf den senkrechten Seiten des Bl. angebracht.

¹⁸ Chr. f. 20v. (Eintrag über den Wiederaufbau des Kl. Marienburg 1538),

Bis auf die wenigen Nachträge ist keine spätere Überarbeitung festzustellen. An eine Fortsetzung der Notizen war wohl gedacht, da ein Abschluß fehlt. Wahrscheinlich hat es dem Verfasser nach 1576 wegen seiner vielen anderen Aufgaben an der nötigen Zeit gemangelt. Durchgestrichene Wiederholungen, falsche Wörter und Zahlen finden sich öfters¹⁹, ebenso Korrekturen und Ergänzungen des Verfassers²⁰. Einige spätere Einträge und Worterklärungen stammen von Stadtpfarrer Fuchs und Dr. Ried-Eichstätt²¹, viele unbekannte Randvermerke, meist aus der Barockzeit, stellen eine stichwortartige Inhaltsangabe eines Abschnittes dar²². Vielfach hat der Verfasser bis zu einer halben Seite²³, zweimal sogar eine ganze Seite²⁴ freigelassen, vielleicht um spätere Nachrichten einschieben zu können. In der Weglassung von Trennungs- und Umlautstrichen sowie vieler i-Punkte zeigen sich keine allzugroße Sorgfalt und kein übermäßiger Zeitaufwand bei der Abfassung der Chronik. Die Handschrift enthält viele Lese- und Benützungsspuren, vor allem an den Umblätterungsstellen²⁵. Es ist eine zügige Kursivschrift des 16. Jahrhunderts, ohne Besonderheiten bei Initialen und Kürzungen. Auffällig sind nur die langen Unterschleifen bei den Buchstaben e, g, l, m, q und der Münzbezeichnung fl. und der oft außergewöhnlich lange Abstrich beim Buchstaben p.

Eine Abschrift der Originalhandschrift ist ebenfalls im Katholischen Pfarrarchiv Spalt vorhanden (Handschrift B)²⁶. Sie war wie

53r. (Reparatur des Turmes von St. Nikolaus-Spalt von 1578/79), 54r. (Weinpreise von 1588 zum Vergleich mit denen von 1543).

¹⁹ Chr. f. 5v., 26r., 30r., 35v., 36r., 37r., 38v., 41v., 42r., 44v., 54v., 56r., 64v., 71v., 74r., 75r., 80r., 87r., 90r., 91r., 95v.

²⁰ Chr. f. 16r., 18v., 21r., 23v., 26r., 27r., 28r., 30v., 32r., 32v., 33v., 37v., 39r., 48r., 48v., 54r., 56r., 58r., 65r., 66r., 69r., 70v., 71r., 73r., 79v., 80v., 86r., 92r. u. 93r.

²¹ Fuchs: Chr. f. 13v., 39r., 53v.

Dr. Ried: 10v., 88r., 94v., 96v.

²² Chr. 2r., 2v., 10v., 11v., 13r., 14r., 17r., 18r., 19r., 20r., 20v., 21v., 22v., 24r., 26v., 54r., 69v., 84v. u. 93r.

²³ Chr. f. 24r., 46v., 47r., 49r., 54r., 54v., 55v., 58r., 59r., 65r., 65v., 68r., 72r., 72v., 73r., 73v., 74r., 76r., 81v., 85r., 88v., 89r., 93r. u. 96r.

²⁴ Chr. f. 24v.—25r. u. 77r.

²⁵ Tintenkleckse u. auffällige andere Tintenspuren des Verf.: Chr. f. 3r., 13v., 14r., 32r., 49r., 49v., 50v., 52r., 53r., 78v.

²⁶ Obeltshäuser, Beiträge, 4. Forts., hielt A u. B. für Hdschr. Agricolae.

Hdschr. B hat wie alle Stücke des KPfASp keine Sign.

A ein schmuckloser Folioaband aus Pappe, im Format 35×22 cm, schon sehr schadhaft und wurde deshalb 1955 mit einem neuen, schwarzen Leinenrücken und Deckblättern aus lila-schwarzfarbenem Kleisterpapier versehen. Dabei wurde vorne und hinten ein weiteres weißes Deckblatt eingefügt. Das ovale Titelschild gleicht dem der Handschrift A; wahrscheinlich wurden A und B im 18. Jahrhundert neu gebunden.

Die Handschrift B ist durchgehend von 1—76 foliiert und gehört dem ausgehenden 18. Jahrhundert an. Zwischen f. 76 v. und dem unfoliierten Zweispalten-Index sind noch vier unbeschriebene Blätter eingeschoben worden. An den Längsseiten ist das Schriftfeld ebenfalls durch Bleistiftlinien begrenzt. Die fehlenden Blätter des Originals sind im Text vermerkt²⁷. Viele Bleistiftanstreichungen zeugen von fleißiger Benützung dieser Kopie²⁸.

Der Inhalt folgt weitgehend dem Original, die Zwischenräume bei A blieben in B unbeachtet. In der Sprache ist die Tendenz zur Lauttreue gegenüber A vorhanden, aber nicht streng eingehalten. Großschreibung und Interpunktion sind ausgeprägter. Einige Fehler sind dem Abschreiber unterlaufen²⁹. Das Schriftbild ist sauber, zügig und gleichmäßig und weist nur ganz wenige Durchstreichungen und Verbesserungen auf.

Die Handschrift B ist nicht das Werk des Stadtpfarrers und Kanonikus Franz Xaver Zinsmeister (1774—1797)³⁰, sondern, wie Stadtpfarrer Fuchs richtig erkannt hat³¹, eines unbekannten Schreibers, vermutlich eines Stiftsschulmeisters zu Spalt.

²⁷ f. 6v. u. 10v. (O.-f. 7r. u. 11r.).

²⁸ f. 2v., 4v., 5r., 7r., 8r., 9r., 10v., 11v., 16v., 17r., 19r., 19v., 20v., 22r., 24r., 25v., 27r., 31r., 34v., 35r., 36r., 44v., 45v., 51v., 57r., 59r., 59v., 63v., 66v., 68r., 69v., 73r. Ergzn. f. 2r. (Stadtpf. F u c h s) u. 22r.

²⁹ Bei f. 4v. letzte Zl., statt *Kuchen* (O.-f. 5r.) liest d. Abschreiber *Kirchen*, was F u c h s mit Bleistift schon berichtigt hat.

f. 12v. Statt des Namens von Kan. *Mitleuden* (O.-f. 13v.) wird *Mitbruder* gelesen; ebenfalls von späterer Hand verbessert.

Auf f. 66v. ist eine Zl. (O.-f. 85v., 9.—10. Zl.) ausgelassen, ebenfalls f. 57r. (O.-f. 71v., 19.—20. Zeile).

³⁰ So S u t t n e r, Bibliothek, S. 17, Nr. 248.

³¹ Vorsatzbl. f. 2r.

Auch Dr. R i e d -Eichst. zweifelte die Urheberschaft Zinsmeisters an. Vgl. Ergänzungsbl. in OAE, B 149.

Ein Hdschr.-Vergleich mit Hdschr. B u. anderen Werken Zinsmeisters

Eine weitere Kopie (Handschrift C) enthält das Ordinariatsarchiv zu Eichstätt³². Der einfache, graue Pappband, im Format 35 × 21 cm, ohne Titelschild, mit je einem unbeschriebenen Deckblatt vorne und hinten, wird auf dem Leinwandrücken und im Innern als *Chronik von Wolfgang Agricola Spalt* bezeichnet. Der Schreiber ist in der Handschrift nicht genannt, soll aber nach Dr. Ried der Stadtschreiber A. Brems von Eichstätt sein³³. Die Abfassungszeit ist nach einem Vermerk auf der Rückseite des Titelblattes das Jahr 1831. Sonderbarerweise wurde zuerst die Handschrift C nach der Abschrift B angefertigt und dann erst 1832 mit A verglichen.

Dr. Ried-Eichstätt hat vorne auf einem Ergänzungsblatt in Maschinenschrift über seine Ergänzungen nach dem Vergleich mit A berichtet³⁴. Kennzeichnende Unterschiede hat er mit Tinte am Rand des Schriftfeldes bei C vermerkt. Eine eigene Paginierung besitzt C nicht, nur die jeweilige Seite von A hat der Schreiber am Textrand angezeigt. Dr. Ried hat dies noch zusätzlich mit Rotstift im Text und am Rand wiederholt.

Die Handschrift C ist im Vergleich zu A nicht wortgetreu, auch ungenau und stilistisch ein Werk des beginnenden 19. Jahrhunderts. Agricolas sprachliche Besonderheiten wurden zugunsten besserer Lesbarkeit unterdrückt³⁵. Fast auf jeder Seite sind Abweichungen von A festzustellen und stellenweise wurden ganze Sätze oder Satzteile ausgelassen³⁶. Daneben fehlen noch an vielen Stellen einzelne Wörter³⁷, und Satzdhreh (Inversion) tritt öfter auf³⁸.

Außer gelegentlichen Bleistifanstrichen verzeichnet C keine Ein-

(Ansb. OA Akten — Repert. 165a — Nr. 1134a oder OAE, B 142) bestätigt das. Außerdem gab Zinsmeister bei allen schriftlichen Arbeiten immer seinen Namen an.

³² OAE, B 149.

³³ Ried, M. v. Hutten, S. 157, Anm. 25. Hier ist auch noch von einer weiteren Abschr. die Rede, die im Besitz von Prof. Joseph Schlecht gewesen sein soll; von ihr fand sich keine Spur mehr.

³⁴ Dr. Ried an das Kath. Pfarramt Spalt vom 5. 12. 1938. KPfASp.

³⁵ Z. B. wurde statt *wur* wäre, für *wer* werde u. für *het*, *höt*, hatte oder hätte wiedergegeben.

³⁶ f. 44r., 59r., 67r., 71r., 77r., 79r., 85r.

³⁷ f. 1v., 2rv., 3v., 4r., 4v., 5r., 5v., 6r., 11r., 12r., 12v., 14r., 16r., 18r., 19v., 20r., 23r., 23v., 28v., 31v., 32r., 33r., 35r., 41r., 43v., 44r., 46r., 47r., 47v., 48r., 53v., 58r., 58v., 61r., 63v., 67v., 70v., 72v., 82r., 83v., 84r., 87r., 92v.

³⁸ f. 3r., 12r., 38r., 48v., 56r., 72r., 86v., 89v.

träge von fremder Hand, ist fortlaufend und ohne Zwischenraum abgeschrieben worden. Die Handschrift weist noch alle Seiten auf und ist gut erhalten.

3. Inhalt und Aufbau

Der Inhalt der Chronik ist sichtlich vom Interesse des Dekans an seinem St. Nikolaus-Stift bestimmt. Von den 344 Einzelnotizen³⁹ treffen nur 14 personelle Hinweise auf Kanoniker bei St. Emmeram in Spalt und insgesamt 22 kurze Nachrichten auf Amtspersonen, Bauten und sonstige Ereignisse in Spalt. Dagegen behandeln 129 Textabschnitte unmittelbar Ereignisse aus der Stiftsgeschichte von St. Nikolaus-Spalt, vor allem Personalmeldungen über Pröpste, Dekane, Kanoniker und Vikare des Stifts, Ankäufe und Verkäufe von Stiftsgütern.

Von den Eichstätter Bischöfen werden 22 erwähnt, die aber auch durch ihre Bautätigkeit, Verleihung von Privilegien und sonstige Taten zum St. Nikolaus-Stift und der Stadt Spalt Beziehungen aufweisen. Seinem persönlichen Werdegang und seiner Familie hat der Verfasser verhältnismäßig großen Raum gewidmet (45 Einzelnachrichten). In 29 weiteren Berichten über Namensträger des weltlichen Adels besteht meist durch Jahrtagsstiftungen und Begräbnisse in der Stiftskirche ebenfalls Verbindung zur Stiftsgeschichte von St. Nikolaus. Kirchlichen Begebenheiten außerhalb des Chorherrenstifts und seines Seelsorgebezirks schenkt der Dekan fast keine Beachtung (nur 8 Notizen, darunter die Spalatin-Episode). Von Verbrechen und Hinrichtungen — Beispiele aus der Praxis der Seelsorge — werden 16 Fälle aufgeführt. Weitere Nachrichten verteilen sich auf außergewöhnliche Klimaerscheinungen und Notzeiten (14 Notizen) und auf Unglücksfälle (6) — Berichte, wie sie fast in allen Chroniken zu finden sind. Der lokalgebundene Rahmen der Chronik wird nur ab und zu durch eingestreute allgemeine Zeitereignisse (9), Notizen über Fürsten (7), Kriege und Auseinander-

³⁹ Auch die größeren zusammenhängenden Berr. z. B. die Stiftsgründung (Chr. f. 1 ff.), wurden nur als eine Nachr. gewertet. Die folgenden Seitenangaben aus der Chr. Agricolae beziehen sich, wenn nicht besonders erwähnt, immer auf die Hdschr. A.

setzungen im fränkischen Raum (13) und einige Berichte aus dem nahen Nürnberg überschritten.

Wie auch Kilian Leib⁴⁰ oder Spalatin⁴¹ verwendet Agricola in seiner Chronik die mittelalterliche und auch noch bei den Humanisten beliebte Darstellungsform der Annalistik. Die einzelnen Nachrichten sind ohne inneren Zusammenhang und besondere Gesichtspunkte aneinandergereiht, wobei aber nicht jedes Jahr vertreten ist. Am kürzesten sind die vielen nekrologartigen Aufzeichnungen über die Kanoniker des St. Nikolaus-Stifts, andere Vorfälle und Begebenheiten nehmen einen breiteren Raum ein. Am meisten sprengen den annalistischen Rahmen der Chronik durch ihren Umfang die Darstellungen der Gründung des Chorherrenstifts St. Nikolaus-Spalt⁴², die Belagerung der Stadt Spalt im Städtekrieg 1450⁴³, die Auseinandersetzung der Spalter Chorherrenstifte mit Bischof Gabriel von Eyb in dem Jahr 1503⁴⁴, die Beziehungen Spalatins zu seiner Heimat⁴⁵, die Ereignisse während des Bauernkriegs in Spalt 1525⁴⁶, die autobiographischen Notizen des Verfassers über seine Berufswahl als Priester⁴⁷, seine Tätigkeit als Dekan⁴⁸, die Aufzählung der Reliquienschatze der Stiftskirche St. Nikolaus⁴⁹ und die anschauliche Schilderung der Hungersnot von 1569—1574⁵⁰.

Je mehr sich die Aufzeichnungen dem Leben des Verfassers nähern, um so zahlreicher und genauer werden sie. Eine große Lücke in der Geschichte des St. Nikolaus-Stifts klafft für die Zeit nach der Gründung (1294) bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts. Von 1340—1400 sind nur 18 Notizen, von 1400—1450 dann 28 vorhanden. Für den Zeitraum von 100 Jahren später (—1550) erhöht sich die Zahl der Berichte auf 145. Für einzelne Jahre häufen sich mehrere Nachrichten, z. B. für 1516 sogar 18.

⁴⁰ Deutsch, Kilian Leib.

⁴¹ Kleeberg, Spalatins Chronik.

⁴² Chr. f. 1r.—7v.

⁴³ Chr. f. 14v.—15v.

⁴⁴ Chr. f. 26v.—29r.

⁴⁵ Chr. f. 36v.—38r.

⁴⁶ Chr. f. 42r.—46v.

⁴⁷ Chr. f. 66r.—68r.

⁴⁸ Chr. f. 82r.—91r.

⁴⁹ Chr. f. 91r.—93r.

⁵⁰ Chr. f. 94r.—96r.

4. Die Sprache⁵¹

Die Prosa des 16. Jahrhunderts ist „durch das Zusammenwirken volkstümlicher Überlieferungen und humanistischer lateinischer Einflüsse“ bestimmt⁵². Die Sprache der Chronik Agricolas ist nicht gehoben, sondern sie zeigt wie in den beiden Predigten von 1578 und 1580⁵³, daß der Verfasser ein Mann des Volkes ist, wenngleich natürlich einige lateinische Sprichwörter, Zitate und Wörter⁵⁴ in dem sonst leicht verständlichen Text nicht fehlen dürfen. Abstrakte Gedankengänge werden vermieden. Der Stil ist sachlicher und gedämpfter als in den Predigten, persönliche Stellungnahmen werden nur kurz angedeutet. Gern würzt der Dekan seine Ausführungen mit Sprichwörtern. So bemerkt er bei einem schlechten Gütertausch des St. Nikolaus-Stifts von 1401: *Das heißt ein Roß um ein Pfeifen geben*⁵⁵. Beim Vollzug des Strafgerichts über die aufständischen Bauern moralisiert er: *Armer Leute Hoffart und Übermut, der tut nie kein gut*⁵⁶.

Treffende Vergleiche und Bilder lockern den sachlichen Text der Notizen vielfach auf. Die geheimnisvolle Art und Weise, wie ein Pfründentausch am St. Nikolaus-Stift 1501 vonstatten ging, kennzeichnet Agricola mit den Worten: *Gingen fein unter dem Hütlein um*⁵⁷. Seine Wahl zum Stadtpfarrer von Spalt kommentiert er damit, man habe ihm nun den Strick um die Hörner gelegt⁵⁸. Den Scharfrichter für die aufrührerischen Bauern schildert er als *Meister mit dem breiten Schwert*⁵⁹, und die Spanier fielen nach seinen Worten

⁵¹ Für eine eingehende philologische Untersuchung des Prosastils Agricolas, wie sie z. B. für Jörg Wickram durch Meucelin-Roeser vorliegt (Marianne Meucelin-Roeser, Studien zum Prosa-Stil Jörg Wickrams. Phil. Diss. Univ. Basel, Freiburg i. Br. 1955), ist hier kein Raum. Auch ist Agricola in seiner sprachgeschichtlichen Bedeutung nicht mit Wickram zu vergleichen. Die folgenden Zitate stellen — in moderner Wiedergabe — nur eine Auswahl dar.

⁵² Meucelin (vgl. Anm. II, 51) Vorwort, o. S.

⁵³ Vgl. S. 25, 39 f.

⁵⁴ Chr. f. 23v., 26r., 37r., 52r., 54r., 60v., 61r.

⁵⁵ Chr. f. 12v.

⁵⁶ Chr. f. 44v.

⁵⁷ Chr. f. 26r.

⁵⁸ Chr. f. 70r.

⁵⁹ Chr. f. 45v.

1546 wie *Heuschrecken* ins Land ein⁶⁰. Die Verquickung politischer und religiöser Motive bei der Erhebung des Landgrafen Philipp von Hessen und des Kurfürsten Friedrich von Sachsen gegen Kaiser Karl V. umschreibt Agricola so: *Es mußte auch Gottes Wort ein Deckel all ihrer Schalkheit sein*⁶¹. Von zwei Testamentsvollstreckern eines reichen Kanonikers, die eine wenig rühmliche Rolle beim Verwalten der Hinterlassenschaft gespielt haben mußten, erzählt der Dekan: *Davor* (vor dem Tod des Kanonikers) *hat man oft nicht ein Kalb bar bezahlen können, aber hernach, als man die Tasche*⁶² *voller Geld geraspermentiert*⁶³, *da hat man 20 ungarische Ochsen zahlen können*⁶⁴.

An knappen drastischen und sarkastischen Bemerkungen mangelt es in der Chronik ebenfalls nicht. Vom Schicksal des zum großen Teil an Fritz Link-Schwabach 1494 ausgeliehenen und verlorenen Geldes der Salve-Stiftung bei St. Nikolaus-Spalt berichtet der Verfasser: *Was noch übrig gewesen war, das hat der Teufel erst im Bauernkrieg Anno 1525 gar hingeführt*⁶⁵. Dem Dekan und einem Kanoniker, die nach mehrjähriger Abwesenheit 1506 ihre Präbenden vom Kapitel verlangen, wünscht Agricola nachträglich, man solle ihnen das Podagra (Gicht) geben⁶⁶. Im Prozeß seines Stiftes mit Bischof Gabriel von Eyb anfangs des 16. Jahrhunderts stellt der Chronist die schwachen finanziellen Mittel seines Kollegiums den reichen Geldmitteln des Fürstbischofs gegenüber. Gabriel von Eyb schickte im Verlauf des Streites einen Notar *mit gutem gefüllten Säckel* an die römische Kurie, während des Spalter

⁶⁰ Chr. f. 57r.

⁶¹ Chr. f. 56r.

⁶² Das Wort *karnir* bedeutet nach Alfred Götze, Frühmittelhochdt. Glossar, Berlin 1956, S. 131, soviel wie „Ledertasche“. — Vgl. hiezu auch August Gabler, Altfrk. Dorf- u. Pfarrhausleben 1559—1601. Ein Kulturbild aus d. Zeit vor dem 30 jährigen Krieg. Dargestellt nach den Tagebüchern des Pfarrherrn Thomas Wirsing von Sinbronn (Freie Schriftenfolge d. Ges. für Familienforsch. in Frk., betreut durch Prof. Fridolin Solleder, 3. B.) Nbg. 1952, S. 35.

⁶³ Das Wort *raspen* bedeutet soviel wie „zusammenraffen“. Vgl. Dt. Wörterbuch von J. u. W. Grimm, 8. B. Leipzig 1893, Sp. 140—142; Trübners Dt. Wörterbuch, begründet von Alfred Götze, hg. von Walter Mitzka, 5. B., Berlin 1954, S. 300.

⁶⁴ Chr. f. 26r.

⁶⁵ Chr. f. 17r.

⁶⁶ Chr. f. 29r.

*Stifts Beutel gegen unseres gnädigen Herren Kammer viel zu gering war*⁶⁷. Kurz und bündig charakterisiert der Verfasser den Reichstag zu Nürnberg 1522: *Aber es wurde nicht viel Fruchtbares ausgerichtet*⁶⁸. Mit bitteren Worten geißelt Agricola das geringe Interesse des Stiftspropstes Dr. Rem von Kötz an seinem Spalter Stift, der sich in 40 Jahren nur einmal umsah, und dann gerade, als man Geldbeträge verteilte. . . . *kam hieher und stellte sich in seinen Stuhl, da gab man eben Präsenz*⁶⁹. Die Vernichtungsschlacht des Herzogs Karl von Lothringen gegen die Bauern schildert der Dekan *als Würgen, Stechen, Köpfen und Augenausstechen*, ebenso die Bartholomäusnacht von Paris als *großes Erwürgen*⁷⁰.

Als Bischof Friedrich von Uttingen 1408 achtzehn Lauterbacher (Lauterbach, Ldkr. Beilngries/Opf.) wegen eines Viehraubs in Spalt

⁶⁷ Chr. f. 28r., v.

⁶⁸ Chr. f. 41r.

⁶⁹ Chr. f. 54r. — Durch die umfangreichen Forsch. von A. Haemmerle über das Augsburger Domkapitel ist die Person dieses vielseitig gebildeten u. pfründenreichen Propstes gut aufgehell. Albert Haemmerle, Die Canoniker des hohen Domstifts zu Augsburg bis zur Säkularisation. Vervielf. MS. Masch. Schr. Zürich 1935, Nr. 663, mit weiterer Einzellit.

Unbekannt jedoch war, daß er am 16. 2. 1526 durch den Domdekan von Eichst., Johann von Wirsberg, auf Grund einer päpstl. Bulle dem Eichst. Bischof als Propst am neuen Stift in Spalt präsentiert wurde, u. d. Bischof nach d. Eidesleistung des Prokurators das Spalter Kapitel um Gehorsam gegen den neuen Propst ersuchte (Hochst. Eichst. — Repert. 190/I — Nr. 28, f. 114r.). Zu seinem Stellvertreter wurde am 13. 4. 1526 durch päpstliche Empfehlung u. ein Notariatsinstrument lic. decr. Georg Stromair, Kan. bei St. Emmeram-Spalt, vor dem Kapitel des neuen Stifts eingeführt. O.-Urk. OAE, Nr. 560.

Das geringe Interesse, das Rem von Kötz am Spalter Stift hatte, ist bei d. Häufung u. Vielseitigkeit seiner Ämter u. Aufgaben verständlich. Neben seinen vielen geistlichen Würden in Augsburg war er noch Doktor beider Rechte, Advokat am Reichskammerger. zu Speyer, ein bedeutender Bibliophile u. Liebhaber mathematischer Wss.en. Er vertrat z.B. als Advokat auch den Nbg. Rat in dessen Fehde mit Hans Thomas Rosenberg. Nbg. Briefb. (Repert. 61a), Nr. 120, f. 31 f., 48 f., 68r.

Nach den Statuten d. Fabrik u. nach d. Stiftung erhielt d. Propst des neuen Stifts Spalt die Einkünfte seiner Präbende *sine diminutione*, ob er anwesend oder abwesend war. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 5, f. 45r.

Die Tatsache des einzigen Besuches von Dr. Rem in Spalt bei Agricola läßt sich durch einen Eintrag des Tobias Frankmann in einem Sallb. von 1549 ungefähr bestätigen (RA Spalt — Repert. 225/25 — Nr. 3a, f. 48r.). Auch in einem Beschwerdebrief des Dekans u. Kapitels St. Nikolaus an den Generalvikar zu Eichst. von 1570 wird d. halbstündige Besuch des Propstes erwähnt. OAE, p 221. Vgl. hiezu auch Anm. I, 90.

⁷⁰ Chr. f. 44v., 80v.

kurzerhand hinrichten ließ, schließt Agricola seinen Bericht darüber *Es hat sich hernach lange Zeit kein Spalter, wenn er dahin gekommen ist, von Spalt nennen dürfen*⁷¹.

Den großen Lebensaufwand des Spalter Kastners Klemens Karl (1539) kennzeichnet Agricola: *Was nur feil war, das mußte er kaufen. Er hatte ein köstliches Weib, die trug goldene Ketten, auch hat er köstlich gewachsene Kinder, die bedurften etwas*⁷².

Durch Einblendung wörtlicher Reden versteht es der Chronist, seinen Berichten gelegentlich mehr Farbe zu verleihen⁷³. So hält Agricola bei der Erwähnung der teuren Weinpreise von 1543 seinen Mitbrüdern die große Hungersnot entgegen, die eben bei der Niederschrift der Chronik 1575 herrschte: *O, ihr lieben Fratres, ihr habt gemeint, das sei eine Teuerung am Wein! Wir haben leider Anno 1574 und 1575 erlebt, daß wir den Frankenwein um 42 den. (pro Maß) — und da war nichts Gutes darinnen — trinken müssen*⁷⁴. An einer Stelle wird sogar der Text des Schreibens aus der Kanzlei der aufrührerischen Bauern zu Greding (1525) an den Urgroßvater des Verfassers wiedergegeben⁷⁵.

Manche Ereignisse führt der Chronist dem Leser recht anschaulich vor Augen; z.B., wie eine reiche Nürnberger Kürschnersfrau bei einem Brand von 1519 nur noch das nackte Leben rettete⁷⁶, wie er selbst in einem unbewachten Augenblick — noch nicht ein Monat alt — vom Tisch herabfiel und keinen Schaden erlitt⁷⁷ und wie die verzweifelten Menschen während der Hungersnot von 1569 —1574 Lehmklumpen, Hunde und Tierkadaver verzehrten⁷⁸.

Bei den angewendeten Mitteln zur Charakteristik von Personen

⁷¹ Chr. f. 13r.

⁷² Chr. f. 51r.

⁷³ Wiedergabe d. Rede des Generalvikars bei d. Übergabe d. neuen Statuten für das St. Nikolaus-Stift 1512 (Chr. f. 31v.); Forderungen d. aufständischen Bauern an den Dekan Ludel u. dessen Antwort 1525 (Chr. f. 44r.); das Wehklagen d. besiegten Bauern nach d. Niederlage 1525 (Chr. f. 45v.); Unterredung des Spalter Ratsherrn Sixt Schlaginhauften mit dem Pfleger Hans von Leonrod-Wernfels (Chr. f. 46v.); die letzten Worte eines Verwandten des Verf. vor seiner Ermordung (Chr. f. 52v.).

⁷⁴ Chr. f. 54r.

⁷⁵ Chr. f. 42v.—43r.

⁷⁶ Chr. f. 39r.

⁷⁷ Chr. f. 49v.—50r.

⁷⁸ Chr. f. 94r.—95v.

verfährt der Verfasser nicht schematisch. Oft erscheinen zwar die schablonenhaften, attributiven Wendungen wie *ehrenfest*, *ehrbar edel* bei Personen, aber vielfach bemüht sich der Chronist doch, Personen in ihrer Eigenart zu erfassen und knapp zu skizzieren. Da erhält z. B. ein Geistlicher den Vermerk *egregius predicator*⁷⁹ oder Bischof Christoph von Pappenheim wird als *heftiger, jähzorniger Herr* hingestellt⁸⁰ und bei einem Kanoniker wird die besondere Beliebtheit bei den Spalter Bürgern hervorgehoben⁸¹. Doch widmet Agricola stellenweise einzelnen Personen eine eingehendere Würdigung. So lobt er bei Bischof Wilhelm von Reichenau (1464—1496)⁸² die treffliche Finanzpolitik, den unermüdlichen Baueifer, das große Ansehen bei Kaiser und Fürsten, seine Friedensbemühungen, die Verdienste um den Ausbau der Spalter Befestigung und zeichnet darüber hinaus nach den Aussagen älterer Leute die *lange, hagere und weißhaarige Gestalt dieses Bischofs mit dem roten Priesterbarett*⁸³.

5. Tendenzen und Aufschlüsse

Die Art und Weise, wie der Verfasser Ereignisse würdigt und beleuchtet, erlaubt hin und wieder Rückschlüsse auf die Person des Berichterstatters. Es fällt deutlich auf, wie er bei allen strittigen Fragen und Begebenheiten aus der Geschichte seines St. Nikolaus-Stifts Partei für sein Kollegium ergreift, sich selbst sogar mit dem Stift identifiziert, auch wenn die Angelegenheiten schon vor seinen Lebzeiten stattgefunden haben⁸⁴. Man mag vielleicht darin ein Bemühen sehen, diese Ereignisse zu aktualisieren und den zeitlichen Abstand zur Gegenwart zu überbrücken, noch mehr aber verrät

⁷⁹ Chr. f. 23v.

⁸⁰ Chr. f. 52r. Auch die Zimmernchr. d. Eichst. Bischöfe berichtet über Christoph von Pappenheim, er sei schnell erzürnt gewesen. Kraft, Eichst. Bischofschronik, S. 83.

⁸¹ Chr. f. 58v.

⁸² Chr. f. 23v.—24r.

⁸³ Chr. f. 23v.

⁸⁴ So spricht Agricola z. B. in d. Wir-Form bei d. Nachr. von d. Überreichung d. neuen Statuten für das St. Nikolaus-Stift (1512) Chr. f. 31v., 32r., auch bei d. Schilderung des Streites mit Bischof Gabriel 1503 (Chr. f. 26v.—29r.). Andere Beispiele: f. 12r., 18r., 31r., 32v., 34r. (statt „wir“ heißt es hier „uns“).

sich, wie der Verfasser als besorgter Wahrer und treuer Hüter seines Stifts fühlt und denkt und dann als Dekan in seinen praktischen Maßnahmen handelt. Diese Parteinahme für sein Stift zeigt sich besonders in materiellen Fragen. Wie bedauert er doch die finanzielle Ohnmacht seines Stifts gegenüber dem Bischof 1506⁸⁵, das Fehlen geeigneter Männer, die sich der testamentarischen Hinterlassenschaft eines Dekans 1515 angenommen hätten⁸⁶, und wie begrüßt er 1550 einen vorteilhaften Zehenttausch als *guten Wechsel*⁸⁷. Diese Einstellung führt so weit, daß auch bischöfliche Eingriffe in die Freiheiten und Rechte des Stifts registriert werden, z. B. die Überredung des Spalter Stifts durch Bischof Friedrich von Ottingen (1401) zur Abgabe der Hückelmühl-Güter⁸⁸, die Wegnahme des Zehents der Buttendorf-Vikarie (1554) durch den Eichstätter Bischof⁸⁹ und der Entzug der *zwei besten Vikarien* des Stifts durch Bischof Martin von Schaumberg (ca. 1567)⁹⁰.

Gemäß seinem Anliegen, die Geschichte seines Stifts zusammenzustellen, kann der Chronist nicht auf die allgemeinen Mißstände in der katholischen Kirche eingehen. Bei der meist annalistischen knappen Form der Darstellung wird eine Kritik an den Verhältnissen in seinem Stift nicht besonders ausführlich sein, doch kann man an Hand kurzer Andeutungen und Hinweise manche Auswüchse und Verfehlungen der Kanoniker herauslesen. So berichtet er für 1512 vom *Entlaufen* eines Kanonikers⁹¹, von einem Streit um ein Kanonikat 1513⁹², von Auseinandersetzungen zwischen den Chorherren 1516, von disziplinlosem Verhalten⁹³ und sittlichen Verfehlungen⁹⁴, beklagt lebhaft den *Unfleiß und die Untreue* beim Ab-

⁸⁵ Chr. f. 28v.

⁸⁶ Chr. f. 32v.

⁸⁷ Chr. f. 61v.

⁸⁸ Chr. f. 12v.

⁸⁹ Chr. f. 16v.

⁹⁰ Chr. f. 74v.—75v.

⁹¹ Chr. f. 31r.

⁹² Chr. f. 32r.

⁹³ Chr. f. 32r. (1513); 34r. (1516); 50v. (1537); 60r. (1549). Vgl. auch die großen Schulden des St. Nikolaus-Stifts OAE, p 222; dort auch die Schilderungen vieler interner Streitigkeiten.

⁹⁴ Hierher gehören die Nachrr. über den Tod von Kanonikern durch Geschlechtskrankheiten (Morbus Gallicus): Chr. f. 39r. (1519), f. 49v. (1536), f. 69v. (1557), und Hinweise auf den Konkubinat Chr. f. 52r. (1539).

halten der alten Jahrtagsstiftungen⁹⁵, die Vernachlässigung der Statuten aus der Zeit der Gründung des Stifts⁹⁶ und prangert die langjährige Abwesenheit eines Stiftspropstes und dessen nur materielles Interesse am Spalter Stift an⁹⁷. Ungeschminkt erwähnt er das schlechte Wirtschaften am Stift mit dem Fabrikseinkommen: *Wenn man ein wenig Geld oder Getreide bei der Fabrik erschmeckte, so entlieh ein jeder, der da war, und zahlte dann schlecht zurück. War dann ein kleiner Handel abgeschlossen, so hielt man nachmittags Kapitel, und dann ging es an ein Zechen. Hatte dann der heilige Nikolaus (Patron des Stifts) eine vacierende Pfründe, so mußte er ebensoviel wie ein anderer geben, unangesehen, daß er nichts mittrank*⁹⁸. Agricola verhehlt auch nicht, wie wenig sich etwas an den Zuständen im Stift nach einer Visitation (1549) ändert⁹⁹, und wie am Verfall des Klosters Marienburg die *isgrimmige* Priorin Esther Gerhard durch ihre eigenwillige Behandlung der Nonnen mit schuld war¹⁰⁰.

So stellt sich der Verfasser, indem er mit seiner Kritik an den Verhältnissen seines Stifts nicht zurückhält, auch nichts zu beschönigen versucht, selbst ein gutes Zeugnis seiner Objektivität in diesem Bereich aus.

6. Berichterstattung

In Anbetracht der nach der Säkularisation verstreuten Urkunden zur Geschichte der beiden Spalter Chorherrenstifte und der Stadt Spalt griffen die Lokalforscher Walter, Fuchs und Obeltshauser bei ihren Untersuchungen immer auf die Chronik Agricolas zurück, wobei sie aber nie ernste Zweifel an der Zuverlässigkeit des Chronisten äußerten. Doch schon ein Vergleich mit dem Inhalt zweier Salbücher des Dekans Martin Wild (1601—1629)¹⁰¹ und dem über

⁹⁵ Chr. f. 83r. (1573).

⁹⁶ Chr. f. 75v. (1567). Vgl. hiezu Anm. I, 90.

⁹⁷ Chr. f. 54r. (1543).

⁹⁸ Chr. f. 32r. (1513), auf f. 59r. v. (1548), f. 60v. (1549); vgl. hiezu die Schuldenaufstellung des Stifts OAE, p. 222.

⁹⁹ Chr. f. 60v. (1549).

¹⁰⁰ Chr. f. 79v. (1571).

¹⁰¹ Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 98 u. 99.

200 Jahre später zusammengestellten Repertorium der Stiftsurkunden und Akten des Stadtpfarrers Zinsmeister¹⁰² lehrt, daß Agricola die zu seiner Zeit sicher noch reichlicheren Bestände seines Stiftsarchivs nicht genügend gründlich und systematisch durchforscht hat. Es bietet sich auch kein Anhaltspunkt, daß er andere auswärtige Archive, z. B. in Eichstätt, eingesehen hat.

Historische Aufzeichnungen mit genauen Hinweisen auf Quellen zu belegen, war damals noch nicht allgemein üblich. Agricola verweist wohl auf manche Unterlagen, auf vorhandene Zinsbücher beim Aufzählen des Einkommens einer Vikarie¹⁰³, auf Bauregister für seine Umarbeiten im Pfarr- und Dekanatshof¹⁰⁴ und auf von ihm verfaßte Sal-, Lehens- und Vormundbücher¹⁰⁵, auch auf vorhandene Originalschreiben beim Bericht über Spalatin¹⁰⁶; an einer Stelle bezeichnet der Dekan sogar *alte, zerrissene Papiere* als Quellen seiner Notizen¹⁰⁷, aber nur einmal nennt er einen Kanoniker, den Kustos Wolfgang Durchnechtinger, als Gewährsmann, aus dessen Schriften er bis zum Jahre 1524 seine Nachrichten *meistenteils* entnommen hat¹⁰⁸. Viel mehr als auf schriftliche Quellen beruft sich der Chronist auf persönliche Zeugen. So dürften z. B. die vielen familiären Meldungen auf mündliche Überlieferung durch Eltern und Großeltern zurückgehen. Wie mir die Alten sagen¹⁰⁹; ich habe noch etliche Bürger gefunden¹¹⁰; ich habe von denen gehört¹¹¹; wie ich von ihm verstanden¹¹²; man sagt¹¹³ — das sind einige solche allgemeine Redewendungen. Zur Bekräftigung seiner Mitteilungen gebraucht Agricola den Hinweis *wie noch vor Augen*¹¹⁴

¹⁰² Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a.

¹⁰³ Chr. f. 8r.

¹⁰⁴ Chr. f. 70r., 80v.

¹⁰⁵ Chr. f. 85v., 86r.

¹⁰⁶ Chr. f. 38r.

¹⁰⁷ Chr. f. 29r. *Hec omnia ego Wuolfgangus Agricola Decanus anno 1575 ex antiquis dilaceratis cartis de verbo ad verbum in hunc ordinem posteris meis conscripsi.*

¹⁰⁸ Chr. f. 41v.

¹⁰⁹ Chr. f. 21v.

¹¹⁰ Chr. f. 23v.

¹¹¹ Chr. f. 43v.

¹¹² Chr. f. 68v.

¹¹³ Chr. f. 6v.

¹¹⁴ Chr. f. 70r., 83r.

oder er deutet auf jetzt noch vorhandene Spuren früherer Ereignisse hin¹¹⁵. So kann man dem kritischen Urteil Zinsmeisters zustimmen: „Dominus Agricola hat aber seine Annales oft vom Hörensagen und nicht allemal aus den ersten Urkunden zusammengestellt“¹¹⁶.

Untersucht man weitere Einzelheiten der Chronik, so zeigt sich, daß z.B. sichere Zeitangaben, überhaupt nicht die starke Seite vieler Chronisten, in der Chronik des Dekans fehlen, ein Beweis mehr, daß die letzte Feile diesem Werk abgeht. Für die Anfänge des St. Nikolaus-Stifts, für die Kanoniker dieser Zeit und später, für die Inkorporationen verschiedener Pfarreien in das Spalter Stift, vermißt man jegliche Zeitaufschlüsse. Auch für die späteren Zeitabschnitte werden nur ungefähre relative Zeitbestimmungen, wie *um diese Zeit*¹¹⁷, oder nur Jahreszeiten, wie *um Fastnacht, Pfingsten, Sommer, Herbst*¹¹⁸ angeführt, dann mangelt es wieder an der Genauigkeit der Tage¹¹⁹, die in den meisten Fällen ganz fehlen. Nicht einmal den Geburtstag seines Bruders Sixtus 1550¹²⁰, und die Todestage seines Vaters 1559¹²¹ und des Bischofs Moritz von Hutten 1552¹²², Ereignisse zu seiner Lebzeit, hat Agricola genau festgehalten. Auch die Leipziger Disputation wird für das Jahr 1522 statt 1519 angeführt¹²³, die Gründung einer Bruderschaft der Tuchmacher für die Zeit um 1495 verzeichnet¹²⁴, während sie schon 1465 stattfand¹²⁵. Weiter fehlt es bei den Regierungszeiten Eich-

¹¹⁵ Chr. f. 14v., wo Agricola auf die noch sichtbaren Blutflecken in d. Wasserzeller Kirche von 1450 hinweist.

¹¹⁶ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 38r., Nr. 9. Auch Stadtpf. Fuchs bemängelte, Agricola habe nicht immer aus ersten Qu. geschöpft. Walter, Pfarrchronik, S. 30.

¹¹⁷ Chr. f. 10r., 11v., 20v., 23r., 41v.

¹¹⁸ Chr. f. 39v., 40r., 55v., 60r., 71v.

¹¹⁹ Chr. f. 11r., 47r., 55r., 56r., 62r., 63r., 69r., 77v.

¹²⁰ Chr. f. 61r.; vgl. über ihn Anhang 2, S. 146 f.

¹²¹ Chr. f. 69r.

¹²² Chr. f. 62v. Moritz v. Hutten starb am 6. 12. 1552; vgl. Ried, M. v. Hutten S. 175.

¹²³ Chr. f. 41r; vgl. auch Spalatin-Aufsatz im JffL 19 (1959) S. 439, Anm. 91. Die Leipziger Disputation dauerte vom 27. 6.—15. 7. 1519. Johann Karl Seidemann, Die Leipziger Disputation, Dresden u. Leipzig 1843, S. 46, 58.

¹²⁴ Chr. f. 23r.

¹²⁵ OAE, Nr. 354; Buchner, SE, 44 (1929), S. 70 f.

stätter Bischöfe an Genauigkeit¹²⁶, und in zwei Fällen hat sich der Verfasser bei Angaben über Stiftspröpste um ganze hundert Jahre geirrt¹²⁷. Die Chronik kann auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit aller Ereignisse in ihrem zeitlichen Bereich erheben. So fehlt z. B. die Durchführung der Visitation des St. Nikolaus-Stifts von 1565, die der Chronist doch selbst miterlebt hat¹²⁸. Eine ausführliche Kritik muß einer späteren textkritischen Ausgabe vorbehalten bleiben.

Gewiß waren genaue Daten für den Beginn des Stifts nicht leicht oder gar nicht mehr beizubringen, sicher ließen sich manche späteren Ereignisse nicht mehr näher ermitteln; aber trotzdem müßten größere Genauigkeit und Sorgfalt in Zeit- und Datierungsfragen der Chronik möglich gewesen sein. Es fehlt die Verbindung einzelner Nachrichten zueinander, die Bezugnahme auf früher Erzähltes und kritische Stellungnahmen zu Vermutungen und Überlieferungen.

7. Geschichtlicher Wert

Wie die sogenannten Diarien des Rebdorfer Priors Kilian Leib¹²⁹ so waren auch die Aufzeichnungen Agricolas für eine Veröffentlichung nicht bestimmt. Im Unterschied zu Leib hätte es dem Spalter Dekan an einem Verleger nicht gefehlt, wie die beiden Predigten von 1578 und 1580 und die Teufelsaustreibung von 1582,

¹²⁶ Chr. f. 13r. Todesdatum 1416 für Friedrich IV., Graf von Öttingen, statt 1415; Chr. f. 13v. bei Johann II. von Heideck 1430 statt 1429; Chr. f. 14r. bei Albrecht II. von Hohenrechberg 1446 statt 1445. Vgl. Kraft, *Bischofschronik*, S. 73 ff.

¹²⁷ Das mag darauf zurückzuführen sein, daß in früheren Jahrtags- u. Salbüchern des St. Nikolaus-Stifts nie die volle Jahreszahl angegeben ist, was schon Zinsmeister einmal lebhaft beklagte. Abschr. des Salb. von St. Nikolaus aus dem Jahre 1380 von 1781, RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1, Vorber., S. II.

Es ist dies d. Fall bei Propst Johann von Eyb († 1468), u. bei Propst Burkard Harscher, zum ersten Mal nachweisbar als Propst von St. Nikolaus-Spalt am 13. 7. 1477. Kopialb. St. Nikolaus RA Spalt (Repert. 225/25) Nr. 1542, o. S., gestorben am 7. 7. 1480 (Suttner, *Schematismus*, S. 91, unter Diözesannachrr. von 1480; Grabplatte im Eichst. Dom, vgl. *Kunstdenkmäler Eichst.-Stadt*, S. 122, 208). Agricola hat Harscher von 1368—1380 angesetzt. (Chr. f. 11r.). Vgl. zu Johann v. Eyb Anm. I, 134.

¹²⁸ Vgl. Anm. I, 79.

¹²⁹ Schlecht, *Leibs Briefwechsel*, Vorwort, S. XXIII.

alle bei Wolfgang Eder zu Ingolstadt gedruckt, unterstreichen¹³⁰.

Aus der Freude am Festhalten und Aufzeichnen historischer Begebenheiten, einer seit der humanistischen Zeit üblichen gelehrten Beschäftigung, ist diese Chronik entstanden, die über den Werdegang des Chorherrenstifts St. Nikolaus zu Spalt Rechenschaft ablegen soll. Dabei konnte der Verfasser der Versuchung nicht widerstehen, autobiographische Notizen und andere ihm interessant dünkende Begebenheiten einzustreuen. So wurde seine Chronik keine zusammenhängende, abgerundete, auf Quellenbasis aufgebaute Darstellung, sondern eine schlichte Aneinanderreihung von Notizen ohne Hervorhebung großer Entwicklungslinien, innerer Zusammenhänge und Ursachen, eine Materialiensammlung zur Stiftsgeschichte im Stil des Rebdorfer Bibliothekars Michael Stein¹³¹ und des eichstätischen Geistl. Rats Josef Heusler¹³², der man keinen besonderen Platz in der Geschichtsschreibung zubilligen kann. Aus den heute noch erhaltenen Urkunden und Aktenbeständen des St. Nikolaus-Stifts läßt¹³³ sich zweifellos ein besseres Bild der Stiftsgeschichte gewinnen.

Doch bleibt ein gewisser Wert der Chronik unbestritten. Zunächst gibt sie Aufschluß darüber, was einem Mann von der Stellung und Bildung Agricolas als aufzeichnungswürdig erschienen ist. Sie bietet weiterhin die Möglichkeit, das historiographische Wollen und Können des Dekans zu untersuchen, und enthält viele biographische Hinweise auf den Verfasser und seine Familie. Für die Benützung der einzelnen Nachrichten ist aber geboten, nicht kritiklos die Ausführungen Agricolas zu übernehmen, sondern in jedem Fall nach Möglichkeit zum Vergleich andere Quellen heranzuziehen. Nur bei den Einträgen über die Personen des St. Nikolaus-Stifts ist eine größere Zuverlässigkeit gewährleistet, da der Verfasser hier die

¹³⁰ Wolfgang Eder ist für 29. 10. 1557 — ein Jahr später als Agricola — in Ingolstadt immatrikuliert, durch späteren Zusatz als *Typographus* bezeichnet. Ingolst. Matr. I, Sp. 761. Vgl. hierzu die neue Abh. von Euler, Ingolstadts Buchdrucker.

¹³¹ Steins Collectanea Eichstettensia OAE, B 20.

¹³² Heusl. Sammlg. (17 Bde.) OAE, B 5.

¹³³ Vgl. allein Heidingsfelder, Regesten, Nr. 1118 (S. 338—341), 1119 (S. 341), 1120 (S. 341), 1132 (S. 345), 1138 (S. 347), 1156 (S. 354), 1219 (S. 378), 1221 (S. 378 f.), 1222 (S. 379), 1256 (S. 389), 1313 (S. 403 f.), 1543 (S. 481), 1651 (S. 510) und 1706 (S. 531).

Inschriften der Epitaphien, die bis zum Abbruch von St. Nikolaus (1767) im Innern der Kirche standen¹³⁴, und die alten Jahrtagsbücher verwendet hat. Viele zu sehr im Lokalen wurzelnde Notizen werden sich jedoch mangels anderer Unterlagen aus dieser Zeit kaum mehr überprüfen lassen.

Vergleicht man Agricolas Chronik mit Aufzeichnungen anderer Zeitgenossen aus dem fränkischen Raum, so hebt sich das Ziel des Spalter Dekans, auch wenn er es nirgends ausdrückt, deutlich ab, mit seinen geschichtlichen Aufzeichnungen ausschließlich seinem St. Nikolaus-Stift zu dienen und ihm ein Denkmal zu setzen. So erinnert er in vielem an den Rebdorfer Prior Leib¹³⁵, der in seinen großen und kleinen Annalen sowie in seinen sogenannten Diarien die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte und Wirtschaft seines Klosters und nennenswerte Begebenheiten und sonstige Curiosa (Naturerscheinungen, Krankheiten, Hungersnöte usw.) aus der näheren Umgebung zusammengetragen hat. Seine gediegeneren humanistischen Studien und seine Verbindungen und Beziehungen zu bedeutenden Männern seiner Zeit erlaubten ihm aber viel mehr als Agricola, einen Blick über die Mauern seines Stiftes und seiner Umgebung hinaus zu werfen und zu größeren Fragen der Zeit Stellung zu nehmen. Auch der Nürnberger Chronist Wolfgang Lüder (1551—1625) zeigt in seinem achtbändigen Werk — wie die meisten Chronisten dieser Zeit — manche Gemeinsamkeit mit Leib¹³⁶. In epischer Breite erzählt er von kulturellen und volkskundlichen Begebenheiten, bringt reizvolle Details aus dem Amtsleben und der privaten Sphäre eines evangelischen Geistlichen, streut aber auch ohne Bedenken Schauermeldungen, Wundergeschichten und sonstige Merkwürdigkeiten ein. Doch in der ausführlichen Würdigung der Nürnberger Burggrafen, der Aufzählung von Kaiser- und Fürstenbesuchen, der Schilderung von Reichstagen, den Berichten über die Entwicklung des Nürnberger Rates, dem Ausbau der Befestigung,

¹³⁴ In d. Pfarrkirche St. Emmeram, d. alten Stiftskirche des oberen Stifts, sind die Grabplatten noch im Innern d. Kirche.

¹³⁵ Schlecht, Leibs Briefwechsel; Deutsch, Kilian Leib.

¹³⁶ Durchgesehen wurden hierfür die ersten drei Bde. Nbg. Hdschr. (Report. 52a), Nr. 46—48, die bis zum Jahr 1589 reichen. Vgl. Friedrich Böck, D. Chronist Wolfgang Lüder, MVGN 47 (1956), S. 297 ff.

der Errichtung von Kirchen, Klöstern, Spitälern und anderen bedeutsamen Gebäuden, der Beobachtung kriegerischer Auseinandersetzungen mit den Markgrafen, der Würdigung politischer Vorgänge unterscheiden sich reichsstädtisches Denken und weiteres Blickfeld klar von den Darlegungen und Interessengebieten des Rebdorfer Ordensmannes und des Spalter Dekans. Agricolas Chronik ist der erste Versuch, die Geschichte eines der beiden Chorherrenstifte zu Spalt darzustellen, und der Verfasser könnte mit Recht von sich sagen: „Aggregator ante me nullus“¹³⁷. Trotz aller Mängel und Schwächen bei Chroniken dieser Art und aus dieser Zeit behält Gültigkeit, was Emil Reicke einmal ausgesprochen hat:¹³⁸ „Es ist zugleich reizvoll und belehrend, die Stürme einer großen Zeit bis in die stillen Winkel eines ruhigen Alltagsseins wirken zu sehen, sie hier gewissermaßen auf der Fläche eines kleinen, nur in schwachen Wellenbewegungen schwingenden Wasserspiegels zu verfolgen. Das allgemein Menschliche rückt uns dadurch näher, dürre Schemen erhalten Fleisch und Blut, und eine verinnerlichte Anschauung der Vergangenheit ist das willkommene Ergebnis. Daher dürfen wir auch dankbar sein für jede neue Quelle, jede Zusammenstellung, die uns einen solchen intimeren Einblick zu verschaffen geeignet ist“¹³⁹.

8. Historiographisches Wollen und Können

Der große Sammeleifer und kompilatorische Fleiß sind bei Agricola nicht zu verkennen. Sicher ließ er sich bei seinen Aufzeichnungen von dem Bewußtsein leiten, etwas Neues, noch nicht Vorhandenes, anzufertigen. War schon in der Blütezeit der deutschen

¹³⁷ Zitat entlehnt bei Paul Joachimsen, Geschichtsauffassung u. Geschichtsschreibung in Dtd. unter dem Einfluß des Humanismus (Beiträge zur Kulturg. des Ma. u. d. Renaissance, hg. von Walter Goetz 6. H. 1. T.), Leipzig-Berlin 1910, S. 74.

¹³⁸ E. Reicke, Buchbespr. über Schlecht, Kilian Leib, in: BtrBairKG, 16. B., Erlangen (1910), S. 122—137, bes. 122. Vgl. auch die Würdigung des allgemeinen Wertes von Pfarrchroniken durch Suttner, EPBl, 22 (1875), S. 185.

¹³⁹ Eine Auswahl verschiedenartiger Nachrr. aus d. Chr. war hier ursprünglich eingeschoben, um den Plan einer späteren textkritischen Ausgabe anzudeuten. Aus Platzmangel u. wegen des andersartigen Charakters dieses Querschnittes unterbleibt die Wiedergabe.

humanistischen Geschichtsschreibung „Kritik nicht Sache der deutschen Humanisten“¹⁴⁰, so darf man diese Einstellung um so weniger in der Zeit der Glaubenspaltung und Gegenreformation erwarten. Eine methodische Arbeitsweise mit systematischer Heranziehung von Urkunden, Hinweisen auf noch vorhandene oder bereits verlorengegangene Quellen, feiner Durchdringung und kritischer Auswertung des Materials für diese Zeit und bei dem Bildungsgang Agri-
colas zu fordern, wäre ein unbilliges, anachronistisches Verlangen. Schon die weit ins Mittelalter zurückreichende Form der annalistischen Darstellung, die etwas systemlose Auswahl der überlieferten Nachrichten, das Einschieben von Belanglosigkeiten, die nicht angestrebte oder nicht geglückte Herauslösung des autobiographischen und familiären Elements aus dem sachlichen Zusammenhang der Stiftsgeschichte und eine Fülle von formellen Fehlern unterstreichen die Schwäche der historiographischen Gestaltungskraft und Arbeitsweise, die im 16. Jahrhundert noch nicht hoch veranschlagt werden dürfen¹⁴¹. Zwar können die Aufzeichnungen des Spalter Dekans über sein Stift und über seine Lieblingsgründung Marienburg¹⁴² bei späteren geschichtlichen Darstellungen dieser beiden kirchlichen Einrichtungen nicht übergangen werden, doch ersparen sie nicht ein Zurückgreifen auf die noch vorhandenen zahlreichen Archivbestände. Agricola war auch nicht kritisch genug gegen Wundergeschichten, Legenden und volkstümliche Überlieferungen, die er — wie doch der Spalatin-Aufsatz deutlich macht — unbekümmert für geschichtliche Wahrheiten hielt und aus denen er dann auch praktische Nutzenanwendung für die Seelsorge zog¹⁴³.

In allen diesen Mängeln offenbart sich wohl die große Arbeitslast eines mit vielseitigen Aufgaben und Geschäften überhäuften

¹⁴⁰ Paul Joachimsen, (vgl. Anm. II, 137), S. 204.

¹⁴¹ Vgl. Eduard Fueter, G. d. neueren Historiographie. (Hdb. d. mittelalterlichen u. neueren G., hg. von G. v. Below u. F. Meinecke, Abt. I, Allgemeines), München u. Berlin 1911, S. 181 ff.

¹⁴² Vgl. S. 86 f.

¹⁴³ Das gilt vor allem für die in d. Ehepredigt eingeschobenen Histörchen über Luther, Spalatin, Melanchthon (vgl. S. 37, 43) — Vgl. den Inhalt d. Spalatinade im Spalatin-Aufsatz des JffL 19 (1959), S. 429—431 — und, wenn auch in abgeschwächter Form, für die Silla-Legende des Kl. Marienburg (vgl. S. 82 ff.).

Mannes, dem die erforderliche Ruhe und Zeit zu gründlichen Forschungen fehlt, darüber hinaus aber auch das Unvermögen, größere Stoffmassen und geschichtliche Zeiträume zu durchdringen und zu gestalten.

III. Ausklang eines erfüllten Lebens

Neben seinen vielfältigen Arbeiten in Pfarrei und St. Nikolaus-Stift Spalt und neben seinen historischen Bemühungen fand Agricola noch Zeit, über die Grenzen seines Wirkungsbereiches hinauszuschauen. Seine gefährvollen Reisen nach Nürnberg, seine Hilfe für die dem Untergang geweihten Nonnenklöster, die Bergung kirchlicher Wertgegenstände aus Nürnberg und anderen protestantischen Gebieten und ihre Weiterleitung an Wilhelm V., sein selbstloser Einsatz beim Wiederaufbau des Klosters Marienburg und sein Beitrag zur Erneuerung des dortigen religiösen Lebens trugen seinen Namen über seinen lokalen Wirkungskreis hinaus. Die Anerkennung dieser Tätigkeiten blieb nicht aus. Der Kaiser verlieh ihm ein eigenes Wappen. Es kann aber nicht Kaiser Karl V. gewesen sein, wie immer wieder behauptet wurde¹, sondern in Frage käme Rudolf II. (1576—1612); denn Karl V. entsagte bereits 1556 dem Throne und starb am 21. 9. 1558. Agricola wurde aber erst 1557 zum Priester geweiht und 1560 zum Stadtpfarrer von Spalt gewählt. Irgendwelche besonderen Verdienste, die Anlaß zu einer Wappenverleihung gegeben hätten, liegen somit zu dieser Zeit noch nicht vor.

Das verliehene Wappen richtet sich nach dem Namen Agricolas. In ovaler Form, mit deutlicher Betonung des Randes, umgibt die Legende das Wappen. Sie umfaßt das Distichon: *Inclita signa vides, Caesar que contulit olim Agricolis: Spaltae gens ea nota manet.* (Sieh dieses vortreffliche Wappen! Der Kaiser verlieh es den Agricolas zu Spalt, damit ihr Stamm nimmer verlösche) (vgl. Tafel 1). Der im 16. Jahrhundert übliche kartuschenförmige Schild wird von einem Schräglinksbalken geteilt, der von drei Pflugscharen ausgefüllt ist. Ihre Spitzen schauen in die entgegengesetzte Richtung des Schräglinksbalkens. Über dem Wappenschild erhebt sich ein

¹ Strauß, *Viri insignes*, S. 18; Frk. Lexikon 5, Sp. 366 f.; Walter, *Pfarrchronik*, S. 171, u. Obeltshäuser, *Beiträge*, 3. Forts.

Stechhelm mit Wulst und geblatteter Helmdecke, darüber die Helmzierde, die mit flankierenden Schräglinks- und -rechtsbalken den Inhalt des Schildes wiederholt.

Der Dekan ließ sein Wappen und die Initialen seines Namens auf die vordere Einbandseite seiner Bücher in Blindpressung anbringen. Münch, der spätere Beichtvater des Klosters Marienburg, berichtet von der *vortrefflichen Bibliothek* des Spalter Dekans, ohne aber nähere Aufschlüsse darüber zu vermitteln². Auch Agricola selbst hat kein Verzeichnis seiner Bibliothek oder Ausgaben für Bücher hinterlassen. Nach dem Tode des Dekans wurde 1602 seine *Liberei* für 200 fl. verkauft, wovon der Hofprediger Adam Schmidt in Eichstätt, ein gebürtiger Spalter, 100 fl. und die anderen 100 fl. das Kloster Marienburg erhielten³. Nach Strauß⁴ kaufte der Rebdorfer Propst Leonhard Kraus 1611 die Bibliothek Agricolas und des am 17. 6. 1600 verstorbenen Generalvikars Kückner für 400 fl. Nach der Säkularisation des Klosters Rebdorf gelangten diese Bücher, wie Obeltshauser richtig vermutete⁵, in die Staatsbibliothek Eichstätt. Da kein Bücherverzeichnis Agricolas vorliegt, gestaltete sich die Suche nach seinen Büchern äußerst schwierig. Da erinerte sich Dr. Ried daran, daß Dr. Ernst Kyriss-Stuttgart bei seinen Einbandforschungen in der Eichstätter Staatsbibliothek einmal zufällig auf ein Buch Agricolas gestoßen war. Allerdings war es fraglich, ob er sich die Signatur aufgezeichnet hatte. Durch eine diesbezügliche Anfrage an den verdienten Forscher gelang es wider Erwarten dann, wenigstens ein Exemplar aus der Bibliothek des Spalter Dekans zu entdecken⁶. Es handelt sich um eine Sammlung von Papstbildern von 1573, die von Urban VI. (1378) bis Gregor XIII. (1572) reicht und auf der linken Seite in Latein und rechts in Deutsch zu den einzelnen Päpsten biographische Hinweise enthält⁷. Das Buch hat nach einem Eintrag Agricolas auf der letz-

² Münch, Marienburg, S. 27 f.

³ Testament Agricolas, OAE, I, 9.

⁴ Strauß, Viri insignes, S. 18, u. nach ihm Obeltshauser, Beiträge, 4. Forts.

⁵ Obeltshauser, ebd., 4. Forts.

⁶ Staatsbib. Eichst., Lit. A II, 596.

⁷ *Accurate Effigies Pontificum Maximorum numero XXVII ab anno Christi MCCCLXXVIII (1378) ad aetatem usque nostram praesidentem ad*

ten Seite 1577 15 Kreuzer gekostet. Eine einfachere, durch die Technik des Holzschnittes bedingte, gröbere Ausführung seines Wappens benützte der Dekan als Exlibris und klebte es auf die Innenseite des Einbandes. Diese Form enthält nur den Wappenschild, der von einem Blattkranz mit vier in Abstand und Form gleichen Blumenmustern in Kleeblattform umgeben ist. Der Raum zwischen Schild und Kranz ist waagrecht schraffiert. Der Schild ist wie das große Wappen von einem Schräglingsbalken mit drei schraffierten Pflugscharen durchzogen, der übrige Teil mit Ornamenten verziert (vgl. Abbildung 2).

Das 1572 erschienene und 1577 von Agricola erworbene Werk über die Päpste und die Erwähnung einiger Bücher in der Ehepredigt⁸ beweisen jedoch, daß sich der Dekan laufend neuere Literatur verschaffte. Weitere Bücherfunde aus Agricolas Bibliothek in den reichhaltigen Beständen der Eichstätter Staatsbibliothek sind wegen fehlender Anhaltspunkte nur Zufall; vielleicht sind auch Verluste bei der Plünderung der Rebdorfer Bibliothek im Jahre 1800 durch die Franzosen eingetreten⁹.

Außer der kaiserlichen Wappenverleihung war das Angebot der

novum ex Romano prototypo expressae oder in Deutsch *Eygenwissenliche und wolgedenckwürdige Contrafreßungen oder Antlitzgestaltungen der Röm. Bapste, an der Zahl 28, von dem 1378. Jar biß auf den heut Stulffähigen kunstlich eigenbildet.*

Das Buch (Format 29 × 19,5 cm) ist 1573 beim Straßburger Bürger Bernhard Jobin erschienen.

⁸ Im Jahre 1571 erschien von Nicholas Sanders, Prof. in Löwen, das Buch *De visibili monarchia Ecclesiae* (LThK, 9. B., hg. von Michael Buchberger, Freiburg i. Br. 1937, Sp. 615). Agricola erwarb dieses Buch 1577. In seiner Ehepredigt von 1580 verwies er auf dieses Werk; vgl. S. 35, u. Spalatin-Aufsatz im JffL 19 (1959) S. 429, Anm. 18. In seiner Ehepredigt ging d. Dekan auch kurz auf eine Schr. des Dr. Nikodemus Frischlin über das bauerliche Leben ein, die 1578/1579 erschienen ist; vgl. S. 36.

In seinem Testament (OAE, Ir. 9) vermachte Agricola einem Verwandten einen Band des Ingolstädter Jesuiten Gregor Valentia (1549—1603), der 1575—1592 in Ingolstadt dogmat. Theologie lehrte. Er war ein bekannter Verteidiger d. kath. Kirche in Wort u. Schr. Vgl. über ihn LThK, 10. B., Freiburg 1938, Sp. 474 f. (Artikel von Wilhelm Hentrich S. J., mit weiteren Lit.-Hinweisen). Auch in einem Brief des Abtes Georg vom Kl. Lilienfeld (Österreich) vom 30. 5. 1578 an Agricola kann man nachlesen, wie sich d. Dekan um neuere Lit. bemühte. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545, O.-Brief.

⁹ EPBl, 13 (1866), S. 107 f., 110—112, aber ohne Einzelheiten über Verluste.

Stelle des Generalvikars im Bistum Bamberg eine weitere Anerkennung des unermüdlichen Schaffens und Wirkens Agricolas. Strauß¹⁰ bezieht sich auf Agricolas Vorrede in der Ehepredigt¹¹, wo allerdings eine genaue Zeit der ehrenvollen Berufung und der Name des Bischofs Johann Georg Zobel-Bamberg nicht genannt werden. Ein Angebot von seiten dieses Bischofs wäre möglich, da er zur gleichen Zeit wie Agricola in Ingolstadt studierte¹². Es spricht aber mehr dafür, daß der Vorschlag für diese hohe geistliche Stelle auf Bischof Martin von Eyb-Bamberg zurückgeht, dessen Vater Pfleger des Amtes Wernfels-Spalt war. Der Bischof und Agricola kannten sich seit ihrer Jugendzeit, beide trafen sich wieder beim Studium in Ingolstadt¹³. Der Spalter Dekan widmete dem Bischof seine Ehepredigt und erklärte selbst, er habe mehrmals ein hohes Angebot (*conditio*) des Fürsten abgelehnt¹⁴. Als Vermittler in dieser Sache könnte auch der Beichtvater des Klosters St. Klara in Bamberg, Leonhard Graff, gewirkt haben, den Agricola bei seinen Besuchen der Nürnberger Nonnenklöster kennengelernt hat¹⁵. Mit der Bescheidenheitsformel, er halte sich für die hohe Stelle zu unwürdig¹⁶, schlug der Spalter Dekan diese ehrenvolle Berufung nach Bamberg ab. Ob er seine Heimat nicht mehr verlassen wollte oder sich bereits für zu alt hielt, diesen verantwortungsvollen Posten zu übernehmen, wird kaum mehr geklärt werden können.

Die arbeitsreichen, aufreibenden Jahre waren an Agricola nicht spurlos vorübergegangen¹⁷. Zu Beginn des Jahres 1601 erkrankte er in Marienburg und starb nach geduldig ertragenem Leiden am 5. 3. 1601 im Kloster, das sein liebster Aufenthalt war¹⁸. Mit einem

¹⁰ Strauß, *Viri insignes*, S. 18.

¹¹ Ehepredigt-Text, B II; vgl. S. 28 f.

¹² Ingolst. Matr. I, Sp. 748, Eintrag vom 12. 10. 1556. Martin von Eyb ist schon am 6. 3. 1553 in Ingolstadt immatrikuliert; ebd., Sp. 699.

¹³ Ehepredigt-Text, B II, vgl. S. 28 f.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Vgl. S. 91, Anm. 522, 526.

¹⁶ Ehepredigt-Text, B II; ähnliche Worte äußerte Agricola auch bei seiner Wahl zum Dekan 1573; vgl. Chr. f. 82r., auch S. 15 f.

¹⁷ Strauß, *Viri insignes* S. 19, schreibt: Durch unermüdliches Arbeiten gebrochen u. vom Wachen fast völlig am Ende seiner Kräfte (*Assiduis tandem fractus laboribus ac vigiliis pene confectus* . . .).

¹⁸ Nachweise seines Todesdatums: Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 81r.; Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 248v., 253v.; RA Spalt (Re-

Eselsgespann, das die Schneiderbruderschaft von Spalt mit Kerzen und Stangen begleitete¹⁹, wurde sein Leichnam von Marienburg unter großer Anteilnahme und allgemeiner Trauer nach Spalt überführt und in St. Nikolaus begraben²⁰. Pfarrer Hans Angermair von Abenberg, der dem Kranken den letzten Trost gesendet hatte, hielt auch die Leichenpredigt²¹. Der Grabstein des Dekans wurde beim Neubau der Stiftskirche (1767—1772) aus der Kirche genommen und in die Mauersüdseite des Stiftsfriedhofes mit anderen Epitaphien eingelassen. Es ist eine eichstättische Arbeit²² und zeigt in Reliefform die Halbfigur des Dekans²³ mit Kelch in Rollwerks-umrahmung, darunter die Worte:

pert. 225/25), Nr. 1545, o. S.; OAE, p. 180 (bei d. Aufzählung d. Beichtväter von Marienburg); OAE, B 5 (Heusl. Sammlg.), unter 1491: vgl. Abschr. d. Grabdenkmäler KPfASp, o. Sign. u. S.: dto., Masch. Schr., ebd., S. 2. u. Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 345 f. *Schlecht*, Kirchl. Handlexikon für das Gesamtgebiet d. Theologie u. ihrer Hilfswissen hg. von Michael Buchberger, I. B., Freiburg i. Br. 1907, Sp. 85. mit falschem Todesdatum (5. 5. 1601), u. Buchner, St. Stilla, S. 27, mit falschem Begräbnisort (Abenberg).

¹⁹ OAE, Ir 9.

²⁰ . . . *communi fletu et planctu tam suorum confratrum quam monialium Deo reddidit spiritum. Reportatus huc ad collegium cum gemitu omnium, in choro S. Nicolai ad altare sepelitur . . .* Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 248v.; Abschr. in RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1548.

²¹ OAE, Ir. 9. Von Angermair sind 25 handschriftl. Predigten aus dem Jahre 1612 erhalten. Er starb am 8. 7. 1612. Vgl. Suttner, Bibliothek, S. 23, Nr. 342.

²² Vgl. die vielen ähnlichen Grabdenkmäler im Mortuarium des Eichst. Doms.

Nach dem Testament Agricolas vom Gründonnerstag 1599 lag sein Grabstein bei Meister Ernst zu Eichst. abholbereit. Für das Verladen des Grabsteines erhielt d. Eichst. *Stainmessel* Endres Ernst 1601 2 fl. 3 den. *Schlecht*, Zur Kunstg. v. Eichst., SE, 8 (1893), S. 51 f. In Eichst. ist aber d. genannte Meister Ernst nicht bekannt; *Schlecht*, ebd., vermutete in Wolf Beidmüller-Eichst. den Schöpfer des Grabsteines u. in Meister Ernst den Verfertiger d. Inschr. (so auch Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 346). Am 13. 5. 1601 gab Dekan Martin Wild für das Legen des Grabsteines 1 fl. aus. OAE, Ir 9.

²³ Ein anderes kleineres Kalksteinreliefbildnes Agricolas (35 cm hoch und 22 cm breit), noch zu Lebzeiten des Dekans gefertigt, ist heute an d. Südseite im Chor d. Pfarrkirche in unmittelbarer Nähe des Hochaltars angebracht. Es zeigt Agricola mit Kelch in Rundblende, die feines Rankenwerk umgibt, u. folgende Inschrift: *Wolfgangus Agricola Parochus Spaltensis me anno MDLXXII (1572) f(ieri) f(ecit)*. (Abschr. d. Grabdenkmäler KPfASp, o. Sign. u. S.; dto., Masch. Schr. ebd., S. 8; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 323, vermuten hinter den beiden Buchstaben S. M. die Künstlersignatur.

*Anno Domini MDCI (1601) Die V. Martii pie in Domino obiit venerabilis in Christo et perdoctus Dominus Wolfgangus Agricola, qui per XLI annos huic collegiatae et parochiali ecclesiis decanus et parochus quam vigilanter praefuit, cuius anima deo vivat*²⁴.

Am Gründonnerstag 1599²⁵ hatte Agricola sein Testament schriftlich niedergelegt und zwei Testamentarier ernannt²⁶.

Aus allen Anordnungen spricht die große Güte des Dekans. Das Bestreben, keinen zu vergessen, zeigt sich an den vielen Bestimmungen dieses Testaments. Verwandte erhielten Hausrat, Kleider und Erinnerungsstücke, der Nachfolger in Amt und Würden, die geistlichen Mitbrüder und die Testamentsvollstrecker kirchliche Kleidungsstücke und kultische Gegenstände, Schuldnern wurde ihre Schuld erlassen, einem Blinden Kleider und Geld zugeteilt, dem

Dieses Relief befand sich in d. Registratur des Rentamts, wo es d. Rentamtsschreiber Zeulmann entdeckte. Am 25. 7. 1827 berichtete er an die Reg. von Mfr., Kammer des Innern, das Bildnis sei aus Marmor, ca. ein Schuh im Quadrat groß, u. kein Meisterwerk. Ein Stück davon sei abgebrochen u. liege noch herum. Am 22. 1. 1828 schlug die Reg. von Mfr., Kammer des Innern, dem Staatsministerium des Innern vor, dieses Bild, „wenn es nicht in eine Sammlung plastischer Altertümer aufgenommen werden soll“, an einem geeigneten Platz in d. Pfarrkirche anzubringen. Auch das Pfarramt Spalt war dieser Meinung, weil die ehem. Stiftskirche St. Nikolaus zur Zeit nicht kirchlichen Zwecken diene (Ldg. Pleinfeld an Reg. v. Mfr., K. d. L., vom 19. 2 1828). D. Antrag des Pfarramtes wurde am 26. 4. 1828 von d. Reg. v. Mfr. genehmigt, u. der zuständige Bezirksingenieur am 24. 6. 1828 angewiesen, sich um dieses Bild zu kümmern. Vgl. zum Ganzen Akten d. Reg. v. Mfr., K. d. L., Abgabe 1932 (Repert. 270 II), Titel 17, Nr. 189, S. 53 ff., 58—62.

²⁴ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1545; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 346.

²⁵ Nach einem Kapitelsbeschluß des Spalter St. Nikolaus-Stifts (unter dem Dekan Albrecht von Wilhelmsdorf) vom 20. 6. 1364 (HStAM, Nbg. Arch., Fasz. 324; Abschr. in: Ansb. OA Akten — Repert. 165a — Nr. 1134a, f. 339v; gedruckt in: Regesta sive rerum Boicarum autographa. Hg. von K. H. Ritter von Lang u. M. Freiherr von Freyberg, 9. B., München 1841, S. 103) brauchte die Wahl d. Testamentsvollstrecker nicht unbedingt am Gründonnerstag zu geschehen; doch zeigt eine Reihe von praktischen Fällen aus dem Ende des 16. Jh., daß d. Gründonnerstag beibehalten wurde. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1546, loses Bl. Vgl. auch Anhang 2, S. 147, Anm. 10; Anhang 3, S. 148, Anm. 4.

²⁶ Schlecht, Zur Kunstg. von Eichst., SE, 8 (1893), S. 51 Anm. 16.

D. Dekan ernannte schon am 28. 5. 1592 neben seinem Bruder Sixtus noch den Kaplan Richard Deininger von Marienstein bei Eichst. zum Vollstrecker seines Testaments. RA Spalt (Repert. 225/25) Nr. 1546, loses Blatt.

D. Dekan Martin Wild, der 1601 neben Deininger als Testamentsvollstrecker auftritt (OAE, Ir 9), wird nach dem Tod von Sixtus Agricola (1595) hinzugekommen sein.

Stiftsmesner und dem Amtsknecht in Spalt Getreidespenden gegeben. Dem Rat seiner Heimatstadt verehrte der Verstorbene einen silbernen Becher mit Deckel; am meisten aber wurden die Nonnen in Marienburg bedacht. Beim Leichenzug nach Spalt und am Begräbnis gab man armen Leuten Geld²⁷.

Das Testament vermittelt damit zugleich auch einen Einblick in Agricolas gesicherte finanzielle Verhältnisse²⁸.

²⁷ Es handelt sich bei diesen Fällen um eine Auswahl, da unmöglich die ganzen detaillierten Aufstellungen wiedergegeben werden können. Vgl. im übrigen OAE, I r 9.

²⁸ Bei d. Abrechnung u. Ausführung des letzten Willens stand den Testamentsvollstreckern die stattliche Summe von 290 fl. 6 ß u. 8 $\frac{1}{2}$ den. zur Verfügung (OAE, I r 9.) Am 12. 4. 1601 — also kurz nach dem Tod Agricolas — teilten Senior u. Kapitel des St. Nikolaus-Stifts dem Generalvikar auf dessen Anfrage nach Einkommen u. Lasten des Dekans mit, Agricola habe leicht haushalten können. Ihm sei das väterliche u. mütterliche Erbe zugefallen. Neben seinen langjährigen Einkünften als Pfarrer zu Spalt seien noch allerlei Gefälle vom bayerischen Fürstenhaus, von aufgelassenen Klöstern in Nbg., von Marienburg u. Honorar von Italienern aus Nürnberg gekommen. OAE, p 225.

IV. Die Persönlichkeit

Das große Ansehen bei der Priesterschaft und dem gläubigen Volke spiegelt sich in verschiedenen Nachrufen¹. Agricola wird gerühmt als Mann von außergewöhnlicher Frömmigkeit, Sittenreinheit und Gelehrsamkeit², der unermüdlich die Bürde seiner dreifachen Ämter und Aufgaben (Dekan, Stadtpfarrer, Beichtvater) zur allgemeinen Bewunderung getragen habe³. Die Klosterfrauen zu Marienburg, die nie vergaßen, wem sie in erster Linie die Wiederaufrichtung ihres Klosters zu verdanken hatten, stellen Agricolas tadel-

¹ Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 248v. (Dekanatsreihe), Abschr. in RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1548: *Wolffgangus Agricola, Spalatinus Noricus, vir eximia pietatis, fama morumque gravitate et eruditione celeberrimus. Ab anno 1560 parochiae Spaltensi praeficitur, ab eo tempore usque 1573, quo simul decanus elegitur, utrique tam parochiae quam decanatu summa cum admiratione omnium praefuit in 1590. Inde reparato per eundem coenobio Mariaburgensi circa annum domini 1588, resignata parochia nihilo minus laboribus non succubuit, sed insuper confessorium in praedicto coenobio egit, atque dispositis hinc et inde omnibus tamen et quoad pietatem et sanctitatem laudabiliter ibidem per tres menses decumbens communi fletu et plancu tam suorum confratrum quam monialium, Deo reddidit spiritum. Reportatus huc ad collegium cum gemitu omnium, in choro S. Nicolaj ad altare sepelitur. Anniversarium sibi tam in parochia, quam in collegio fundavit. Bona tamen sua coenobio velut inopi testamento legavit. Praestitit tamen etiam satis huic collegio, atque sic triplici huic oneri et muneri per 30 annos indefesse et cum admiratione omnium praefuit.*

Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 248v. (Stadtpf.-Reihe): *Wolffgangus Agricola, Spalatinus Noricus, vir pietate et doctrina necnon rebus gerendis praeclarissimus et praestantissimus. Hic praedecessoris valetudinarii ad biennium capellanus, postmodum parochus electus circa annum 1560. Huic parochiae in 30 annos laudabiliter (praecipue grassante 1562 vehementissima peste) praefuit, atque Spaltenses in venenum lutheranae heresis proclivos ad sanio rem religionem excitavit et reduxit. Parochiam non minus ornamentis, quam laudabilibus et devotis exercitiis adauxit. Quae plura fecerit aut gesserit in suo decanatu vide supra.*

(Die gesperrten Stellen beziehen sich auf die folgenden Anm. 2, 3, 6.) Auch die Marienburger Stimmen u. Jahrtageseinträge sprechen die gleiche Sprache: Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 81v.; RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 897, f. 1r.—4r.; OAE, B 160, f. 7r.

² Vgl. Anm. 1 dieses Kap.

³ Ebd.

losen Lebenswandel heraus⁴. Der geschichtskundige Stadtpfarrer Zinsmeister lobt den großen Fleiß des Dekans, und Münch, der spätere Beichtvater von Marienburg, zählt ihn — sicherlich etwas übertrieben — zu den großen Gelehrten seiner Zeit⁵. Von Agricolas Nachfolger im Dekanatsamt, Martin Wild, stammt die bedeutende Würdigung, der Dekan habe die Spalter, die schon der lutherischen Lehre zuneigten, zum Katholizismus angeeifert und zurückgeführt⁶.

Gerade kurz vor 1600 zeichnen sich auch in Spalt Bestrebungen zur Aktivierung des religiösen Lebens ab. Das Tridentinum hatte eine eigene Bestimmung für die Fronleichnamsprozession erlassen⁷. Auf Vorschlag von Martin Wild werden nach dem Vorbild anderer bayerischer Städte am Fronleichnamstag oder bei vormittäglichen Umgängen Altäre errichtet und nach allen Himmelsrichtungen die vier Evangelien zum Schutze gegen Unwetter gesungen. Im Jahre 1600 führen Dekan Wolfgang Agricola und Stadtpfarrer Bartholomäus Agricola⁸, ein Verwandter des Dekans, diesen Vorschlag zuerst mit großer Begeisterung unter ausgeprägter Feierlichkeit und starker Anteilnahme des Volkes von Spalt und Umgebung durch⁹. Kanonikus Wild belebte zu dieser Zeit das kirchliche Leben in Spalt noch in anderer Weise. Er stellte am Gründonnerstag das Grabmal des Herren aus dem Chor der Stiftskirche in die Pfarrkirche hinaus, nach Art und Form, wie es sich in verschiedenen Orten Bayerns und Österreichs durch die Jesuiten eingebürgert hatte. An den drei Tagen bis zur Auferstehung hielten Knaben in Festgewändern und im Engelsschmuck Wache am hl. Grab und sangen die heiligen Gesänge und Hymnen. Bei der Errichtung des Grabes sangen alle Priester und Diener der Kirche herrliche Mo-

⁴ OAE, B 160, f. 7r.

⁵ Münch, Marienburg, S. 27.

⁶ Vgl. Anm. 1 dieses Kap.

⁷ Scheuber, Kath. Leben, S. 273; vgl. T. Gebhard, G. d. Fronleichnamsprozession in Bayern, München 1949.

⁸ Vgl. über ihn Anhang 3, S. 148 f.

⁹ *Sequentique anno, hoc est 1600, ipsimet primi magna cum clacritate et animi laetitia summa, qua potuerit hic fieri, solemnitate ipsum opus exorsi sunt, atque multa populi et tribuum frequentia et devotione sicuti hactenus fieri consuetum est, perfecerunt.* Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 301r.

tetten. Das ansonsten ungebildete und einfache Volk begeisterte sich an dieser Neueinführung; der fromme Eifer, die leidenschaftliche Andacht und der Besuch am Grabe waren während dieser drei Tage außergewöhnlich groß. Sogar in der letzten Nacht erwarteten viele Menschen unter frommen Betrachtungen und Gebeten die Auferstehung des Herrn¹⁰.

Agricolas Leben verlief in einer Zeit, die noch immer unter der Nachwirkung des protestantischen Angriffs auf die katholische Kirche stand. „Selbstverständlichkeit des blindesten Glaubens an die Unerschütterlichkeit der Kirche“ und der sittlich auch nach 1560 noch immer nicht einwandfreie Lebenswandel mancher Geistlichen, die lebten, „als ob es nie eine Reformation gegeben habe, die Kirche nicht in zwei Hälften geteilt um ihr Dasein ringe“¹¹, standen sich gegenüber. Noch vieles Alte und Morsche mußte in der katholischen Kirche abbröckeln, ehe unter diesem schlechten Verputz neue Ansätze und Formen des religiösen Lebens zum Vorschein kamen.

Die Stabilität der religiösen Verhältnisse im Bistum und Hochstift Eichstätt war der energischen Persönlichkeit des Bischofs Martin von Schaumberg zu verdanken. Doch waren auch empfindliche Verluste eingetreten. Im Jahre 1589 unterstanden von 316 Pfarrkirchen noch 140 der bischöflichen Jurisdiktion, die Zahl der Landkapitel war von 10 auf 4¹/₂ zusammengeschmolzen und von 15 Klöstern waren nur noch 5 erhalten geblieben. Der Bischof übertrieb in seinem Bericht nach Rom wohl kaum, wenn er von „der Gefahr der gänzlichen Ausrottung“ des „mäßigen vom Katholizismus noch zuverlässigen Waizens“ sprach. Im Bereich seines Fürstentums stand es jedoch besser, und auch über das Volk beklagte sich der Bischof nicht¹².

Agricolas Vater wollte seinen Sohn vor einem Priesterleben be-

¹⁰ ebd., f. 301v. . . . *Hoc opus populum alioqui rudem et durum tan-
topere ad pietatis zelum atque devotionis fervorem incendit, ut frequentius
hoc triduo sepulchrum Christi quam ante hac facere solitus visitarint et
visitent, plerique etiam ultima nocte Christum resurgentem piis medi-
tationibus et lectionibus orationibusque praestolati sint. Deus contuet et
confirmet corda hominum in bono.*

¹¹ Lortz, Kirchengeschichte, S. 287, 289.

¹² Schmidlin, Zustände 2, S. 73, 75, 78.

wahren, wie es die meisten Kanoniker zu Spalt, vor allem in der Mitte des 16. Jahrhunderts, geführt haben¹³. Fast noch zwei ganze Jahre hatte der fromme Vater Gelegenheit, seinen Sohn als jungen Kaplan in Spalt und Großweingarten wirken zu sehen oder über seine Arbeit in der Seelsorge zu hören. Gewiß, es war ein großes Wagnis für Agricola, in dieser labilen Zeit den Priesterberuf einzuschlagen, zumal es ihm an vielen heute einfach unerläßlichen Voraussetzungen gefehlt hat. Agricola aber „ging seinen Weg, ohne zu straucheln. Aber Hunderte neben ihm sind diesen Gefahren nicht heil entronnen, und doch hat die Not gezwungen, ihnen ebenfalls den Dienst des Altars und das Heil der Seelen anzuvertrauen“¹⁴. So stellte man z. B. 1577 dem Kanonikus Leonhard Gemp vor seiner Ernennung zum Senior bei St. Emmeram die Bedingung, seine Konkubine zu entlassen und keine weitere mehr zu dulden¹⁵.

Dank dem einwandfreien Lebenswandel und der Autorität des Dekans ist auch auf sittlichem Gebiet bei der Spalter Geistlichkeit, die in keinem guten Ruf stand, eine Besserung zu verzeichnen¹⁶; denn 1581 konnte Agricola auf ein Mandat des Bischofs Martin von Schaumberg hin dem Generalvikar melden, *das keiner auf beden Stiften in concubinato überfieret wurde und die Ambtleut gegen keinen was Tetliches haben missen furzunemen*¹⁷. Die nachweisbare Gewissenhaftigkeit Agricolas¹⁸ bei der Erfüllung seiner kirchlichen

¹³ Vgl. S. 7 ff., 11, 14 f.

¹⁴ Suttner, Seminar, S. 15.

¹⁵ OAE, B 245, f. 460r.

¹⁶ In einer Eingabe an den Rat d. Stadt Weißenburg i. Bay. vom Jahre 1581 beschuldigte ein ungenannter Schreiber den Pfarrer zu Weißenburg. Es heißt in der Beschwerde u. a., das schlimmste sei, daß d. Pfarrer gute Beziehungen zu den Deutschherren in Ellingen u. *den Hurenpfaffen von Spalt* unterhalte. Vgl. Karl Ried, Die Durchführung d. Reformation in d. ehem. freien Reichsstadt Weißenburg i. B. (Hist. F. u. Qu., hg. v. Joseph Schlecht, 1. H.), München-Freising 1915, S. 107.

¹⁷ OAE, p. 224. D. Vorwurf aus Weißenburg (Anm. IV, 16) trifft also für diese Zeit wenigstens nicht zu.

Bischof Martin von Schaumberg bemühte sich besonders in den Jahren von 1571—1580, die sittlichen Zustände im Domkapitel zu bessern. Vgl. OAE, e 11, mit einem Verz. von 16 Konkubinariern, u. Schmidlin, Zustände 2, S. 76 f.

Der Konkubinat war auch noch in d. zweiten Hälfte des 16. Jh. festzustellen, wie überhaupt noch keine durchgreifende Änderung sich abzeichnete. Vgl. Janssen, Kulturzustände, 8. B., 4. Buch, Freiburg i. Br. 1903, S. 430—435.

¹⁸ So erbat sich Agricola für eine Reise nach Nbg. vom Bischof zu Eichst.

Pflichten wird ein übriges getan haben, seine Stellung und sein Vertrauen bei geistlichen Mitbrüdern und Gläubigen zu festigen. Seine im Druck erschienenen Predigten von 1578 und 1580, auch die ihm zugeschriebenen exorzistischen Fähigkeiten, seine geschichtlichen Ambitionen, seine Verdienste um Marienburg, die Bergung kirchlicher Gegenstände aus Nürnberg, seine Vertrauensstellung bei Wilhelm V. und dem Eichstätter Bischof Martin von Schaumberg steigerten das Ansehen des Dekans noch mehr. Die hohe Würdigung der Verdienste Agricolas zeigte sich deutlich auch darin, daß nach der Abgabe der Spalter Pfarrei sein Bruder, Magister Sixtus (1589—1595)¹⁹, nach dessen frühem Tod ein weiterer Verwandter, Bartholomäus Agricola (1595—1600)²⁰, zu Stadtpfarrern und Martin Wild, ein Neffe des Dekans, zum Nachfolger im Dekanat (1601—1629) gewählt wurden²¹.

Dabei blieb Agricola zeitlebens, was er seiner Herkunft nach war: ein Kind einfacher, frommer Eltern, von deren religiöser Einstellung und Erziehung der Sohn in seiner Ehepredigt mitunter erzählt²². In dieser Ehepredigt nennt er sich selbst einmal ein *armes Bauernpfäfflein*²³. Er ist zwar kein besonders weitblickender,

die Erlaubnis, daß ein anderer seine Pfarrei versorgen dürfe, was Martin von Schaumberg am 23. 8. 1569 genehmigte (RA Spalt — Repert. 225/25 — Nr. 1545). D. Visitationsbescheid von 1565 stellte rühmend seine tätige Seelsorge heraus (vgl. S. 15). D. Bischof lud Agricola am 16. 3. 1571 ein, wegen d. Angelegenheit des Kl. Pillenreuth nach Eichst. zu kommen, fügte aber gleich hinzu, es könne auch nach Ostern sein, wenn Agricola zur österlichen Zeit nicht weg könne (RA Spalt — Repert. 225/25 — Nr. 1545). Auch anfangs 1587 folgte Agricola einer bischöflichen Einladung wegen seiner kirchlichen Pflichten nicht, obwohl es hiebei um das Kl. Marienburg ging, das ihm doch gewiß am Herzen lag. D. Bischof wiederholte daraufhin seine Einladung (vgl. S. 70). Auch an Herzog Wilhelm V. schrieb Agricola 1596, er könne zur Fastenzeit nicht die Reliquien nach München bringen (vgl. S. 100).

¹⁹ Vgl. S. 62. Vgl. Anhang 2, S. 146 f.

²⁰ Vgl. Anhang 3, S. 148 f.

²¹ Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 249r. D. Dekan wurde am 7. 8. 1601 gewählt u. starb im Alter von 54 Jahren am 22. 8. 1629. Sein Grabdenkmal im ehem. Stiftsfriedhof. Abschr. d. Grabdenkmäler KPfAsp, o. Sign. u. S.; dto. Masch. Schr. ebd., S. 3; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 346. Vgl. über ihn auch Anhang 3, S. 149, Anm. 12.

²² Ehepredigt-Text, S. 44—49, 51—53. Agricola erzählt z. B., wie die Eltern ihre Kinder — nicht nur an Sonntagen — in die Kirche mitgenommen u. ihnen an Hand d. Altarbilder u. Heiligenattribute die ganze Heilsg. u. die Taten d. Märtyrer erklärt haben.

²³ Ehepredigt-Text, S. 74.

scharfer Geist, der zu den Großen seiner Zeit zu rechnen ist, doch eine begabte, tüchtige Persönlichkeit, ein Mann mit hellem Kopf, lauterer Gesinnung und geschäftiger Gewandtheit, der sich durch ausdauernden Fleiß und Willen emporgerungen hat. In seinem an sich nicht großen Wirkungskreis von Spalt und Umgebung, den ringsum protestantisches Gebiet umschloß, war Agricola die tragende, maßgebende und ausstrahlende Persönlichkeit des religiösen Lebens. Hier war er ein verständiger Freund seiner Kanoniker (man lese einmal seine menschlichen Worte in einem Bericht an den Generalvikar vom 4. 5. 1581, wo er u. a. für die Behandlung früherer sittlicher Verfehlungen zweier Chorherren um Ratschläge bittet: . . . *allain, was Dominus Antonius Schwarzenbach vor Jaren und dan Dominus Radigius, eh er so elent worden, getrieben, aber dem einen von wegen seines Alters und anderer teglicher Kranckheiten, dem andern seiner Unvermuglichkeit halben meins Erachten vorgangen, so gelangt dannoch an Eur Ehrwurden mein ganz unterdienstlich Bitten, die wollen uns gunstig verstendigen, was hierinnen zu handeln . . .*²⁴), ein wachsamer Hüter der Rechte und Belange seines ihm anvertrauten St. Nikolaus-Stifts²⁵, ein leutseliger, unverbildeter Gottesmann für sein Pfarrvolk, ein nimmermüder Förderer des Klosters Marienburg und ein mutiger Helfer bedrängter Katholiken in Nürnberg. Im Widerstreit der Konfessionen war der Spalter Dekan ein treuer Sohn der katholischen Kirche und vertrat klar und unmißverständlich ihren Standpunkt. Von dieser festen Position her gesehen fehlte ihm das Verständnis für die Reformation Luthers. Aber trotz einiger unvermeidbarer Ausfälle ge-

²⁴ OAE, p 224.

²⁵ Stadtpf. Zinsmeister wirft dem Dekan vor, er habe zuviel Stiftseinkommen verkauft, z. B. um ein Sündblutgeld verschiedene Zehenten um Flachslanden (Stadt- und Ldkr. Ansbach), nur um nicht den Pfarrhof von Flachslanden neu bauen zu müssen. Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 285v., 370v. Dieser Vorwurf ist unberechtigt. Zunächst war die Entfernung von Spalt nach Flachslanden viel zu groß, dann gab es beim Einsammeln des Zehents große Schwierigkeiten. Im Oktober 1570 schrieben Dekan u. Kapitel von St. Nikolaus an den Bischof darüber. Das Einsammeln des Zehents gehe erbärmlich vor sich u. man müsse nehmen, was man kriege. Wenn die Bauern drohen oder auf ihr Recht pochen, müßten sie froh sein, daß sie *mit gantzer Haut darvon kummen*. D. Hagel habe an zehn verschiedenen Orten erheblichen Schaden zugefügt. Wenn man sie zum Bau des Pfarrhofes zwingt, müßten sie (die Kan.) *all entlauffen*. OAE, p 221.

gen den Protestantismus sank er in seinen Predigten und Aufzeichnungen nie zum einseitigen blinden Eiferer und kurzsichtigen Polemiker herab²⁶.

Die gedankenlose, unkritische Übernahme von Argumenten der katholischen Luther-Polemik in seiner Ehepredigt beweist wiederum einmal, wie sehr der katholischen Seite zu dieser Zeit ein objektives Luther-Bild fehlte und wie wenig sie sich unmittelbar nach der Reformation darum bemühte. Als Prediger traf Agricola mit seiner frischen, lebendigen, gleichnisreichen Sprache ohne ermüdende Langatmigkeit und zu prunkende Gelehrsamkeit das Ohr des Volkes. Seine Gedanken sind klar und durchsichtig. Die praktische Moral überwiegt in den Ausführungen, ohne zu aufdringlich und plump zu wirken. Quellenstoffe seiner Predigten sind die hl. Schrift, die Kirchenväter, Literatur der Zeit und Selbsterlebtes. Agricola ist keine spekulative Begabung, seinen Predigten haftet nichts Gemachtes und Künstliches an, doch fehlt ihnen die exakte theologische Beweisführung. Einfach und faßlich fließen die Gedankengänge dahin und sprechen von einer franziskanisch anmutenden Frömmigkeit und einer guten Kenntnis der Herzen seines Pfarrvolkes. Freilich genügt das noch nicht, um Agricola den großen katholischen Prediger des 16. Jahrhunderts (Johann Wild, Georg Scherer, Johann Faber, Georg Witzel u. a.)²⁷ zuzurechnen,

²⁶ Freilich verheimlichte Agricola seine politische-religiöse Einstellung nicht. So schrieb er z. B. nach d. Niederlage d. Schmalkaldener: *Derhalben haben wir Catholischen Got dem Hern noch wol zu danken, das Got der Her damals mit uns gewesen; dan solten sie, die Protestanten, obgelegen sein, hüt got allen Bistumben Clostern und Stifften geholfen in ganczer teutscher Nation, hüt es alles ausgereutet miesen worden, wie sie dan einstails Bistumb, wem sie schön werden solten, aufgetailt höten.*

Und das ist die Vigili und das Selambt, damit man den Anfenger dises Handls, den Luterum, so gleuch gestorben, besungen hat, gewesen, dan er dises Blutbads als wol als des Baurnkriegs Ursach gewesen; dan er lies etliche Schreuben ausgien, darinnen er den frumen Romischen Kaiser und andere catholische Potentatten hart löstert und also mit seinen Aigenbilio ieder man guet evangelisch aigenwillisch machet. (Chr. f. 58r. unter dem Jahr 1546).

Kilian Leib bezeichnete einmal Luther wegen seiner Heirat als *Priesterchen der Venus* u. *unsauberes, lustsüchtiges Schwein*. Deutsch, Kilian Leib, S. 148, 152. Solche Ausdrücke begegnen bei Agricola nicht.

²⁷ Scheuber, Kath. Leben, S. 516 f. Die Predigt wurde seit dem Tridentinum bes. gefördert; ebd., S. 252.

wie denn auch kein großer Widerhall seiner schriftstellerischen Tätigkeit festgestellt werden konnte.

Der literarischen Arbeit dieser Zeit auf katholischer Seite in Deutschland gegen die Reformation fehlt überhaupt „das Genial-Schöpferische“²⁸ und im kirchlichen Leben ist im Vergleich zu Italien und Spanien „keine Ordensschöpfung, keine Tat theologisch oder sonstwie katholisch-literarischer Art von ganz hohem Rang“ zu verzeichnen²⁹. Man arbeitete bei der literarischen Auseinandersetzung wie der Gegner vor allem mit der „Methode des Schriftbeweises“³⁰. Auch Agricola ist kein Bahnbrecher für neue Gedanken, keine überragende Gestalt der Gegenreformation, aber er gehört doch in die Reihe der katholischen Priester, die „durch ihre treue Unermüdlichkeit wie durch ihre Prinzipienfestigkeit das Selbstbewußtsein der Katholiken gestärkt“ haben. „Und hier rührt ihre Arbeit geradezu an die wichtigste Voraussetzung des Erfolges des einsetzenden positiven inneren Umschwungs“³¹. Es ist nicht von ungefähr, daß beide Predigten Agricolas und auch die Teufelsaustreibung in der Druckerei Wolfgang Eder zu Ingolstadt, „der Werkstätte der katholischen Streitliteratur“, gedruckt wurden³². Hätte die katholische Kirche in dieser Zeit ihre Pfarreien mit solchen ehrenwerten, pflichtbewußten Persönlichkeiten — wie dem Spalter Dekan — besetzen können, wie rascher hätte sich ihre geschwächte Position wieder gefestigt und welchen Gewinn hätte

Über die kath. Streiter, theolog. Strömungen, Polemik vgl. J a n s s e n, Kulturzustände des d. dt. Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters bis zum Beginn des dreißigjährigen Krieges (G. des dt. Volkes seit dem Ausgang des Ma. 7. B., Schule u. Universitäten, Wss. u. Bildung bis zum Beginn des Dreißigjährigen Krieges. 3. Buch), Freiburg i. Br. ^{13/11}1904, Kap. VIII, Theologie u. Philosophie bei den Katholiken, S. 536—629.

Über die Predigt bei Katholiken u. Protestanten, vgl. ebd. Kap. X, S. 677—707; dort auch Würdigung von Joh. Wild, Georg Scherer, Georg Witzel, dazu Hinweis auf den „tief-ernsten, religiösen Sinn“ vieler Predigten (ebd., S. 701). Ein Merkmal d. kath. Predigten: Lob d. früheren kath. Zeit (ebd., S. 701 f.), Predigt gegen Sittenverfall, gegen eigene Standesgenossen, gegen Adel u. Fürsten (ebd., S. 702).

Über den Eifer d. Katholiken für kirchengesch. Studien vgl. ebd., S. 317.

²⁸ L o r t z, Kirchengeschichte, S. 303.

²⁹ Ebd., S. 313.

³⁰ Ebd., S. 304.

³¹ Ebd., S. 304.

³² E u l e r, Ingolstadts Buchdrucker, S. 15.

die Aktivierung der Seelsorge daraus gezogen. Die kritiklose Übernahme von Behauptungen lutherfeindlicher Propaganda, die Neigung, Wundergeschichten und volkstümlichen Überlieferungen vollen Glauben zu schenken, die Tatsache, ohne vorhergehende genaue Prüfung der Fälle Exorzismen durchzuführen und sie in die konfessionelle Auseinandersetzung einzubauen, und die methodischen und formellen Schwächen der Arbeitsweise bei seinen geschichtlichen Aufzeichnungen beweisen aber auch, wie wenig sich Agricola von Unzulänglichkeiten seiner Zeit frei machen konnte und wie sehr er darum ein Kind seiner Zeit war.

Im Vergleich zu anderen Priestern seiner Zeit hat Agricola „seinem Stand, für den er nicht erzogen und nicht ausgebildet war, keine Schande“ bereitet³³. Sein von selbstloser Arbeit erfülltes Priesterleben, das keinen Zwiespalt zwischen Lehre und Leben, Theorie und Praxis kennt, ist ein Dienen für Gott und seine Kirche und enthält in Wort, Schrift und lebendigem Beispiel eine Fülle von echt gegenreformatorischen Ansätzen zur Erneuerung und Bereicherung des religiösen Lebens bei Priestern und Laien, und das zu einer Zeit, wo auch nach dem Tridentinum noch lange nicht alle Reformwünsche in der katholischen Kirche erfüllt waren³⁴.

Dieses hier aufgezeigte Lebensbild eines rastlosen, glaubenstreuen Seelsorgers in einer bewegten Zeit mag aber auch als Beispiel und Beleg dienen, daß es für „Erkenntnis und generelle Beurteilung aller derjenigen Kräfte, die in Deutschland beim Vorgang der Protestantisierung oder Rückführung zum Katholizismus wirksam waren, noch an den nötigen Vorarbeiten fehlt. Hierzu müßte die reiche, aber noch verstreut herumliegende Ernte landesgeschichtlicher Forschung systematisch ausgeschöpft und verglichen werden“, um „die vielfach anzutreffenden summarischen Urteile“ über Reformation und Gegenreformation zu berichtigen³⁵.

In seiner Predigt von 1578 empfahl Agricola seinen geistlichen Mitbrüdern für die Nöte der Zeit zwei Mittel: einen vorbildlichen

³³ Ried, Moritz v. Hutten, S. 157 f.

³⁴ Scheuber, Kath. Leben, S. 244.

³⁵ Ernst Walter Zeeden, Dtl. im Za. d. Glaubenskämpfe, in: Geschichte u. Unterricht, Ztschr. des Verbandes d. Geschichtslehrer Dtl., hg. von K. D. Erdmann u. F. Messerschmid, 5. Jg. (1954), 8. H., S. 479, Anm. 1.

Lebenswandel und die Kraft des Gebetes³⁶. Er hat diese Mittel nicht nur empfohlen, sondern sie auch für sich selbst als Richtschnur betrachtet und nach ihr gelebt. Ein Bildnis des Dekans in dieser demütigen Gebethaltung ist noch heute im Marienburger Kloster, seinem Lieblingsaufenthalt, erhalten. Bescheiden und am Rande, als wolle er von seiner Person wenig Aufhebens machen, hat er sich neben der Priorin Ottilia Held (Höld)³⁷ auf einem Triptychon darstellen lassen, das nach längerer Abwesenheit wieder an seinen ursprünglichen Standort, ins Kloster Marienburg, zurückgekehrt ist³⁸. Ein Rosenkranz aus aneinandergereihten Rosen im Mittelfeld umrahmt ein hochgestelltes Kruzifix. Darüber thronen Gottvater, der hl. Geist und zu ihren Seiten Maria mit dem Jesuskind und betende Engel. Unterhalb des Rosenkranzes, in den Ecken, knien Agricola und die Priorin neben ihren Wappen. Auf dem roten Wappenschild des Dekans mit den drei schwarzen Pflugscharen auf hellem Grund liegt eine innen rot gefütterte Mitra. Über den Talar ist eine dunkelbraune Pelzkappe gezogen, aus der eine weiße Halskrause hervorleuchtet. Der lange, reich plissierte Chorrock fällt bis zum Boden herab. Aus den weiten Ärmeln heraus falten sich die Hände, um die der Rosenkranz geschlungen ist, zum Gebet. Sie richten sich — wie die dunklen, gütigen Augen in dem bartlosen Gesicht — bittend empor zu den vielen Halbfiguren des himmlischen Hofes. In drei Reihen untereinander beleben diese Heiligenfiguren das Innere des Rosenkranzes und symbolisieren so seine segensreiche Kraft.

³⁶ Vgl. S. 24 ff.

³⁷ Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 145, zweifeln, ob es die Priorin Held (Höld) ist; doch kommt sie allein zeitlich in Frage. Sie war vom Jahr d. Wiederaufrichtung (1588) bis 17.2.1627 Priorin zu Marienburg u. liegt zu Marienstein begraben. Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268. f. 79r.

³⁸ Kunstdenkmäler-Eichst.-Stadt, S. 753 f., Abbildung Nr. 608, haben Agricolas Wappen noch nicht erkannt; richtig erst Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 145, allerdings mit 1520 etwas zu früh angesetzt. Vgl. auch Sperber, St. Stilla u. Abenberg, Schwabach 1950, S. 58.

Anhang:

Zur Genealogie der Familie Agricola (Beuerlein) in Spalt

1. Wolfgang Agricolas Stammbaum¹

Wolfgang A. * 16. 2. 1536²

Brüder:

Mag. Sixtus Agricola † 19. 6. 1595³

Jeremias⁴

Alexander⁵

Johannes † 1. 10. 1562⁶

Schwwestern:

Apollonia † 19. 10. 1562⁷

Margareta † 13. 9. 1562⁸

Anna † 30. 9. 1562⁹

Apollonia, lebt noch 1602¹⁰

Anna, lebt noch 1602¹¹

¹ Die folgenden genealogischen Nachweise d. Familie Agricolas sind nicht vollständig. Sie alle aufzuspüren, wäre eine familiengesch. Untersuchung für sich. Vgl. zum Namen S. 3 f.

Herangezogen wurden hier mehrere Jahrtagsstiftungen, die einschlägigen Stellen aus Agricolas Chr. (f. 47v., 50v., 52v., 53v., 55r., 67v., 69v., 71v., 72r., 74v., 79r.) u. das Testament des Dekans (OAE, Ir 9).

Ergiebig waren vor allem zwei kleine Jahrtagsbücher d. Spalter Pfarrkirche aus dem Anfang des 17. Jh. (KpfASp, o. Sign.). Das eine stammt nach dem Titelbl. aus dem Jahre 1603, das andere gehört in die Zeit vor 1601; denn Agricola († 1601) ist noch als Stifter eines Jahrtages von 30 fl. für seine Eltern verzeichnet (f. 28r. v.).

Im folgenden werden diese beiden Jahrtagsbücher JTB 1600 u. JTB 1603 zitiert.

² Vgl. Anm. I, 3.

³ Vgl. Anhang 2, S. 146 f.

⁴ JTB 1600, f. 28r.; JTB 1603, f. 69v.; Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 3742a, f. 61r.

Jeremias Peuerlein wird am 6. 6. 1560 mit zwei Weihern zu Enderndorf (Ldkr. Gunzenhausen) belehnt. Lehenb. St. Emmeram Spalt (1548—1609), RA Spalt (Repert. 225/25) Nr. 3, f. 29r. Am 15. 11. 1565 gibt er vier Weiher bei Enderndorf auf, die er als Lehen des Maria Magdalenen-Altars zu St. Emmeram-Spalt hatte. Ebd., f. 34v.

⁵ JTB 1600, f. 28r.; JTB 1603, f. 69v.

⁶ Ebd. u. Chr. f. 71v.; vgl. auch S. 2.

⁷ JTB 1600, f. 28r. u. JTB 1603, f. 69v.; Chr. f. 72r.; vgl. auch S. 2.

⁸ Vgl. Anm. 6 dieses Kap., auch S. 2.

⁹ Ebd., vgl. auch S. 2.

^{10/11} Erwähnt sind beide Schwestern im Testament Agricolas (OAE, Ir 9). Sie erhalten vom Nachlaß des Dekans je ein zugereichtes Bett, wie sie im Gastzimmer des Dekanatshofes stehen, dazu jede eine Truhe aus d. Kammer neben d. Küche, die noch vom Vater stammen. Weiterhin empfangen sie den ganzen Vorrat an gemachter weißer Leinwand. Die Testamentarier vermerken, daß den beiden Schwestern alles ausgehändigt wurde.

Eltern:

Hans Beuerlein † 30. 1. 1559¹²
 Anna B., geb. Wernlein, genannt
 Schlaginhauffen, † 15. 10. 1562¹³

∞ 1534¹⁴

Brüder des Vaters:

Georg † 1541 in Ungarn¹⁵
 Leonhard, Stadtmüller, † 18. 12. 1566
 zu Nürnberg¹⁶
 Peter¹⁷
 Martin¹⁸
 Caspar, Mehlhändler¹⁹

Schwestern des Vaters:

Ursula²⁰
 Anna²¹
 Margareta Reisenleiter²², in zweiter
 Ehe Frau des Ratsbürgers und Gast-
 wirts Hans Georg R., † 18. 2. 1571²³.
 Ihr erster Mann war Richard Nege-
 lein, der 1540 ermordet wurde²⁴.
 Barbara Keller, in zweiter Ehe Frau
 des Ratsbürgers Michael K.²⁵, ge-
 nannt Althammer, der im Dezember
 1569 starb²⁶, ihr erster Mann war
 Sixt Mack²⁷.
 Agnes Horolt²⁸

¹² Chr. f. 69r.; JTB 1600, f. 28r., u. JTB 1603, f. 7r., 69v. Vgl. auch S. 1 f. Agricolas Vater Johann P., Müller vor dem oberen Tor zu Spalt, wird am 8. 9. 1542 u. 19. 6. 1547 bei Gutsverleihungen als Zeuge erwähnt. Vgl. Lehenb. St. Emmeram (1527—1547), RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 10, f. 9r., 18r.

Des Vaters Tod wird durch die Neuverleihung d. zwei Enderndorfer Weiher am 6. 6. 1560 an seinen Sohn Jeremias ungefähr bezeugt. Vgl. Anm. 4 dieses Kap. Die Abgaben aus den Weihern: Salb. St. Emmeram (1542), Kopie von Zinsmeister (1782), RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 7, f. 52r.

Zum Gedenkstein Agricolas für seine Eltern vgl. Anm. I, 4.

¹³ Chr. f. 71v.; JTB 1600, f. 28r., JTB 1603, f. 7r., 69v. Vgl. auch S. 1.

¹⁴ Chr. f. 47v.

¹⁵ Chr. f. 53v.; JTB 1600, f. 28v., u. JTB 1603, f. 70r.

¹⁶ Chr. f. 74r. Aus den Steuereinnahmen d. Stadt Spalt für 1543 erhielt er 51 den. für eine Diele u. für gelieferte Bretter zum unteren Tor, 1563 63 den. Schnittlohn u. 1564 60 den. für 15 Holzschnitte u. 30 den. für drei Bretter. Vgl. Steuerverz. von Spalt für 1543, 1553, 1554. KPfASp, o. Sign. u. S., unter Ausgaben.

¹⁷ JTB 1600, f. 28v., u. JTB 1603, f. 70r.

¹⁸ JTB 1600, f. 28v.; vgl. auch Steuerregister von Spalt 1553/54, zweites Viertel. KPfASp, o. Sign. u. S.

¹⁹ JTB 1603, f. 52v.

^{20—22} JTB 1600, f. 28v., u. JTB 1603, f. 7r., 70r.

²³ Chr. f. 79r., auch JTB 1600, f. 5r. D. Totenschild Georg Reisenleiters seit 1957 als Leihgabe d. ev.-luth. Kirchenverwaltung Schwabach im Mus. d. Stadt Schwabach. Vgl. Schwabacher Heimat, Bll. für G. Frsch. u. Hei-

Brüder der Mutter:

Sixt Wernlein²⁹

Ulrich Wernlein³⁰

Schwestern der Mutter:

Margareta Scherer (Schörer)³¹

Ottilia Herauff (Hörauff)³²

Barbara Philipp³³

Eltern der Mutter:

Sixt Wernlein, genannt Schlaginhauffen, † 1544³⁴, Ratsbürger und Baumeister. (hatte einen Sohn und vier Töchter)

Elisabeth W., geb. Naiser, aus Windsfeld (Ldkr. Gunzenhausen), † 1541³⁵

Eltern des Vaters:

Hans Beuerlein, Stadtmüller und

Ratsbürger, † 1538³⁶

Elisabeth B., † 1540³⁷

Urgroßeltern des Dekans:

Peter B. (Peurlin), aus Enderndorf

bei Spalt, † 1533³⁸

Elisabeth B.³⁹

matpflege. Heimatkdl. Beil. zum Schwabacher Tagbl., 2. Jg. (März 1957), Nr. 2, S. 11, Kirchh. Kunst Nr. 7.

²⁴ Chr. f. 52v.

²⁵ JTB 1600, f. 28v., u. JTB 1603, f. 7r. 76v. Zur Familie Keller vgl. die weiteren Angaben JTB 1600, f. 29v.

²⁶ Chr. f. 78v.

²⁷ JTB 1603, f. 70r, 76v.

²⁸ JTB 1600, f. 28v., u. JTB 1603, f. 7v., 70r.

^{29—33} JTB 1600, f. 28v., u. JTB 1603, f. 70r.

³⁴ Chr. f. 55r.; JTB 1600, f. 28v., u. JTB 1603, f. 70r.

Sixt Schlaginhauffen wird oft im Eheftbuch d. Stadt Spalt (1526 ff.) erwähnt. Vgl. Stadtarch. Spalt (ehemals StAN, Gemeinde-Depot-Repert. 186 — Nr. 4), z. B. f. 7v., 8r., 9v. (1526); 29v., 37r. (1528); ebd., f. 80v. (1532), wird er als Bürgermeister genannt.

³⁵ Chr. f. 53v.; JTB 1600, f. 28v., u. JTB 1603, f. 70r.

³⁶ Chr. f. 50v.; JTB 1600, f. 28r., u. JTB 1603, f. 69v.

Eine ungefähre Bestätigung des Todesdatums ergibt sich auch durch die Neuverleihung d. Enderndorfer Weiher, die *Hans Peuerlein, Stadtmüller zu Spalt inhendig gehabt*. Vgl. Lehenb. St. Emmeram-Spalt, RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 10, f. 51r. (8. 5. 1539). Auch d. Vater Agricolus, Hans P., war anwesend, als seine Großmutter die zwei Weiher zu Enderndorf als Lehen erhielt.

³⁷ Chr. f. 52 v.; JTB 1600, f. 28r., u. JTB 1603, f. 69v.

Über ihre Belehnung mit den zwei Weihern zu Enderndorf an Stelle ihres verstorbenen Mannes vgl. Anm. 36 dieses Kap.

³⁸ Chr. f. 47v.; JTB 1600, f. 28r., u. JTB 1603, f. 69v. Vgl. auch S. 3.

³⁹ JTB 1600, f. 28r., u. JTB 1603, f. 69v.

2. Magister Sixtus Agricola, ein Bruder des Dekans

Sixtus Agricola ist um Jacobi (25. 7.) 1550 in Spalt geboren¹. Mit einem anderen Spalter, Georg Mang, bezog er am 11. 11. 1569 als studiosus artium die Universität Ingolstadt². Im Jahre 1573 promovierte er dort zum Magister³. Nachdem eine Unterbringung bei Hof zu Eichstätt nicht geglückt war⁴, ergriff Sixtus wie sein älterer Bruder Wolfgang die Priesterlaufbahn und hielt am 6. 2. 1575 in der St. Nikolaus-Stiftskirche seine Primiz, zu der insgesamt 24 Priester geladen waren⁵. Ein Jahr später, am 4. 2. 1576, wird er für den verstorbenen Dekan Jakob Feustling auf dessen Kanonikat bei St. Nikolaus-Spalt investiert⁶. Als Zeuge der Teufelsaustreibung in Spalt von 1582, deren Bericht 1584 gedruckt wird, bezeichnet sich der Kanoniker im Vorwort von 1583 — er war Mitherausgeber — noch außerdem als Notar⁷. Von 1583—1589 betreute er die Außenpfarrei des Spalter Stfts in Veitsaurach (Lkr. Ansbach)⁸. Anschließend wurde er als Nachfolger seines Bruders Stadtpfarrer von Spalt⁹. Die Wahl durch das Kapitel hiezugeschah einstimmig. Nach einem Nachruf war er als Pfarrer sehr beliebt. Manches gab er zur Ausstattung der Pfarrkirche. Noch nicht ganz 45 Jahre

¹ Chr. f. 61r.; vgl. auch S. 119 u. Anhang 1, S. 143.

² Ingolst. Matr. I, Sp. 941.

³ Vgl. Johann Engerd u. Johann Dominicus Hess: *Congratulatio inscripta iuveni Sixto Agricolae Spalatino Amonio, cum primam lauream in publico Ingolstadiensis Academiae concessu 7. Cal. Febr. acciperet*. Ingolstadt, Weißenhorn, 1573, 8 Bl. 4°. Vgl. Schottenloher, Glaubensspaltung 1, S. 7, Nr. 162. Titel auch bei Suttner, Bibliothek, S. 16, Nr. 238.

Zinsmeister berichtet in seinem Repert. Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 1134a, f. 403v., d. Rektor d. Univ. Ingolstadt — ein Markgraf von Baden — habe von Wolfgang Agricola Schulden eingefordert, die sein Bruder Sixtus in studiis hinterlassen habe. Es müßte d. 200. Rektor d. Univ., Markgraf Philipp von Baden sein, der dieses Amt im SS. 1574 bekleidet hatte. Ingolst. Matr. I, Sp. 994.

⁴ Vgl. Anm. I, 370.

⁵ Chr. f. 90r. v., 93v.

⁶ OAE, B 245, f. 445r. Zu Feustling vgl. auch S. 15 u. Anm. I, 56.

⁷ Vgl. S. 44 f. Strauß, Viri insignes, S. 19 f., bezeichnet Sixtus Magister d. Theologie, doch ist d. Aussage des Bruders Wolfgang (*Magister liberalium artium*; Chr. f. 61r.) mehr Glauben zu schenken.

⁸ Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 98, f. 108v.

⁹ Ansb. OA Akten (Repert. 165a), Nr. 3703, f. 1r. D. alte Titel dieses Büchleins *Directorium Wolffgangi Agricolae super Parochiam Spaltensem suis successoribus necessarie elaboratum* stimmt nicht mit dem Inhalt überein. Gleich nach dem Index bekannt Sixtus Agricola, hier seien alle seine Einkünfte als Stadtpf. enthalten. Die Schr. dieses Schmalfoliobandes stammt nicht von Wolfgang Agricola. Die Angaben gehen sehr ins einzelne, das Schriftbild weist aber viele Durchstreichungen auf. Wahrscheinlich wurde nur ein alter Einb. des Dekans verwendet.

Zur Übernahme d. Stadtpfarrei Spalt vgl. auch S. 62.

alt, starb er am 19. 6. 1595 zu Spalt¹⁰ und wurde in der St. Katharinen-Kapelle der Pfarrkirche Spalt begraben¹¹. Auch die Nonnen des Klosters Marienburg gedenken seiner in einem Jahrtag¹².

¹⁰ Nachruf: *Prædecessoris sui frater germanus. Hic cum consensu capituli a parochia Veitsaurachiana advocatus et in parochum Spaltensem unanimi consensu electus est et confirmatus, talemque se exhibuit omnibus, ut ab omnibus amaretur; parochialem ecclesiam pluribus ornamentis dotavit, rexit parochiam ecclesiam per quinquennium.* Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 253v. (moderne Wiedergabe, nur bei Ortsnamen Großschreibung).

In d. Sakristei d. Kirche zu Großweingarten bei Spalt stand noch um 1840 ein alter Altar, den Mag. Sixtus am 22. 8. 1582 gestiftet hatte: *vivens propriis proventibus fieri [et] hic ordinari fecit.* OAE, v285; Walter, Pfarrchronik, S. 161. Es ist nicht bekannt, was aus diesem Altar wurde. In den Kunstdenkmälern-Schwabach, S. 185—189, ist kein Hinweis darüber enthalten.

D. Hafnerbruderschaft von Spalt vermachte Sixtus ein rotsamtenes Meßgewand. Vgl. O.-Bruderschaftsbuch d. Hafner für das obere Hochst. Eichst. KPfASp., o. Sign. u. S.; dto., Abschr. von 1710, ebenfalls o. Sign. u. S.

Todesdaten: Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 253v.; Walter, Pfarrchronik, S. 160; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 328.

Sixtus A. ernannte am 28. 5. 1592 u. am 10. 6. 1593 seinen Bruder Wolfgang u. Senior Bartholomäus Mayr zu Vollstreckern seines Testamentes. RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1546, loses Bl.

¹¹ Abschr. d. Grabdenkmäler, KPfASp., o. Sign. u. S.; dto., Masch. Schr., ebd., S. 17; Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 328.

Die Grabinschr. ist durch einen Beichtstuhl z. T. verdeckt. Noch lesbar: *Anno domini 1595 die 19. Junii obiit venerabilis et perdoctus Dominus Magister Sixtus Agricola parochus . . .*

¹² RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 897, f. 6r., Jahrtag Nr. 8.

3. Bartholomäus Agricola, Stadtpfarrer von Spalt (1595—1600)

Sein Geburtsort ist Pleinfeld (Ldkr. Weißenburg i. B.)¹. Wahrscheinlich begann er am 8. 5. 1582 an der Universität Ingolstadt das Studium der Philosophie². Zunächst war er fünf Jahre Kaplan bei Mag. Sixtus Agricola, seinem Vorgänger im Spalter Pfarramt³. Ihn ernannte er auch in seinem Testament vom 10. 6. 1593 zum Vollstrecker seines letzten Willens⁴. Am 10. 8. 1595 wurde er zum Stadtpfarrer und Kanoniker gewählt⁵ und durch Dekan Wolfgang A. dem Spalter Pfarrvolk vorgestellt⁶. Nach seinem Nachruf war er ein eifriger, untadeliger Seelsorger und hervorragender Prediger und hatte erheblichen Anteil an der Erneuerung des religiösen Lebens in der Pfarrei⁷. Am 13. 9. 1600 starb er⁸ und wurde in der St. Katharinenkapelle der Spalter Pfarrkirche begraben⁹. Die Nonnen des Klosters Marienburg hielten ihm alljährlich zwei Seelmessen, weil er ihnen einen Rosenkranz (Pater noster) gestiftet hatte¹⁰.

¹ Vgl. Anm. 10 dieses Kap.

² Ingolst. Matr. I, Sp. 1109, als *Ingolstadiensis* eingetragen.

³ Vgl. Anm. 10 dieses Kap.

⁴ RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 1546, loses Bl.

⁵ Vgl. Anm. 10 dieses Kap.

⁶ Walter, Pfarrchronik, S. 160.

⁷ Text des Nachrufes (die gesperrten Stellen beziehen sich auf Anm. 1, 3, 5 dieses Kap.): *Sui praedecessoris agnatus Pleinfeldensis. Successit eidem in parochia et canonicatu anno 1595. Installatus sollempniter 10. die Augusti, hoc est in festo S. Laurentii martyris, coram universo coetu. Cappelanum egit antecessori suo per quinquennium cum summa laude. In parochia talem se gessit et exhibuit, ut in docendo eximius et gratissimus et morum exemplar illustre fuerit. Anniversarium sibi fundavit 100 fl. in parochia, ibidemque tumultatus. Requiescat in pace.* Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 253v. (Moderne Wiedergabe, Großschreibung nur bei Monats- u. Ortsnamen.) Vgl. auch S. 134.

⁸ Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 253v.; ebd., Nr. 99, f. 301r.; Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 106r.

⁹ Abschr. d. Grabdenkmäler, KPfASp, o. Sign. u. S.; dto., ebd., Masch.-Schr., S. 17. Die Inschr. ist durch einen Beichtstuhl z. T. verdeckt. Lesbar noch: *Anno Domini MDC XIII. Septembris obiit venerabilis et perdoctus Dominus Bartholomäus Agricola Can(onicus) S. Nicolai huic Parochiae* Kunstdenkmäler-Schwabach, S. 328, verzeichnen wohl das Grab, aber nicht den Namen.

¹⁰ Ansb. Hist. (Repert. 110), Nr. 268, f. 106r.; RA Spalt (Repert. 225/25), Nr. 897, f. 11r., Jahrtag Nr. 11.

Stammtafel¹¹:
Bartholomäus Agricola

Bruder:

Steffan

Schwestern:

Apollonia, Barbara, Anna Falck

Eltern:

Bartholomäus und Barbara Feuerlein

Bruder des Vaters:

Martin

Schwestern des Vaters:

Agnes, Ursula, Anna, Christine

Großvater:

Lienhard (Leonhard) P., Stadtmüller zu Spalt, † 18. 12. 1566¹²

Ein Mag. Sebald Agricola, auch Sebald Spalter, tritt 1563 als *ludi literarii Eystett. moderator* auf. Vgl. Franz X. Buchner, Schulg. des Bistums Eichst. vom Ma. bis 1803, Kallmünz 1956, S. 25.

Er wie auch der Mag. Leonardus Agricola (vgl. Anm. I, 292) lassen sich nicht in den zwei Stammbäumen (Anhang 1 und 3) unterbringen.

¹¹ Zugrunde liegen folgende Jahrtageseinträge: JTB 1600, f. 24r. v., 28r. v.; JTB 1603, f. 53r., 69v.

¹² Vgl. Anhang 1, dort Forts. D. Nachfolger Wolfgang Agricolas im Dekanatsamt, Martin Wild, ein Neffe des Dekans (OAE, B 142, o. S. unter 1601), konnte so mit Recht seinen Vorgänger u. Bartholomäus A. als *cognatos meos charissimos* bezeichnen (Ansb. Salb.-Repert. 122 — Nr. 99, f. 301r.). Wild wurde nach Barth. A. Stadtpfarrer von Spalt, resignierte im Jahre 1605, weil er am 7. 8. 1605 zum Dekan gewählt wurde. Es heißt bei ihm im Ansb. Salb. (Repert. 122), Nr. 99, f. 254r: *Hic trium praedecessorum suorum consanguineus*. Gemeint sind: Wolfgang, Sixtus u. Bartholomäus Agricola. Zu Wild vgl. auch Anm. IV, 21.



Agricolas Wappen (in Blindpressung)



Exlibris des Dekans



Agricola (mit Wappen). Ausschnitt aus einem Triptychon im Kloster Marienburg bei Abenberg.

Willelmus Agricola
Janus 3. 826

Unterschrift Agricola's

Erschröckliche ganz
warhafftige Geschichte / welche sich mit
Alpolonia / Hannsen Seißlbrechts Burgers zu
Spalt inn dem Eystätter Bistumb / Hausfrawen / so
den 20. Octobris / Anno 92. von dem bösen Feind gar
hart besessen / vnnd doch den 24. gedachtes Monats wi-
derumb durch Gottes gnädige Hilff / auß sol-
cher grossen Pein vnd Marter ent-
liget worden / verlauffen
hat.

Allen Gottlosen / zänckischen / vbelstu-
chenden Eheleuten / vnd andern zu sonderer
Warnung in Truck gegeben.
Durch

M. Sixtum Agricola Canonici Noui Collegij
S. Nicolai, vnd dann D. Georgium Witmerum
Canonicum Veteris Collegij sancti
Emerani zu Spalt.



Getruckt zu Ingolstatt / durch Wolfgang Eder.

Anno M. D. LXXXIIII.

